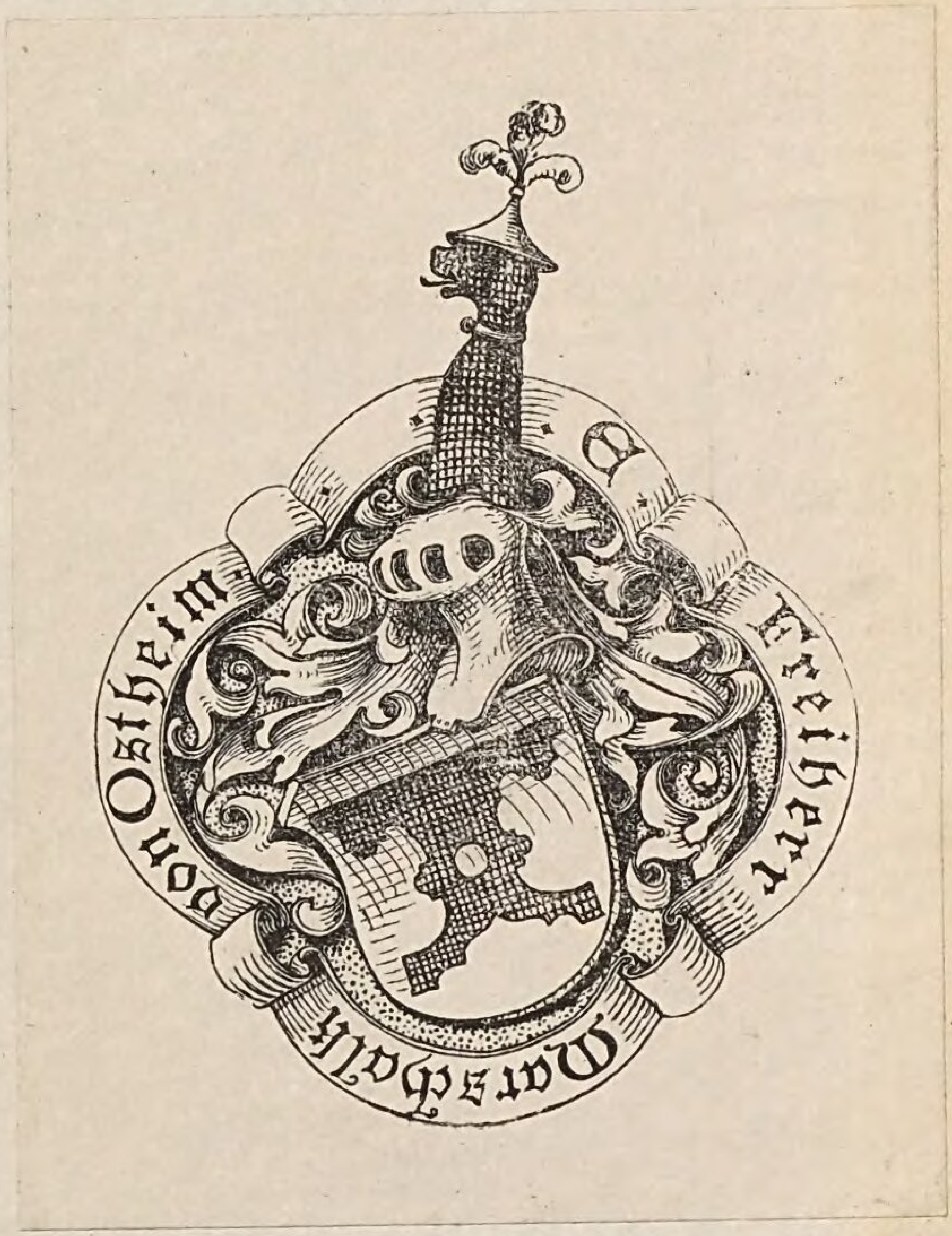

M. v. O.
Revol.
o. 302

Revol. o. 660

Die Geschichte

der

October-Revolution in Wien,

ihre

Ursachen und nächsten Folgen.

Der Wahrheit getreu dargestellt und mit den wichtigsten historischen Documenten versehen

von

C. Grüner.

Leipzig,
In Commission bei K. F. Köhler.
1849.

Bevor man von der Oktober-Revolution sprechen kann, ist es unumgänglich nothwendig, die früheren Ereignisse zu berühren, weil sie im innigsten Zusammenhange mit der Revolution stehen, und sie gleichsam die nothwendige Folge derselben war.

Das Ministerium, welches aus Wessenberg, Bach, Latour, Kraus, Schwarzer, Hornbostl und Doblhoff bestand, genoß, mit Ausnahme der zwei Letztgenannten, weder in der Kammer, noch außer derselben, ein Vertrauen, und es wäre schon längst zu Grabe gegangen, wenn nicht die Czechen dasselbe um jeden Preis gehalten hätten. Das Auftreten der czechischen Parthei gegenüber der Deutschen ist wohl bekannt, und man muß bei Beurtheilung der Oktober-Ereignisse den Gesichtspunkt der Nationalitätenfrage nicht aus den Augen lassen. Ich werde bemüht sein, die Fäden, die am 6. Oktober zusammenliefen, bis zu ihrem Ursprung zu verfolgen, eine getreue, wahre Schilderung der Ereignisse von Tag zu Tag, wie sie stattfanden, zu geben, und die Fehler einer jeden Parthei unumwunden besprechen, denn nur so kann der Leser eine richtige Ansicht darüber bekommen.

Unser damaliges Ministerium wartete mit Ungeduld eine Gelegenheit ab, um als gefügiges Werkzeug der Kamarilla handeln zu können, und es trat in der Kammer mit einer Unverschämtheit auf, daß man deutlich daraus ersehen konnte, daß es sich auf eine andere Macht, als die des allgemeinen Vertrauens, stützen konnte. Um schneller zu ihrem

Zwecke zu gelangen, wurde der 13. September bestimmt, um durch einen Coup d'état der Kamarilla Gelegenheit zur Ausführung ihrer Pläne (derselben, die sie erst jetzt durch Verrath, Bestechung und Gewalt erreichen konnte) zu geben. Man erinnert sich, wie am 13. September ohne Grund die Stadt allarmirt wurde, der Kriegsminister Latour plötzlich die Tribüne bestieg und eine Mittheilung machte, die am besten wird beurtheilt werden können, wenn ich hier einen kurzen Auszug aus den stenographischen Berichten folgen lasse.

Kriegsminister Latour. Eine Mittheilung muß ich mit tiefem Bedauern der Versammlung machen. Es sind mir nämlich schon vor zwei Stunden Berichte zugekommen, daß sehr gefährliche Umtriebe fortgesetzt werden in der Stadt, und daß namentlich auf der Aula eine Versammlung ist, die beabsichtigt, nicht allein das Ministerium zu stürzen, sondern selbst den Reichstag zu sprengen. Das sind die Worte eines ununterfertigten Berichtes. (Bewegung.) Ich habe nach meiner Pflicht erklärt, daß ich nur nach Aufforderung des Oberkommando's der Nationalgarde das Militair zur Assistenz beordern werde. Diese Aufforderung des Oberkommando's der Nationalgarde, welches sich aber zu rechtfertigen verpflichtet war, durch die Erklärungen von mehreren Bezirks-Kommandanten der verschiedenen Legionen, erklärte mir schon vor einer Stunde, daß das Nationalgarde-Oberkommando sich beeile, dem Ministerrath die bis jetzt eingelaufenen Erklärungen der Nationalgarde rücksichtlich der Beiziehung von Militair-Assistenz in der Anlage mit der ehrfurchtsvollen Bitte zu überreichen, da die Kavallerie, so wie zwei Bezirke, trotz des Allarms, ohne Militair gar nicht ausrücken wollen, die von den Bezirken verlangte Militair-Assistenz beizustellen. Hier ist vom Bezirks-Chef der Leopoldstadt, Hofmann, eine Anzeige, daß die sämmtlichen unter ihm stehenden Nationalgarde-Kompagnien einverstanden sind, gemeinschaftlich für die gute Sache mit dem Militair auszurücken, und schließen sich somit den andern Bezirken an.

So sind mir mehrere ähnliche Erklärungen zugekommen. Meine Herren, ich habe erst nach Erhaltung dieser Aufforde-

rung befohlen, daß ein Theil der Garnison zur Unterstützung der Nationalgarde einrücke.

Ich mache es mir zur Pflicht, Ihnen dieses anzuzeigen, mit der Erklärung, daß das Militair nur zur Unterstützung der Nationalgarde, oder wenn es irgend von einer Seite angegriffen wird, zur Erhaltung der Ordnung einschreiten werde.

Löhner. Herr Präsident, ich trage darauf an, daß der hohe Reichstag, nachdem er diesen Bericht gehört hat, in Anbetracht seiner Pflicht, sich permanent erkläre. (Dieser Antrag, daß der Reichstag sich permanent erkläre, wird einhellig unterstützt und daher angenommen.)

Borrosch. Ich hatte eine Anfrage stellen wollen an den Herrn Kriegsminister, ob dieser Bericht unterzeichnet sei, und zwar auf glaubwürdige Weise?

Kriegsminister. In meiner Pflicht, meine Herren, liegt es, daß, wenn das Oberkommando der Nationalgarde das Einschreiten verlange, es zu bewilligen sei. Ich habe gestern und heute dieses nur auf bestimmte schriftliche Aufforderung des Oberkommando's gethan.

Borrosch. Ich bin mißverstanden worden, ich habe nicht um Militair-Assistenz, sondern um die nachgewiesene Glaubwürdigkeit der Unterschrift gebeten.

Kriegsminister. Dieser Bericht ist ohne Unterschrift und ist eigentlich nicht an mich, sondern an einen Oberstlieutenant gerichtet, und warnt vor den bösen Umtrieben des heutigen Tages.

Die Permanenz des Reichstages sandte eine Kommission auf die Universität, um sich zu überzeugen, wie die Sachen stehen, und der Bericht lautete, daß die Deputation mit Jubel empfangen worden sei, und die Legion im Gegentheil erklärt habe, den Reichstag mit ihrem Leben schützen zu wollen.

Von daher datirte sich der Ingrimm des Volkes gegen Latour und das gesammte Ministerium. Die zweite Veranlassung zur heftigsten Erbitterung in und außerhalb der Kammer war die Zurückweisung der Ungarischen Deputation,

welche dem Reichstage offen ihre Beschwerden vorbringen wollte, da sie beim Kaiser immer abgewiesen wurden.

Die ungarisch-croatischen Wirren sind ja bekannt, und ich muß nur noch erwähnen, daß bei der Berathung über die Zulässigkeit der Deputation die czechische Parthei so offen für die Kroaten und auch gegen das Deutschthum auftraten, daß die Wuth des Volkes dadurch sehr angefacht wurde. Sie traten so anmaßend und terrorisirend auf, daß man auf eine Verbindung mit Jellachich sicher schließen konnte. Aber kurze Zeit darauf erschienen die aufgefangenen Briefe Jellachich's an Latour, und da gingen auch den minder Hellsehenden die Augen auf. Latour, welcher bei seiner Ehre betheuert hatte, in gar keinem Briefwechsel mit dem Ban zu sein, stand als ehrlos, und mit ihm das ganze Ministerium als kompromittirt da.

Man kennt das Schicksal des Lambert, welcher in Pesth erstochen wurde. Die etwas geschwächte Sympathie für die Ungarn wurde im Volke wieder rege, aber noch war der Strom nicht über seine Ufer getreten, als am 3. Oktober folgende Königliche Verordnungen erschienen, die mit Umgehung des gesammten ungarischen Ministeriums den Adam Recsey zum Minister-Präsidenten machten.

Königliche Verordnung.

„Ich ernenne Meinen Feldzeugmeister und Kapitän-Lieutenant der Ungarischen Leibgarde, Adam Freiherrn v. Recsey v. Recse, zu Meinem Ungarischen Minister-Präsidenten mit dem Auftrage, ein neues Ministerium zu bilden."

Schönbrunn, am 3. Oktober 1848.

Ferdinand m. p.

Adam Recsey m. p.

Königliche Verordnung.

An die Vorstände sämmtlicher Ungarischer Jurisdiktionen.

Nachdem vermöge Unseres hier angebogenen an den Landtag gerichteten allergnädigsten königl. Reskriptes das Königreich Ungarn in so lange, als die gestörte Ordnung und der Friede nicht zurückgekehrt sein wird, unter die Kriegsgesetze gestellt ist, befehle Ich Ihnen, daß Sie Unser vorerwähntes königl. Reskript in den bei den verschiedenen Jurisdiktionen gebräuchlichen Sprachen bekannt machen lassen und Ihren ämtlichen Vorgang unter strenger Verantwortung diesem gemäß einrichten.

Schönbrunn, am 4. Oktober 1847.

Ferdinand m. p.

Adam Recsey m. p.

Zu gleicher Zeit wurden von hier aus mehrere Regimenter Deutsche und Italiener nach Ungarn beordert. So kam endlich der 6. Oktober heran.

Der 6. Oktober.

In aller Frühe an diesem Tage erscholl die Allarmtrommel in der Leopoldstadt, weil, wie es hieß, ein großer Theil der Garden, Studenten und Arbeiter am Tabor die Abfahrt der Regimenter Heß, Baden und Hrabowsky verhindern wollte, und auch ein großer Theil des Militairs sich weigerte, nach Ungarn zu ziehen, um gegen die Freiheit zu kämpfen. Man hatte schon Barrikaden errichtet, auf dem Eisenbahndamme standen die Studenten und beschützten gleichsam das Militair gegen die heranrückenden Nassauer, welche mit drei Kanonen am Tabor beordert waren, um die Grenadiere zur Abreise zu zwingen. Eine unzählige Menschenmenge war unterdessen herabgeeilt, theils aus Neu-

gierde, theils um selbst thätig mitzuwirken, falls ein Angriff erfolgen sollte. Bei einem Wirthshause unweit der Taborbrücke waren die drei Kanonen der Nassauer aufgestellt. Auf einmal führte eine Masse Menschen eine Kanone und einen Pulverwagen weg, ohne daß von den Soldaten ein Widerstand geleistet worden war. Auf Befehl des Generals Bredy stürmten die Nassauer, die unten am Damme standen, gegen die auf dem Damme stehenden Nationalgarden und Studenten und — schossen. Die akademische Legion erwiderte die Salve, und es begann ein so heftiges Feuer, daß gegen **1000** Schüsse in einem Zeitraume von einer Viertelstunde fielen, da auch die nach Ungarn beorderten Truppen gegen die Nassauer fochten. General Bredy fiel, von einem Studenten getroffen. Die Kämpfer boten heldenmüthig dem feindlichen Feuer Trotz, behaupteten die Brücke und den Damm, und eroberten drei Kanonen, wovon eine ins Wasser geworfen wurde. Die Nassauer wurden zurückgeschlagen, und die anderen Regimenter gingen zum Volke über. Nun hieß es, man müsse in der Stadt Barrikaden bauen und den Kriegsminister Latour hängen, der an allem Unheil Schuld sei. Alles strömte der Stadt zu, obgleich gegen den Augarten zu ein heftiger Kampf zwischen dem Volk und den Nassauern statt fand. Die Anzahl der Todten belief sich im Ganzen auf **100**, wovon gegen **60** auf das Militair gerechnet werden müssen. Die Grenadiere kehrten um und zogen auch in die Stadt, wo sie mit ungeheurem Jubel empfangen wurden. Wie mit einem Schlage wimmelte Alles von Arbeitern, die mit Stangen und Spießen bewaffnet einherzogen; ein Trupp derselben, von Studenten begleitet, trug auf einer Stange den Hut des gefallenen Generals Bredy als Siegestrophäe herum. Einige Zeit nachher wurden die Stadtthore gesperrt, da man ein Bataillon Jäger gegen das Rothenthurmthor ziehen sah, es stellte sich auch vor demselben auf, als ein Hauptmann der Garde es von der Bastei herab aufforderte, abzuziehen, was auch geschah.

Während dieses vorging, sollte der Reichstag zusam-

menberufen werden, jedoch der damalige Präsident Strohbach weigerte sich, weil dieses Verfahren gegen die Geschäftsordnung sei. Er wurde schriftlich und mündlich bestürmt, weigerte sich jedoch beständig mit der Ausrede, das Ministerium werde schon kräftig zur Aufrechthaltung der Ordnung beitragen. Hierin zeigte sich deutlich die ganze Perfidie und der ganze Plan der czechischen Parthei, indem sie mit dem Ministerium Hand in Hand ging, und falls der Reichstag nicht zusammenträte, Gewaltmaßregeln ergreifen konnte.

Da die Sitzung doch Abends eröffnet wurde, worauf ich noch zurückkommen werde, muß ich noch von den Ereignissen des Tages früher sprechen.

In der Stadt entspann sich der Kampf gegen 11 Uhr vorerst am Stephansplatze, wo ein Theil der Kärnthnerviertel-Nationalgarde, welche als besonders schwarzgelb bekannt war, das Sturmläuten am Stephansthurme verhindern wollte, und deshalb von der Volksmenge durch eine Katzenmusik verhöhnt wurde. Eine Kompagnie der Wiedner Vorstadtgarde und akademischen Legion, welche auf dem Platze aufgestellt war, gerieth hierauf, als der erste Schuß von dem Kärnthnerviertel fiel, in einen lebhaften Kampf mit dem letzteren und einer Abtheilung k. k. Pioniere, welche am Stockameisenplatze standen.

Die Stadtgarden warfen sich endlich in die Stephanskirche und in den Thurm selbst, die Legion und die anderen Garden nahmen im Sturmschritt den Eingang zur Kirche, drangen in dieselbe ein, und ein Hauptmann des Kärnthnerviertels fiel an einem Seitenaltar unter den Streichen der erbitterten Gegner. Die Spannung, welche schon seit längerer Zeit zwischen einzelnen Theilen der Vorstadt und den Stadtgarden, betreff der politischen Ansichten bestand, gelangte an diesem Tage in mehreren Straßen der Stadt zum Ausbruch, wobei zuletzt, nachdem auch auf dem Hofe und am Graben von Seiten des Militärs mit Kartätschen geschossen war, die Vorstadtgarden, die akademische Legion, der radikale Theil der Stadtgarde und die Arbeiter Sieger

blieben, die Kanonen vor dem Hofkriegsrathe im Sturme nahmen, und endlich in das Hofkriegsrathsgebäude selbst eindrangen. Das Militär zog sich ganz aus der Stadt zurück. Die Barrikaden, welche auf mehreren Punkten in der Stadt errichtet waren, wurden von keiner Seite bei diesem offenen Kampfe beachtet.

Das Centralkomité aller liberalen Vereine, so wie das Studentenkomité, erklärten sich in Permanenz. Um 4 Uhr hieß es auf der Universität, man bringe den Latour gefangen. Ungeheure Aufregung entstand. Es war aber nicht Latour, sondern ein verwundeter Munizipalgardist, der auf das Volk geschossen haben sollte. Im Studentenkomité ging es sehr lebhaft zu, man berieth eine Petition an den Reichstag. Dr. Tausenau verlas zur Begutachtung eine vom Centralkomité aller liberalen Vereine verfaßte Eingabe, welche im Wesentlichen folgende Punkte enthielt: Entfernung des Militärs, ein neues volksthümliches Ministerium, augenblickliche Entfernung der Erzherzogin Sophie und des Erzherzogs Ludwig aus Oesterreich, Zurücknahme des Manifestes an die Ungarn, Absetzung des Ban Jellachich von seiner Stelle, Amnestie für alle an diesem Tage Betheiligten; ferner Unterstellung des Militärs unter Civilbehörden, nochmalige Anerkennung der Volkssouverainität und des Manifestes vom 16ten von Seiten des Kaisers. Dr. Schütte erklärte hierauf, es solle, falls der Belagerungszustand erklärt würde, Keiner die Waffen aus der Hand geben, was sich bei dem Geiste, der hier herrsche, wohl von selbst verstehe. Inzwischen langte die Nachricht von dem Tode Latour's an, welche mit wildem Jubel von dem Volke aufgenommen wurde. Ein Packet mit seinen Briefen und eine Kiste von seiner Wäsche wurden dem Komité überbracht. Die Kiste wurde versiegelt in die Adjutantur gestellt, die Briefe aber Herrn Tausenau zur Uebergabe an den Reichstag übergeben.

Es ist nun nothwendig auf die Nachmittagssitzung des Reichstages zurückzukommen, worin auch von der Ermordung Latour's gesprochen wurde. Es dürfte von großer

Wichtigkeit sein, die Reichstagsverhandlung von diesem Tage so ziemlich vollständig wiederzugeben, weil dadurch ein viel helleres Licht auf die ganzen Umtriebe der czechischen Partei, wie auch auf die ganze Sachlage geworfen wird.

Es war wohl auf den heutigen Tag keine Sitzung anberaumt, sie sollte der Tagesordnung nach Samstag den 7. Oktober 10 Uhr Vormittag stattfinden, die außerordentlichen Ereignisse jedoch, welche am 6. schon seit dem frühen Morgen vor der Taborlinie als Militärrevolte die von Stunde zu Stunde gefahrvollere Lage derselben bewogen die Abgeordneten, vorzüglich der Linken, gegen ein halb 11 Uhr Vormittag den Präsidenten Strohbach anzugehen, er möge in Anbetracht der außerordentlichen Ereignisse eine Sitzung einsagen und abhalten lassen. Scherzer, Smolka, Ambrosch, Podlewsky, Kudlich, Goldmark, Umlauft, Löhner, Schuselka, Zöpfl und noch mehrere drangen in ihn, er möge keine Minute versäumen. Der Präsident Strohbach erklärte, er fände sich nach der Geschäftsordnung nicht berufen heute eine Sitzung halten zu lassen, wegen der heutigen Vorfälle, habe er so eben vom Ministerrathe zu einer speziellen Berathung eine Einladung erhalten und er könnte heute keine Sitzung halten lassen. Als jedoch die Abgeordneten ihm erklärten, daß sie es nicht gleichgiltig mitansehen könnten, wenn er sich in Privatkonferenzen mit den Ministern einließe und forderten, er möge doch mindestens den Vicepräsidenten Smolka mit nehmen, als Umlauft ihn für alle Folgen des heutigen Tages verantwortlich machte, da erklärte er endlich, er werde Abends um 5 Uhr der Sitzung präsidiren. Mittlerweile zog sich der vor der Taborlinie stattfindende Militärkampf zwischen Heßgrenadieren, akademischer Legion und Nationalgarde einerseits, und dem Bataillon Nassau und Chevaulegers-Regimenter andererseits in seinen Folgen bis in die innere Stadt. Leider erschien derselbe nun als Bürgerkampf. Einzelne Kompagnien der Nationalgarde von der inneren Stadt schossen auf hereinziehende Kompagnien der Vorstädte und es stieg der Schreck und die Erbitterung aufs

Höchste, als das ausgerückte Militär mit Kartätschen zu schießen begann und sich Barrikaden in allen Hauptstraßen der Stadt erhoben. Es waren bei 80 Mitglieder der Reichskammer im Hause anwesend, die endlich von dem Wunsche beseelt, für die Ruhe der Stadt und die Sicherheit der Bewohner das Ihrige beizutragen, den Abgeordneten Pillersdorf zum Präsidenten und Goldmark zum Schriftführer erwählten, worauf Pillersdorf die Sitzung für eröffnet erklärt.

Bilinski beantragt dem Ministerium und dem Volke durch Anschlag alsogleich kund zu geben, daß die Abgeordneten zur Berathung versammelt sind.

Claudi will, daß man es dem Präsidenten zu wissen mache.

Zimmer beantragt, es möge eine Deputation mit einer weißen Fahne an das Volk gesendet werden, um mit demselben zu parlamentiren um die Sicherheit der Stadt wieder herzustellen. Schon erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, als noch mehre Deputirte hastig mit dem Ausrufe ankommen, nur mit größter Gefahr unseres Lebens konnten wir hieher gelangen, die Sitzung wurde uns auf ein halb 5 Uhr angesagt.

Löhner. Wir können nicht länger warten, die Gefahr steigt von Minute zu Minute, man müsse dafür sorgen, daß dem Ministerium kundgegeben werde, wir wünschen, daß jedem ferneren Blutvergießen Einhalt geschehe.

Der Präsident. Es liegt ein ähnlicher Antrag des Abgeordneten Goldmark vor, er lautet: dem Ministerium sei anzuzeigen, daß die Versammlung beschlossen habe, das Militär sei aus der Stadt zurückzuziehen und bis auf weiteren Befehl in den Kasernen konsignirt zu lassen.

Ein Abgeordneter, der so eben kommt, zeigte an, es sei wohl nicht so gefährlich, er komme aus der Stadt, die Nationalgarde halte sich vorzüglich tapfer und habe bereits die Truppen aus ihrer Position verdrängt.

Schuselka. Es ist wohl wahr, daß wir zu wenig, sind, um einen Beschluß zu fassen, wer jedoch gesehen, wie

entschlossen am Hof gekämpft wird, wie in der Bognergasse die Kartätschenkugeln niedersausen, wird nicht glauben, daß die Ruhe so leicht wieder herzustellen sei, ich stimme also bei, daß wir unverzüglich das Unsere hierzu beizutragen suchen.

Goldmark. Darum eben lautet mein Antrag die Versammlung beschließt und nicht der Reichstag, ich finde es dringend, unseren Beschluß sogleich zu vollführen, und hört das Blutvergießen auf, so bleibt uns für 5 Uhr wohl noch Stoff genug, um weiter zu berathen. Nachdem sich Kudlich dem Antrage angeschlossen und dafür gesprochen, werden die Anträge angenommen.

Zur Deputation als Parlamentäre wurden die Herren Abgeordneten Borrosch, Goldmark und Lubomierski gewählt. Während von den Fenstern die weißen Vorhänge abgerissen werden, um sie zu Friedensfahnen zu verwenden, kommen stürmische Berichte, einige erzählen vom Kampfe zwischen Nationalgarde und den Soldaten der noch erbittert fortdaure. Zöpfel schreit: ich bin ein Wiener Bürger und Vater von 6 Kindern aber wenn ich auch sterben sollte, ich bin bereit hinzugehen, wenn ich nur meinen Mitbürgern nützen kann. Pienczikowsky springt von seinem Sitze auf und ruft: gehen wir alle, Ambrosch ruft, wenn wir alle gehen, so haben wir dann keinen Reichstag hier und die Einwohner erwarten von uns Alles. Das Volk soll so eben in das Kriegsgebäude eindringen und ruft: nur wenn wir Latour hängen sehen, glauben wir. Alle Abgeordnete rufen: gehen wir ihn retten! Das Volk stürmt auch das Zeughaus.

Im selben Augenblicke kommt der Handelsminister Hornbostl erschöpft und erhitzt in das Haus: meine Herren ich komme zwar ohne Auftrag vom Ministerrathe, habe aber trübe Fakta zu erzählen, das Volk ist in das Hofkriegsgebäude eingedrungen, sie wollen, daß die dort stehenden 60 Grenadiere die Waffen strecken, ich eilte hieher, weil ich doch glaubte, es dürfte hier mehr am Platze sein, das Geeignete zu erwirken (Bravo! hoch! hoch!) aber

ich bitte sie meine Herren um Gotteswillen, keine Uebergriffe, nur keine Uebereilung.

Borrosch. Ich stelle die Anfrage an den Herrn Handelsminister, ob das Leben der anderen Herren Minister gesichert sei.

Hornbostl. Wohlan, so gehen wir zu ihrer Sicherheit.

Bilinski. Wo sind die Herren von der Geschäftsordnung, die uns heute vorgeworfen haben, daß die Linke mit die Hand im Spiele habe, nun sollen die Herren von der Geschäftsordnung die Minister retten.

Borrosch. Ich bitte und beschwöre Sie, nur heute keine Partheileidenschaft, wo das Wohl Aller auf dem Spiele steht.

Pillersdorf. Ich glaube es herrscht heute nur ein Gefühl in der Versammlung, da alle Partheien sich zum gemeinsamen Beschlusse vereinigt haben; die Sitzung wird nun ausgesetzt und die Deputation eilt mit weißen Fahnen hinaus.

Um $^3/_4$ auf 5 Uhr haben sich die Deputirten wieder eingefunden und Strohbach hat den Präsidentenstuhl eingenommen.

Löhner stellt den Antrag, der Präsident möge die Sitzung für eröffnet erklären.

Strohbach: Der Sekretär hat soeben die anwesenden Mitglieder gezählt, und da nur 120 Mitglieder anwesend sind, kann ich es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren, bei so wenigen Mitgliedern die Sitzung für eröffnet zu erklären. Die Linke erhebt sich lärmend, also noch immer nicht Zeit, die Sitzung zu eröffnen? wohlan, so ersuchen wir den Herrn Vicipräsidenten Smolka, den Vorsitz einzunehmen. Mehrere Mitglieder der Rechten und des Centrums erheben sich dagegen, sie werden nicht dulden, daß man den Präsidenten zwinge; Forcher und mehre Andere wollen schon den Saal verlassen, da eilt

Scherzer auf die Rednerbühne: nicht als Abgeordneter, als Bürger Wiens flehe ich zu Ihnen, ich beschwöre Sie, schaffen Sie Rath, schaffen Sie Sicherheit meinen bedrängten Mitbürgern, bleiben Sie, meine Herren, denn nur Ihnen vertraut das Volk, nur Ihnen wird es gehorchen, wissen Sie denn nicht, daß einige Mitglieder sich dahin geeinigt haben, heute keine Sitzung halten zu lassen? wohin soll das kommen? wissen Sie denn nicht, daß das erboste Volk den Kriegsminister erschlagen hat? — (Ungeheure Aufregung und Zeichen des Entsetzens; die Abgeordneten nehmen ihre Plätze ein.)

Smolka, erster Vicepräsident, hat, nachdem Strohbach den Saal verließ, den Präsidentenstuhl eingenommen. Wir sind in das Kriegsgebäude gegangen, da hatte das Volk schon die Eingänge erbrochen, wir konnten nur mit schwerer Mühe den Weg zum Kriegsminister finden, wir haben endlich ihn gesprochen und ihn dazu bewogen, daß er seine Abdankung dem Volke erkläre, aber das Volk war auch mit dem nicht zufrieden, sie wollten zu ihm hinaufstürmen, aber wir hielten es davon ab, und erst als uns Garden ihr Ehrenwort gegeben, sie werden ihn vor der Volkswuth schützen und ihn escortiren, um ihn vor dem Reichstage in den Anklagestand zu versetzen, mußten wir nothgedrungen nachgeben; die Garden umgaben ihn, doch leider, als wir ihn unter Bedeckung hinabführten, da brach ein neuer Volkshaufe auf uns los, mir setzten sie den Degen auf die Brust und erklärten, wer ihn beschützen wolle, verdiene nichts Besseres als Latour selbst, und so schlugen sie ihn mit Hammerstreichen nieder, durchbohrten ihn von vielen Seiten, und als sie ihn auf den Platz gebracht, da hingen sie ihn auf. Es war ein fürchterlicher Anblick.

Fischhof mit vom Weinen unterdrückter Stimme bezeugt diese Aussage; den ersten Hammerstreich habe er auspariert, dann aber fiel man von allen Seiten über Latour her.

Borrosch: Das Unglück habe es gewollt, daß, während er einen Haufen Volkes von dort abzog, die ihm auch folgten, ein anderer angezogen kam.

Löhner: In Anbetracht, daß der Präsident Schuld war, daß wir keine Sitzung halten konnten, trage ich darauf an, ihn in den Anklagestand zu versetzen.

Hornbostl. Meine Herren, ich spreche nicht als Minister, als Bürger Wiens. —

Löhner. Und als ehrlicher Mann. (Allgemeiner Bravoruf von allen Bänken, Hornbostl kann vor Bewegung kaum weiter sprechen.

Goldmark. Die Zeiten sind schwer und wenn wir heute nicht zusammenhalten, so sehe ich kein Heil für die Zukunft; ich ersuche den Herrn Abgeordneten Löhner, seinen Antrag zurückzunehmen. (Beifall.) Löhner nimmt seinen Antrag zurück.

Scherzer. Für Bach, Wessenberg und Strobach möge heute gesorgt werden.

Löhner beantragt zu Dobblhof eine Deputation zu senden, er möge sich in die Mitte des Reichstages begeben, derselbe müsse auf legalem Boden stehen.

Borrosch beantragt, man möge eine Deputation an den Kommandirenden senden, damit das Feuern von beiden Seiten eingestellt werde.

Borrosch beantragt ferner, eine Deputation an Se. Majestät den Kaiser zu senden, und zwar mittelst des Ministeriums.

Zimmer. Unsere Deputation an den Kaiser muß einen Zweck haben, ich glaube, es handelt sich darum, daß ein neues volksthümliches Ministerium gebildet werde. (Beifall.)

Die Anträge werden angenommen.

Pillersdorf. Er halte es angemessen, eine Adresse an den Kaiser zu richten. (Angenommen.)

Ziemialkovski beantragt, daß in der Adresse auch der Wunsch des Hauses ausgesprochen werde, Seine Majestät mögen das Manifest vom 3. Oktober wegen Einsetzung des Jellachich zum Oberkommandanten in Ungarn zurücknehmen, denn er sei überzeugt, die Hauptursache des heutigen

Aufstandes sei die Furcht gewesen, es könnte nun den Wienern bald eben so wie den Ungarn ergehen. (Beifall.)

Die Anträge werden angenommen, die Adresse wird verfaßt, und die Herren Hornbostl, Pillersdorf, Borrosch, Skoda und Lubomierski werden nach Schönbrunn zum Kaiser gesendet.

Ein Antrag Löhners in Anbetracht der heutigen gefahrvollen Lage Wiens möge der Reichstag sich permanent erklären, und sofort eine Kommission als Wohlfahrtsausschuß ernennen, die sich mit den executiven Behörden Wiens ins Einvernehmen zu setzen habe, wird angenommen.

Zu Mitgliedern dieser Kommission werden erwählt die Herren Brestl, Dobnitzky, Löhner, Mayer, Füster, Vidulisch, Klaudi, Schuselka, Violand, Goldmark. Es werden nun mehrere Anträge Löhners noch angenommen, die dahin zielen, durch Proklamationen an das Volk mitzutheilen, was der Reichstag zur Aufrechthaltung der Ordnung anordne.

Szabel kommt mit dem Berichte, er habe den Kommandirenden am Franzensthore aufgefunden, er erklärte sich bereitwillig, die Truppen in die Kasernen zurückzuziehen, doch fordere er Garantien für die Truppen, daß sie nicht in den Kasernen angegriffen werden, so wie für die Truppen im kaiserlichen Zeughause. Leider trafen wir auf dem Herwege Truppen von Nationalgarde und akademischer Legion, welche gegen das Zeughaus eine Kanone führten. Unser Abreden nutzte nichts, denn die Soldaten im Zeughause sollen auf das Volk in der Renngasse stets feuern, wir ersuchen daher den Reichstag dafür zu sorgen, daß dem Blutvergießen Einhalt geschehe. Es wird der Kommission zugewiesen.

Kudlich beantragt einen tüchtigen Kommandanten dem Ministerium zur Wahl vorzuschlagen, wird angenommen, und der Abgeordnete Scherzer wird zum provisorischen Kommandanten erwählt.

Mayer bringt die Nachricht, es durchläuft das Gerücht die Stadt, das Centrum und die Rechte wollen sich aus dem Reichstag entfernen. Alle Abgeordnete stehen auf und rufen: nein, wir bleiben hier.

Um 9 Uhr Nachts kommt der Abgeordnete Pauli mit der Nachricht, die Parlamentäre werden von den Soldaten im Zeughause erschossen.

Schuselka kommt und verliest die verfaßten Proklamationen von den bereits angenommenen Anträgen.

Um 11 Uhr kommt Violand, berichtend, trotz allem Zureden sei es nicht gelungen, das Feuern beim Zeughause einzustellen, es soll eine Petition an den Reichstag gestellt werden, daß Erzherzog Ludwig, Franz und Sophie auf zwei Jahre aus Oesterreich verbannt seien, die Erbitterung des Volkes soll furchtbar sein.

Um halb zwölf Uhr Nachts kehrt die Deputation von Schönbrunn zurück und Pillersdorf berichtet, die Kommission wäre vom Kaiser in seiner gewohnten Milde aufgenommen worden und habe in Bezug der vom Reichstage an ihn gerichteten Adresse ein Schreiben erlassen. Er liest dasselbe vor, sein wesentlicher Inhalt lautet: In Genehmigung der Bitte des konstituirenden Reichstages werden wir ein neues volksthümliches Ministerium bilden mit Beibehaltung unserer beiden Minister Doblhof und Hornbostl, und werden die zum Wohle der Monarchie nöthigen Maßregeln mit Beiziehung des Reichstages berathen. (Beifall und Ruf: Es lebe der Kaiser!)

Der Reichstag blieb bis gegen Morgen 7 Uhr in Permanenz, und als Kudlich die Nachricht brachte, das Zeughaus sei bereits geräumt, wurde die Sitzung bis auf 9 Uhr vertagt.

Im Verlaufe des Abends wurden folgende Plakate erlassen:

Proklamation:

Der Reichstag bringt hiemit zur öffentlichen Kunde, daß er eben in Berathung über die Maßregeln sei, das Militär aus dem Bezirke der Stadt zu entfernen und eine

allgemeine Amnestie für das heute Vorgefallene, und zwar für alle Civil- und Militär-Personen zu erwirken.

Wien am 6. Oktober 1848.

Vom konstitutionellen Reichstage.
Vom ersten Vice-Präsidenten:
Franz Smolka.

Kundmachung.

Um irrigen Gerüchten zu begegnen, als ob ein Theil der Mitglieder des Reichstages an seinen Sitzungen nicht Theil nehmen würde, bringt der Reichstag hiermit zur öffentlichen Kunde, daß die Mitglieder des Reichstages im Bewußtsein ihrer Pflicht und des Reichstags Würde, durch ausdrücklichen Beschluß ihre ununterbrochene Thätigkeit ihrem Vaterlande zu widmen erklärt haben.

Wien am 6. Oktober 1848.

Vom ersten Vice-Präsidenten:
Franz Smolka.
Im Namen des Reichstages.

Nationalgarde!

Das Ministerium hat mit dem schmerzlichsten Bedauern vernommen, daß Nationalgarden gegen Nationalgarden, daß Bürger gegen Bürger im Kampfe stehen, ohne daß hiezu auch nur der geringste Grund vorhanden wäre. Aus einem solchen Kampfe kann nur Anarchie hervorgehen.

Das Ministerium ist daher fest entschlossen, die Ruhe, Ordnung und gesetzliche Freiheit aufrecht zu erhalten, und fordert diejenigen Garden, die das Ministerium in seinem Bestreben unterstützen wollen, auf, sich gegenseitig durch weiße Armbinden kenntlich zu machen.

Wien am 6. Oktober 1848.

Der Ministerrath.

Kundmachung.

Der Reichstag beschließt, der Direktion der Südbahn

zu befehlen, daß dafür zu sorgen sei, daß kein Militär auf der Südbahn hieher geführt werde.

Wien am 6. Oktober 1848.

Vom ersten Vice-Präsidenten des Reichstages:

Franz Smolka.

Cavalcabó,
Schriftführer.

Kundmachung.

Der Reichstag beschließt, der Direktion der Nordbahn zu befehlen, daß dafür zu sorgen sei, daß kein Militär auf der Nordbahn hieher geführt werde.

Die betreffende Weisung ist nach Ollmütz und Brünn zu geben.

Wien am 6. Oktober 1848.

Vom ersten Vice-Präsidenten des Reichstages:

Franz Smolka.

Während dieses Alles in der Kammer vor sich ging, hatte sich eine große Masse aller Arten Bewaffneter zum Zeughause begeben, um es zu stürmen. Man führte einige Kanonen in der Wipplingerstraße und auf der Bastei, rückwärts vom Zeughause auf, wo ein lebhaftes Feuer begann. Das Militär, welches im Zeughause war, erwiederte mit Kanonen-, Flinten- und Kartätschen-Schüssen den Angriff, der durch die allgemeine Behauptung, es seien auch Garden darin versteckt, die auf das Volk feuerten, nur noch erbitteter geführt wurde. Als eine Deputation des Reichstages erschienen war, wurde wohl das Feuer auf einige Zeit eingestellt, jedoch gleich darauf wieder begonnen, wobei ein Parlamentär mit der weißen Fahne aus dem Zeughause heraus erschossen wurde. Der Kampf begann nun fürchterlich zu werden, in die enge, von Menschen überfüllte Straße fiel ein Kartätschen-Schuß, der einige 40 ums Leben brachte, wobei auch der bekannte Fürst Sulkowsky blieb. Dieser Kampf dauerte bis gegen 6 Uhr Morgens, wo das Volk endlich Sieger blieb, das Zeug-

haus erstürmte, welches schon an mehreren Ecken brannte, und unter Hurrahgeschrei die Waffenvorräthe nahm. Die Vertheilung derselben an Jeden, der kam, dauerte bis gegen 12 Uhr des andern Tages, wo die Herausgabe der Waffen auf Befehl des Reichstages eingestellt wurde.

Kundmachung.

Der Reichstag gibt hiermit den ausdrücklichen Befehl, die Lokalitäten des Zeughauses gänzlich zu schließen, und daß Niemand als die zur Schützung des Staatseigenthumes aufgestellten Nationalgarden darin zu verbleiben haben.

Wien am 7. Oktober 1848.

Im Namen des Reichstages.
Franz Smolka,
erster Vice-Präsident.

Noch am Abende des 6. Oktobers hatte sich der Kommandirende, Graf Auersperg, mit seinen Truppen in aller Stille am Schwarzenberggarten und im Belvederre gesammelt und so die günstigste Stellung gegen einen Ueberfall eingenommen. Zugleich wurde es bekannt, daß Raab von den Ungarn genommen sei und Jellachich bei Wieselburg stehe.

Die Nacht vom 6. auf den 7. Oktober war schauerlich schön. Die ganze Stadt war erleuchtet, Massen Bewaffneter durchzogen die Strassen, vom Stephansthurme erscholl die Sturmglocke und Raketen stiegen in Zwischenräumen auf, um das Landvolk zu rufen, und immerwährender Kanonendonner beim Zeughause machte die Häuser erbeben. Hie und da sah man Todte oder Verwundete tragen. Am Hofe, wo Latour an dem Gaskandelaber hing, zogen Tausende auf und ab, um ihn zu sehen. Der Reichstag und alle Komités waren in Permanenz, die Revolution war ins erste Stadium getreten.

Da das Studenten-Comité eine bedeutende Rolle in dieser Geschichte spielt, so will ich eine kleine Schilderung desselben versuchen. In einem vom Rauch geschwärzten

Saale sitzen um einen hölzernen Tisch herum etwa 10—15 Komitémitglieder, ihre rothe Karte am Hute. Der Präsident, welcher alle 2 Stunden wechselte, stand oben an, nahm die Berichte auf und diktirte den Schriftführern. Ein eigenes Protokoll wurde geführt und bemerkenswerth bleibt es, daß an diesem Tage, so wie bis zum letzten Tage seiner Thätigkeit, die wichtigsten Berichte und Anzeigen, alle dort gemacht wurden, so daß beständig viele Mitglieder blos damit beschäftigt waren, die Berichte und Gesuche an die betreffenden Behörden abzugeben, da durch einen Beschluß des Komités es sich unter die gesetzlichen Behörden gestellt und nur als vermittelndes Organ dastehen wollte. Wenn man die kräftigen jugendlichen Gestalten in ihrer Uniform bewaffnet in einem Kreise dastehen sah, nur matt erleuchtet von einer schlecht brennenden Unschlittkerze, so mußte man unwillkührlich staunen über die moralische Kraft, die die Studenten im gesammten Volke hatten, da doch weder Prunk noch der büreaukratische Nimbus, der doch auch auf die Massen wirkt, zu finden war. Mit welcher Ehrfurcht das Volk diese geschwärzten Hallen betrat, war rührend zu sehen. An diesem Tage z. B. kam ein in Lumpen gehüllter Arbeiter, welcher die am Morgen ins Wasser geworfene Kanone mit einigen Gehülfen auf die Universität gebracht hatte, wofür man ihm einen Gulden Belohnung anboth, welche er jedoch großmüthig zurückwies, da er es ja für die Studenten gethan hatte. Es wurden auch vom Komité viele Unterstützungen und Belohnungen ertheilt, die Anfangs viele Legionäre von ihrem Gelde zahlten. In den späteren Tagen verlegte sich das Komité in ein kleines Zimmer, da der große Saal zum Waffendepot und zur Auszahlung von Unterstützungen, Gagen und Brotanweisungen verwendet wurde, worüber genaue Rechnung geliefert wurde. Anfangs beschloß auch das Komité der Studenten, mit dem Central-Komité der liberalen Vereine in Verbindung zu treten, was aber nicht in Ausführung kam, da das Central-Komité seinen eigenen Weg gehen wollte. Ueberhaupt muß bemerkt werden, daß das Central-Komité

sehr viel an Popularität durch ein Plakat verlor, worin es sich gleichsam als Grundleiter der ganzen Bewegung hinstellte, und da auch mehrere Mitglieder desselben nicht der allgemeinen Beliebtheit und des Vertrauens sich erfreuten, obgleich im Verlaufe der Begebenheiten außer dem Reichstage, Gemeinderathe, Oberkommando und Studenten-Komité auch das Central-Komité als theilweise leitender Körper sich hervorthat. Da aber so die Hauptleiter des Ganzen durch die verschiedenen Organe zertheilt wurden, so mag darin der Grundstein der oftmahl verkehrten Anordnungen und der mangelhaften Ausführung der Befehle liegen, wodurch der Verrath, der in unsern Mauern lauerte, nur noch leichteres Spiel hatte. Der Reichstag, der eigentlich die Zügel hätte in die Hände nehmen sollen, wollte nicht den legalen Boden verlassen, er stellte sich nicht voran und dadurch litt die Einheit der Bewegung um so mehr, als der innere und äußere Feind zu bekämpfen war.

Am 7. Oktober früh sah man nur Bewaffnete herumgehen, welche Waffen aller Art, wie man sie gerade beim Zeughause fand, trugen. Schon in der Frühe verlautete, daß die Soldaten des Auersperg am Schwarzenberggarten einige Garden und Studenten gefangen hätten, welche dort verstümmelt und dann aufgehängt wurden. Viele Stimmen erhoben sich dafür, den Grafen Auersperg in seiner Stellung am Schwarzenbergpalais anzugreifen, besonders da man vernahm, daß sehr viele Soldaten geneigt wären, überzugehen, und daher in dem Centrum der Truppen scharf bewacht würden. So thöricht auch diese Idee anfangs erscheinen mußte, so ist doch durch die Ereignisse klar geworden, daß dieser Coup nicht allein gelungen wäre, sondern daß auch dadurch die ganze Lage der Dinge sich geändert hätte, so daß jetzt wohl von keiner Kapitulation die Rede sein könnte. Wenige Tage nachher war eine Meuterei unter den Truppen ausgebrochen, so daß Auersperg seine Position verlassen und sich nach Enzersdorf zurückzie-

hen mußte. Hätte man daher einen Angriff gewagt, so wäre er sicher gelungen, viel Militär wäre übergegangen, das übrige leicht gefangen zu nehmen gewesen, man hätte dadurch die später stattgehabte Vereinigung mit den Truppen Jellachichs verhindert und die spätere Absperrung der Stadt, um uns die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden, würde nicht so leicht ausführbar gewesen sein. Aber man wollte am legalen Boden bleiben, obgleich die Garden mit Mühe von diesem Plane zurückzuhalten waren. Ein zweiter Coup, der von unberechenbaren Folgen gewesen wäre, aber auch an dem nicht energischen Auftreten der Führer scheiterte, war die Anzeige, die in das Studenten-Komité kam, daß der Pulverthurm nur von einigen 30 Mann besetzt sei, welche gar nicht abgeneigt wären, wenn sie angegriffen würden, gleich zu weichen. In der Zukunft bestätigte sich auch diese Angabe als wahr. Hätte man dieses ausgeführt, so wäre der Pulverthurm mit etwa 2000 Zentner Pulver in unsern Händen geblieben, dem Mangel an Munition, der so vieles vereitelte, vorgebeugt worden, und unsere Sache hätte gesiegt. Hierin ward wieder der Mangel von einem umsichtigen energischen Führer fühlbar.

Gegen Vormittag verbreitete sich das Gerücht, der Kaiser sei entflohen. Zu gleicher Zeit machte der Finanzminister der Kammer folgende höchst wichtige Mittheilung:

Vor einer Stunde erhielt er von Schönbrunn durch einen Mann von der Burgwache ein versiegeltes Schreiben, welches ein Konzept eines Manifestes mit der Unterschrift des Kaisers und noch einen Zettel enthielt, in welchem der Finanzminister Kraus aufgefordert wird, dieses Manifest zu kontrasigniren; sollte dieser nicht zu finden sein, so hätte es der Kommandirende Auersperg zu kontrasigniren und zu publiziren.

Der Inhalt jenes Manifestes ist folgender: Der Kaiser sagt, daß er, was nur ein Herrscher in seiner Herzensgüte geben konnte, dem Volke gewährt habe. Mit Freuden habe er sich eine Beschränkung der ihm von seinen Ahnen übergebenen unumschränkten Macht gefallen las-

sen; trotz der Ereignisse des 15. Mai, in deren Folge er die Residenz verlassen, habe er keinen Anstand genommen, eine konstituirende Versammlung auf der breitesten Basis und freiester Volksvertretung einzuberufen. Später sei er wieder zurückgekehrt, ohne eine Garantie zu haben, als den Rechtlichkeitssinn seiner Völker; nun aber habe eine geringe Partei Anarchie über Wien gebracht und ihr Walten mit Raub und Mord bezeichnet, so sei von einer fluchwürdigen Rotte sein treuer Kriegsminister gemordet worden, ohne seines Alters zu schonen. In diesem entscheidenden Augenblicke sehe er sich also genöthigt, die Nähe Wiens zu verlassen, um anderswo die Mittel zu finden, die unterjochte Wiener Bevölkerung zu befreien. Wer Oestreich und seinen Kaiser liebt, der schaare sich um das kaiserliche Banner. —

Der Finanzminister Kraus erklärte hierauf, daß er es mit den konstitutionellen Grundsätzen unvereinbar halte, dieses Manifest zu kontrasigniren; er habe jedoch geeilt, dem hohen Reichstage davon Mittheilung zu machen, welcher in seiner Weisheit die geeigneten Schritte thun wolle. (Beifall.)

Ferner wird beschlossen, daß die Minister Kraus, Hornbostel und Dobblhof die Geschäfte aller Ministerien vorläufig zu führen haben, und sie haben sich in ununterbrochener Verbindung mit dem Kaiser zu erhalten.

Es wurde ferner folgende Proklamation an die Völker Oestreichs erlassen.

Völker Oesterreichs!

Die Folgen verhängnißvoller Ereignisse drohen den kaum begonnenen Grundbau unseres neuen Staatsgebäudes zu erschüttern.

Der aus der freien Wahl der Völker Oesterreichs hervorgegangene konstituirende Reichstag erkannte in den ersten Stunden des 6. Oktober die heilige Pflicht, die er den Völkern gegenüber zu erfüllen, und die schwere Verantwortlichkeit, die er vor der Mit- und Nachwelt zu tra-

gen hat. Als das Band der gesetzlichen Ordnung zu zerreißen drohte, bemühte sich der Reichstag, Kraft seiner Völkervollmacht und durch Verständigung mit dem Volke von Wien, der Reaktion wie der Anarchie entgegen zu wirken. Er erklärte sich selber für permanent und wählte zugleich aus seinen Mitgliedern einen permanenten Ausschuß zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

Aber der konstituirende Reichstag hielt auch die Stellung fest, die er dem konstitutionellen Throne gegenüber einnimmt und jederzeit unerschütterlich einnehmen wird. Er sendete eine Deputation an Se. Majestät den konstitutionellen Kaiser, um im innigsten Verbande mit dem allerhöchsten Träger der Souveraintät die Wünsche des souverainen Volkes zu erfüllen und dessen heilige Interessen zu wahren. In stets bewährter Herzensgüte waren Se. Majestät sogleich geneigt, die Männer, welche das Vertrauen des Volkes verloren hatten, aus dem Ministerium zu entlassen, die Bildung eines neuen volksthümlichen Ministeriums zu verfügen und die aufrichtigste, den Interessen aller Völker Oesterreichs wie den Zeitbedürfnissen entsprechende Berathung der Angelegenheiten des Gesammtvaterlandes zuzusichern.

Leider wurden Se. Majestät am 7. Oktober zu dem tiefbeklagenswerthen Entschluß bewogen, sich aus der Nähe der Hauptstadt zu entfernen.

Dadurch ist das Vaterland, ist das Wohl und die so herrlich errungene Freiheit unseres hoch berufenen Vaterlandes abermals in Gefahr, Rettung und Erhaltung der höchsten Güter des Bürgers und des Menschen ist nur dadurch möglich, daß das Volk von Wien, daß alle österreichischen Völker, die ein Herz für ihr Vaterland haben, wieder jene thatkräftige politische Besonnenheit und jenen hochherzigen Edelmuth beweisen, wie in den Tagen des Mai.

Völker Oesterreichs! Volk von Wien! Die Vorsehung hat uns einen eben so hohen als schwierigen Beruf angewiesen, wir sollen ein Werk vollbringen, welches, wenn es

gelingt, alles übertreffen wird, was die Weltgeschichte Großes und Herrliches aufzuweisen hat; wir sollen einen politischen Staatsbau aufführen, der verschiedene Völker zu einem brüderlichen Völkerstaat vereinigt, dessen unerschütterliche Grundlage das gleiche Recht, dessen Lebensprincip die gleiche Freiheit Aller sein soll.

Völker Oesterreichs! der Reichstag ist fest entschlossen, für diesen hohen Beruf das Seinige zu thun; thuet auch Ihr das Eurige. Euer Vertrauen hat uns berufen, nur durch Euer Vertrauen sind wir stark. Alles, was wir sind, sind wir durch Euch, und wollen wir für Euch sein!

Dem Gebote der Nothwendigkeit und dem Gesetze der konstitutionellen Monarchie folgend, hat der konstituirende Reichstag heute folgende Beschlüsse gefaßt:

a) Daß die Minister Dobblhof, Hornbostl und Kraus die Geschäfte aller Ministerien führen; nicht nur für die Ordnung in dieser Geschäftsordnung Sorge tragen, sondern auch durch Beiziehung neuer Kräfte den Erfolg derselben sichern, endlich Sr. Majestät den Vorschlag der neu zu ernennenden Minister schleunigst vorlegen, und sich mit dem Reichstage in ununterbrochener Verbindung erhalten.

b) Sei eine Denkschrift an Se. Majestät aus Anlaß höchst Ihres Manifestes zu erlassen. Darin soll der konstitutionelle Kaiser über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt, und Ihm aus ehrlichen Herzen die Versicherung gegeben werden, daß die aufrichtige Liebe der Völker unerschütterlich für Ihn ist.

Völker Oesterreichs! Europa blickt mit Bewunderung auf uns, und die Geschichte hat unsere Erhebung zur Freiheit unter ihre glänzendsten Thaten eingereiht. Bleiben wir uns selber getreu. Halten wir unerschütterlich fest an der Achtung vor dem Gesetz, an der konstitutionellen Monarchie, an der Freiheit. Gott schütze Oesterreich!

Wien am 7. Oktober 1848. Vom konstituirenden Reichstage.

Franz Smolka, erster Vice-Präsident. — Karl Wiser, Schriftführer.

Im Verlaufe des Vormittags erschienen ferner folgende Kundmachungen:

Kundmachung.

Zur Beruhigung wird Nachfolgendes, vom Ministerrathe dem hohen Reichstage mitgetheiltes Schreiben des Kommandirenden Grafen Auersperg zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wien am 7. Oktober 1848.

Vom konstituirenden Reichstage.

Franz Smolka, erster Vice-Präsident.

Anton Wiser, Schriftführer.

An Einen hohen Ministerrath!

Die gestrigen Ereignisse haben mich veranlaßt, die in verschiedenen Kasernen zerstreuten Truppen der Garnison auf einen einzigen militärischen Punkt zu koncentriren, um selbe vor jeder weiteren Insulte und Angriffe sicher zu stellen.

Es ist dabei durchaus keine feindselige Absicht, ja es wird mir sehr erwünscht sein, bei eintretender Ruhe und Beseitigung jedes weitern Angriffs auf das Militär, von denen jedoch gerade in diesem Augenblicke die verschiedensten Gerüchte herumgehen, diese außerordentlichen Maßregeln aufzuheben, und in das gewohnte Verhältniß zurückzukehren.

Ueber die stattgefundenen Feindseligkeiten von Seiten des Militärs habe ich schon zu wiederholten Malen mein Bedauern und die Versicherung ausgesprochen, daß hiewegen die strengsten Verbote ergangen sind.

Wien am 17. Oktober 1848.

Graf Auersperg,
Feldmarschall-Lieutenant.

Kundmachung.

Der Reichstag hat zufolge gestrigen Beschlusses Militär-Zuzüge auf der Nordbahn verboten. Um jedoch die Herbeischaffung von Lebensmitteln für die Hauptstadt vom

Marchfelde möglich zu machen, da dermalen die gewöhnliche Straße wegen der beschädigten Aerarialbrücke unfahrbar ist, sieht sich der Reichstag veranlaßt zur Erreichung des angeführten Zweckes der Bahn-Direktion die Fahrten zu gestatten, und dieselbe zur Fahrbarmachung der Bahn von Wien aus zu ermächtigen.

Wien den 7. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Vorstande.

Franz Smolka,
erster Vice-Präsident.

Kundmachung.

Der Reichstag hat beschlossen, daß der neugewählte Gemeinderath der Stadt Wien sogleich zusammen zu treten, sich zu konstituiren und seine Amts-Wirksamkeit zu beginnen habe.

Wien am 7. Oktober 1848.

Vom ersten Vice-Präsidenten des Reichstages:
Franz Smolka.
Cavalcabó, Schriftführer.

Nationalgarden!

Der Reichstag hat das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des konstitutionellen Thrones und des Reichstages unter den Schutz der Nationalgarde gestellt. Den höchsten Gütern des Volkes, den ruhmvollen Errungenschaften unseres hochherzigen Volkes droht Gefahr. Sie kann durch einiges kräftiges Zusammenwirken der Volkswehr und der Volksvertreter beschworen werden. Nationalgarden, das Vaterland ruft! Erfüllen wir einig und kräftig die heiligste Pflicht des Bürgers, die Freiheit des Vaterlandes zu schützen.

Wier den 7. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Vorstande,
Franz Smolka,
erster Vice-Präsident.
Cavalcabó, Schriftführer.

An die gesammte National- und Bürgergarde und akademische Legion der Haupt- und Residenzstadt Wien.

Kameraden!

Berufen durch das Vertrauen der hohen Reichsversammlung, in diesem schwierigen Zeitpunkte das Oberkommando der gesammten Volkswehr Wiens provisorisch zu übernehmen, komme ich dieser schweren Aufgabe im Bewußtsein meiner Vaterlandspflicht nach, und wende mich deßhalb an Euch Kameraden, daß Ihr mir auch Euer Zutrauen in vollem Maße zuwendet, indem nur dieses mir die Erfüllung meiner schwierigen Sendung möglich machen kann.

Ich ersuche daher sämmtliche Volkswehr-Männer, sich so viel als möglich in ihren Bezirken aufzuhalten, damit sie im Falle einer Allarmirung sogleich die ihnen angewiesenen Posten vollzählig einnehmen können.

Nur auf diese Art wird es möglich sein, die Ordnung und gesetzliche Freiheit gegen Angriffe, sie mögen von was immer für einer Seite kommen, zu bewahren.

Wien am 7. Oktober 1848.

Vom provisorischen Oberkommando:
Scherzer.

Bekanntmachung.

Um böswilligen Gerüchten zu begegnen, wird hiemit auf das Bestimmteste erklärt, daß die Sicherheitswache bei den Bewegungen am 6. und 7. Oktober durchaus keine Partei nahm, von den Waffen nirgends Gebrauch machte, ja nicht einmal ausrückte, sondern nur seitdem im Magistrats-Gebäude zum Schutze des daselbst befindlichen Eigenthums der Bürger, der depositirten Waisengelder u. s. w. aufgestellt ist, ja selbst viele von den an diesen beiden Tagen Verwundeten ohne Unterschied des Standes pflegte, und selbe, so wie viele der Gefallenen in Spitäler transportirte.

Wien am 7. Oktober 1848.

Der Ausschuß der akademischen Legion.

Einen komischen Eindruck machten die forteilenden Schwarzgelben, die in ganzen Zügen Wien verließen, und dadurch ihren wahren Patriotismus ins schönste Licht stellten. Man ließ sie alle ungehindert passiren, ließ die gefährlichsten Individuen als Hofrath Pipitz, Erb ꝛc. recht gemächlich fortfahren, um sich nicht den entfernten Anschein von Terrorismus zu geben. Jetzt freilich bedauert man, so menschlich gehandelt zu haben, und tröstete sich mit der Hoffnung, der Landsturm werde schon die Zahl der Abgegangenen ersetzen. Unsere Partei lebte immer in Hoffnungen, in Großmuth und auf legalem Boden. Doch die Fehler unserer Partei werden noch viel sichtbarer im Verlaufe der Thatsachen sich herausstellen, und wahrlich, es war die jetzige harte Schule nöthig, um sie eines Bessern zu belehren, und für die Zukunft vorsichtiger und gründlicher zu machen.

Der Eindruck, den die Nachricht von der Abreise des Kaisers machte, war sehr unbedeutend, und man prophezeite, daß er wohl nimmer seine Hauptstadt wiedersehen werde. In der Kammer wollte Hornbostel seine Stelle niederlegen, da er sich zu schwach fühlte, in diesem Augenblicke mit der erforderlichen Energie zu handeln; seine Abdankung wurde von der Kammer jedoch nicht angenommen. Es wurde ferner eine Reichstagspermanenz ernannt, wozu die meisten Abgeordneten der Linken gewählt wurden. Diese Permanenz hätte durch die folgenden Ereignisse welthistorisch werden können, hätte die Kammer Männer aufzuweisen gehabt, wie sie Frankreich einst in seinem Nationalkonvent besaß. Aber unsere Männer haben ihre Stellung nicht begriffen und trugen viel, obgleich ohne Vorsatz, zu unserer Niederlage bei.

Die czechischen Deputirten waren alle schon fort, und wie man später aus den Zeitungen erfuhr, erzählten sie, das Volk hätte die Gewehre auf der Gallerie in der Kammer angelegt, und sie seien ihres Lebens nicht sicher gewesen. Ungeachtet ihrer Abwesenheit blieb doch die Majorität der

Abgeordneten bis gegen die letzten Tage des Oktobers hier, und ihre Anzahl belief sich auf **193** bis **206**.

In der Nacht blieb Alles ruhig, obgleich das ganze Proletariat bewaffnet war, und das ewige Gespenst von Anarchie und Kommunismus, das in den Köpfen der Reaktionäre spuckte, wurde auch jetzt nicht sichtbar. Der Sammelplatz der Arbeiter und des Volkes war die Universität, wohin Alles strömte, theils um Nachrichten zu erfahren, theils um nöthigen Falles zum Kampfe bereit zu sein.

Unter großem Jubel wurde aufgefundene Munition auf Wägen hergebracht, welche sofort an das Volk vertheilt wurde. Das übergegangene Militär befand sich auch dort, und wurde mit Bier und Brot reichlich versehen.

An den verschiedenen Eingängen zum Universitätsplatze prangten große Barrikaden, welche mit Arbeitern besetzt waren, auch in den übrigen Straßen der Stadt waren noch viele errichtet, die aber mehr zur Schau, als zur Vertheidigung hergerichtet schienen.

Die Straßen durchzogen Tausende von Neugierigen, welche die Verwüstungen ansahen, welche die Kartätschen am Graben und in der Bognergasse gemacht hatten, sehr viele Schüsse fand man hoch in den Häusern, was zu der allgemeinen Vermuthung führte, als ob das Militär absichtlich hoch geschossen hätte. Am Hofe sah man den Laternenpfahl noch voll Blut, an welchen L a t o u r aufgehängt war, und noch immer war der Strick sichtbar, von welchen jedoch sein Körper während der Nacht abgeschnitten worden ist. Die allgemeine Stimmung war sehr heiter und kampflustig, da noch immer der Plan zum Angriff der A u e r s p e r g'schen Truppen nicht aufgegeben wurde. Zur Aufklärung über den Vorfall im Zeughause, vor welchen Garden schoßen, und wo in einem Plakate vom Abgeordneten K u d l i c h die Erklärung stand, daß keine Garden darin versteckt waren, muß ich erzählen, daß ich selbst den Mann gesprochen habe, welcher gegen Morgen die Garden durch einen geheimen Gang in den Kasamatten im Stadtgraben entschlüpfen ließ, auch

war nach Aussage vieler Augenzeugen das Militär schon abgezogen, als noch immer gefeuert worden ist.

Der 8. Oktober.

Dieser Tag verlief ohne bemerkenswerthe Ereignisse, außer daß man erfuhr, daß die Soldaten im Schwarzenberg Garten Studenten und andere Leute einfangen, ferner mit Gewalt Lebensmittel requiriren und auf der vorderen Terrasse mehrere Kanonen aufgefahren wurden. Auf der Universität wurde der ungarische Kamarilla-Minister gefangen eingebracht und als Geißel behalten. In der Stadt verbreitete sich das Gerücht, Jellacic ziehe gegen Wien und sei nur einige Stunden von Schwadorf entfernt.

Der Oberkommandant Scherzer hat seine Stelle niedergelegt, weil er sich ihr nicht gewachsen fühlte, und Hauptmann Braun wurde statt demselben ernannt.

Im Reichstage wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der Reichstag, der ohnehin vor Beendigung des Konstitutionswerkes unauflöslich ist, erklärt, auch unter den bedrohlichsten Umständen und unter keiner Bedingung sich auflösen zu wollen, sondern seiner Pflicht getreu zu bleiben.

2. Der Reichstag ist ein unheilbares Ganzes, und vertritt alle Völker Oestreichs, die ihn beschickt haben.

3. Der Reichstag ist zu Folge kaiserlichen Manifestes vom 6. Juni und durch die freie Wahl der freien Völker, das einzige konstitutionelle legale Organ zwischen der konstitutionellen Monarchie und der Volkssouvrainität.

4. Der Reichstag, bestehend aus den freien Vertretern der freien Völker Oestreichs, wird keinem Abgeordneten einen moralischen Zwang zum Bleiben auferlegen.

5. Der Reichstag wird auf konstitutionell legalen Boden fest beharren, und mit konstitutionell legalen Maßregeln das Vaterland, den erblichen Thron und die Volksfreiheit wahren.

6. Der Reichstag fordert alle, mit oder ohne Urlaub abgereiste Abgeordneten auf, sich längstens binnen 14 Tagen zu den Reichstagssitzungen einzufinden.

Es wird ferner folgende Adresse des Wiener Arbeitervereines verlesen.

Kundmachung.

Nachstehende Eingabe wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß deren Inhalt vom Reichstage zur wohlgefälligen Kenntniß genommen wurde.

Vom konstituirenden Reichstage.

Smolka, erster Vice-Präsident.
Karl Wiser, Schriftführer.

Hohe Reichsversammlung!

Der erste allgemeine Wiener Arbeiterverein, der für die Aufrechthaltung sowohl der Freiheit, als auch der gesetzlichen Ordnung glüht, und einem anarchischen Zustande durchaus nicht das Wort reden wird, sieht sich verpflichtet, einer hohen Reichsversammlung den Dank im Namen der ganzen Arbeiterklasse Wiens dafür auszudrücken, daß eine hohe Reichsversammlung das Staatsruder in den jetzigen Tagen der Gefahr mit einer solchen Kraft in die Hände genommen, und unsere verwirrten Angelegenheiten zu einem, gewiß jeden Theil des Volkes befriedigenden Ende zuzuführen gedenkt, welches ihr auch jedenfalls gelingen muß, wenn sie vom Volke in ihren Beschlüssen unterstützt wird.

Der Arbeiterverein, welcher nur in dem kräftigsten Zusammenwirken die Freiheit des ganzen Volkes gewahrt sehen kann, und der auch in diesen Tagen bewiesen hat, daß es den Arbeitern nicht um Raub und Plünderung zu thun sei, stellt sich ganz zur Verfügung einer hohen Reichsversammlung, mit dem Bedeuten, ihre Beschlüße, welche gewiß nur zum Wohle des Gesammtvolkes dienen werden, mit dem Leben gegen alle Angriffe, von welcher Seite sie immer kommen wollen, zu vertheidigen, um auch auf diese Art nach seinen Kräften zum Wohle des Staates beitragen zu können.

Der Vorstand des ersten Wiener Arbeiter-Vereines.

Anton Schmit, Sebastian Tack,
Comité-Mitglieder.

Es wurde ferner folgende Denkschrift an Sr. Majestät erlassen:

Euere Majestät!

Der Reichstag, welcher unter den verhängnißvollen Ereignissen der letzten Tage es als eine seiner ersten Pflichten erkannte, durch eine Deputation aus seiner Mitte seinem konstitutionellen Monarchen die Gesinnungen ungeheuchelter Liebe, zugleich aber auch die Mittel vorzutragen, wodurch Ruhe in den Gemüthern und die Abwendung großer Gefahren herbeigeführt werden kann, wurde bald darauf durch die beklagenswerthe Kunde betroffen, daß Euere Majestät die Nähe Ihrer Residenz verlassen haben. Kein auf konstitutionellem Wege ausgesprochenes beruhigendes Wort über den Zweck, über die Dauer, über das Ziel dieser Entfernung minderte die Besorgnisse der Völker, welche von einem so verhängnißvollen Entschlusse unzertrennlich sind.

In dieser ernsten Lage hat der Reichstag einen Aufruf an die Völker Oesterreichs, er hat zugleich eine Denkschrift an Euere Majestät beschlossen, welche den Stand der Dinge mit Offenheit aufklären, und welche dem konstitutionellen Kaiser aus redlichem Herzen die Versicherung geben soll, daß die aufrichtige Liebe der Völker für Ihn unerschütterlich ist.

Diese Liebe fordert Vertrauen, Euere Majestät! Vertrauen zu dem Volke, welches sich um den Thron scharen soll und will, Vertrauen zu den Vertretern, welche dieses freie Volk als den Ausdruck seiner Gesinnungen gewählt hat.

Die Vertreter dieses Volkes erkennen und erfüllen ihre heilige Aufgabe, die Rechte und Freiheiten des Volkes, welches sie gesendet hat, durch feste Bürgschaften zu sichern, und zugleich dem Throne jene unerschütterliche Grundlage zu geben, welche ihm Gewalt und Willkür nicht geben können.

Es wäre für die Volksvertreter, es wäre für die Mitglieder des Reichstages höchst schmerzlich, in der Erfüllung dieses großen Berufes durch ein Ereigniß gestört zu werden, welches den Samen des gefährlichsten Mißtrauens streuen,

das Band der Anhänglichkeit an den Thron lockern, und den bedenklichsten aller Gräuel, den Bürgerkrieg entzünden könnte, wenn diese Gefahr nicht schnell abgewendet wird.

Vertrauensvoll ruft daher der Reichstag, ruft durch ihn ein biederes, in Treue bewährtes Volk zu seinem Monarchen, daß Er zurückkehre an den Sitz der Regierung, damit seine Rückkehr die treuen Söhne des Vaterlandes ermuthige, und den Feinden seiner Freiheit Muth und Hoffnung benehme, damit sie jeden unheillvollen Angriff, er mag aus Reaktion oder Anarchie entspringen, vereitle, und damit sie das Werk der Konstituirung nicht verzögere, in welchem die Völker Oesterreichs allein ihr Heil, ihre Beruhigung, die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft suchen.

Schenken Euere Majestät allen Völkern, welche dieser Rückkehr harren, den Frieden! Enden Sie nach dem Triebe Ihres edlen Herzens ohne Verzug einen Bürgerkrieg, der in einem Theile entzündet, bald seine verheerende Flamme über ein weites Reich verbreiten würde! Wählen Sie zur Lösung dieser großen Aufgaben Rathgeber, welche Ihres Vertrauens und jenes eines biederen, freiheitliebenden Volkes würdig sind. Der Dank und Segen dieses Volkes wird die schönste Krone Euerer Majestät bleiben.

Wien am 8. Oktober 1848.

Im Namen der konstituirenden Reichsversammlung.

Franz Smolka,
erster Vice-Präsident.
Wiser,
Schriftführer.
Cavalcabó,
Schriftführer.

Zum Schluße verlas Hornbostel folgendes Handschreiben, welches er von Sr. Majestät erhalten.

Lieber Hornbostel.

„Ich fordere Sie auf zur Gegenzeichnung meiner Verfügungen sich in mein Hoflager zu begeben."

Das Billet sei aus Sieghartskirchen; er wisse aber nicht, sagte er, ob Se. Majestät sich in Sieghartskirchen befinde oder es bloß auf der Durchreise durch Sieghartskirchen geschrieben worden sei.

Natürlicherweise wollte die Kamarilla einen noch unerfahrnen Mann bei sich haben, um ihn zu einer Gegenzeichnung irgend eines Manifestes überreden zu können, denn von diesem Augenblicke an begann die Kamarilla ganz offen feindlich aufzutreten, sie begab sich unter den Schutz der Soldateska und hoffte mit Gewalt zu ihrem Ziele zu gelangen. Der Kaiser sollte ein volksthümliches Ministerium bilden, das konnte die Hofparthei nicht zugeben, er mußte daher fort, und unter einer Bedeckung von 6000 Mann Infanterie, 2 Kanonen voraus fuhr der Kaiser über Herzogenburg nach Krems; dort wurde das Standrecht publizirt, weil in Stein, einem Orte nebenan, die Bauern die Brücke abtragen wollten, um die Flucht des Kaisers zu verhindern. Zugleich wurden von der Hofparthei, worunter Erzherzogin Sophie und Onkel Ludwig waren, Plakate an das Landvolk vertheilt, worin die hiesigen Ereignisse auf das schändlichste entstellt waren.

Nun fehlte aber noch das Manifest, wozu Hornbostel unumgänglich nothwendig war. Man ließ ihn daher rufen. —

Auf der Landstraße, so wie am Rennweg soll das Militär sich arge Exzesse erlauben, auch hat man im Kanale drei Leichen von Garden gefunden, Bäckerläden werden von Soldaten geplündert, so daß in der Nähe des Belvederes Niemand mehr sicher ist. Auch erfuhr man, daß der Jurist Willner, aus dem Sicherheitsausschuße dem Volke gut bekannt, und der Arbeiterkönig genannt, arretirt worden sei. Darüber entstand im Volke eine große Gährung, welche jedoch durch folgendes Plakat beschwichtigt wurde.

Der Ausschuß der Studenten beeilt sich seinen Mitbrüdern folgende Zuschrift des hohen Reichstages kund zu geben:

Der Reichstags-Ausschuß ermächtiget das löbl. Studenten-Comité in Bezug auf den Herrn Willner, Mitglied der akad. Legion, folgenden Auszug aus einem Schreiben des kommandirenden Generalen, Grafen Auersperg, zu veröffentlichen:

„Im Verlaufe des heutigen Tages wurde der Jurist Willner vom Militär arretirt, jedoch allsogleich auf hierortigen Befehl wieder frei gelassen, wobei der Genannte erklärte, daß er seine Arretirung als ganz entschuldiget halte, da ihm nicht die geringste Unbilde zugefügt wurde, und er nur einige Minuten Zeit dabei verloren habe."

Wien, am 8. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.
B. Szabel, Obmann.
F. D. Vidulich, Schriftführer.

Da das Comité ferner erfahren hatte, daß geheime Flugschriften reaktionären Sinnes vertheilt werden, so erschien folgendes Plakat:

Bürger, Landsleute!

Die Zeit ist eine gefährliche! Wir warnen das Volk, und fordern es feierlich auf, vorsichtig zu sein. Wir bitten, daß man keinen geheimen Schriften glaube, die man heute unter das Volk vertheilt oder vertheilen möchte. Glaubet heute keiner Druckschrift, außer denen, die der Reichstag selbst an uns richtet. Bürger, Freunde! Der Reichstag wirkt väterlich für uns, und so lange die Ruhe nicht gesichert ist, können und dürfen wir nur ihm allein vertrauen.

Noch einmal bitten wir Euch: Seid vorsichtig, besonders gegen alle Plakate, die geheim vertheilt und verkauft werden.

Es lebe die Freiheit, es lebe das Gesetz!

Der Ausschuß der Studenten.

Ferner noch ein Zweites:

Mitbürger!

Nur durch Eintracht sind wir stark, Zwietracht vernichtet uns, vernichtet die Freiheit. Darum erfüllt es uns mit innigster Freude, daß auch die Garden **der inneren Stadt,** deren bisher ein Verkennen unserer Gesinnung von uns getrennt, uns brüderlich die Hand reichen, unsere neuen Freunde werden nicht minder männlich für unsere junge Freiheit kämpfen, wir wollen von nun an vereint alle Posten besetzen. Vereinigen wir uns mit Liebe, nur so wird die junge Pflanze der Freiheit erstarken und herrliche Früchte bringen.

Hoch die Freiheit! Hoch alle unsere freien Brüder!

Vom Ausschusse der Studenten.,

worin zur Eintracht ermahnt wird.

Im Laufe dieses Tages erschienen noch folgende Kundmachungen:

Die Stadtgarden an ihre Kameraden.

Die traurigen Ereignisse der jüngsten Zeit haben eine gefährliche Spaltung zwischen akademischer Legion, Garde und Bürger-Korps derart hervorgerufen, daß hieraus die gefährlichsten unübersehbarsten Folgen für unsere junge Freiheit und Errungenschaften erwachsen, und dieß um so mehr, als uns die Einigkeit in einer Lage, wie die gegenwärtige ist, am meisten Noth thut.

Wenn auch Einzelne sich zu Momenten hinreißen ließen, wo durch voreiligen Gebrauch der Feuerwaffe solche Spaltungen herbeigeführt wurden, so geben wir Euch doch unsere feierliche Versicherung, daß wir mit Euch dieselben Gesinnungen hegend, unser Gut und Blut, ja unsere Ehre für Festhaltung an unseren Errungenschaften einzusetzen uns verpflichten.

Traut unsern Worten Kameraden! und wir wollen es uns zu unserer heiligsten Pflicht machen, vereint mit Euch

für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, das Gebäude der Freiheit zu unterstützen.

Wien am 8. Oktober 1848.

Ich beeile mich, gegenwärtiger Adresse die Bemerkung beizufügen, daß in meiner Gegenwart sämmtliche Vertreter der akademischen Legion, Bürger-Korps und National-Garde sich durch Handschlag die Versicherung gaben, im Vereine miteinander für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu stehen und zu fallen.

Scherzer,
provis. Ober-Kommandant.

Nationalgarden! Kameraden!

Ich brauche Euch nicht erst die Gefahren, von denen wir umringt sind, zu schildern! Doch verliert nicht den Muth! — in der Gefahr allein bewährt sich der Mann! — in solchen Tagen, wie die jetzigen, heißt es handeln! — damit wir aber kräftigst zur Herstellung der Ordnung und Ruhe, so wie zum Schutze des Eigenthums und unserer Rechte Alles beitragen können, was in unsern Kräften liegt, ist es höchst nöthig, uns fest zu vereinen! jeder Groll, hervorgerufen durch Mißverständnisse bei den letzten traurigen Ereignissen, sei daher vergessen! zwischen uns Allen werde fester das Band der Kameradschaft, der Bruderliebe geknüpft! — damit allein wäre aber unsere Kraft noch nicht ganz geeignet in allen Fällen entschieden wirken zu können! wir müssen uns in die geregelte Ordnung des Wehrmannes für die Dauer der Gefahr fügen! — Zudem ist es vor Allem von größter Wichtigkeit, daß Ihr Euern Officieren, die doch durch Euere eigene Wahl hervorgingen, fest vertraut und ihren Befehlen genau Folge leistet! — Soll eine so große Kraft, die durch Einigkeit, Vertrauen zu ihren gewählten Officieren und Folgeleistung der gegebenen Befehle auf das Höchste gesteigert werden kann, zersplittern? — Ich bin fest überzeugt, dieß kann nicht in Eurer Absicht liegen! —

Ich ordne daher hiemit an, daß allsogleich alle Bezirks-, Bataillons-, Korps- und Abtheilungs-Kommandanten der

gesammten Nationalgarde die Eintheilung treffen, daß in so lange kein erneuerter Befehl erscheint, täglich der 3. Theil der Garden auf dem Sammelplatz durch zwölf Stunden disponibel bleibe.

Das zweite Drittel hat in ihren Wohnungen konsignirt zu sein; — und endlich das letzte Drittel kann sich der gänzlichen Ruhe überlassen; diese Theile lösen sich gegenseitig alle zwölf Stunden ab; im Falle eines Allarmes jedoch haben alle Garden ohne Ausnahme auszurücken.

Zur leichtern Erzielung der obengenannten Eintheilung, so wie zum Besten des Gardedienstes, ist jede Kompagnie in vier Züge zu theilen, und jeder Garde im Zug sodann seinen Korporalen zuzuweisen. Nur auf diese Art wird es möglich werden, jeden Augenblick für den Dienst ganze Abtheilungen bereit zu haben und nicht eine Ermüdung der einzelnen, immer dienstthuenden Garden herbeizuführen.

Kameraden! man vertraut uns! Wir wollen das Vertrauen rechtfertigen!

Wien am 8. Oktober 1848.

Braun,
provis. Ober-Kommandant.

Erklärung.

Da sich gestern das falsche Gerücht verbreitete, als habe eine Abtheilung des ersten Bezirkes aus dem k. k. Zeughause auf das Volk gefeuert, so fühle ich mich verpflichtet, nachstehende Erklärung über die Verwendung der Herren Garden des obigen Bezirkes am 6. l. M. zu veröffentlichen, welche ich zu jeder Zeit zu verbürgen bereit bin.

Einem früheren Ober-Kommando-Befehle zu Folge, hat der Bezirk bei Allarmirung die Obliegenheit, die 3 Thore des Bezirkes zu besetzen, und Assistenzen zu den öffentlichen Gebäuden im Bereiche des Bezirkes zu stellen.

Derselbe Befehl kam mir den 6. d. M. um 12 Uhr Mittags neuerdings zu, ich ließ daher das Schottenthor

von der zweiten, das Neuthor von der vierten und das Fischerthor von der dritten Kompagnie besetzen. Die erste und sechste Kompagnie wurde als Patrouille, und letztere nach gemachter Patrouille laut Ober-Kommando-Befehl zur Besetzung des Schottenthores, die fünfte aber als Bedeckung der Batterie bei dem alten Mautgebäude beordert.

Das Franzensthor war bereits mit einer starken Abtheilung Grenadiers besetzt.

Auf mehrmalige Aufforderung des Kommandanten des k. k. Zeughauses, eine noch so geringe Assistenz als Vermittlung im Falle eines Angriffes auf dieses Gebäude zu stellen, wurden 6 Herren Garden dahin beordert, welche aber nach Herrn Abgeordneten Kudlich's Aussage daselbst nicht mehr gegenwärtig waren.

Ich ritt nun die Wachposten ab und kam von dem Glacis gegen das Schottenthor, als eben eine starke Abtheilung Pionniere in die Stadt rückte. — Auf meine Anfrage beim Kommandanten der zweiten Kompagnie, ob er ein Aviso hierüber erhalten habe, erwiederte mir derselbe, daß ihm durch einen Nationalgarde-Officier ein Befehl des Kriegsministers Latour vorgewiesen wurde, nach welchem obige Abtheilung in die Stadt zu rücken habe.

Ich machte augenblicklich sowohl von der Besetzung des Franzensthores von Grenadiers, als auch von dem Einrücken der Pionniere die Meldung an das Ober-Kommando.

Mich neuerdings zum Schottenthore begebend, war ich bei dem Einmarsche der Garden des zwölften Bezirkes und der Bezirke Fünf- und Sechshaus gegenwärtig, von welch' Letzterem auf meine Veranlassung das Schottenthor gemeinschaftlich mit der zweiten Kompagnie besetzt wurde.

Im Verlaufe des Kampfes wurden die Fenster des Schottenhofes von der sechsten Kompagnie besetzt, so wie auch der Abzug der Truppe aus dem General-Kommando-Gebäude ohne Waffen von dem Bezirke veranlaßt wurde.

Nicht läugnen kann ich es, daß sich ein Theil der Herren Garden des Dienstes entzog — muß aber dem,

bei seiner Pflicht gebliebenen größeren Theil meiner Kameraden das Zeugniß geben, daß er mit ganzer Hingebung für die Rechte und die Freiheit des Volkes eingestanden war.

Wien am 8. Oktober 1848.

Leszczynski,
Bezirks-Kommandant.

Ich bin bemüht, alle erschienenen Plakate 2c. den Lesern anzuführen, weil dadurch ein gewisses sichtbares Band durch die ganze Erzählung geflochten wird und solche Veröffentlichungen oft mehr sagen, als lange Reflexionen. Wenn man diese Erlässe aufmerksam verfolgt, so wird man auch die grellen Widersprüche und Irrthümer unserer Partei sehen, so wie auch im Gegentheile viele Anschuldigungen und Verdächtigungen, die die schwarzgelb-reaktionäre Parthei verbreitete und unterschob, durch Dokumente als falsch und erfunden dargestellt werden können.

Ich werde in der Folge dieser Geschichte auch eine kleine Charakteristik der vorzüglichsten Personen geben, und zugleich die Parthei andeuten, zu welcher ein Jeder gehörte. Ich will mich nur an Thatsachen halten, die längeren Reflexionen dem Leser überlassen, und nur trachten, dem Leser den richtigen Gesichtspunkt anzugeben, von welchem diese Revolution betrachtet werden muß.

Der 9. Oktober.

Der neu zusammengetretene Gemeinderath der Stadt Wien hielt permanente Sitzungen und sein erstes Auftreten gewann ihm das Vertrauen des Volkes. Wie wichtig später diese Behörde wurde, und wie wenig sie die allgemeine Erwartung rechtfertigte, wird sich im Laufe der Geschichte zeigen. Der ehemalige berüchtigte Gemeinde-Ausschuß hatte blos seinen Namen geändert und blieb nach wie vor der Sitz der Reaktion. Freilich wagte er nicht bei der herrschenden Stimmung offen gegen den allgemeinen Geist aufzutreten, aber in seinem Innern barg er das Gift der Reaktion. Es

waren wohl etwa 5—6 radikale Mitglieder neu dazu gewählt worden, die auch alle ihre Kräfte aufboten, um für die Freiheit zu wirken, vieles gelang ihnen durchzusetzen, und die anfangs so sehr gelobten Beschlüsse sind allein ihrem Einfluße zu danken.

Gegen Mittag langte die Nachricht an, daß die Truppen von Jellacich bei Bruck an der Leitha den österreichischen Boden betreten haben. Nachdem seine Absichten nicht bekannt sind, wurde aus der permanenten Kommission des Reichstages der Abgeordnete Prato an ihn entsendet, mit der Forderung, in seinem Marsche still zu halten. Zu gleicher Zeit wurde ein Kourier an den Kaiser nach Sieghartskirchen entsendet, damit auch der Kaiser einen ähnlichen Befehl erlasse.

Vom Gemeinderathe kommt eine Deputation an die Permanenz unter Vortritt des Dr. Stifft jun. und Direktor Karl, mit dem Ansuchen, an den Kommandierenden Auersperg den Befehl ergehen zu lassen, er möge seine drohende Stellung ändern und das Militär in die Kasernen beordern. Diese Deputation ging auch an Graf Auersperg ab.

Von Gratz langte ein Korps von Freiwilligen an, welche sich der Stadt zur Verfügung stellen, mit der Anzeige, daß im Nothfalle die Gratzer in Masse zu Hülfe eilen werden. Sie erzählen, daß der Gouverneur von Steiermark, Graf Wickenburg, ein Plakat, wo sie alle Freiheitsmänner auffordern, nach Wien zu ziehen, konfisciren, und viele von ihnen nach Italien als Freiwillige schicken ließ. Auch aus dem Marchfelde sind Bauerndeputationen angekommen, die sich ebenfalls angebothen haben, auf den Ruf des Reichstages nach Wien zu kommen. Auch sprach man, daß 1000 Brünner Garden ankommen werden. Damals hoffte man noch auf den Landsturm, man erwartete von Stunde zu Stunde die Ankunft der Bauern, man rechnete auf die Provinzen, aus dem Central- und Studenten-Komité wurden Emissäre gesandt, um den Landsturm zu organisiren, Niemand zweifelte, daß alle kommen würden, denn sie hatten es

ja feierlich versprochen, man hat ja für sie so viel gethan, sie werden sich dankbar zeigen.

Doch wie bald wurden wir enttäuscht! Wir sehen, daß wir uns nur auf uns selbst verlassen konnten, und daß die Provinzen noch nicht reif sind, gleich uns zu handeln. Wir haben durch die Presse auf unser Volk gewirkt und vergessen oder es nicht für so nöthig erachtet, auch auf das Landvolk zu wirken, wir jubelten, wenn eine Provinz oder ein demokratischer Verein uns eine Adresse voll schöner Phrasen sandte, und waren der Meinung, dieses sei der Ausdruck Aller, — es war nur die kleinste Zahl. Die paar tausend Exemplare von Journalen, die in die Provinzen gingen, waren viel zu wenig, wir hatten keine Emissäre, wie sie die Gegenparthei besoldete, keine Geistlichkeit und keine Büreaukratie, Waffen, mit welchen die andere Parthei immer uns siegreich, bei einem durch lange Jahre verdummten Volke, bezwang. Wir waren zu ehrlich, um alle die Mittel und Wege zu ergreifen, die die andere Parthei sich nicht scheute zu gebrauchen, und berechneten somit unsere Kräfte als viel größer, als sie in der That waren.

Aber am 9. Oktober war man noch voll der besten Erwartungen.

Auf die Kunde, daß Jellachich im Anmarsche gegen Wien sei, wurde in allen Straßen Allarm geschlagen, das Ober-Kommando der Nationalgarde ertheilte den Befehl, Wien in Vertheidigungszustand zu setzen. Kampfbegeistert zog nun Alles zu den Linien, wiederholt wollte man Auersperg angreifen, doch wurde von den Bezirkschefs dieser Plan hintertrieben. Auf der Universität war Alles in Aufregung, Kanonen wurden aufgeführt, Munition vertheilt, Kompagnien gebildet und Adjutanten ernannt. Stuwer, der bekannte Feuerwerker, erbot sich, Zünder, Pulver und Raketen zu liefern, ein Hörsaal wurde zum Laboratorium hergerichtet, in welchem Zünder verfertigt wurden, Kinder, Frauen, Alles both seine Dienste an. Im Komité langten Berichte von versteckter und aufgefundener Munition an, Spione wurden eingebracht,

einige Säle zu Spitälern hergerichtet, Bierfäßer und Brot auf Wagen herbeigeführt, die Barrikaden stark besetzt (was wohl eine gänzlich unnöthige verkehrte Anordnung war) und so — wollte man den Feind erwarten.

Während in den Straßen Allarm geschlagen und Wien in Vertheidigungszustand gesetzt wird, eilen die Deputirten in die Kammer; Vorsitzer ist der erste Vicepräsident Smolka.

Schuselka als Referent der permanenten Reichstagskommission zur Herstellung der Sicherheit und Ordnung besteigt die Tribune und erstattet folgenden Bericht:

Das Ministerium hat in Uebereinstimmung mit dem permanenten Ausschuß an den kommandierenden General von Niederösterreich, Auersperg, die Aufforderung ergehen lassen, er möge die bedrohliche und feindselige Stellung seiner Truppen ändern, und dieselben unter Garantie der Nationalgarde und akademischen Legion in die Kasernen konsigniren. Man habe ihm zugleich mitgetheilt, daß durch den Anzug der Armee von Jellachich die Aufregung und Erbitterung der Bevölkerung auf das Höchste gesteigert sei. Graf Auersperg erwiederte, daß ihm von dem Anrücken der Truppen des Jellachich nichts bekannt sei, aber gerade diese Nachricht müßte ihn nur um so mehr bestimmen, seine Stellung einzuhalten, weil die aufgeregte Bevölkerung seine Truppen leicht angreifen könnte. Er hege keine feindseligen Anschläge, obschon ihm Zuschriften und Gerüchte zugekommen, die ihn vor der feindseligen Stimmung der Bevölkerung warnen. — Der Ausschuß habe sich mit dieser Antwort nicht zufrieden gestellt, um so mehr, da der Gemeinderath in ähnlicher Absicht durch ein Schreiben dringend angegangen. Der Ausschuß hat neuerdings eine Deputation an den Kommandirenden entsendet, das Schreiben des Gemeinderathes ihm mitgetheilt, daß durch das Heranziehen Jellachich's, das Hereinbrechen der Nacht die Aufregung der Bevölkerung auf das Höchste anwachse und habe ihn bei seinem Patriotismus aufgefordert, dem Reichstage nicht entgegen zu handeln, und ihn schwer verantwortlich gemacht, für alle Folgen, von denen selbst der Bestand der Monarchie abhängen könnte.

Man habe ihm zugleich angezeigt, daß die Garden allarmirt worden, um die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen, man habe ihm aber zugleich die bekannte Versicherung gegeben, daß man keine Feindseligkeit beginnen werde, aber nur gegen eine solche gerüstet sei. Die Antwort erwarte man noch darauf.

Der Abgeordnete Prato ist von seiner Sendung an Jellachich zurückgekehrt. Er hat denselben vor Schwadorf, ungefähr halbwegs zwischen Bruck und hier, gefunden. Die Vorposten bestanden aus unregelmäßigen Truppen von verschiedener Tracht, die jedoch in Ordnung marschirten. Das Dorf selbst bot einen friedlichen Anblick, und keine Spur des Schreckens. Der Deputirte wendete sich an einen Officier, der ihn bereitwillig ins Schloß zu Jellachich führte. Der Ban empfing den Abgeordneten freundlich; nachdem er seine Vollmacht eingesehen, und seine Mittheilung angehört hatte, bemerkte er, daß er in Betreff Ungarns keine Mittheilung vom Reichstage erwarte, wohl aber in Betreff der Gesammtmonarchie. Der Abgeordnete theilte ihm unsern letzten Beschluß in Bezug der königl. Freistadt Preßburg mit, und daß der Kaiser durch ein Handbillet vom 6. Oktober Abends sich bereits erklärte, auf die Wünsche des Reichstages einzugehen. Er möge also den Beschlüßen des Kaisers nicht vorgreifen.

Jellachich erklärte, er kenne keinen andern Wunsch und kein anderes Streben, als eben die Interessen der Gesammtmonarchie Oesterreichs zu fördern, und daß er keinen andern Wunsch und keinen andern Befehl ausführen werde, als den, der vom Kaiser selbst komme. In eine weitere Erklärung ließ er sich nicht ein.

Das Bild seines Heeres ist ein klägliches. Seine regulären Truppen, die sich, so viel der Abgeordnete sehen konnte, über 1000 beliefen, sind aus verschiedener Mannschaft gemischt. Die Uniformen sind zerrissen und herabhängend, und selbst die Officiere sehen sehr herabgekommen aus. Auf den ersten Anblick zeigte sich, daß die Truppen die dortige Be-

völkerung nicht belästigen, das Dorf sehe friedlich aus und zeigt, daß sich die Bewohner nicht fürchteten.

Eine Deputation ist heute Nachmittag aus Prag angekommen, die uns meldete, es wären höchst beunruhigende Gerüchte nach Prag gelangt: man sprach von provisorischer Regierung, Umsturz der Monarchie, Auflösung aller bestehenden Ordnung, besonders aber, daß das Leben der czechischen Deputirten bedroht sei; sie wäre deßhalb hieher gesendet worden, um sich von dem Zustande der Dinge zu überzeugen. Wir erklärten ihnen offen, daß der Zustand der Monarchie allerdings ein schwieriger und kein glänzender sei, daß aber selbst in der gefährlichsten Zeit kein einziger bedrohlicher Ruf gegen die Czechen laut geworden, daß in den Tagen der Bewegung kein Nationalitätenkampf stattgefunden, daß die akademische Legion, welche in dieser Bewegung eine hervorragende Rolle gespielt, erklärt habe, sie wolle für die Unverletzlichkeit und Freiheit eines jeden Abgeordneten mit dem Leben einstehen. Wir machten sie auf unsere erlassenen Proklamationen aufmerksam, worin wir die Völker Oesterreichs dringend aufforderten, in den heutigen Tagen der Gefahr selbst mit Aufopferung spezieller Interessen, die der Gesammtmonarchie zu fördern; die Deputation gab uns ihr Wort, daß sie für die demokratisch-konstitutionelle Monarchie und Freiheit stets begeistert waren, und auch fortan mit Gut und Blut einstehen werden. (Beifall.)

Mit freudiger Ueberraschung erhielten wir heute auch eine Zuschrift der Brünner Nationalgarde, in welcher sie sich dem Reichstage im Falle der Noth zu Gebote stellt und verspricht, nicht zu versäumen, auf jeden Fall gerüstet zu sein. (Anhaltender Beifall.)

Schuselka fährt fort: Wir haben nichts verabsäumt, um durch kräftige Maßregeln auf die Einigkeit der Nationalgarde und der Bevölkerung Wiens einzuwirken. Wir haben sie dringend aufgefordert, sowohl im Interesse des Gesammtstaates als ihres eigenen Heerdes jeden Zwiespalt hintanzuhalten.

Wir haben dafür gesorgt, daß die Nationalgarde und die akademische Legion zahlreich beim Dienste sich einfinde und hinlänglich mit Munition versehen werde.

Wir haben die nöthige Anzahl Feuerwachen vertheilt, denn wir befinden uns, wir dürfen es uns nicht verhehlen, in einem höchst gefährlichen Zustande, und mit der Gefahr, welche Wien, dem Herzen der Monarchie und dem Heerde der Freiheit droht, wird zugleich auch die Freiheit des Gesammtstaates, werden auch die Interessen der Dynastie gefährdet.

Ich habe nur noch das eine zu berichten, daß bei Nußdorf zwei Kompagnien Militär übersetzt wurden, um den Pulverthurm zu besetzen. Es ist zur Beruhigung der Bevölkerung, damit nicht durch Leidenschaftlichkeit, Aengstlichkeit oder Bosheit Gerüchte ausgestreut werden, die nur die Aufregung vermehren; so sprengte auch ein Mann bei Nußdorf umher und schrie: Jellachich sei schon in Wien.

Der Ausschuß werde die ganze Nacht in Permanenz bleiben und mit Sorgfalt seine Pflicht erfüllen. (Beifall.)

Gegen Abend erschienen folgende Kundmachungen:

Tagsbefehl

am 9. Oktober 1848.

Garnisons-Inspektion bekommt morgen Herr Kommandant des VIII. Bezirkes.

In Erwägung der Erkrankung des provisorischen Herrn Ober-Kommandanten von Wien und der Umgebung, Herrn Abgeordneten Scherzer, hat das hohe Ministerium des Innern mittelst Erlaß vom heutigen Tage im Einverständnisse mit dem hohen Reichstags-Ausschusse mich beauftragt, einstweilen das Ober-Kommando sämmtlicher Nationalgarden ohne Verzug zu übernehmen.

Kameraden!

Freudig trete ich an die Spitze von Männern, die auch mir gewiß mit gleicher Aufopferung wie bisher beistehen

werden, um das Eigenthum zu sichern, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, kurz, um die eben so schöne als schwierige Aufgabe, die uns als Nationalgarde obliegt, in ihrer ganzen Größe würdig zu lösen.

Ich ersuche sofort sämmtliche Bezirks-, Korps- und Bataillons-Kommandanten der Bürger, Nationalgarde und Studenten, sich heute um 3 Uhr Nachmittags unausbleiblich in dem Ober-Kommando-Lokale in der Stallburg einzufinden, um über unser Verhalten zu berathen und zu beschließen.

Braun,
provisorischer Ober-Kommandant.

Wiener-Volkswehre. 1. Bezirk.

Aufforderung

an meine Kameraden des 1. Bezirkes.

Im Vertrauen auf Eure Hingebung für das Recht und die errungenen Freiheiten des Volkes, zu deren Aufrechthaltung und Schutze mit aller Kraft und jedem Opfer einzustehen unsere heilige Pflicht ist, — fordere ich Euch auf, Euch heute den 9. d. M. um 4 Uhr Nachmittags zur Besetzung der uns anvertrauten Posten im Schottenhofe zu versammeln.

Wien den 9. Oktober 1848.

Leszczynski,
Bezirks-Kommandant.

An die Bewohner Wiens.

Mitbürger!

Verschiedene aufregende Gerüchte durchirren die Stadt, erhitzen die Gemüther, und erfüllen die Bewohner mit einer Aengstlichkeit und Bangigkeit, die mit der besonnenen männlichen Haltung, mit dem taktvollen Benehmen, wodurch die Bewohner Wiens sich bisher auszeichneten, im Widerspruche steht. Man befürchtet Ueberfälle, übertreibt jedes Ereigniß, und vergrößert auf diese Weise eine Gefahr, die vor der Hand nur als Wahrscheinlichkeit erscheint.

Sicherer und **officieller** Nachricht zu Folge, die der Reichstags-Ausschuß gestern Abends erhalten hat, ist Baron Jellachich mit beiläufig 2000 Mann gemischter Truppen, welche **ganz ermattet** und nicht im **besten Zustande** waren, in Schwadorf angekommen.

Der Reichstag wird mit derselben Sorgfalt, mit derselben Energie, wie bisher, auch fortan das Interesse der Gesammt-Monarchie, des Thrones, so wie das der Stadt Wien wahren; der Ausschuß desselben hat im Einverständnisse mit dem Ministerium das Ober-Kommando der Nationalgarde beauftragt, alle Mittel zur Vertheidigung bei etwaigem Angriffe in Bereitschaft zu halten.

Bewohner Wiens! Im Namen des Vaterlandes, der Freiheit, und Eures eigenen Wohles beschwören wir Euch, nicht leichtgläubig auf die vielfältigen lügenhaften Gerüchte zu hören, sondern der eigenen erprobten Kraft und den getroffenen Maßregeln zu vertrauen.

Wien, am 9. Oktober 1848.

Vom konstituirenden Reichstage.
Franz Smolka,
erster Vice-Präsident.
Karl Wiser,
Schriftführer.

Vom Stephansthurme konnte man ganz deutlich die heranrückenden Truppen sehen. Es wurden auch am Thurme mehrere Personen angestellt, die Tag und Nacht Beobachtungen anzustellen, und drei Berichte alle Stunde an den Reichstag, das Oeberkommando, und das Studentenkomité zu schicken haben. Auch waren viele oben, die nöthigenfalls zum Sturmleiten bereit sein mußten.

10. Oktober.

Man erfährt am Morgen, daß sich Jellacich nach Stift Neusidel gezogen, und daselbst sein Quartier aufgeschlagen hat. Von der Permanenz des Reichstages wird beschlossen, an Grafen Auersperg die letzte und nachdrücklichste Aufforderung abzuschicken, seine gegenwärtige

bedrohliche Stellung zu verlassen, widrigenfalls ist man fest entschlossen, die äußersten Maßregeln zu ergreifen.

Kundmachung.

So eben hat der Reichstags-Ausschuß eine Kommission an den Grafen Auersperg abgeschickt, um mit demselben ein Uebereinkommen zu treffen, daß derselbe seine drohende Stellung verlasse.

Wien, den 10. Oktober 1848.

Vom Ausschusse des Reichstages.

Franz Smolka,
erster Vice-Präsident.

Franz Schuselka, Schriftführer.

Von dem ungarischen Ministerium wird bekannt gemacht, daß, währenddem die Stadt Preßburg mit Jellacich — der von derselben 70,000 fl. Brandschatzung, verlangte — in Unterhandlungen begriffen war, die Ungarn mit einer Macht von 30,000 Mann, unter Meßaros Anführung angerückt kamen; so daß Jellacich die Flucht ergreifen, und auf österreichischen Boden — wo er sich gegenwärtig befindet — zu begeben gezwungen war. Ferner wurde folgendes Plakat ausgegeben.

An den hohen konstituirenden Reichstag in Wien!

Die ungarische Nation, im heiligen Kampfe für ihre Freiheit und ihr gutes Recht gegen den in der Weltgeschichte unerhörten Verrath der reaktionären Kamarilla und ihrer eidbrüchigen Södlinge begriffen, ist von dem wärmsten Dankgefühle durchdrungen für die heldenmüthige Aufopferung der edlen Bewohner Wiens, womit selbe die Verstärkung der Armee des Verräthers Jellacich zu verhindern, sich so glorreich erhoben hat.

Die ungarische Nation erklärt vor Gott und der Welt, daß sie die Freiheit Oestreichs ihrer eigenen Freiheit gleichachten, und zu deren Aufrechthaltung gemäß den Wün-

schen der österreichischen Nationen nach Kräften beizutragen, stets zu ihrer heiligsten Pflicht rechnen wird.

Die Gefahr ist gemeinschaftlich, die die Freiheit beider Nationen bedroht. Ungarn weiset entschieden von sich jeden Traktat mit der Kamarilla und ihren eidbrüchigen Söldnern, bekennt sich aber vor Gott und der Welt zum tief verpflichteten Freunde, treuen Bundesgenossen und Bruder der österreichischen Nationen, und erklärt sich unwandelbar geneigt: die gegenseitigen Interessen zu beiderseitiger Zufriedenheit auf der breitesten Basis des Rechtes, der Billigkeit und der treuen Bruderliebe regeln zu wollen, und bietet hiezu ihre treue Bruderhand. Ungarn erklärt zugleich seinen wärmsten Dank der hohen Reichsversammlung für die kräftigen Maßregeln zur Verhinderung des Anmarsches von einer reaktionären Soldateska, bestimmt, die räuberischen Horden des Jellacich zu unterstützen, findet sich aber zugleich veranlaßt, die hohe Reichsversammlung zu benachrichtigen, daß die ungarische Regierung Kunde bekommen habe, daß es trotz den vorbemerkten Maßregeln dem Empörer Jellacich doch gelungen sei, gegen 13,000 Mann Verstärkung aus Oesterreich an sich zu ziehen, und daß unser armes verrathenes Vaterland auch von dem in Galizien stationirten Militär eine Invasion bedroht.

Die ungarische Nation ersucht die edlen Vertreter Oesterreichs hingegen, kräftig einschreiten zu wollen, und so wie wir jeden Ungar für einen Landesverräther erklären, der seine unheilige Hand gegen die Freiheit Oesterreichs erhebt, ebenso jeden Unterthanen der österreichischen Monarchie für einen Landesverräther zu erklären, der dem Empörer Jellacich, dem eidbrüchigen Werkzeuge, das sich die Kamarilla zur Unterdrückung der Freiheit Oesterreichs und Ungarns auserlesen, die mindeste Unterstützung gewähren würde.

Der Empörer Jellacich treibt seine Horden mit Kartätschen in den Kampf gegen die Freiheit. Es ist höchst

wahrscheinlich, daß er von unseren tapferen Truppen gedrängt, seine räuberischen Horden auf das Gebiet Oesterreichs wirft, und wo möglich selbst Wien zu bedrohen beabsichtiget. Die ungarische Nation ist fest überzeugt, daß er in diesem Falle unter dem Racheschwerte der Freiheitssöhne Oesterreichs unrettbar fallen wird, doch erachtet es die ungarische Nation für ihre heiligste Pflicht der Dankbarkeit gegen Wien und Oesterreich, in diesem Falle Jellacich nachzujagen, und in dem Werke seiner wohlverdienten Vernichtung das edle Volk Oesterreichs zu unterstützen.

Darum haben die Repräsentanten der ungarischen Nation den Befehl an die ungarische Armee ertheilt: Jellacich zu verfolgen, wohin er sich auch wenden möge.

Doch betheuert die ungarische Nation vor Gott und der Welt, daß, wenn ihre Truppen den fliehenden Feind nach Oesterreich zu verfolgen bemüßigt wären, hiemit nicht nur keine Gebietsverletzung Oesterreichs beabsichtiget würde, sondern, daß in diesem Falle die ungarische Nation auch dem Triebe der Dankbarkeit folgt, welche ihr es zur Ehrenpflicht macht, die edlen Bewohner Wiens nicht ohne Unterstützung zu lassen, gegen den gemeinsamen Feind.

Möge die hohe Reichsversammlung diese aufrichtig gemeinte Erklärung mit gleicher Bruderliebe entgegennehmen.

Die ungarische Nation erklärt, daß ihre Truppen in dem nämlichen Augenblicke Halt machen, und sich nach Ungarn zurückwenden werden, wo die edlen Vertreter des tapferen Oesterreichs dem kommandirenden Generale der ungarischen Armee die Weisung zukommen lassen, daß die Entwaffnung des gemeinsamen Feindes durch eigene Kräfte bewirkt, und die Mitwirkung unserer Truppen zum Siege der gemeinschaftlichen Freiheit nicht mehr nöthig sei.

Ungarns Regierung hat die strengsten Befehle erlassen, daß, im Falle die ungarische Armee vorrückt, ihre Verpflegung selbst auf dem uns heiligen österreichischen Boden

von Ungarn aus verabfolgt, und dem edlen Volke Oesterreichs nicht die mindeste Last aufgebürdet würde.

Gruß, Hochachtung und Bruderliebe!

Pesth, am 10. Oktober 1848.

Des ungarischen Reichstages Oberhauses Vice-Präsident:
B. Sigmund v. Pereny.
Unterhauses erster Vice-Präsident:
Johann Palffy.

Aus Gratz kamen wieder neue Freiwillige an, gegen 600 Mann, welche mit Jubel empfangen wurden. Die Ottakringer, aus der nächsten Umgebung von Wien, baten dringendst um Waffenausfolgung, weil Militär, herumstreifende Marodeurs daselbst einzudringen drohen. Aufrufe ans Landvolk wurden unter dem Komité ausgegeben, und in die Provinzen versandt. Man erzählte sich wieder neue Gräuel, die die Soldaten des Auersperg begangen haben, auch wurde vom Stephansthurme gemeldet, daß im Schwarzenberggarten große Bewegung unter den Truppen herrsche, die Kanonen seien weggeführt worden, und man kam zu der Vermuthung, daß Auersperg sich mit Jellacich vereinigen wolle. Währenddem wurde der Permanenz gemeldet, daß Graf Auersperg sich bereit zeige, dem hohen Reichstage zu gehorchen, dagegen widersetze sich jedoch der im Lager anwesende Fürst Felix Schwarzenberg, der auch das Militär haranguire und aufreize. In der Reichstagssitzung, die erst um 12 Uhr begann, erstattete Schuselka, der Berichterstatter der permanenten Kommission, folgenden Bericht:

Schuselka. Die Nacht ist ruhig vorübergegangen, so weit in diesen Zuständen von Ruhe die Rede sein kann. Sicherheitswache ist ausgesendet worden, um Bericht zu erstatten. Sie hat die Nachricht gebracht, daß nicht unbedeutende Truppenmassen anlangen. Unsere schwerste Aufgabe war dem Andringen der Bewaffneten Widerstand zu leisten. So sehr wir die Kampflust ehren, und selbst davon ergriffen werden müßten, wenn wir nnter Waffen ständen, haben wir es doch als Sicherheitsrath für heilige

Pflicht gehalten, keine Maßregeln zu ergreifen, welche die entgegengesetzte Wirkung haben können. Wenn wir auch den freundschaftlichen Versicherungen nicht vollständig oder gar nicht trauen, wenn wir auch gerüstet sein müssen, die Freiheit zu vertheidigen, müssen wir doch in dieser schwierigen Stellung der Ordnung Rechnung tragen, ohne welche die Freiheit nur auf kurze Zeit einen Aufschwung nehmen kann, um dann wieder niedergeworfen zu werden.

Wir müssen unsere Zustimmung nicht zu Vertheidigungsmitteln geben, welche die Vertheidigung nur hinderte. Ein solches unzuverläßiges und gefährliches Mittel ist der Landsturm. Wenn Zehntausende von Bauern, die sich mit dankbarer Begeisterung uns hingeben, herbeigeströmt wären, ohne daß für ihre Verproviantirung gesorgt wurde, wäre dies eine Maßregel gewesen, für die wir vom Volke gerichtet zu werden verdienten, daher ist die Einleitung getroffen worden, sich auf telegraphischem Wege mit der N. G. bis nach Brünn in Berührung zu setzen; und sollte der Augenblick kommen, wo es „Entweder" — „Oder" heißt, dieses „Oder" mit Entschlossenheit zu ergreifen. — Als der Morgen anbrach, und die Nachricht kam, daß die Truppen im Schwarzenbergischen Palais verstärkt werden, und der Ban Jellacich bis nach Kaiser Ebersdorf vorgerückt sei, mußten wir als Behörde, die nicht in einen Kriegsrath verfallen soll, uns entschließen, noch einmal friedliche Schritte zu thun. Wir sendeten eine Kommission an den Grafen Auersperg mit den Aufträgen, daß er sofort seine Stellung verlasse und die Truppen einkasernire. Wir wählten Männer, die in jeder Beziehung genügen, nämlich Pillersdorf, Borrosch und den Oberst Stobnicki. Wir werden über ihre Sendung Bericht erstatten. —

Das Ministerium sendete im Einverständniß mit dem Ausschusse durch die Reichstagsabgeordneten Prato und Bilinski eine Depesche an den Ban, worin es sich dagegen verwahrt, daß er durch den eigenmächtigen Einmarsch seiner Truppen das österreichische Gebiet zum Schauplatze des ungarisch-kroatischen Krieges mache; von ihm die

Unterwerfung unter den Befehlen des österreichischen Ministeriums verlangt, von ihm eine offene Darlegung der Absicht seines Zuges fordert, und darauf hinweist, daß, ehe er die Grenzen überschritten, er hätte bitten müssen.

Zugleich haben wir die Zwischenzeit nicht müßig benützt; wir haben uns nicht der Hoffnung einer friedlichen Lösung hingegeben, so sehr wir dieselbe wünschen. Wir haben für den Fall der Noth einen Schritt gethan, dessen schwere Verantwortung wir über uns nehmen. Vor zwei Tagen haben wir die Waffen im Zeughause unter Siegel gelegt, jetzt haben wir der Nothwendigkeit Folge gegeben, und dem Gemeinderath in Verbindung mit dem Nationalgarde-Oberkommando die Vollmacht gegeben, das Reichstagssiegel zu brechen, und Waffen zu vertheilen an Alle die Waffen tragen können. Wir haben gethan, was unsere Pflicht gebietet, und können es vor den Völkern Oesterreichs und dem Sieger, wie er immer heißen möge, verantworten. Anderseits sei es nothwendig, daß von keiner Seite Verfügungen über die Vertheidigung der Stadt getroffen werden; die Einheit darf nicht durch Verwirrung gestört werden, sie muß in einer Hand liegen; daher dem Gemeinderath die Vollmacht ertheilt worden ist, eine Kundmachung ergehen zu lassen, Niemanden Folge zu leisten, als dem Gemeinderath und dem Nationalgarde-Oberkommando.

3 Uhr Nachmittag. Die Kroaten ziehen gegen die Stadt, ihre Vorposten nähern sich den äußersten Vorstädten, Borrosch und die übrige Deputation schrieb so eben vom Belvedere — sie würden von den Offizieren auf höchst ungeziemende Weise behandelt. Auersperg hat zur Berathung seinen Generalstab versammelt. Halb 3 Uhr. So eben wird durch Allarmschlag Jeder, der Waffen tragen kann, zu den Wällen der Stadt und in die bedrohten Vorstädte entboten, Jellacich rücke gegen die Stadt zu, um sich mit Auersperg zu vereinigen. — Es erschienen folgende Plakate.

Kundmachung.

Der Gemeinderath der Stadt Wien bringt den Erlaß des permanenten Reichstags-Ausschusses vom 10. Oktober 1848 zur Kenntniß.

An den Gemeinderath der Stadt Wien.

Ueber die hieher gelangte Anzeige, daß von einem hiesigen Vereine ein Aufruf erlassen worden sei, um den Landsturm herbeizurufen, wird dem löblichen Gemeinderathe die angesuchte Ermächtigung ertheilt, sogleich eine Veröffentlichung im Wesentlichen folgenden Inhaltes zu erlassen:

„Daß das Ministerium im Einvernehmen mit dem permanenten Reichstags-Ausschusse nur allein den Gemeinderath dieser Resienzstadt ermächtiget und beauftragt habe, im steten Zusammenwirken mit dem Nationalgarde-Oberkommando alle zur Vertheidigung der Stadt Wien und zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlichen Maßregeln einzuleiten und auszuführen.“

Bei wichtigeren Maßregeln ist stets die Anzeige anher zu erstatten.

Wien, am 10. Oktober 1848, 10 Uhr Vormittag.

Vom permanenten Reichstags-Ausschusse.

In Abwesenheit des Präsidenten:

Dr. Fischhof, m. p.

Dr. Lasser, m. p.

An die

Bevölkerung Wiens.

Nach einem von dem Komité des hohen Reichstages zur Erhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit genehmigten Beschlusse des Verwaltungsrathes der gesammten Nationalgarde soll die Beerdigung der in den Spitälern liegenden Leichen der am 6. und 7. Oktober Gefallenen Dienstag den 10. Oktober 1848, Nachmittags um 2 Uhr, in Begleitung von sechs Kompagnien aus allen Waffengattungen der Bürgerwehr Statt finden.

Der Leichenzug wird sich von dem allgemeinen Kran-

kenhause in aller Stille nach dem Schmelzer-Friedhofe bewegen.

Um keinen Anlaß zur Beunruhigung des Publikums zu geben, werden die bei ähnlichen Leichenbegängnissen üblichen Salven unterbleiben.

Dagegen soll nachträglich bei geeigneter Zeit eine solenne Leichenfeier abgehalten werden.

Wien, den 10. Oktober 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde Wiens.

Eine ungeheure Verwirrung und Aufregung herrschte in der Stadt, die Garden versammelten sich auf ihren Plätzen, die Arbeiter schlossen sich ihnen an, Gerüchte der lächerlichsten Art, z. B. die Kroaten seien schon in Wien, durchlaufen die Stadt, von allen Seiten sieht man Landkutschen, mit Flüchtlingen vollgestopft, den Linien zueilen, in die Komités kommt Meldung auf Meldung, man sucht einen Leiter, Niemand weiß wer Herr ist, die Reichskammer ist umlagert von Menschen, die auf Nachrichten warten, endlich um 6 Uhr beginnt die Sitzung.

Minister Kraus erstattet den Bericht, daß der Kurier an Minister Hornbostel zurückgekehrt sei, aber keine weitere offene Depeschen überbracht habe. Er hatte den Kaiser bei Hadersdorf, einige Stunden hinter Krems, getroffen, morgen hoffe er weitere Depeschen zu erhalten. Zum Aufenthaltsorte Sr. Maj. sei Ollmütz oder Brünn bestimmt, weil diese Orte eine leichtere Kommunikation mittelst der Eisenbahn gestatten. Er habe im Einverständniß mit einigen Abgeordneten einen Vortrag an Se. Maj. überschickt über die Mittel, wie die Zerwürfnisse zwischen Militär und Civil, die Ruhe und Ordnung hergestellt werden könnten. Als Ueberbringer sei der Abgeordnete Löhner bestimmt worden.

Pillersdorf erstattet nun Bericht über den Erfolg der Kommission bei dem kommandirenden Grafen Auersperg; die Instruktion derselben bestand in folgenden Punkten:

1. Der Reichstag setzt sich durch eine Kommission mit dem Kommandirenden in Verbindung.

2. Zweck derselben ist Behebung der feindseligen Stimmung zwischen Militär und Civil.

3. Mittel derselben sind Abhebung des Lagers und Einziehung des Militärs in die Kasernen.

4. Die Kommission vernimmt die Wünsche des Kommandirenden und verbürgt das zu leisten, was der Garnison zukömmt.

5. Der Kommandirende setzt sich mit dem Reichstage durch einen Kommissär in Verbindung.

6. Es wird ein schriftliches Uebereinkommen festgesetzt und bekannt gemacht.

7. Die Armee gehört dem Volke an; sie wird als ein Theil des Volkes angeführt, und nimmt an dessen Rechten Theil.

8. Der Kommandirende setzt sich durch einen Vertrauensmann in Verbindung mit dem Ministerium.

Die Kommission war bemüht, den kommandirenden General zu überzeugen, wie wichtig diese Vereinigung sei, wie leicht ein Konflikt herbeigeführt werden könnte. Der kommandirende General ertheilte die Versicherung, daß er durchaus nichts Feindliches beabsichtige, sondern daß es bei der herrschenden Erbitterung Pflicht sei, die Truppen zu schützen. Für ihn reiche der ordentliche Dienstweg hin, einen besondern Kommissär zu ernennen, sei nicht militärische Regel. Die Kommission habe ihm erklärt, daß zu einer feindseligen Stimmung kein Grund vorhanden gewesen sei, daß aber seine Stellung sie erhalte und nähre. Der Kommandirende und die ihn umgebenden Generale scheinen von dem schmählichen Attentat beherrscht, als dessen Opfer der Kriegsminister gefallen. Die Kommissäre bemüheten sich, darzuthun, daß darüber nur eine Stimmung, die des Abscheues, herrsche. Der Kommandirende erklärt, erst mit seinen Offizieren zu berathen. Die Kommission wartete das Ergebniß ab, und erhielt die Antwort, daß der Zweck der konzentrirten Aufstellung die eigene Sicherheit und die Handhabung der Disziplin bei den gereizten Soldaten sei, er sei außer Stande, in die Aufhebung des Lagers zu willigen,

es liege im Interesse der Stadt, die Truppen keinen Mangel leiden zu lassen, damit sie nicht durch Gewalt sich das Nothwendige schaffen. Die Kommission erklärte dem General, sie sei nicht befriedigt. Seine Stellung erhalte nur die Spannung, nähre die Erbitterung, die Folge könnte ein Konflikt sein, dessen Ende man nicht absehen könne. Die Folgen könnten sich in der ganzen Monarchie zeigen und bedenklich werden.

Der General ewiederte, daß bei einer Verlegung der Truppen in diese Kaserne, dieselben isolirt und zur gemeinschaftlichen Vertheidigung bei einem Angriffe unfähig gemacht werden, daß Versuche gemacht werden, die Truppen von ihrer Pflicht abwendig zu machen, und daß Conflikte mit Einzelnen entstehen könnten. Die Kommission bemerkte ihm, der Zustand der Garnison könne nicht fortdauern. Was er befürchte, könne immer eintreten. Die Erbitterung schwände, wenn er das Beispiel der Versöhnung gäbe. Sie stellte ihm die Verlegenheit seiner Subsistenz vor, wenn die erbitterte Stimmung fortdauere. Wie lästig das Bivouakiren in der gegenwärtigen Jahreszeit sei, daß unter der Garnison Krankheiten eintreten können. Der Kommandirende erklärte, so lange die Verhältnisse fortdauern, könne er die Truppen nicht zurückziehen. Einer Aufforderung gegenüber, welches die Mittel seien, die eine Vereinigung anbahnen könnten, erklärte er, die Entwaffnung derjenigen, die sich durch Zueignung der Waffen in deren Besitz gesetzt und einen unangemessenen Gebrauch davon machen könnten und Abhaltung der Presse von Schmähungen gegen das Militär. Die Kommission erklärte, Beides liege außer ihrem Bereiche. Der Kommandirende versicherte immer, daß er keine Drohung zeigen wolle. So weit ein Nicht-Militär es beurtheilen kann, seien seine Anstalten mehr auf die Vertheidigung als auf den Angriff abgesehen; ferner diene es zur Beruhigung, daß er sich nie auf einen Befehl des Kaisers berufen, sondern auf einen Befehl des verstorbenen Kriegsministers, er könne diese Stellung nicht verlassen, wenn er nicht einen Gegenbefehl hätte. Wäre ein Kriegs-

minister da, der ihm Befehl zum Verlassen seiner Stellung gäbe, er würde sogleich gehorchen. Mit Baron Jellachich erklärte er in keiner Verbindung zu stehen. Nach den Anstalten, welche die Kommission gesehen, und der Stimmung, die unter den Offizieren herrsche, wäre nichts unklüger als ein Angriff gegen den General.

Um 9 Uhr Nachts wird wieder die Kammer zusammenberufen, und der Präsident zeigt hierauf an, daß der an den Ban Jellachich abgesendete Deputirte Prato von seiner Sendung zurückgekehrt sei, und der Kammer Mittheilungen zu machen habe.

Prato: Der hohen Kammer ist bekannt, daß heute früh Bilincki und ich mit Depeschen an den Banus abgegangen seien, worauf derselbe uns folgende Erklärung mitgegeben:

»Die Beweggründe, welche mich veranlaßten, den Marsch meiner Truppen hieher zu beordern, sind meine Pflichten als Staatsdiener im weitern Sinne, und als Militär in seiner engern Bedeutung. Die Pflichten des Staatsbürgers machen mir es zur Obliegenheit, zur Aufrechthaltung der Gesammtmonarchie beizutragen und jeder Anarchie zu steuern. Als Militär gibt mir der Donner der Geschütze die Marschroute an. Mein Streben ist die Einführung der gesetzlichen Ordnung mit Aufrechthaltung aller Nationalitäten. Die Treue gegen meinen Kaiser und König kann mir darum die Wahl meines jetzigen Wirkens nicht schwer machen. Durch meine Truppen wird Niemand belästigt, die Erhaltung geschieht durch Quittirung, und da meine Truppen lagern werden, so wird durch Bequartierung auch Niemand belästiget werden. — Von den Ungarn werde ich nicht verfolgt. Sollten dieselben jedoch mich angreifen, so werde ich Gewalt gegen Gewalt anzuwenden wissen. Ich kenne übrigens meine Pflichten und meinen Standpunkt als österr. k. k. Militär.«

Unter allgemeiner Aufregung verliest der Präsident diese schriftliche Mittheilung noch einmal.

Bilincki: Auf meine Vorstellung, daß eine exekutiv-

gesetzliche Gewalt bestehe, der sich Alle zu fügen haben, daß der Minister Hornbostel zum Kaiser berufen sei, um die nöthigen Verordnungen zu kontrasigniren, erwiederte der Ban, daß ihm von keinem Ministerium etwas bekannt sei, sondern nur von der Bildung eines volksthümlichen, daß er nicht gegen den Fortschritt, sondern nur für die Ordnung sei, und diese selbst bis auf das Aeußerste hin zu wahren wissen werde. — Hierauf bemerkte ich ihm, daß von militärischer Seite er wohl am Besten beurtheilen könne, was er zu thun gesonnen sei, machte ihn jedoch aufmerksam, daß, wenn er das Aeußerste wagen würde, auch wir das Aeußerste vornehmen müßten.

Die Sitzung wird hierauf unterbrochen und bis auf den nächsten Tag um 9 Uhr früh bestimmt mit der Bemerkung, daß auf das erste Allarmzeichen die Herren Deputirten sich einfinden mögen.

Heute sind wieder 400 Steiermärker eingetroffen, 1000 Arbeiter stehen in Märzzuschlag und erwarten nur Waffen, um sich zu uns durchzuschlagen; von den Steirern erschien folgendes Plakat:

Die Steiermärker an die Wiener.

Liebe Wiener!

So eben ist wieder eine neue Deputation aus Gratz angekommen, um die noch immer verzögerte Absetzung Wikkenburg's zu bewirken.

Nach ihren Mittheilungen hat Graf Wickenburg die an ihn Montag und Dienstag vom Ministerium erlassenen telegraphischen Depeschen, in welchen die Ankunft Jellachich's und die für Wien drohende Gefahr berichtet und die dortige Nationalgarde auf ihre Anfrage aufgefordert wurde, hieher zu kommen, abermals verheimlichet; die Proklamation des Reichstages verweigerte er dem Landvolke bekannt zu geben, weil die Druckkosten zu hoch wären! Fordert man von ihm Organisirung des Landsturms, so will er es ohne Erlaubniß des Reichstags nicht zugeben. Er läßt aber durch Militär alle Bahnhöfe der Eisenbahn

besetzen, so daß zu besorgen, daß die Euch Wienern zu Hülfe Eilenden dann eben so behandelt werden, wie die tapfere Schaar des steiermärkischen Freischützen-Bataillons, welche bei ihrer Abreise von Gratz von ihren eigenen Kameraden verrätherisch überfallen wurden.

Graf Wickenburg erklärte der Deputation des Gratzer demokratischen Vereins, Jellachich sei nach Wien gekommen, um sich mit dem Wiener demokratischen Vereine zu vereinigen!

So wagt er es noch Spott und Hohn zu treiben.

Wiener! Die drei nach einander hieher gelangten Deputationen haben trotz ihrer wiederholten Vorstellungen weder die Absetzung Wickenburg's, noch irgend eine Autorisation zur Organisirung des Landsturms erhalten können.

Der Reichstagsausschuß schickt sie zum Gemeinderath, dieser zum Oberkommando der Nationalgarde, und letzteres wieder zum Reichstage.

Wiener! Unterstützt unsere Bitten! Wir brauchen nichts als die Absetzung Wickenburg's und die Autorisirung zur Organisation des Landsturms, und ganz Steiermark ist auf den Beinen.

Wien, am 12. Oktober 1848.

Im Namen der steiermärkischen Deputirten:
Jos. Leop. Stiger, Dr. Emperger,
Joseph Pregl, Anton Netz.

Gegen 11 Uhr Nachts wurde die Stadt zum zweitenmale allarmirt. Reitende Boten kamen in die Stadt gesprengt mit der Meldung, daß sich die Kroaten der Mariahilfer Linie nähern und mit den Garden handgemein geworden sind.

Zwei Abgeordnete des ungarischen Reichstages, welche dem Heere beigegeben sind, kamen noch Nachts in das Studentenkomité und machten die Zusage, daß binnen zwei Mal 24 Stunden 30000 Magyaren den Wienern zu Hülfe kommen werden. Auch langten noch spät Abends 700 Brünner Garden hier an und stellten sich zur Verfügung der Wiener.

Der 11. Oktober.

Die erste Neuigkeit an diesem Morgen war, daß Auersperg die Position am Schwarzenberggarten verlassen und sich nach Enzersdorf außerhalb der Linien zurückgezogen habe. Das Schwarzenbergische Palais wurde augenblicklich von Garden besetzt, welche dort noch Munition, Brot, Czakos, Säbel &c. fanden, was auf einen außergewöhnlichen Vorgang schließen ließ. Man erfuhr später, daß unter den Truppen selbst eine Meuterei ausgebrochen sei, so daß Auersperg gezwungen war, sich zurückzuziehen. Im Schwarzenberggarten fand man noch drei Galgen, auf welche das Militär Studenten aufgehangen haben soll, auch fand man noch frische Blutspuren, so wie im Rennweger Kanal drei scheußlich verstümmelte Leichname entdeckt wurden, welche durch Todtschlag der hiesigen Soldateska am Belvedere dahin gelangt sind.

Im Verlaufe des Vormittags erschienen mehrere Plakate, die wichtig besonders für die Folge wurden, und welche als historische Dokumente gelten können.

Diese sind:

Der Gemeinderath der Stadt Wien

hat beschlossen, wie folgt:

Die Gemeinde übernimmt die Versorgung aller im Dienste derselben erwerbsunfähig gewordenen und mittellosen Personen, so wie ihrer Hinterbliebenen, sofern für deren anderweitige Versorgung nicht schon durch die bereits bestehenden Gesetze vorgedacht ist.

Diese Versorgung geschieht in folgender Weise:

Erstens. Die mittellose Witwe eines im Dienste der Gemeinde Gefallenen erhält bis zu ihrer Wiederverehelichung oder sonstigen Versorgung eine jährliche Pension von 200 fl. Conv. Münze, und für jedes Kind bis zum vollendeten 18. Jahre oder bis zu der etwa früher erlangten Versorgung einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 50 fl.

Zweitens. Für diejenigen Mittellosen, die im Dienste der Gemeinde arbeitsunfähig geworden sind, wird nach Maßgabe der eingetretenen Arbeitsunfähigkeit auf eine angemessene Weise gesorgt.

Drittens. Eben so für alle Jene, welche an einem im Dienste Gefallenen einen Ernährer verlieren.

Viertens. Alle diese Bestimmungen haben Anwendung nicht nur auf die Mitglieder der Nationalgarde, Bürgerkorps und akademischen Legion, sondern auch auf die Arbeiter, ohne Rücksicht auf die Zuständigkeit der Person."

Wien am 11. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Ferner:

Der Gemeinderath der Stadt Wien

von mehreren Seiten aufgefordert, den Anmarsch der ungarischen Truppen anzuordnen, hat erklärt, daß er sich zur Ergreifung dieser Maßregel ohne Befehl des permanenten Reichstags-Ausschusses nicht ermächtiget halte, und hat daher in steter Besorgniß für das Wohl der Stadt sich allsogleich in Korpore zum permanenten Reichstags-Ausschusse begeben, und auf seine bezügliche Anfrage und dringendes Ersuchen folgenden Erlaß erhalten, den er sich beeilt seinen Mitbürgern kund zu geben:

Da das Ministerium im Vereine mit dem Reichstags-Ausschusse über eine so eben vom kommandirenden General Grafen Auersperg eingelangte Depesche, betreffend die Stellung Jellacich's, sich in Berathung befindet, so wird der löbliche Gemeinde-Ausschuß höflichst ersucht, wegen Beantwortung seiner Wünsche sich bis zum Schlusse der Berathung zu gedulden.

Wien am 11 Oktober 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.

Dr. Fischhof, Obmann.

Und vorzüglich folgendes:

Kundmachung.

Es hat sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß der Reichstag den ungarischen Truppen verboten habe, die österreichische Gränze zu überschreiten.

Ein solcher Verbot ist von dem Reichstage nicht ausgegangen.

Wien, am 11. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse,
R. Brestel,
Vice-Obmann.
Prato,
Schriftführer.

wodurch der Reichstag indirekte den Einmarsch der Ungarn gut heißt, und sie gleichsam dazu auffordert.

Hätte der Reichstag seine wahre Stellung begriffen, so hätte er welthistorisch werden können, aber ihm fehlte die Energie. Er zögerte kräftig aufzutreten, und als ihn die Nothwendigkeit dazu trieb, fehlte ihm die moralische Kraft, er wurde selbst das Opfer seiner Unentschlossenheit. Freilich schützte er vor, bloß ein konstituirender Reichstag zu sein, aber er hätte aus den engen Schranken heraustreten und sich kühn an die Spitze der Bewegung stellen müssen, hätte er den Moment in seiner wahren Größe erfaßt. Die traurigen Folgen seiner Haltbarkeit waren später leider sichtbar, und die Reue kam zu spät.

Es erschienen ferner noch folgende Plakate:

Mitbürger!

Es sind leider Fälle vorgekommen, daß Personen, welche sich in jetziger drohender Zeit von Wien wegzubegeben beabsichtigten, gewaltsam aufgehalten wurden.

Es ist durchaus unzuläßig, daß die persönliche Freiheit in irgend einer Weise beschränkt werde und muß in dieser Beziehung dringend aufgefordert werden, sich jeden Uebergriffes enthalten zu wollen.

Uebrigens erwartet der Gemeinderath der Stadt Wien, daß jener in den Tagen der Gefahr vielfach erprobte Muth, die Aufopferung und Ausdauer des größten Theiles der Bewohner, auch den Uebrigen, als Beispiel vorleuchten und sie aneifern werde, ihrer Bürgerpflicht Genüge zu leisten und nicht durch ihre Abreise bei den Zurückbleibenden Entmuthigung hervorzurufen.

Wien, den 11. Oktober 1848.

Vom Gemeinderath der Stadt Wien.

Mitbürger!

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit der Stadt Wien sieht sich der Gemeinderath verpflichtet, alle bewaffneten und nicht bewaffneten Bewohner dieser Stadt auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die daraus entstünde, wenn von Seite derselben ohne höhere Anordnung der dießfalls sie zu ermächtigten und gesetzlichen Autorität, auf das innerhalb dem Weichbilde der Stadt sich befindende Militär irgend ein Angriff Statt fände, da es höchst dringend ist, jeden Zusammenstoß zwischen Civil und Militär, so wie jeden Anlaß zu Reibungen streng zu vermeiden, weil ein eigenmächtiger Angriff auf das Militär von Seite unserer Bevölkerung die traurigsten Folgen für Wien hervorbringen könnte.

Wien, am 11. Oktober 1848.

Vom Gemeinderath der Stadt Wien.

Kundmachung.

Die gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse und die Nothwendigkeit, für die hinlängliche Approvisionirung der Stadt Wien die möglichste Sorge zu tragen, machen es dringlich nothwendig, daß alle Jene, welche sich mit der Erzeugung oder Bereitung von Nahrungsmitteln beschäftigen, dabei auch ununterbrochen thätig bleiben.

Es ergeht daher an alle betreffenden Gewerbsleute und namentlich an die Bäcker der Stadt und sämmtlichen Vorstädte hiemit die dringende Aufforderung, in so lange der

gegenwärtige Zustand dauert, sowohl persönlich bei Hause zu bleiben, als auch ihre Hilfsarbeiter möglichst bei Hause zu halten, um im Falle des Bedarfs sogleich mit der Bereitung von Brot und sonstigen Lebensmitteln vorgehen zu können.

Wien, am 11. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Kundmachung.

Die brauchbaren Waffen, welche sich im kaiserlichen Zeughause befanden, sind bereits alle an die Bezirks-Kommandanten der Nationalgarde ausgetheilt worden.

Jeder weitere Andrang dahin um Waffen zu erhalten, bringt somit nur Verwirrung hervor, welche von allen Ordnungsliebenden vermieden werden muß.

Wien, den 11. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Aufruf.

Alle gutgesinnten Bewohner Wiens, welche in den jüngsten Tagen Waffen erhalten haben und nicht in die Nationalgarde eingereiht sind, werden aufgefordert, sich bei ihrem Bezirks-Kommando zur Anreihung an die betreffenden Kompagnien zu melden, um dann bei jedem Allarmzeichen sich am Sammelplatze des Bezirkes einzufinden, zur Verfügung des Kommandanten zu stellen und so desto zweckmäßigere Dienste leisten zu können.

Zugleich ergeht an die gesammte Bevölkerung Wiens das dringende Ersuchen, bei jedem Allarm und namentlich zur Nachtzeit, Kinder und andere zum Waffendienste nicht geeignete Personen strenge bei Hause zu halten, damit durch sie keine Verwirrung veranlaßt, und die Ausführung der angeordneten Maßregeln nicht behindert werde.

Wien, am 11. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien im Einvernehmen mit dem Nationalgarde-Ober-Kommando.

Nach Steiermark wurde vom Reichstage telegraphirt, daß von dort Zuzüge von freiwilligen Kämpfern kommen mögen. Von Ollmütz wurde auch ein starker Transport Nationalgarden angesagt.

In der Reichstagssitzung wurde berichtet:

Der Deputirte Löhner habe eine telegraphische Depesche aus Brünn übermacht, worin er anzeigt, daß Se. Majestät sich noch nicht dort befinden, und daß er sich auf den Weg mache, ihn aufzusuchen.

Bald darauf sei ein Schreiben des Ministers Hornbostel angelangt, des Inhaltes: „Er sei am Hoflager bemüht gewesen, eine Schilderung der Lage Wiens und des Landes zu geben, und Maßregeln vorzuschlagen, um die Aufregung zu bewältigen. Der Kaiser habe ihm sein Vertrauen nicht in dem Maße geschenkt, daß er die Verantwortung tragen könne; daher er um seine Entlassung gebeten habe, welches er auch dem Reichstag anzeigt. Der Minister sei so freundlich gewesen, eine Abschrift seiner Demission mitzutheilen, die ungefähr lautet:

Auf Befehl Euer Majestät an's Hoflager berufen, bin ich daselbst eingetroffen, und habe Euer Majestät mehrere Vorschläge gemacht, so wie auch eine Adresse des konstitutionellen Reichstages unterbreitet. Als verantwortlicher Rathgeber der Krone habe ich verschiedene, die Bevölkerung beruhigende Maßregeln vorgeschlagen, so wie auch die Bitte des Ausschusses des konstituirenden Reichstages unterbreitet, daß der Ban Jellachich sich dem österreichischen Ministerium unterordne. — Aus den Entgegnungen habe ich entnommen, daß Euer Majestät diese Vorschläge nicht als zum Wohle des Staates geeignet erkennen. Ich kann daher die Verantwortung dem Reichstage und dem Volke gegenüber nicht länger tragen, und bitte mich meines Amtes zu entheben und mir zu erlauben, mich ins Privatleben zurückzuziehen. Wenn ich in den Mitteln geirrt habe, so habe ich es doch redlich mit dem Vaterlande und der Dynastie gemeint. Hadersdorf den 8. Oktober. — — Se. Majestät habe übrigens die Entlassung noch nicht genehmigt. Der

Ausschuß sei schwer von dieser Nachricht betroffen worden, und habe daran gedacht, noch einen Weg einzuschlagen, um das zu thun, was dem Minister nicht gelungen sei; nämlich Sr. Majestät eine Darstellung der Verhältnisse und der Folgen, welche sie für die Monarchie haben könne, ans Herz zu legen. Der Ausschuß habe nämlich beschlossen, den Antrag zu stellen, eine Deputation aus je einem Abgeordneten aus jeder Provinz an Se. Majestät zu senden, um ihm aufrichtig zu sagen, wie die Sachen stehen, und erlaube sich die Namen des Deputirten in Vorschlag zu bringen.

Um in die Vertheidigungsanstalten Kraft und Einheit zu bringen, ist dem Kommandanten der Nationalgarde der Auftrag ertheilt worden, sich einen Generalstab zuzugesellen, und Personen desselben bekannt zu machen. — Ueber das Betragen der Soldaten in der Stadt seien Klagen eingelaufen, daher der Ausschuß es für zweckmäßig erachtete, sie in eine Kaserne zu geben und unter ein Kommando zu stellen und im Dienste der Nationalgarde auszuhalten.

An Se. Majestät wurde folgende Adresse vom Reichstage verfaßt und durch eine eigene Deputation abgesendet:

Euere Majestät!

Der Reichstag hat die heilige Verpflichtung, die Rechte des erblichen Thrones und der Volksfreiheit zu wahren, auch inmitten der bedrohlichsten Verhältnisse niemals aus den Augen verloren, er fährt fort, pflichtgetreu auszuharren, weil darin allein die Möglichkeit gegeben ist, das Gesammtvaterland, den erblichen Thron und die Volksfreiheit zu retten, die gleichmäßig von dem entsetzlichsten, auf alle Provinzen des österreichischen Kaiserstaates sich gewiß binnen kürzester Zeit verbreitenden Bürgerkriege bedroht sind.

In diesen verhängnißvollen Augenblicken, wo jeder Tag dem Bestande der Monarchie ein welthistorisches „zu spät" zurufen kann, welches mit dem Gute und Blute der von Gott Eurer Majestät anvertrauten Völker, mit dem für immer vernichteten Vertrauen derselben, zu dem väterlichen Herzen ihres konstitutionellen Monarchen bezahlt werden

würde, vermögen Euer Majestät keinen zuverlässigeren, keinen die unheilvolle Zukunft klarer erkennenden Rathgeber um sich zu haben, als den Reichstag selber! Hören Euer Majestät auf dessen treuen Rath auch dießmal, — ihn beherzigend, wie in Innsbruck!

Euer Majestät können nicht die Absicht hegen, dem Reichstage Vorgänge entgelten zu lassen, die jedenfalls außerhalb der gesetzgebenden Wirksamkeit des Reichstages lagen, in Euerer Majestät Wollen kann es nicht liegen, um eines in blinder Volkswuth frevelhaft Gemordeten willen, den der Reichstag zu retten alles in seiner Macht Stehende aufboth, Tausende von Schuldlosen hinopfern, Euerer Majestät Residenz- und Vaterstadt dem Untergange preisgeben, ja in Folge dessen die Völker im Bürgerkriege hinschlachten und die Fortdauer des Kaiserstaates selber gefährden zu lassen.

Euer Majestät!

Der Reichstag besteht aus Vaterlandsfreunden, die es gleich treu meinen mit dem erblichen Throne, wie mit der Volksfreiheit, die zu sterben bereit sind, indem sie zur Rettung beider unerschütterlich ausharren, mögen sie fallen als würdige Söhne jedes hier vertretenen Provinzial-Vaterlandes im rühmlichen Wetteifer! möge der Reichstag ein Curtius sein, über dessen Sturz in den Abgrund des Bürgerkrieges der Abgrund sich schließt, um einen zweiten, die Völker Oesterreichs durch alle Segnungen der konstitutionellen Freiheit beglückenden Reichstage den Boden zu schaffen! Sollten jedoch diese Opfer nutzlos fallen, dann Euer Majestät! wird dieser Reichstag unvertilgbar in den Gemüthern der österreichischen Völker fortleben, aber nicht als Vermittler, sondern als Ankläger gegen jene, die Eure Majestät abhalten, dem wahrheitgetreuen Rathe des Reichstages, Eurer Majestät liebevollem Herzen und der in ihm sich verkündenden Stimme Gottes zu folgen, der das Wohl oder Wehe von Millionen Staatsbürgern jetzt in Eurer Majestät Beschließung legt!

Gott ist Zeuge der reinen Absichten des Reichstages, der Eure Majestät als konstitutionellen Fürsten zurückzukehren, Allerhöchst Ihrer Zusage gemäß ein volksthümliches Ministerium zu ernennen, und alle feindlichen Maßregeln gegen die Hauptstadt Wien einzustellen feierlichst beschwört, dessen Bewohner selbst an dem Tage, wo das gräßliche Schauspiel sich darbot, Bürger gegen Bürger kämpfen zu sehen, nicht durch einen einzigen Ruf ein Mißtrauen gegen ihren geliebten Monarchen aussprachen, an dessen redlichem Willen für die den Völkern Oesterreichs durch das kaiserliche Manifest vom 6. Juni nochmals garantirte Freiheit, sich nicht der leiseste Zweifel kund gab. Dieses in der Geschichte beispiellose Vertrauen des Volkes kann nur durch ein volles Vertrauen von Seite Eurer Majestät vergolten werden, und Nichts soll zwischen dem Fürsten und dem Volke sein als das sie beide zu einem untrennbaren konstitutionellem Ganzen umschlingende Band der dankbaren Volksfreiheit!

Vertrauen Euere Majestät auch diesmal dem Reichstage und seinem Rathe, der in seiner Beherzigung gewiß ein für Eure Majestät glorreiches, für die Völker aber beglückendes Ergebniß zur Folge haben wird, während eine nur mit Strömen Blutes bewirkbare Militärherrschaft von kurzer Dauer ruhmlos und eine Saat von unberechenbaren Uebeln sein würde!

Wien am 11. Oktober 1848.

Im Namen des Reichstags
der Vorstand
Smolka, Präsident.
Wiser, Cavalcabó, Schriftführer.

An diesem Tage wurde noch im Schwarzenberggarten ein gräßlich verstümmelter Leichnam gefunden, das Volk trug ihn mit Fackeln auf die Universität und von dort zur Permanenz des Reichstages. Beim Anblick dieser Leiche wurde der Abgeordnete Lubomiersky so sehr ergriffen, daß er sich erschießen wollte, sich aber nicht beschädigte. Ueber

den Grund dazu schwebt jedoch ein Dunkel. Einige sagten, es sei Reue gewesen, da er früher mit den Czechen verbunden war, was ich jedoch nicht verbürgen kann. Aus den Umgebungen bei Simmering langten Garden an, welche erzählten, daß das Militär dort alle entwaffne, und viele brachten daher ihre Waffen in die Stadt, weil sie dort doch benützt werden könnten. Die Stimmung in der Stadt und den Vorstädten ist die beste, aber äußerst erbittert gegen den Kaiser.

Der 12. Oktober.

Von der Legion wurden Kanonen in das Schwarzenbergpalais abgeführt, welches man zu befestigen gedenkt. Auch hat der Reichstag eine Vertheidigungskommission niedergesetzt, welche schon einen Plan entworfen hat, um jeden Angriff von der Stadt abzuwehren. Die mobile Garde wird bereits organisirt.

Der Gemeinderath von Wien

hat für die Dauer der jetzigen ausnahmsweisen Zustände beschlossen, wie folgt:

Diejenigen wehrfähigen Individuen, welche, ohne Nationalgarden oder zum Nationalgarde-Dienste verpflichtet zu sein, sich bewaffnet den Kompagnien ihres Wohnbezirkes anreihen, erhalten, wenn sie ganz mittellos sind, und durch 24 Stunden auf Kommando ohne Ablösung im Dienste verwendet werden, eine Vergütung von 25 kr. C. M.

Dauert die Verwendung im Waffendienste — in Folge eines Allarmes oder Kommandos — nur durch 12 Stunden, so werden 15 kr. C. M. verabfolgt werden.

Zum Behufe der Abfassung dieser Verpflegsbeträge müssen von den Herren Kompagnie-Kommandanten eigene Dienstlisten mit aller Gewissenhaftigkeit geführt werden.

Die Herren Bezirks-Chefs werden diese Listen in ein summarisches Verzeichniß bringen, und die zur Auszahlung der Verpflegsbeträge nöthigen Summen über Anweisung des

Gemeinderathes bei dem städtischen Oberkammeramte beheben.

Wien, den 12. Oktober 1848.

Auch erscheint ein Plakat vom Reichstag:

Kundmachung.

Die hohe konstituirende Reichsversammlung hat beschlossen: Unter den gegenwärtigen Verhältnissen erscheint es zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit erforderlich:

1. Daß sich für die Dauer der Gefahr alle waffenfähigen Männer unter das Kommando desjenigen Bezirkschefs, dem sie ihrer Wohnung nach angehören, zu stellen haben.

2. Daß sich alle Bewaffneten Wiens dem Befehle des Nationalgarde-Oberkommando unbedingt unterordnen.

Wien, den 12. Oktober 1848.

Von der konstituirenden Reichsversammlung.
Smolka, erster Präsident.
Carl Wieser, Schriftführer.

Und noch folgende vier verschiedene:

Mitbürger.

Laut einer von Seite des Herrn Kommandirenden, Grafen v. Auersperg, an das hohe Ministerium gelangten Zuschrift, hat der Erstere seine bisherige Stellung im Belvedere verlassen und mit seinen Truppen sich nach Inzersdorf zurückgezogen, wo auch der Ban von Kroatien lagert. Der Herr Kommandirende hat erklärt, bei der noch gegen das Militär in Wien herrschenden Aufregung nicht in die Kasernen zurückkehren zu können, hat jedoch den Herrn Generalmajor Mattauschek, welcher sich im Invalidenhause aufhalten wird, zur Aufrechthaltung einer legalen Verbindung zurückgelassen.

Zugleich hat derselbe ersucht zu veranlassen, daß die von den Truppen in den Kasernen zurückgelassenen Effekten denselben möchten ausgefolgt werden, worüber das Nöthige

vom Gemeinderathe und dem Nationalgarde-Ober-Kommando verfügt wird.

Der Herr Kommandirende hat sämmtliche Aerarialgebäude, Kassen u. s. f., dann die allfällig noch in Wien zurückgebliebenen Militärpersonen, unter den Schutz des hohen Reichstages gestellt, und wird auch dießfalls das Entsprechende eingeleitet werden.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat, wie auch der hohe Reichstag unablässig eine friedliche Ausgleichung der obschwebenden Verhältnisse angestrebt und sieht sich angewiesen, seine Mitbürger dringend aufzufordern, in seine Bemühungen auf das entschiedenste eingehen, und ihn in jeder Beziehung in dieser Richtung unterstützen zu wollen, um so mehr als seine Bevollmächtigung und seine Stellung ihm nicht erlaubt, auf die mitunter stürmisch an ihn gestellten Anforderungen, zu gewaltsamen Maßregeln zu schreiten, einzugehen.

Insbesondere ist jeder Angriff oder jede Beunruhigung des Militärs unbedingt zu unterlassen, da sie zu den traurigsten Folgen führen könnten.

Je mehr es den gesetzlichen Behörden gelingt, in diesen Verhältnissen Boden zu gewinnen, desto mehr wird auch für das Wohl und die Sicherheit der Kommune gewirkt werden können.

Wien, den 12. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Kundmachung.

In Folge Reichstags-Beschlusses vom heutigen Tage werden die so überaus wichtigen Institute der National-Bank und der niederösterreichischen Spar-Kasse als unter den Schutz des Reichstages gestellt, erklärt.

Wien, am 12. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Vorstande.

National=Garde 1. Kavallerie=Division.

Vom Kommando der 1. Nationalgarde=Kavallerie=Division wird hiemit der Befehl ertheilt, daß der Stadt=Zug und jener aus der Leopoldstadt permanent in der kaiserlichen Stallburg versammelt sein sollen. Auch jene Herren, welche zufällig nicht beritten sind, haben sich daselbst einzufinden.

Die übrigen Vorstadt=Züge haben unter dem Kommando ihrer Officiere in steter Bereitschaft in ihren respektiven Bezirken zu sein, um den nöthigen Dienst daselbst zu verrichten.

Der Unterzeichnete erwartet von der Ehre und Pflicht eines jeden braven Garden, daß es keines weitern Aufrufs und keiner Zwangsmaßregeln bedürfe, um jeden an dem ihm angewiesenen Platze zu finden.

Wien, den 12. Oktober 1848.

Scherzer.

Kundmachung.

Mit Beziehung auf die Kundmachung vom 11. d. M. betreffend die Freizügigkeit, wird als Richtschnur Folgendes vorgezeichnet:

Derjenige öffentliche Beamte oder Diener, welcher nach den bestehenden Normen den Sitz seines Amtes oder Dienstes nur mittelst Urlaubes verlassen durfte, ist jetzt um so mehr verhalten, diese Pflicht zu beobachten, als er durch Nichtbeobachtung der bestehenden Vorschriften die gesetzliche Ahndung zu gewärtigen hätte.

Wien, den 12. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Alle kaiserlichen und öffentlichen Gebäude wurden durch Beschluß des hohen Reichstages als National=Eigenthum erklärt und unter den Schutz des Volkes gestellt. Auf die Universität wurden viele gefangene Kroaten gebracht. Die erste Frage an sie war immer, ob sie was zu essen wollen,

und es wurde für anständige Unterkunft gesorgt. Nachrichten langen im Komité ein, daß die Ungarn sich mit General Roth im Kampfe befinden, so wie auch, daß bereits Truppen von Prag gegen Wien abgegangen und Windischgrätz zum Kommandanten des Wiener Armee-Korps ernannt worden sei. Auch erzählte man, daß der berühmte polnische General Bem, welcher die Schlacht bei Ostrolenka gewonnen, hier angekommen sei, und die Vertheidigung Wiens übernehmen wolle.

In der Stadt hatte sich eine polnische Legion gebildet, welche eine bedeutende Anzahl ausmachte.

Ich werde diese Tage etwas flüchtiger durchgehen, nur den historischen Ueberblick liefern, da kleinere Vorgänge, die vorkommen, von keinem Belang und keinem Interesse sind.

In der Reichstagssitzung erstattete Schuselka von der Permanenz folgenden Bericht:

General Auersperg hat geschrieben, er habe Anzeichen, daß die ungarische Armee heranrücke, das österreichische Gebiet werde also zum Schauplatze des ungarisch-kroatischen Krieges werden. Unter gewöhnlichen Umständen würde er keinen Augenblick angestanden haben, sich mit dem Ban zu vereinigen, bei dem gegenwärtigen Zustande Wiens aber sei dieses nicht thunlich. Er wende sich deßhalb an den Reichstag und der Kommission als dessen Organ, um gemessene Weisungen zu erlangen, mit dem Bemerken: Er wäre gerne in die Stadt gezogen, dieses könne jedoch nicht geschehen, so lange das Proletariat nicht entwaffnet sei. Die Kommission, welche mit ihm, um auf legalen Boden zu bleiben, noch immer im Wege des Ministeriums korrespondirte, erwiederte: Von einer Entwaffnung des Volkes, das er Proletariat zu nennen beliebt, könne keine Rede sein. Der einzig mögliche Weg, die Stadt zu beruhigen, sei, daß der Ban mit seinen Schaaren sich zurückziehe. Da der Graf Auersperg als kommandirender General von Niederösterreich alle hier stehenden k. k. Truppen zu seiner Verfügung hat und Jellachich sagt, er rechne es sich zur Ehre, zu ihnen zu gehören, so würde er dem

Befehle des Kommandirenden gehorchen. Dieses sei der einzige Weg, aus diesem traurigen Verhältnisse auf friedlichem Wege herauszukommen. Die Antwort war, er müsse mit dem Ban konferiren.

In der Morgendämmerung kam ein Schreiben des Grafen Auersperg. Er erhalte täglich neue Beweise der Feindseligkeit von einem Theile der Bevölkerung, man erschwere ihm die Verproviantirung. Er hätte diesem Zustande leicht durch Gewalt ein Ende machen können; aber aus Rücksicht für die hohen Behörden habe er dieses vermieden. Er mache also der feindseligen Stellung zwischen der gesetzmäßig bewaffneten und der ungesetzmäßig bewaffneten Macht dadurch ein Ende, daß er vor die Stadt ziehe und bei Inzersdorf ein Lager beziehe. Er bitte für Proviantirung und Bequartierung seiner und des Ban Jellachich's Truppen zu sorgen. Die Effekten der Soldaten und der Officiere bitte er zurückzustellen. Er lasse den General Mattauscheck zurück, um mit den Behörden verkehren zu können, dieser bleibe im Invalidenhause, welches er unter den Schutz des Reichstages und Ministeriums stelle. Der Ausschuß traf sogleich die Verfügung, daß das Belvedere von der Nationalgarde besetzt werde. Wenn vielleicht auf die dort befindlichen Habseligkeiten mancherlei Angriffe vorgekommen sein sollten *), könne die Verantwortlichkeit Niemanden treffen; denn als die Kommissäre ankamen, war bereits das Militär entfernt, der Rückzug desselben war ein fluchtähnlicher. Der Abgeordnete Szebazewski, welcher an Se. Majestät gesandt wurde, um die originelle Antwort des Bans mitzutheilen, wurde nicht vorgelassen, auch Löhner war es bis dahin nicht gelungen, er hoffte jedoch heute einer definitiven Antwort. Besorgniß erregte, daß Hornbostl, der mit einem Schreiben des Kaisers an den Reichstag abgegangen, nicht zurückgekehrt sei. Ueber die Stellung der ungarischen Truppen habe man keine bestimmten Nachrichten. Ein großes Korps lagere bei Bruck an der Leytha.

---

*) Es ist, so weit uns bekannt, nicht das Geringste genommen worden.

Ferner wird ein Schreiben Dobblhofs verlesen, worin dieser für das ihm geschenkte Zutrauen der Kammer dankt, aber da eine Aenderung in seinen politischen Ansichten seinem Charakter widerstrebe, sehe er sich genöthigt, Se. Majestät um seine Entlassung zu bitten.

Eine telegraphische Depesche vom Abgeordneten Löhner meldet, daß er gestern um 10 Uhr Abends nach Beseitigung vieler Hindernisse eine Audienz beim Erzherzog Franz Karl gehabt, der einen Adjutanten nach Wien sende.

Ferner wird noch die Kommission des Ministers Bach mitgetheilt.

Der Oberkommandant Braun hatte abgedankt und Herr Spitzhüttel, ein berühmter Schwarzgelber, wurde statt seiner ernannt. Alles ist entrüstet darüber und das Studenten- und Central-Komité sandten eine Deputation an die Reichstagspermanenz mit einem Proteste und dem Ansuchen, den Schriftsteller Messenhauser, welcher früher Offizier war, zum Oberkommandanten zu ernennen.

Im Gemeinderathe wurde der Antrag gestellt, zu Jellacich eine Deputation zu senden, um zu vermitteln. Dieser Antrag wurde jedoch einstimmig mit Entrüstung zurückgewiesen. Man trägt eine schwarze Fahne von der Universität durch die Stadt. Ein Student, der im Schwarzenberggarten jetzt erst aufgefunden wurde, liegt auf der Bahre, Hände und Füsse waren ihm abgeschnitten. Ueber den Donauarm beim Tabor machen Pionire Versuche, Brücken zu schlagen. In der Leopoldstadt wird Allarm getrommelt, Ordonanzen eilen in die Stadt und verlangen Kanonen zur Vermittlung des Brückenschlagens. Starke Züge Bewaffneter eilen hinaus. Ein kleines Vorposten-Gefecht fand bei der St. Marxer Linie statt.

13. Oktober.

Früh Morgens sah man folgendes Plakat angeschlagen, welches den besten Eindruck machte:

An die gesammte Volkswehr der Stadt Wien und Umgebung.

Kameraden!

Durch Ministerial-Erlaß vom 12. d. bin ich im Einverständnisse mit dem Reichstags-Ausschusse zum provisorischen Nationalgarde-Oberkommandanten für Wien und die Umgebung ernannt worden. Der Ernst der Zeit, die Größe der Aufgabe der Volkswehr ist Jedermann zum klarsten Bewußtsein geworden. Es sind theure Errungenschaften, kostbare, unverletzliche Güter durch Einheit, Entschlossenheit, begeisterte Hingebung und kalte Besonnenheit gegen mächtige Gefahren zu behaupten. Unsere heiligen Ziele dürfen nicht überstürzt werden.

Friede, Ordnung, Heiligkeit des Eigenthumes, Achtung des Gesetzes und seiner verfassungsmäßigen Gewalten, unerschütterliche Vertheidigung des konstitutionellen Thrones unter dem Banner volksthümlicher Freiheit sind die unwandelbaren Triebfedern meines Handelns.

Kameraden!

In diesen Stunden, wo jeder Tag ein Blatt der Weltgeschichte füllt, unzerstörbare Mahnungszeichen für Ehre oder Schande, für Erhabenheit oder Verachtung, trete ich vor Euere mächtigen Reihen, um Euer volles, ehrendes Vertrauen zu gewinnen. Vertrauen ist die eine Hälfte der übergroßen Aufgabe. — Kameraden! Versenken wir trübe Erinnerungen auf ewig in den Strom des Vergessens! Seien wir einig, einig in dem erhebenden Gefühle eines durch glorreiche Anstrengungen freigewordenen Brudervolkes! Einigkeit macht stark!

Wien, am 13. Oktober 1848.

W. Messenhauser,
provisorischer Oberkommandant.

Und nachstehende Plakate erschienen im Laufe des Tages.

Mitbürger!

Es verlautet, daß von Seite der Garden ein Angriff auf die vor den Linien stehenden Truppen beabsichtiget werde.

Mitbürger! Bedenket die Folgen eines solchen Unternehmens. In unserer gefährlichen Lage ist Vorsicht, Einigkeit und Einheit in allen Maßregeln eine Lebensbedingung für jeden Erfolg. Vereinzelte unvorbereitete Angriffe können kaum einen günstigen Erfolg haben, sie müssen von Einem Punkte angeordnet und geleitet werden. Wir müssen alles vermeiden, den Truppen einen vielleicht erwünschten Anlaß zu einem Angriff zu bieten, und uns demnach so lange als möglich defensiv verhalten.

Nochmals, Mitbürger! — Vorsicht und Mäßigung! Hört dem Rathe Jener, die gewiß nur ihrer Pflicht und von dem Wunsche für das Wohl ihrer Mitbürger geleitet werden.

Wien, am 13. Oktober 1848.

Von dem Gemeinderathe der Stadt Wien.

Kundmachung.

Alle öffentlichen Kassen, alle Wohlthätigkeitsfonde und Institute, überhaupt alles öffentliche und Privat-Eigenthum ist mit völliger Beruhigung dem in den schwierigsten Verhältnissen so glänzend bewährten Edelsinn des Wiener Volkes anvertraut, dessen schöner Wahlspruch ist und bleiben wird: „Heilig ist das Eigenthum!“

Wien, den 13. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.

Dr. Fischhof, Obmann.

Franz Schuselka,
Schriftführer.

Kundmachung

des kaiserl.-königl. niederösterreichischen Landes-Präsidiums.

Die hohe Reichsversammlung hat vermöge einer an das Ministerium des Innern gelangten Eröffnung des Reichs-

tags=Vorstandes in der heute abgehaltenen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt:

„Der hohe Reichstag beschließt, mit Rücksicht auf die im konstitutionellen Blatte aus Böhmen, vom 11. d. M. enthaltene Aufforderung einiger böhmischen Reichstags=Abgeordneten.“

„Der Reichstag hat auch unter den Ereignissen der letzten Tage seine Berathungen mit Beobachtung aller legalen Formen nie unterbrochen.“

„Er ist die einzige legale konstituirende und gesetzgebende Autorität.“

Die überwiegende Mehrzahl hat, ihrer Pflichten eingedenk, ihre Plätze nie verlassen, und wird ihre Aufgabe, ohne sich durch irgend ein Hinderniß darin beirren zu lassen, ununterbrochen fortsetzen.

Der Reichstag hat alle abwesenden Mitglieder aufgefordert, ungesäumt ihren Verpflichtungen gegen ihre Kommittenten und gegen die Gesammt=Monarchie nachzukommen. Diese Pflichten können nur hier am Sitze des Reichstages erfüllt werden.

Jeder Versuch von Abgeordneten oder anderen Individuen, sich an einem andern Orte zu versammeln, und Beschlüsse zu fassen, welche nur dem Reichstage zustehen, ist ungesetzlich und ungiltig.

Der Reichstag erklärt daher auch jede Aufforderung zu diesem Zwecke als null und nichtig, protestirt vorhinein gegen alle allfälligen Beschlüsse, und macht die Urheber und Theilnehmer an denselben für alle Folgen verantwortlich.

Diese Beschlüsse werden in Folge Auftrages des Ministeriums des Innern vom heutigen Tage, Zahl 6568, hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Wien, am 13. Oktober 1848.

Lamberg.

Kundmachung.

Die hohe Reichsversammlung hat beschlossen, jeden

der Reichstags-Abgeordneten mit einer Medaille von Kupfer versehen, auf deren einer Seite zu lesen sind die Worte: „Reichstags-Abgeordneter" auf der andern Seite: „Wien 1848." Mit Vorzeigung dieser Medaille ist jeder Reichstags-Abgeordnete in die Lage versetzt, sich als solcher auszuweisen.

Wien, den 13. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Vorstande.
Franz Smolka,
Präsident.
Karl Wiser,
Reichstags-Schriftführer.

Jellacich steht hinter dem Wienerberge von Simmering bis Mödling, der Matzleinsdorfer Friedhof ist von regulären Truppen besetzt und stark verschanzt. Man hört von allen Seiten von Truppenzusammenziehungen, und jede Stunde heißt es: die Ungarn seien schon hier. Wären sie damals gekommen, unsere Sache stünde anders — sie kamen aber zu — spät. Eben so sieht es mit den Bauern aus, nicht Einer ließ sich sehen, aber immer täuschte man sich, mit der Hoffnung, sie werden doch noch kommen.

Die Reichstagssitzung vom 13. Oktober werde ich ausführlich anführen, weil sie den besten Bericht bildet.

Pillersdorf. Er habe eine Besprechung mit mehreren Abgeordneten gehabt und stelle in Folge derselben einen Antrag, hervorgerufen durch den Aufruf einiger Abgeordneten in der konstitutionellen Zeitung für Böhmen lautend:

Wir gefertigten Reichstagsdeputirten ersuchen unsere parlamentarischen Meinungsgenossen aller im Reichstage vertretenen österreichischen Länder zu einer Besprechung über die zur Sicherung der parlamentarischen Verhandlungsfreiheit und der ungefährdeten Existenz des konstituirenden Reichstags im Interesse der Gesammtmonarchie zu treffenden Maßregeln sich am 20. Oktober d. J. zu Brünn in Mähren zuverlässig einzufinden. Palacky, Rieger, Pinkas, Tyl, Stanek, Hamernik, Kral, Kratochwil,

Nebesly, Hawlicek, Kaubek, Sediwy, Siebitz, Schönhansl, Wocel, Pulpan, Weznicly, Jelen, Reichert, Dr. Brauner.

Er stelle demnach folgenden Antrag:

Der Reichstag beschließt mit Rücksicht auf die im konstitutionellen Blatte vom 11. dieses, enthaltene Aufforderung einiger böhmischen Abgeordneten: „Der Reichstag hat auch unter Beobachtungen aller legalen Formen nie unterbrochen; er ist die einzige legale, konstituirende und gesetzgebende Autorität. Die überwiegende Mehrzahl hat ihrer Pflichten eingedenk, ihre Plätze nie verlassen, und ihre Aufgabe erfüllt, ohne sich durch irgend ein Hinderniß beirren zu lassen, die Verhandlungen ununterbrochen fortzusetzen. Der Reichstag hat alle anwesenden Mitglieder aufgefordert, ungesäumt ihre Verpflichtung gegen ihre Komittenten und gegen die Gesammtmonarchie nachzukommen.

Diese Pflichten können nur im Sitze des Reichstages erfüllt werden. Jeder Versuch, von Abgeordneten oder andern Individuen, sich an einem oder dem andern Orte zu versammeln, und Beschlüsse zu fassen, welche nur dem Reichstage zustehen, ist ungesetzlich und ungiltig.

Der Reichstag erklärt daher, auch jede Aufforderung zu diesem Zwecke als null und nichtig, und protestirt vorhinein gegen alle allfälligen Beschlüsse und macht die Urheber an denselben für alle Folgen verantwortlich.

Das Ministerium wird aufgefordert, diesen Beschlüssen allsogleich die ausgedehnteste Publizität auf dem geeigneten Wege zu geben.“

Schuselka: In den Provinzen werden Gerüchte verbreitet, in Wien herrsche, Mord, Raub und Anarchie. Ich bin gezwungen, dem entgegenzutreten. Die Sicherheit war leicht zu erhalten, weil das brave Volk von Wien die beste Sicherheitswache abgab. Man hat das sogenannte Proletariat gefürchtet. Es steht acht Tage unter Waffen und die Sicherheit ist größer als in der ruhigsten Zeit. Es ist ein edles Volk, das Volk von Wien; es verdient frei zu sein und

für die Freiheit die Waffen zu tragen. Der Ausschuß hat eine Proklamation erlassen, worin alles öffentliche und Privateigenthum dem Schutze des edlen Volkes von Wien anvertraut wird, dessen schönster Wahlspruch ist und bleiben wird: „Heilig ist das Eigenthum.“ In Uebereinstimmung mit dem Ministerium habe der Ausschuß beschlossen, den Antrag zu stellen, von jenen bewilligten 2 Millionen an die Gemeindekasse 200,000 fl. zu überweisen, um die unter Waffen Stehenden zu unterstützen. (Der Antrag wird einstimmig angenommen.)

Die größte Schwierigkeit bestand darin, die Kampflust derer, die zum Angriffe geführt werden wollen, niederzuhalten. Wir wollen nicht in den Fehler der alten Politik verfallen; wir wollen kein doppelt Spiel spielen, und während wir mit dem Kaiser eine friedliche Ausgleichung suchen, einen Schritt thun, der wühlerisch genannt zu werden verdient. Aber auch vom praktischen Standpunkte aus ist die Sache unthunlich. Es wäre ein Verderben bringender Schritt. Aber auch für den äußersten Fall ist gesorgt. Aus Salzburg sind 36 Studenten mit 2 Professoren gekommen und haben sich zur Verfügung gestellt; sie wollen für die Freiheit ihr Leben opfern. Aus Steiermark ist eine Schaar von circa 500 Bewaffneten angelangt, sie kamen auf der Eisenbahn, die von Militär besetzt war und mußten sich durchschlagen. Sie haben verkündigt, daß neue Schaaren anrücken. Aus Ollmütz ist eine Loyalitätsadresse angelangt und eine Proklamation des Inhaltes, daß durch die letzten Ereignisse eine Ausarbeitung der Verfassung unmöglich geworden sei; man müsse kräftige Mittel dagegen anwenden; man möge nicht glauben, daß durch die militärischen Rüstungen die Konstitution gehindert werde, sondern ihr Genuß soll möglich gemacht werden. Sie ist unterzeichnet im Namen des kommandirenden Generals in Böhmen Fürsten Windischgrätz.

Eine Weisung des Präsidiums an das Kreisamt zeigt an, daß der Kaiser nach Ollmütz am 14. kommen werde. Löhner sendet 2 telegraphische Depeschen, daß La

zanski dem Kaiser 200 Garden entgegengeschickt habe, und fragt an, ob der Reichstag noch vollzählig sei. Auersperg theilt die Antwort Jelacichs mit, worin dieser sagt, daß in seinem gewordenen Auftrage handelnd, er es für nöthig hielt, sich der Grenze des Erzherzogthums Oesterreich zu nähern, dort habe er die Ereignisse des 6. Oktober erfahren, diese hätten auf seine Marschroute Einfluß gehabt. Da er österreichische Truppen kommandire und ein österreichischer General sei, so sei er kein Fremdling hier. Vor einer halben Stunde kamen drei ungarische Offiziere und verlangten einen Geleitsschein ins Lager des Grafen Auersperg, um ihm eine Depesche des ungarischen Kommandirenden mitzutheilen. Es wurde ihnen dieser und eine Bedeckung von Nationalgarde mitgegeben.

Ambrosch theilt mit, daß in Krain und Kärnthen sogar der Reichstag verdächtigt werde, man nenne ihn einen unrechtmäßigen, den man nicht schalten und walten lassen könne; man möge seine Kommissäre gebührend empfangen, er trägt auf eine Proklamation an, um diesen Wühlereien ein Ende zu machen; wird einstimmig angenommen und die Sitzung bis Abend 4 Uhr unterbrochen.

Das gefährliche Spiel, welches die Führer der czechischen Deputirten hinter den Koulissen mit Oesterreichs Völkern trieben, ist durch die Zumuthung an den Reichstag, seinen Sitz von Wien nach Brünn zu verlegen, klar geworden. Unter dem Scheine eine österreichische Gesammtmonarchie aufzubauen, wie der organisirende Demokrat Brauner im Reichstage sich ausgesprochen, wollten dieselben um jeden Preis die Selbstständigkeit Ungarns untergraben und das Deutschthum in Oesterreich, das vorzüglich die Wiener durchglüht, so zersetzen, daß ein inniger Anschluß an Deutschland nicht leicht möglich werde. Gerade die Czechen sind es, welche die weitere Zerklüftung der österreichischen Provinzen herbeigezogen, hätten dieselben die ungarische Nation, als sie vor den Völkern Oesterreichs um Gehör gebeten, nicht abgewiesen, hätten dieselben als echte Demokraten auch der damals zu Tode gehetzten ungarischen Nation

die schuldige Achtung nicht versagt, der 6. Oktober wäre nicht gekommen, Lamberg und Latour wären nicht als Opfer der Volkswuth gefallen, und der Kaiser wäre heute noch in Wien.

Schuselka berichtet ferner, daß von Löhner eine telegraphische Depesche angekommen sei, des Inhaltes, daß er um 10 Uhr Abends nach Seelowitz ging, aber beim Kaiser nicht vorgelassen wurde. Man erwiederte ihm: „die Sache sei schon bekannt." Die Reichstagsdeputation wurde um 8 Uhr vorgelassen, und erhielt eine Antwort ähnlich der, welche im Manifeste vom 6. Oktober enthalten war. — Lobkowitz gab zweimal Auskunft: „Jellacich und Auersperg werden nicht angreifen. Jellacich sei nur für Ungarn bestimmt."

Ferner lief die Nachricht ein, daß Windischgrätz alle Stunde ein Bataillon abmarschiren läßt. — Aus Ollmütz langte eine Depesche an, daß Minister Wessenberg rastlos angelangt sei. — Vom Banus Jellacich war ein Offizier als Gesandter, eskortirt von Garden der akademischen Legion, angekommen. Er überbrachte ein Schreiben, das ungefähr folgendermaßen lautet:

„Hoher Reichstag!"

Aus meinem gestrigen Schreiben wird der Reichstag die Motive meiner Stellung vor Wien mit Beruhigung vernommen haben. (Heiterkeit.) Meine Ueberzeugung und Stellung macht es mir zur Pflicht, die freien Institutionen des Vaterlandes nicht nur nicht anzutasten, sondern zu schützen. (Heiterkeit.) Meine Verhältnisse zu der in Ungarn herrschenden Partei liefern den Beweis meines Strebens nach Freiheit und Gleichberechtigung aller Nationalitäten. (Gelächter.) Die Anarchie und die rohe Gewalt ist der Fluch der Völker. Diese zu stillen, biete ich jeder gesetzlichen Gewalt meine Hilfe an. Es wäre bedauerlich, wenn die ungarischen Truppen die Grenze überschritten, und vor Wiens Mauern ein blutiger Zusammenstoß stattfinden würde. Ich

biete daher gerne zum Frieden und zur Sicherung der konstitutionellen Institutionen meine Hand."

Rothneusiedl. Jellacich.

Der Ausschuß hatte beschlossen hierauf eine Antwort zu ertheilen, die nun Schuselka verliest.

Goldmark erklärt sich mit der Haltung der Adresse einverstanden, will jedoch den Ban auf sein kurzes Gedächtniß aufmerksam gemacht wissen, da mit den Versicherungen seiner Liebe zu den freien Institutionen schwerlich die Entwaffnung der Nationalgarde übereinstimmt. Auch die „Brandschatzung des Landvolkes" will er erwähnt wissen, seine Versicherung werde um so mehr Lügen gestraft, da gerade in diesem Augenblicke ein Zusammenstoß bei der St. Marxer-Linie stattfindet.

Smerecker: Man solle dem Herr Ban bemerken, daß wenn er seinen Rückzug nicht antrete, man der Nothwendigkeit weichen, und die Bevölkerung kaum von Gewaltthätigkeiten werde zurückhalten können.

Schuselka. Er sei mit seinen Vorrednern vollkommen einverstanden, die Kommission habe wohl den grellen Widerspruch herausgefunden, nicht sowohl die Enwaffnung und Brandschatzung, welche bei Aufstellung einer Armee zur Nothwendigkeit wird, noch der Zusammenstoß, der, wo kampflustige Schaaren einander gegenüberstehen, kaum vermeidlich ist — als vielmehr das harte Andrängen des Bans bis vor die Linien Wiens und das Vorschieben seiner Posten bis in die Gassen und Straßen der vor Wien gelegenen Orte, strafen ihn Lügen. — Aber es sei der Würde des Reichstages unangemessen, sich mit dem Ban in ein kritisches Gezänk einzulassen. — Die Garden der akademischen Legion, eben so besonnen als tapfer, haben aufgefordert, sich von jedem Zusammenstoße zurückzuhalten. Sie sehen ein, wie schädlich solche einzelne Angriffe seien. Deshalb habe der Ausschuß eine Zuschrift hinausgeschickt, und die Versicherung des Kaisers mitgetheilt: „daß keiner der beiden Feldherren angreifen

werde.“ — Professor Füster habe sich mit mehreren Garden der akademischen Legion in dieser Absicht hinausbegeben.

Der Antrag des Ausschusses wird hierauf mit dem Amendement Goldmarks angenommen.

Das Schreiben an den Ban lautet demnach folgendermaßen:

An Se. Exzellenz des Herrn Banus von Kroatien Baron Jellacich.

In Erwiederung auf die Zuschrift Ew. Exzellenz läßt der konstituirende Reichstag durch seinen permanenten Ausschuß Folgendes erklären:

Es herrscht in Wien weder Anarchie noch rohe Gewalt, sondern der Reichstag ist im Vereine mit dem k. k. Ministerium bemüht, in Abwesenheit Seiner Majestät des Kaisers die gesetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und er wird hierin durch die vortreffliche Haltung des Volkes mit glücklichem Erfolge unterstützt. Das Außergewöhnliche unseres Zustandes besteht lediglich darin, daß das ganze Volk in Waffen ist, und auch dieser außerordentliche Zustand ist in der That ein natürlicher, weil sich das Volk von Wien durch die kriegerische Aufstellung zweier Armeen vor seinen Thoren bedroht sehen muß, um so mehr, als von den Eurer Exzellenz unterstehenden Truppen in den umliegenden Ortschaften fortwährend Entwaffnungen der dortigen Nationalgarden vorkommen, was offenbar mit den Versicherungen Eurer Exzellenz sich zum Schutze der freien Institutionen verpflichtet zu fühlen, im grellen Widerspruch steht.

Der Anmarsch Ew. Exzellenz hat bereits den Nachzug einer ungarischen Armee zur Folge gehabt, welcher uns durch ein in der Reichsversammlung mit Akklamation aufgenommenes Schreiben des ungarischen Reichstages kundgegeben worden ist. Auch wir müßten es sehr bedauern, wenn die Umgegend Wiens der Schauplatz eines blutigen Kampfes würde, allein diese traurige Möglichkeit ist einzig und allein durch die Ankunft Ew. Exzellenz veranlaßt und muß daher der

Reichstag die bereits durch das k. k. Ministerium an Ew. Exzellenz gemachte Erklärung wiederholen, daß das einzige Mittel zur Vermeidung eines blutigen Konfliktes und zur Beruhigung Wiens der Abzug des Ew. Exzellenz Befehl folgenden Heeres sein kann.

Wie sehr übrigens der Reichstag auch seinerseits im Interesse der Menschheit und des österreichischen Gesammtvaterlandes einen auf feste Garantie gestützten Frieden wünscht, beweist die in der Reichsversammlung beschlossene Adresse an Se. Majestät den Kaiser und König, wovon Ew. Exzellenz anliegend eine Abschrift erhalten.

Wien, am 13. Oktober 1848.

Borrosch verliest hierauf den Entwurf der Adresse an den Kaiser. Sie lautet:

Euer Majestät!

Ein Zeitraum von nur drei Tagen liegt zwischen der letzten und der gegenwärtigen ehrfurchtsvollen Adresse des konstituirenden Reichstages an Eure Majestät, und dennoch hat seitdem jede Stunde für Millionen Staatsbürger, welche die aufopferndste Liebe für Volksfreiheit mit unerschütterlicher Treue gegen den konstituirenden Monarchen und mit vollster Gerechtigkeitserzeugung gegen jede Nationalität Oesterreichs vereinen, den drohenden Zerfall immer näher gerückt, denn nationale Wirren durchkreuzen jedes der Freiheitsverwirklichung und der Vaterlandsrettung geweihtes Streben. Es ist nun dahin gekommen, daß das alleinige, leider so lange unbeachtet gebliebene Mittel, Völkerwünschen die gebührende Rechnung zu tragen, jetzt in Mitten der in Sturmeswogen aufbrausenden Fluten der letzte Hoffnungsanker bleibt. Nur ein internationaler Völkerkongreß des österreichischen Gesammtvaterlandes, dessen Idee zum Heile Aller nur mehr durch die Macht der materiellen Interessen, und des Bedürfnisses gegenseitiger Schirmung der Volksfreiheit wie der Nationalitätsrechte verwirklichbar ist, — nur ein solcher Völkerkongreß bietet als letztes Rettungsmittel sich dar. Die Armee, deren Bestimmung es ist,

das Vaterland gegen auswärtige Feinde zu schirmen, kann noch manchen, durch Völkerglück zu theuer bezahlten Sieg im gräßlichen Bürgerkriege erfechten, aber ein Uebel nicht beheben, welches sie vielmehr vergrößern muß, weil endlich die durch sie bekämpften übermächtigen Interessen in ihr selber sich geltend machen und sie in feindliche Heere spalten.

Euer Majestät! die Völker vertrauen auch jetzt noch ihrem konstitutionellen Monarchen, und können nicht wollen, nicht glauben, daß Eurer Majestät liebevolles Herz sich werde abhalten lassen, auch den Völkern zu vertrauen, und einen Friedenskongreß der blutigen Waffengewalt vorzuziehen.

Eurer Majestät erhabener Name, wird ein von den Herzen der Völker geheiligter, ein unsterblicher sein, in der Geschichte, wenn Eure Majestät dieser dringenden Bitte des loyal vorgehenden Reichstages Gehör geben.

Als wahrhaft loyaler Reichstag darf er zu keiner Täuschung den unfreiwilligen Anlaß geben, und muß namentlich in Bezug auf das Königreich Ungarn die mögliche Deutung auf das Entschiedenste ablehnen, als wolle der österreichische Reichstag als friedliches Werkzeug denselben Zwecken dienen, welche bisher durch Waffengewalt in Ungarn angestrebt werden, und wodurch eben der Bürgerkrieg auch in den westlichen Kronländern Eurer Majestät aufzulodern beginnt.

Der konstituirende Reichstag hat einzig und allein den Zweck im Auge, die Brandfackel des Bürgerkrieges zu löschen, und die dem Reichstage obliegenden Pflichten gegen die durch ihn vertretenen Völker erfüllen zu können, um in Wahrung der internationalen Interessen zwischen der Krone Ungarns und den im konstituirenden Reichstage vereinigten Provinzen jenen Völkerverbrüderungsbund zu ermöglichen, der durch die Selbsterhaltungspflicht Aller geboten ist, wofern nicht die Rechte des erblichen Thrones, der Volksfreiheit, der Nationalitäten und die durch gemeinsa-

me materielle Interessen bedingte Vaterlandswohlfahrt gefährdet werden sollen.

Der konstituirende Reichstag beschwört demnach Ew. Majestät auf das feierlichste: einen Friedenskongreß der Völker des Königreiches Ungarn und seiner Kronländer, durch frei von ihnen gewählte Abgesandte unverzüglich in Wien eröffnen zu lassen, unter Zuziehung eines internationalen Ausschusses, bestehend aus Abgeordneten des konstituirenden Reichstages und unter Mitwirkung der beiden verantwortlichen Ministerien von österreichischer und ungarischer Seite.

Möge dieser Friedenskongreß den Anlaß bieten, mit thunlichster Beschleunigung auch das lombardisch-venetianische Königreich beizuziehen.

Der Reichstag schließt seine ehrfurchtsvolle loyale Adresse mit der heiligen Versicherung, daß er nur das Gesammtwohl aller Völkerschaften des österreichischen Kaiserstaates vor Augen hatte, der innerhalb seiner Grenzen, den internationalen Verhältnissen Rechnung tragen muß, um statt des unhaltbaren alten Staatsbaues einen neuen, den durch kaiserliche Worte garantirten Errungenschaften entsprechenden aufführen zu können. Es ist der Moment eingetreten, wo noch Gerechtigkeit und Weisheit vielleicht eine nach verwüstenden Bürgerkriegen zuletzt dennoch sich einstellende Nothwendigkeit zur Grundlage von Völkerfreiheit und Völkerglück machen können.

Der konstituirende Reichstag legt somit das Wohl oder Wehe von Millionen Menschen Eurer Majestät an das für sie gewiß in Liebe schlagende Fürstenherz, und wird, wenn minder unbefangene Beurtheiler der Sachlage sich berathend zwischen Ew. Majestät und den legalen Reichstag stellen, wenn sie diese mit dem erblichen Throne und der Volksfreiheit es gleich treu meinenden Adresse zu einer vergeblichen machen sollten, sein Wirken dem Urtheile der Nachwelt anheimstellen.

Gott segne Ew. Majestät, und durch Allerhöchstdero Entschluß die Völker Oesterreichs!

Wien, am 13. Oktober 1848.

Im Namen des konst. Reichstages.
Der Vorstand.

Diese Adresse an den Kaiser ist ein eben so großer Fehler, wie die immerwährende Absendung von Deputationen an ihn. Es war doch natürlich, daß die Person des Kaisers, der Schild der Hofpartei war, daher diese Adresse, in so submissen Ausdrücken, sie eher von unserer Schwäche und österreichischer Gutmüthigkeit überzeugen mußte, anstatt zu imponiren, und den gewünschten Eindruck vorzubringen. Wie es in der Folge geschah, so wurden unsere Abgesandten nicht einmal vorgelassen, und so eine ergebenste Adresse, sollte die Mamorherzen rühren? Nun wir haben noch größere Schwabenstreiche begangen.

6 Uhr Abends. Ungefähr um 1/24 Uhr rückten gegen die kleine Erdberger-Linie feindliche Plänkler heran, welche einige Kanonen mitführten. Es zeigte sich jedoch kurze Zeit nachher eine weit stärkere Truppenmasse, die sich in Plänkler auflöste, und eine dichte Kette von der Donau bis zum sogenannten Franzosengraben bildete. Es mochte zusammen wohl ein Bataillon Grenadiere sein. Beim neuen Wirthshause auf der Simmeringer Haide wurden sie zuerst von den gegenüber im Prater aufgestellten Brünner-Garden begrüßt, welche im Vereine mit der Leopoldstädter Garde ein tüchtiges Feuer unterhielten. Die beiden bei der St. Marxer-Linie aufgestellten Kanonen schickten der feindlichen Reserve mehrere gut angebrachte Kartätschen-Ladungen zu, und unter fürchterlichen Hurrah stürzten alle Kämpfer vor die Linie, und vertrieben den Feind. Die Vorstädte haben das Ansehen von Festungen, besonders auf der Wieden ist fast jede Gasse mit Barrikaden geschützt. Die Kampflust ist überall so groß, daß sie nur mit Mühe zurückgehalten werden kann.

Der 14. Oktober.

Oberkommandant Messenhauser veröffentlichte von jetzt an täglich einige Befehle, die, wenn sie nur einigermassen auch ausgeführt worden wären, von gutem Erfolge hätten sein können. Aber leider fehlte ihm selbst die Energie, die Kraft; er gefiel sich in hübschen Plakaten, aber er war seiner Aufgabe nicht gewachsen. Viele sehr gute Befehle scheiterten auch an seiner Umgebung, denn obgleich er alle radikalen Freunde in seine Nähe nahm, so blieb doch noch viel schwarzgelbes Element um ihn, das ihm entgegen handelte, und das er nicht den Muth hatte bei Seite zu schieben, da er es mit der andern Partei nicht verderben könnte, wie er sich zu mir äußerte. Uebrigens sind die Kundmachungen von solcher Wichtigkeit zum Verständnisse des Ganzen, daß ich sie, mit wenigen Ausnamen anführen werde.

Bekanntmachung.

Der Ober-Kommandant der Nationalgarde Wiens und der Umgebung gibt an die Garden und mobilen Korps, so wie dem Publikum die erfreuliche Nachricht, daß der rühmlich bekannte General-Lieutenant Bem ihm in Leitung der strategischen Angelegenheiten zur Seite stehen wird.

Wien, am 14. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung

für alle Garden und Glieder mobiler Korps.

Während der gegenwärtigen Drangperiode finde ich für nothwendig, von der Friedenssitte des Tagsbefehles abzukommen. Ich darf offen vor der ganzen Bevölkerung reden, da in der Gefahr auf den Geist, auf die bewährte Freiheitsliebe der ganzen Bevölkerung gezählt wird.

Durch Plakate gelangen Mittheilungen, die allen zu wissen nothwendig, am schnellsten zur allgemeinen Kenntniß. Auf den Fittigen von Minuten ruht im Felde — Erfolg und Sieg.

Wien, am 14. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung.

Betreffs des St. Stephansthurms.

Die mit Beobachtungen und der Ausführung von Signalen angestellten Individuen auf dem St. Stephansthurm handeln unter dem Gewichte meines unmittelbaren Einflusses. Sie dürfen durch Niemand in ihrem schweren und hochwichtigen Berufe beirrt werden.

Die Befriedigung eitler Schaulust ist gegenwärtig nicht am Platze. Sie bringt Schaden und ist die Mutter alberner Gerüchte. Ich lege diese Worte meinen Kameraden und Mitbürgern mit ernster Mahnung an das Herz, und hoffe achtungsvollen Gehorsam zu finden.

Wien, am 14. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Tagsbefehl.

Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß Unterthanen auswärtiger Mächte zum Waffendienste aufgefordert und verhalten werden.

Indem das Nationalgarde-Ober-Kommando jedes eigenmächtige Verfahren in dieser Beziehung auf das Entschiedenste untersagt, und die dawider Handelnden zu strenger Rechenschaft ziehen wird, sieht es sich zugleich veranlaßt, das Personale der hohen Gesandtschaften, deren Dienerschaft, so wie alle Bürger auswärtiger Staaten einzuladen, ihre Befreiungskarten vom Waffendienste im Haupt-Quartiere erheben zu wollen.

Zugleich fordert das Nationalgarde-Ober-Kommando zur unverbrüchlichen Achtung der Person und des Eigenthums auswärtiger Staaten auf, und erwartet von dem trefflichen Geiste aller Mitglieder der Volkswehr, daß sie jedem Eingriffe in die Rechte auswärtiger Staatsbürger, als ungesetzlich und völkerrechtswidrig, energisch entgegen treten werde.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung

in Betreff des Artilleriewesens.

Die gesammte Artillerie zerfällt, wie bekannt, in zwei Abtheilungen:

Nationalgarde-Artillerie: Zeitlicher Chef in Erkrankung des Kommandanten Herrn Spitzhüttel, der Herr Hauptmann.

Bürger-Artillerie: Kommandant Herr Kurth.

Ueber die Verwendung der gesammten Artillerie verfügt mein Generalstab durch den Chef des Artilleriewesens, Herr Jelowicki.

Alle Gesuche wegen Geschütz sind demnach immer erst meinem Generalstabe vorzulegen. —

Garden der beiden Abtheilungen der Artillerie! Die Augenblicke sind ernst. — Wir stehen vor dem Richterstuhle der politischen Welt Europas. — Zu allen Zeiten hat Artillerie für die edelste Waffe zur Erreichung großer militärischer Erfolge gegolten. Unsere Vaterstadt, unser heiliges Vaterland hat Ursache von dem Eifer aller Garden der Artillerie das Größte zu erwarten. Glühender Eifer schafft in außerordentlichen Zeitpunkten Wunder. Ich hoffe vielen Eifrigen, wo nicht Allen, zu seiner Zeit den Dank des Vaterlandes ausdrücken zu können.

Wien, am 14. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung
der Personen und Leiter meines Hauptquartiers.

Mein Hauptquartier bleibt nach wie vor in den Lokalitäten der Stallburg.

Dasselbe besteht aus folgenden Vorständen:

Die Stellvertreter des Ober-Kommandanten während seiner Abwesenheit.

Herr Schaumburg, Kommandant der Bürger-Regimenter.

Herr Thurn, Hauptmann und Chef des dritten Bezirkes.

Herr Aigner, Kommandant der akademischen Legion.

Der Vorstand der Haupt-Adjutantur, Herr Hauptmann Schneider, die Kenntnißnahme und Buchführung aller einlaufenden Gegenstände, insofern sie nicht rein militärischer Natur sind.

In seinem Bureau befindet sich der Zahlmeister des Ober-Kommando.

Der Vorstand der Feld-Adjutantur: Herr Fenneberg mit dem Range eines Hauptmannes und seinem Personale.

Der Generalstab: Chef, Herr Haug, mit dem Range eines Majors. Direktor der gesammten Artillerie und des Befestigungswesens, Herr Oberst Jelowicki.

Der Vorstand des Platz-Kommando, Herr Hauptmann Em. du Beine.

Ich erwarte von der Einsicht und den wohlwollenden Gesinnungen sämmtlicher Garden und Glieder der mobilen Korps, daß man allen Vorständen wie dem Ober-Kommandanten selbst mit Achtung und nothwendigem Gehorsam in allen Fällen entgegenkommen wird.

Als äußeres Erkennungszeichen bestimme ich für meinen gesammten Generalstab und die Herren Offiziere meines

Hauptquartiers, daß solche die Feldbinde von der linken Achsel nach der rechten Seite tragen.

Wien, am 14. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung

der Vorstände und Leiter, Behufs der Vertheidigung der Stadt Wien sammt Vorstädten.

Zur Erzielung einer zweckmäßigeren Leitung und Ueberwachung der Vertheidigungs-Maßregeln unserer Stadt sammt Umgebung ordne ich das Nachstehende an:

Die strategisch wichtigsten Theile der Stadt werden in militärische Distrikte abgetheilt. Dieselben sind:

Distrikt Nr. 1. Die gesammte innere Stadt. Ihre Vertheidigung behalte ich mir zwar selbst vor; um jedoch in den laufenden Arbeiten und Erledigungen nicht gehindert zu sein, haben die drei Stellvertreter des Ober-Kommandanten, Herr Oberst Schaumburg, Herr Hauptmann Thurn und Herr Kommandant Aigner sich für die Lösung dieser Aufgabe in ein Comité zu vereinigen. Es ist sich deßhalb ausschließlich an sie zu wenden.

Distrikt Nr. 2. Leopoldstadt und Landstraße, vom Donau-Kanal bis zum Wiener-Neustädter Kanal und Rennweg. Distrikts-Chef, Herr Bezirks-Chef Plattensteiner.

Distrikt Nr. 3. Wieden und Mariahilf, vom Rennweg mit Einschluß der so hoch wichtigen Stellungen des Belvederes und Schwarzenberg-Gartens bis zur Mariahilfer Hauptstraße.

Distrikts-Chef, Herr Braun.

Die Herren Distrikts-Chefs sind angewiesen, aus den ihnen zugewiesenen Bezirken und Personen von erprobter militärischer Befähigung sich Augenblicks ihren Generalstab zusammen zu setzen; ihr besonderes Haupt-Quartier aufzuschlagen, und dasselbe mittelst Plakat öffentlich bekannt zu geben.

Dem Herrn Distrikts-Chef Braun wird von meinem Haupt-Quartier der Herr Ober-Lieutenant Kuchenbäcker als Stabs-Adjutant zur Verfügung gestellt.

Die Herren Distrikts-Chefs, so wie die Herren Bezirks-Chefs der nicht in strategische Rayons gebrachten Vorstadttheile sind mit der selbstständigen Leitung aller erforderlichen, und durch die Umstände sich verändernden Vertheidigungs-Maßregeln betraut. Sie müssen jedoch mit den Kräften ihrer eigenen Sektionen für gewöhnliche Verhältnisse ausreichen. Alle Kommandanten von detachirter Artillerie, von mobilen Kolonnen, Unterstützungs-Garden haben, sobald sie ihr Gebiet betreten, sogleich unter ihr Ober-Kommando zu treten.

Die Blicke der gesammten Bevölkerung sind auf die Leistungen und die Hingebung der Herren Distrikts- und Bezirks-Chefs gerichtet.

Wien, am 14. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Tagsbefehl

vom 14. Oktober, Abends 9 Uhr.

Es ist Jedermann bekannt, daß der hohe Reichstag das Ober-Kommando mit dem bestimmten Auftrage betraut, die von Gefahren mannigfacher Art bedrohte Stadt Wien sammt Umgegend in Vertheidigungsstand zu setzen.

Garden! die Aufgabe ist schwer — für die kurze Dauer meines Ober-Kommandos doppelt schwer. Die nächste, dringendste Gefahr hat die öffentliche Meinung bereits genau bezeichnet. Sie heißt: die kroatischen Truppen des Banus, welche zu einer Waffenentscheidung gegen ihre Feinde, die Ungarn nach Buda-Pesth marschiren sollten, sind vor ihren Siegern flüchtig in die Gränzen unseres österreichischen deutschen Vaterlandes eingebrochen. Mit welchen Absichten? Als Feinde oder als Freunde unserer konstitutionellen Freiheiten, unseres konstitutionellen Kaisers, unserer — wie alle Welt

es weiß, mit außerordentlichen Anstrengungen schwer erworbenen Errungenschaften?!

Freunde sollen nach allem Völker- und Privatrechte, mit offenen Armen empfangen werden. Die Umgebung Wiens, organische Theile unserer schönen großen Stadt, gibt mit ihren Klagen über gewaltsame Entwaffnung der Volkswehr Antwort, über die Freundschaftsversicherungen des Banus. Von dem ungarischen Reichstage ist Baron Jellacich als der gemeinsame Feind aller konstitutionellen Freiheiten, aber noch mehr als der Feind aller volksthümlichen Errungenschaften feierlich ausgerufen worden. Die lesende Bevölkerung unserer Stadt hat sich über den feierlichen Inhalt dieses Manifestes ausgesprochen. Der Banus von Kroatien wird von der ungarischen Armee unter den Feldherren Csani und Moga verfolgt, und das Ober-Kommando glaubt demnächst einen Zusammenstoß zwischen beiden Armeen befürchten zu müssen.

Die erste Kriegsregel, Vorsicht, weiters, meine mir von der hohen Reichsversammlung übertragene Aufgabe für die Stadt Wien und Umgebung durch die umfassendsten Vertheidigungs-Maßregeln Sorge zu tragen, zwingt mich im ersten Augenblicke der Verwirklichung jenes außerordentlichen Moments, die ganze waffenfähige Bevölkerung Wiens aufzurufen. Die Art und Weise meines Verfahrens ist den Herren Bezirks-Chefs in einer Hauptbesprechung mündlich erklärt worden. Von ihnen werden die Garden Aufklärung erhalten, so weit ich durch schriftliche Befehle mich vor der gesammten Garde nach Maß der, von Stunde zu Stunde sich ändernden Verhältnisse, werde aussprechen können. Offenheit und Wahrheit knüpft mich an die Volkswehr unseres schönen Vaterlandes.

Die Führer der mobilen Abtheilungen und unserer Brüder, der begeistert zur Hilfe geeilten nicht heimischen Nationalgarden werden von mir besonders verständigt werden. Auch nicht die kleinste Abtheilung wird ohne Kenntniß bleiben.

Die Herren Bezirks-Chefs wollen für die Sicherheit der Außenwerke Sorge tragen, sonst aber allen ihren Garden empfehlen, mit Ausnahme der unumgänglichsten Bereitschaften sich zur Ruhe zu begeben. Erfolgt bis 4 Uhr Morgens kein Allarm, so wird ein solcher aus dem mehrfach ausgesprochenen Beweggrunde vorläufig nicht stattfinden.

Diese Ansprache des Führers an seine Garden wird morgen durch öffentlichen Anschlag der gesammten Bevölkerung bekannt gegeben werden.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Die anwesenden Ungarn meldeten mittelst Plakaten die Ankunft der ungarischen Armee, sie befinden sich nicht allein inner den Gränzen Oesterreichs, sondern schon in der Nähe von Wien, bei Schwechat. Auch fand diese Angabe im Volke wenig Glauben, weil es schon so oft getäuscht worden war. Aus den Umgebungen hört man, daß die Kroaten die Nationalgarde entwaffnen, und auch Reisende einfangen, so sei der bekannte Häfner und der Deputirte Hanns Kudlich in Oberösterreich eingezogen worden. Häfner sei auf die Festung nach Ollmütz geschickt. Kudlich jedoch, der den Landsturm aufbiethen wollte, freigelassen worden.

Bei allen Linien finden immer kleine Scharmützel statt, jedoch blieben wir immer Sieger Die Erbitterung in der Stadt ist aufs Höchste gestiegen. Auf die Universität werden täglich Spione eingebracht. Sie wurden mit unverzeihlicher Großmuth fast Alle freigelassen.

In der Kammer theilt der Präsident der Versammlung mit, daß die Deputation, die an den Kaiser gesandt wurde, schon zurück sei, und Herr Peitler folgende Mittheilungen mache.

Durch den hohen Reichstag wurde am 11. d. M. eine Deputation von 10 Mitgliedern, an Se. Majestät abgesendet; wir haben über das Resultat eine schriftliche Mittheilung abgefaßt, welche ich hier mittheile.

Der hohe Reichstag hat der gefertigten Deputation eine Adresse an Se. Majestät mitgegeben, wegen der sehr bedauerlichen Entfernung des Kaisers, und wegen der bedrohlichen Stellung der Truppen des Grafen Auersperg und des Banus Jellacic, welche dieselben Wien gegenüber eingenommen haben.

Die Deputation reiste am 11. Nachts von hier ab, und kam am 12. nach Brünn. Dort hörte sie, daß der Kaiser in Seelowitz, drei Stunden von Brünn übernachten werde; sie reiste sogleich dahin ab, und kam nach Seelowitz, woselbst der Kaiser unter starker militärischer Bedeckung in Begleitung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzog Franz Karl und der Erzherzogin Sophie bereits eingetroffen war.

Wir wurden noch am selben Abend zur Audienz zugelassen. Im Audienzzimmer war außer der genannten kaiserlichen Familie auch der Fürst Lobkowitz zugegen. Der Abgeordnete Schmitt überreichte die Adresse an Se. Majestät, welcher nach einigen flüchtigen Blicken in dieselbe, sie an den Fürst Lobkowitz übergab. — Die Antwort, welche uns Se. Majestät ertheilte, war ähnlich dem Ihnen bereits bekannten gedruckten Manifeste, und die Deputation mußte sich hiermit begnügen, indem sich die kaiserliche Familie bald darauf zurückzog, und uns nur der Fürst Lobkowitz die Antwort gegeben: Das Militär werde nicht angreifen, und der Kaiser freue sich wirklich, daß der Reichstag Vertrauen in sein Wort setze. Nachdem wir auf die speziellen Punkte der Adresse keine Antwort erhielten, berieth sich die Deputation und beschloß, durch eine schriftliche Eingabe vom Kaiser eine schriftliche Antwort zu erbitten.

Die Eingabe wurde durch den Abgeordneten Schmitt verfaßt, und Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Franz Karl überreicht, aber leider scheiterte auch dieser Versuch, und wir mußten ohne Erfolg wieder nach Brünn zurückkehren.

Die kaiserliche Familie setzte ihre Reise, ohne Brünn zu berühren, nach Ollmütz fort, und wird sich nicht, wie man

glaubte, nach Prag, sondern nach Ollmütz begeben. (Heiterkeit und Bravoruf.)

Nachdem er diese Mittheilung gemacht, fährt Peitler in seinem Berichte fort: Auf die Gerüchte, die sich verbreitet hätten, daß 1. die Deputation lange antichambriren mußte, und 2. eine kurze Abfertigung erhielt, habe ich auch folgende Mittheilung zu machen:

Es ist wohl wahr, daß wir bei unserer Ankunft in Seelowitz den Vice Gouverneur Lazanski über den Zweck unserer Ankunft verständigten, und über eine Stunde lang im Vorhofe warten mußten. Die Nationalgarden, welche dabei standen, ärgerten sich hierüber, und ihr Offizier fragte entrüstet, ob man denn der Reichstagsdeputation nicht einmal ein Zimmer anweisen könnte. Der Gouverneur sagte zu seiner Rechtfertigung, es geschehe dieses gewiß nicht aus Mißachtung, sondern es wäre kein Zimmer vorbereitet, und wir bekümmerten uns auch nicht darum.

Der 2. Punkt, daß wir kurz abgefertigt wurden, ist allerdings wahr, doch dürfte dieß darin seine Entschuldigung finden, daß der Kaiser und die Kaiserin von der Reise stark angegriffen waren. — Wir hätten uns auch über alle diese Förmlichkeiten hinaus zu setzen, wenn nur der Hauptzweck erreicht worden wäre. Das ist aber nicht der Fall, denn die Adresse enthält folgende 3 Punkte.

1. Wegen Rückkehr des Kaisers; 2. wegen der drohenden Stellung des Generals Auersperg und 3. wegen des Abmarsches des Bans Jellacich von Wiens Mauern.

Der 1. Punkt, die Rückkehr Sr. Majestät wird sobald nicht erfolgen. Er leidet stark unter dem Eindrucke der Ermordung des Kriegsministers Latour. Er ist auch nur von Militär umgeben, und die Offiziere sind erbittert über den Tod Latours und nähren ohnehin noch ferner den bestehenden Eindruck. Es ist wenigstens noch das Gute, daß der Kaiser nicht nach Prag, sondern nach Ollmütz geht.

Ueber den 2. Punkt, wegen der Stellung des Grafen Auersperg gab uns Fürst Lobkowitz die Antwort, die Truppen werden die Stadt Wien nicht angrei-

sen. Auf unsere Frage, ob das der Kaiser selbst gesagt habe, antwortete der Fürst, es sei nur seine persönliche Meinung.

Unser Abgeordnete Schmitt ist erkrankt, und hat für uns Alle das Bad ausgießen müssen. (Heiterkeit.)

Endlich des 3. Punktes wegen, nämlich wegen des Rückmarsches der Truppen des Ban Jellacic, sagte uns Lobkowitz, (und zwar mündlich, denn schriftlich hat er uns gar keine Antwort gegeben,) der Banus führe Krieg gegen Ungarn; welche Stellung seine Truppen einnehmen, hänge von den Umständen ab, und nur was nöthig sei, werde er thun. —

Es scheint somit, als habe Jellacic unumschränkte Vollmacht zu handeln; er hat ja selbst uns zur Antwort gegeben, „ihm zeichne als Militär der Kanonendonner die Richtung des Weges vor, den er zu betreten habe“ — Der Reichstag, meine Herren! hat somit keine Verantwortlichkeit, wenn ein Bürgerkrieg entstehen sollte. Er hat zwischen dem souverainen Kaiser und dem souverainen Volke sein Vermittleramt nach Möglichkeit geführt, und für schlechte Folgen ist ihm keine Schuld beizumessen. (Allgemeiner Beifall und Bravoruf.)

Ferner erstattete Schuselka den Bericht des permanenten Ausschusses. Die Städte Steyr, Troppau nebst ganz Schlesien und Neutitschein haben sich dem Reichstage zur Verfügung gestellt. Der Ausschuß der Studenten hat eine Zuschrift gestellt, worin er bittet, einen entschiedenen Schritt zu thun, um aus diesem gefährlichen Tage heraus zu kommen. Pillersdorf, der vom Lande zurückkehrte, wurde gefangen genommen, ins Lager geführt und ihm eine Zuschrift der beiden kommandirenden Generäle übergeben.

Pillersdorf: Er sei nicht gefangen genommen worden, sondern der Befehl sei gegeben worden, Niemanden durchzulassen; er aber habe darauf gedrungen, er müsse zurück zum Reichstage, daher er zum Kommandanten geführt worden, und habe folgendes Schreiben erhalten. Es ist unterzeichnet von den beiden Generälen und enthält die Anzeige,

daß sie gehört, der konstituirende Reichstag habe Schritte beim Kaiser gethan, um eine friedliche Ausgleichung herbeizuführen, dazu sei nöthig, daß die ungarische Armee die Gränzen nicht überschreite. Nur der Reichstag könne darauf Einfluß nehmen, sonst sei die Schlacht unvermeidlich. Der Abgeordnete Pillersdorf habe den Vorschlag gemacht, der Stadt die freie Zufuhr zu gestatten. Hierzu wären sie bereit, wenn es auch ihnen freistände das Nöthige von der Stadt zu beziehen, die nöthigen Militäreffekten aus der Stadt zu holen, der Feldmarschall-Lieutenant Recsei wäre ihnen sogleich zu überliefern. Der Ausschuß habe berathen und gegenüber der bereits unerträglichen Lage und Gefahr beschlossen einen energischen Schritt zu thun, und beantragte daher ein Antwortsschreiben an Jellacich, welches er verliest.

An Se. Excellenz den Banus von Kroatien
Baron Jellacic.

Auf die am heutigen Tage erhaltene von Euer Excellenz und dem Grafen Auersperg unterzeichnete Zuschrift läßt der konstituirende Reichstag durch seinen permanenten Ausschuß Folgendes erklären.

Es ist eine Deputation abgegangen, um Se. Majestät zur Genehmigung und schleunigen Ausführung der in einer Reichstagsadresse beantragten Friedensvorschläge zu bewegen.

In der sicheren Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg dieses Schrittes und im Pflichtgefühle der Vaterlandsliebe und Humanität hat der Reichstag seinerseits bis zu dieser Stunde alle seine Kräfte aufgebothen, um das kampflustige Volk von Wien und die aus den Provinzen zuströmenden Schaaren von offensiven Feindseligkeiten gegen die Truppen abzuhalten. Er wurde in diesem Streben gestern noch durch die mittelst telegraphischer Depesche eingelangte [Ku]nde unterstützt, daß Se. Majestät der Reichstagsdepu-

tation durch den Fürsten Lobkowitz die bestimmte Versicherung gegeben, die beiden vor Wien stehenden Kommandanten werden nicht angreifen.

Allein die von Euer Exzellenz befohlene Entwaffnung der gesetzmäßig organisirten Nationalgarde der Dorfschaften, die drückenden Requisitionen, die Verhinderung der freien Passage, die Absperrung der Zufuhr von Lebensmitteln und die Besetzung der zum Bezirke der Hauptstadt gehörigen Ortschaften stehen mit den wiederholten Friedensversicherungen der beiden Herren Kommandanten und mit dem kaiserlichen Ausspruche in so grellem Widerspruch, daß der Reichstag gegen diese Maßregeln als gegen thatsächlich feindselige aufs Entschiedenste protestirt. — Euer Exzellenz stellen als erste Bedingung des Friedens auf, daß die Ungarn die Grenzen Oesterreichs nicht überschreiten und sprechen dabei die Meinung aus, daß hierauf nur der Reichstag Einfluß nehmen könnte. Der Reichstag hat die Ungarn nicht ins Land gerufen und kann sie eben so wenig hinaus dekretiren. Der ungarische Reichstag hat uns die Anzeige gemacht, daß er dem ungarischen Heere den Befehl ertheilt, Euer Exzellenz zu verfolgen, wohin Sie sich auch wenden mögen, und erst dann Halt zu machen, wenn Eure Exzellenz entwaffnet wären.

Der Reichstag wiederholt daher, daß er kein anderes Mittel des Friedens kennt, als daß Euer Exzellenz mit Ihren Truppen sogleich den Rückzug in die Heimat antreten und der gesetzlich bewaffneten Volkswehr der Umgebungen Wiens die Waffen zurückstellen. Geschieht dies, dann kann der Reichstag mit Berufung auf die Sr. Majestät vorgetragenen Friedensvorschläge, auch die ungarische Armee zum Stillstand auffordern.

Mit dieser Erklärung hat der Reichstag alles gethan, was er thun konnte. Wird die von ihm ausgesprochene Bedingung nicht erfüllt, dann endet seine Friedensmacht, und es beginnt die Macht des Verhängnisses der unvermeidlichen Schlacht mit den Ungarn, deren Folgen diejeni-

ee a erwägen und verantworten müssen, welche diesen Zustand granlaß t haben.

Wien, den 14. November 1848.

Im Namen des Reichstags vom Reichstagsausschuß.

Die betreffenden Komités, der Gemeinderath, die Permanenz des Reichstages und das Oberkommando, begannen nun in Wechselwirkung zu treten. Wie groß das Ansehen, das die akademische Legion hier genoß, war, beweist, daß bei allen Behörden ein Komité-Mitglied mit seiner rothen Karte, gleichsam als Organ der öffentlichen Meinung angesehen, und seinem Ansuchen bereitwilligst willfahren wurde. Die wichtigsten Meldungen wurden in geheimer Sitzung im Komité mitgetheilt, und dieses sandte ein Mitglied mit einer Vollmacht zur Anzeige an die Behörden, oder handelte selbst, und erwies der gerechten Sache große Dienste damit. Da der Gemeinderath bedeutende Summen dem Komité zur Verfügung gestellt hatte, so wurde ein eigenes Zahlamt errichtet, wo alle Ausgaben bestritten wurden. Zweimal kamen sehr hochgestellte Personen in das Komité und machten Mittheilungen, die von großer Wichtigkeit waren. Die reaktionäre Parthei, die sich noch in Wien befand, begann nun etwas offener aufzutreten, und besonders waren es viele Bezirkschefs, die eine Reaktion hervorzurufen bemüht waren. Der Verrath begann sich einzunisten, was später durch Thatsachen sich deutlicher herausstellen wird. — Die mobilen Corps, die errichtet wurden, schlugen im Belvedere ihr Lager auf oder wurden kasernirt. Wie wenig Disziplin im Anfange und leider auch in der Folge herrschte, wie wenig Jeder seinen Chef kannte, und auf eigene Faust operiren wollte, kann ich durch ein Ereigniß bekräftigen, wobei ich zugegen war. Im Belvedere hieß es, inspicire General Bem die Mobilgarde und leite die Vertheidigungsanstalten. In's Komité kam die Nachricht, daß der General ganz allein, verlassen im Belvedere stehe, kein Adjutant an seiner Seite, und daher nichts be-

ginnen könne. Ich ging hinaus und fand den General wirklich allein dastehen, Niemand beachtete ihn, Niemand wußte etwas von ihm. Ich frug ihn, ob ich ihm dienen könne; er erwiederte, er wünsche nur zu wissen, wen er eigentlich zu kommandiren habe. Diese Kanonen, fügte er bei, müssen weggeführt und zu einer andern Linie postirt werden. Neben mir stand ein Kanonier, welcher, als er dieses hörte, höchlichst protestirte: die Kanonen bleiben da, er wisse das besser; übrigens stände er schon drei Tage hier, sei noch nicht abgelöst, und habe keinen Offizier. Als ich ihm den General vorstellte, war er erstaunt, weil er nie von ihm gehört hatte; nun ihm werde er folgen, bemerkte er, und ging weiter. Ich sandte Jemand zum Oberkommando mit der Nachricht, und erst am andern Morgen erschien ein Adjutant beim General Bem.

An diesem Tage erschienen noch folgende Plakate:

Kundmachung.

Auf Anordnung des Nationalgarde-Oberkommandanten Herrn Messenhauser errichtet der Gefertigte das dritte Bataillon der Mobilgarde. Jeder Waffenfähige, der sich diesem Corps anreihen will, wird aufgefordert, sich beim Gefertigten zu melden.

Bedingungen.

Erstens. Ein Alter von wenigstens 17 Jahren und genugsam starke Leibeskonstitution.

Zweitens. Jeder Garde erhält täglich 20 kr. Conventionsmünze, die Chargen verhältnißmäßig mehr..

Drittens. Die Chargen werden theils von den Garden selbst gewählt, theils wird auf Jene besondere Rücksicht genommen, welche militairische Kenntnisse besitzen, um in der kürzesten Zeit das Corps zu organisiren und die nothwendigsten militärischen Bewegungen und Handgriffe einzuüben.

Viertens. Jeder Garde verpflichtet sich, den Chargen im Dienste den nothwendigen Gehorsam zu leisten.

Die Werbung geschieht von heute an täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr im Artillerie-Gebäude, Stadt Seilerstätte.

Wien, den 14. Oktober 1848.

Franz Wutschel, m. p.
Hauptmann im Juristen-Corps.

Kundmachung.

Der Gemeinderath der Stadt Wien, überzeugt von Dürftigkeit der meisten Nationalgarden, nicht nur im Bezirke von Wien, sondern auch der nächsten Umgebung, hat in seiner Sitzung vom 13. l. M. beschlossen, an den Ausschuß des hohen Reichstages sich mit der Bitte zu wenden, es möge aus der Staatskasse den unbemittelten Garden, auch wenn sie in dem eigenen Bezirke unter den Waffen stehen, während der Dauer des gegenwärtigen Ausnahmszustandes für einen 12stündigen Dienst eine Entschädigung von 20 kr. C. M., und für einen 24stündigen Dienst von 40 kr. C. M. verabfolgt werden.

Hierüber erfolgte von dem Ausschusse des hohen Reichstages im Einverständnisse mit dem Finanzministerium folgende Resolution:

„Es unterliegt keinem Anstande, daß für die Dauer der gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse die von dem Gemeinderathe mit der Eingabe vom 13. Oktober l. J. angetragene Entschädigung für die **unbemittelten**, den Waffendienst leistenden Bewohner Wiens aus der von dem hohen Reichstage mit dem Beschlusse vom 13. d. M. bewilligten Summe von 200,000 fl. verabfolgt werde."

Wien, am 14. Oktober 1848.

Krauß. Dr. Fischhof, Obmann.
Vacano, Schriftführer.

Der Gemeinderath beeilt sich, diesen Erlaß seinen Mitbürgern zur Kenntniß mit dem Bedeuten zu bringen, daß die Kompagnie-Kommandanten das Verzeichniß der dürftigen Garden ihrer Kompagnien, welche den 12- oder

24stündigen Waffendienst auch geleistet haben, zu verfassen, die Herren Bezirks-Chefs aber diese Verzeichnisse zu vidiren und eine mit denselben belegte Quittung über den Gesammtbetrag der Permanenz des Gemeinderathes zur Zahlungsanweisung vorzulegen haben.

Wien, am 14. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Höchst wichtig!

Mitbürger!

Die Augenblicke sind dringend. Unsere gegenwärtige ungewisse Lage ist für länger unerträglich. Die Würfel müssen fallen. Unser Schicksal muß sich entscheiden. Es kann sich aber nur zum Glücke entscheiden durch allgemeine Einigkeit, durch eine schleunige Erhebung des ganzen Volkes.

Darum rufen wir allen unseren Brüdern in der Stadt und auf dem Lande zu: Auf, zu den Waffen! zum Kampfe für Freiheit und Vaterland!

Es gilt unser Aller Leben, es gilt alle Errungenschaften.

Aber unsere Stimme verhallt, denn sie ist die Stimme Einzelner. Der Reichstag, die vom Volke frei und vertrauungsvoll gewählten Vertreter, müssen zu den Waffen rufen, wenn die Erhebung eine allgemeine, wenn sie eine solche sein soll, die zum Siege führt. Nur die Stimme des Reichstages wird mächtig Anklang finden, nur seine Stimme wird alle Bürger zu ihrer Pflicht rufen, zur Vertheidigung des von einer reaktionären Bajonnettenpartthei bedrohten Vaterlandes. Der gefertigte Ausschuß, von dieser Ueberzeugung durchdrungen, läßt daher an den hohen Reichstag eine dringende Bitte ergehen, er möge die Organisirung des Landsturmes mit kräftiger Hand leiten, er möge selbst alle Söhne unseres theuren Vaterlandes zur Vertheidigung desselben auffordern.

Mitbürger, Brüder, unterstützet diese unsere Vorstellung an den hohen Reichstag aus allen Kräften, lasset

selbst solche Bitten an den hohen Reichstag ergehen. Dieß ist der einzige Weg zum Siege, der einzige, der unsere gegenwärtige peinliche Lage zum Heile endigt.

Wien, am 14. Oktober 1848.

Der Ausschuß der Studenten.

Kundmachung.

Um jedem weiteren Andrange zum kaiserlichen Zeughause vorzubeugen, wird hiemit dem Publikum bekannt gegeben, daß bereits sämmtliche daselbst aufbewahrt gewesene Waffen vertheilt worden sind.

Die darin noch enthaltenen Gegenstände werden als Erinnerungen an Oesterreichs Kriegsruhm unter den Schutz des Volkes gestellt.

Wien, am 14. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

In dem vorletzten Plakate kann man die Erfolglosigkeit des Aufbietens des Landsturmes sehen, und ich bin fest der Meinung, hätte der Reichstag auch diesen Schritt gethan, so wäre doch kein Bauer gekommen; die Robot ist aufgehoben, das Andere kümmert ihn nicht; auch sind die Provinzen schon derart bearbeitet worden, daß es sehr schwer gewesen wäre, mit dem besten Willen einiger freien Bauern, ihn in der nöthigen Anzahl zusammenzubringen.— In der Nacht fanden häufige Vorpostengefechte statt, daher auch die Stadt und die Vorstädte allarmirt wurden. Auf beiden Seiten gab es eine beträchtliche Anzahl Todter und Verwundeter. Fürst Windischgrätz, hieß es, zieht mit allen disponiblen Truppen herbei, um sich mit Jellachich zu vereinigen.

Der 15. Oktober.

Der Stand der Armeen ist derselbe geblieben, ebenso wie der ungarischen Armee. Bei der Spinnerin am Kreuz

scheinen sich die Vorposten gegen 800 Mann zu vermehren, im Lagerwalde sieht man die Horden Jellachich's herumstreifen. Bei der Nußdorfer Linie verschanzen sich unsere Leute sehr gut, da man von dort einen Hauptangriff fürchtet. Nachstehende Kundmachungen erschienen:

Kundmachung.

Die Nacht ist ruhig verflossen. — Es wird auch am Tage keine Verletzung unseres Weichbildes verursacht werden. — Die Vorposten müssen wie immer nach strengem militärischen Gebrauche zu treffen sein. Die Nachtbereitschaft und die Tagesstellung sind verschieden. Im letzteren Falle muß ein bedeutender Theil jedes Postens hinlänglich ausruhen können. Die Herren Kommandanten von Feldwachen, Piquets, Bereitschaften, Unterstützungen, Reserven sind mir hiefür verantwortlich. — Dem Ansuchen um Geschütz auf Punkte, welche eine mindere Wichtigkeit im großen Vertheidigungszirkel einnehmen, darf von meinem Generalstabe keine Folge gegeben werden.

Wien, am 15. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Dringende Kundmachung.

Es schmerzt mich zu vernehmen, daß aus dem Umstande, weil gestern Abends um 10 Uhr von St. Stephan Raketen-Signale aufgestiegen, beunruhigende Gerüchte Wurzel fassen konnten.

Mitbürger aller Alter und Stände! Ich beschwöre Euch, dem Ober-Kommandanten unbedingt zu vertrauen. Der St. Stephansdom ist zur Beobachtung der lagernden feindlichen Truppen ausschließlich von den mir empfohlenen Vertrauensmännern besetzt. Ich ganz allein gebe Befehle; Signale vom Thurme bei Tag oder Nacht dürfen Niemand beunruhigen, weil, wenn Grund hiezu vorhanden, ich solches dem Publikum mitzutheilen nicht unterlassen werde.

Bloß strategische Gründe der äußersten Wichtigkeit, die ich Niemanden anvertrauen darf, können mir das Gegentheil aufnöthigen.

Neueste Nachricht.

Es ziehen sich große Truppenmassen der k. k. Armee in größerer und geringerer Nähe im Westen und Norden zusammen. Ich werde den Umständen gemäß handeln.

Wien, am 15. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung.

Die Verpflegung aller waffentragenden Mittellosen betreffend.

Mitbürger! Für eueren Unterhalt Sorge zu tragen, ist sowohl meiner Pflicht als meinem Billigkeits- und Gerechtigkeitsgefühle die heiligste Angelegenheit. Ich kenne keine heiligere, weil sie die menschlichste ist; allein die Herren Bezirks-Chefs und Kommandanten der selbstständigen Abtheilungen müssen mich in demselben Geiste der Pflicht und der Menschlichkeit thatkräftig unterstützen. Alle Arbeiten ohne Unterschied, große wie kleine, dringende wie unwichtige, ganz allein auszuführen, überstiege am Ende eines Menschen Kraft. Eine eiserne Gesundheit müßte brechen.

Ich befehle unter strengster Verantwortlichkeit der Kommandanten, daß die nominativ verfaßten Gelderforderniß-Aufsätze sämmtlich bis 9 Uhr Morgens in meinem Bureau eingelangt sein müssen. Um 9 Uhr endige ich diese Eingaben alle ohne Ausnahme. Eingaben, die später einlaufen, werden im Laufe des Tages unmöglich mehr berücksichtigt werden können.

Wien, am 15. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung

über die Plakate von Seite des gegenwärtigen Ober-Kommando's.

Mitbürger! Der gefertigte Ober-Kommandant hat es sich vom Antritte seines Amtes an zur heiligsten Pflicht gemacht, mit vollster Offenheit zu dem gesammten Publikum über sein Wirken zu sprechen. Diese seine Absicht ist an der Mangelhaftigkeit der Einrichtung theilweise verunglückt. An den wichtigsten Plätzen sind die von dem Ober-Kommando bis nun zu verfaßten Plakate nicht gesehen worden. Ich betraue Herrn Christian **Baute** mit der energischsten Ausführung dieser Maßregel. Sie ist eine Lebensfrage. Herr **Baute** ist dem Ober-Kommando direkt verantwortlich.

Wien, am 15. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung.

Die Mitglieder der gesammten Volkswehr, auf deren gutem Geiste, Eintracht und Ordnung das Schicksal Wiens und Oesterreichs ruht, werden hiemit seitens der Permanenz des hohen Reichstages in ihrem eigenen wie des gemeinsamen Vaterlandes Interesse aufgefordert, sich allen Anordnungen der Leiter der Volkswehr pünktlich zu unterziehen. Nur durch Unterordnung und aufopfernde Selbstverläugnung Aller kann das hohe Ziel, die Aufrechthaltung und Bewahrung unserer konstitutionellen Freiheiten erreicht werden. Die schwerste Verantwortung wie die Verachtung aller Gutgesinnten wird das Loos Jener sein, welche aus Gleichgültigkeit oder absichtlicher Nachläßigkeit ihre Pflichten außer Acht lassen und sich den Anordnungen der vom hohen Reichstage wie von dem Vertrauen der Bevölkerung an ihre Stelle gesetzten Führer widersetzen.

Wien, den 15. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.

Franz Schuselka,
provisorischer Obmann.
Violand, Schriftführer.

Kundmachung.

Nach einer mir vom Gemeinderathe zugekommenen Mittheilung sollen bewaffnete Arbeiter und Garden hin und wieder herumziehen, um in den Häusern Sammlungen für sich und ihre Kameraden zum Zwecke ihrer besseren Verpflegung zu machen.

Garden! Glieder der mobilen Kolonnen! Durch Verabreichung des zugesicherten Verpflegsbetrages ist für den Unterhalt aller mittellosen Streiter ohne Unterschied gesorgt worden. Eure Chefs sind unterrichtet, wo für Euch die tägliche Löhnung zu holen. Ihr begreift, daß Kommunal- und Staatskassen in den gegenwärtigen drückenden Finanzverhältnissen die ausgezeichnetste Hingebung, die offenkundigsten Verdienste nicht mit Maitressenhonoren ablohnen können. —

Garden! Glieder der mobilen Kolonne!

Euer Kommandant erwartet, daß solche Klagen von nun an nicht mehr vorkommen. Er kennt den Geist, der von einer verläumderischen Partei gern angeschwärzten Bevölkerung Wiens. Arbeiter, waret Ihr es nicht, von welchen an einem denkwürdigen Tage die Worte verewigt worden: „Heilig ist das Eigenthum?!“ Seid Ihr nicht mehr die Männer des 26. August? — Ich füge hinzu: Beweist, daß in Waffen stehend, die Mannszucht disciplinirter Schaaren Euch nicht fremd sein kann, nicht fremd sein darf. — Beweist, daß Ihr Künstler und Gelehrte ehrt; schützt die Religion, schützt hülflose Weiber und Greise. Ich stelle Schildwachen vor die Thore aller Gebäude, vor die Häuser aller Personen, welche unter dem Schutze unserer Nationalehre stehen müssen. Das maßlose Niedermetzeln des Wildes in den Pratergehölzern muß mich mit Besorgniß erfüllen. Es ist überdies nur zu geeignet, schädliche Allarmirungen hervorzurufen.

Garden aller Corps und Namen! Ehrt die Warnung und Bitte Eures Führers! —

Wien, am 15. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

In der Stadt herrschte einige Entmuthigung, weil die Ungarn noch nicht erschienen sind, obgleich Leute, die aus Ungarn kamen, betheuerten, sie wären schon über der Grenze. Das Ober-Kommando hat sich organisirt und entwickelte große Thätigkeit. Leider wurden einige verdächtige Personen, die sich zu einer Stelle eingeschlichen hatten, nicht entfernt. Bei den Linien konnte noch Jeder aus- und eingehen, daher unsere ganze Vertheidigung der Feind genau kannte, denn wie viele Spione hier sich herumgeschliechen, wird am deutlichsten in der Folge sich zeigen, wo Windischgrätz von einigen hundert Personen Wohnung, Beschäftigung und Verwendung während dieser Zeit wußte. Ich muß hier noch einen Bericht aus Ollmütz anführen, der, aus sicherer Quelle entnommen, sehr charakteristisch für diese Revolution ist.

Ollmütz 14. Oktober. So eben 4½ Uhr hielt der Kaiser seinen Einzug in der Festung Ollmütz mit ungefähr **2000** Mann Soldaten. Die Kanonen und das übrige Militär ließ er vor derselben zurück, ihm zur Seite ritt Fürst Windischgrätz. In seinem Gefolge befanden sich **100** berittene Bauern mit schwarzgelben Kokarden und einer schwarzgelben Fahne; sie waren, nach ihrer Aussage, von ihrer Herrschaft (Baron Königsbrunn zu Dub, Dommherr in Ollmütz) **gezwungen** worden, eben so spannten in der Stadt mehrere Bauern, auf Befehl ihrer Herrschaft die Pferde vom Wagen des Kaisers aus und sich selbst ein. Empörend betrugen sich die Kürassiere, die sich in der Umgebung des Kaisers befanden. Vor der Stadt sprengten sie auf einen daselbst stehenden Studirenden los, rissen ihm den Säbel vom Leibe, zerbrachen ihn, rissen ihm die Buchstaben aus dem Stürmer heraus und solche Szenen fielen

mehrere vor. Die wenigen Garden und Studenten, die den Wienern zu Hülfe kommen konnten, mußten sich einzeln, ohne Waffen, zum Thore hinausschleichen und einzeln in die verschiedenen Waggons setzen, denn Militär hielt den Bahnhof besetzt und ließ Niemand Mißliebigen passiren.

Aus Bielitz in Mähren, aus Kommottau und Leitmeritz in Böhmen und aus Rzeszow in Gallizien kommen Adressen an den Reichstag an, welche ihre vollste Simpathie mit der Wirksamkeit des Reichstages bei Gelegenheit der letzten Wiener-Ereignisse aussprachen. Ganz in demselben Sinne spricht sich auch eine von dem Ausschusse des Kärnthner Landtages eingegangene Adresse aus. Zwei telegraphische Depeschen langten an, eine vom Grafen Lazansky aus Ollmütz, daß der Kaiser am 14. um 4 Uhr Nachmittags unter dem Jubelruf des Volkes daselbst angekommen sei. Der Kaiser sei überall, wo er durchgekommen, von Beweisen der Liebe des Volkes begleitet gewesen. Zwei Kanonen vorne und 2000 Mann machen leicht gutgesinnt, wir kennen diese dynastischen allerhöchsten Freudensbezeugungen. Die andere Depesche war vom Abgeordneten Fischer, worin er anzeigt, daß Morgen die Deputation vom Kaiser werde empfangen werden. Wie wahr sind Freiligraths Worte:

Das ist noch lang die Freiheit nicht,
Wenn man, statt mit Patronen,
Mit keiner andern Waffe ficht
Als mit Petitionen.
Du lieber Gott — — Petitionirt,
Parlamentirt, illuminirt
Pulver ist schwarz,
Blut ist roth,
Golden flackert die Flamme!

Wie die böhmischen Blätter die hiesigen Ereignisse entstellen, mag folgende Notiz aus der Prager-Zeitung zeigen:

Auf der Gallerie des Reichstages erschienen am 6. ? er rechten Seite gegenüber Bewaffnete und legten

ihre Gewehre auf die gegenüber sitzenden Mitglieder an; auch auf den Präsidenten Strohbach sei im Präsidial-Bureau geschossen worden.

In den Umgebungen Wiens werden wieder Garden entwaffnet und hier und da geplündert; heute brachte man gegen 200 gefangene Kroaten, die wirklich mitleiderregend aussahen.

Der 16. Oktober.

Wien wird von allen Seiten cernirt, an mehreren Linien können keine Lebensmittel mehr herein, da der Feind sie abnimmt. Bei den meisten Linien so wie am Tabor fallen immerwährend kleine Gefechte vor. Besondere Sensation machte folgendes Plakat:

Kundmachung.

Die ungarische Armee unter den Feldherren Czanyi und Moga hat heute die Grenze überschritten. Oberst Ivanko und der kühne Parteiführer Percel bilden die Flügel. Das Zusammenstoßen der gegenseitigen Armeen wird demnächst unfehlbar unter den Mauern Wiens erfolgen. Mein mir von dem hohen Reichstage übertragener Auftrag bemüssiget mich, alsogleich ein Lager in der Stellung des Belvederes aufzuschlagen und zu besetzen. Schon gestern ist der Anfang gemacht worden, alle mobilen Korps dahin zu senden. Dasselbe wird in imposanter Stärke, wie sie der Wehrkraft der großen Hauptstadt würdig, aufgestellt bleiben. Lager-Kommandant ist General-Lieutenant Bem. Das Hauptquartier des Ober-Kommandanten wird daselbst ungesäumt vorbereitet. Die Verpflegung der lagernden Truppen wird von morgen an im Lager selbst bewilligt werden. Natural-Zuschuß ist vorläufig ein Seitel Wein pr. Kopf bewilligt. Bloß Limito-Rauchtabak kann erfolgt werden. Alle verschiedenen Branchen eines lagernden Bürgerwehr-Armee-Korps werden sofort rastlos organisirt, als: das

Hauptzahlamt, die Intendantur, das Vorspannswesen, das Hauptfeldspital u. s. w.

Wien, am 16. Oktober 1848 Abends.

W. Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Mit neuem Muthe geht alles zum Kampfplatze, der Sieg scheint nicht zweifelhaft. Ferner erschienen noch folgende Plakate.

Kundmachung.

Ich erweitere meinen dießfallsigen Befehl betreffs der Dienstleistung des berühmten Herrn General-Lieutenant **Bem** dahin, daß ich demselben die Inspektion und Organisation der Vertheidigung sämmtlicher Linien und Außenwälle der Stadt mit unumschränkter Vollmacht übertrage. Der Herr General-Lieutenant postirt das Geschütz; er veranlaßt Verstärkungen und deren Abberufung, deßgleichen ist Er es, welcher das für die mobilen Korps im Belvedere und Schwarzenberggarten bestimmte Lager einrichtet. Das Hauptquartier des Herrn General-Lieutenants ist im Lager. Seine Anordnungen stehen im tiefsten Einklang mit meinem strategischen Plane. — Es wäre strafbares Verkennen des großen Zweckes, der Vertheidigung der Hauptstadt, den weisen Befehlen des Herrn Generals **Bem**, mit Lauheit Folge leisten zu wollen. Ich bin bei dem trefflichen Geiste aller Chefs und Kommandanten vom Gegentheile überzeugt.

Die Kommandanten der beiden berittenen Garden haben wechselweise ein Detachement zu seiner Verfügung zu stellen.

Der Intendant wird ungesäumt angewiesen, sich dem Herrn General im Lager vorzustellen.

Wien, am 16. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung.

Ich habe gestern die Postirung der Lagertruppen und deren Unterbringung in Augenschein genommen. Ich habe an die verschiedenen Korps und ihre Führer einige Worte gerichtet. Sie sind mit Aufmerksamkeit gehört und am Schlusse mit Hurrah begrüßt worden. Ich verstehe, was der Geist dieser trefflichen Truppen ausdrücken soll. Die Truppen glühen vor Kampfbegierde. Ich erinnere nochmals, Vertheidigung und nicht Angriff ist unser Zweck. Wirft der Feind vollends die Maske weg und wagt er es, die Stadt angreifen zu wollen, so wird die Tapferkeit meiner jungen aber von Ruhmbegierde beseelten Truppen ihn blutig zurückweisen.

Den Herren Officieren und Mannschaften des ausgezeichneten Wiedner Bezirkes sage ich im Namen des Vaterlandes den wärmsten Dank; deßgleichen der braven Mannschaft der Brünner Freiwilligen. Sie sind in ihrer Dienstleistung unermüdlich. Alle Truppen werden ihrem schönen Beispiele folgen. Keine Unterschiede im Geiste der Korps werden bemerkbar werden.

Erlauben es meine Geschäfte im Central-Punkte, so werde ich von jetzt unausgesetzt mit den Truppen der anderen Stadttheile durch angeordnete Besichtigungen und Ueberraschungen mich bekannt machen. Ich wünsche überall nur loben zu können.

Dieser Tagsbefehl ist im Lager an die Bäume zu kleben.

Wien, den 16. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung

an alle Nationalgarden der Umgebung von Wien.

Mitbürger und Waffenbrüder! Eure Lage ist eine peinliche. Sie ist der vollsten Sorge Eures Ober-Kommandanten nicht entgangen. Vergeßt nicht, daß Ihr niemals und

in keiner Gelegenheit von dem Heere der Stadt verlassen seid. Einer für Alle und Alle für Einen ist unser Wahlspruch. Bis jetzt hat der hohe Reichstag die ausdrücklichen Versicherungen empfangen, die Truppen des Banus von Kroatien und die Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Auersperg würden nicht angreifen, wenn man sie nicht selbst durch einen Angriff herausfordere. Ich werde mir im Laufe des heutigen Tages von den Absichten des Banus Gewißheit verschaffen und selbe auch auf den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Auersperg ausdehnen. Nach den erhaltenen Aufklärungen werde ich mit dem Aufgebote aller Kräfte und Mittel handeln.

Mitbürger und Waffenbrüder der Umgebung von Wien! Ihr seid vor den Mündungen der feindlichen Batterien nicht verlassen, das Auge des Ober-Kommandanten und seines Generalstabes ruht auf Euch wie auf der Wache vor dem Gebäude der Reichstagssitzungen.

Wien, am 16. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung.

Zwei kroatische Officiere, die ihrer Krankheit halber zum Gebrauche der Bäder nach Baden zu reisen die Absicht hatten, sind von den Vorposten ergriffen und in das Hauptquartier gebracht worden. Ich habe Freigebung ausgesprochen, weil sie krank waren. Während des Geleites nach der Linie hat ihrem Leben Gefahr gedroht. Garden, und nicht Männer von besinnungslosem Pöbel, waren dabei betheiligt. Der Ober-Kommandant hat solches mit Unwillen vernommen.

Mitbürger! Das Blut unbewaffneter Gegner darf nicht vergossen werden. Der Ruhm unserer schönen Stadt würde durch solche Handlungen den schwärzesten Makel erleiden. Jede Regung wackerer Herzen verbietet, an Wehrlosen seinen Muth zu kühlen. Wir wollen Gefangene mit Strenge und Vorsicht, aber unter allen Umständen, solches ist mein feier-

liches Gebot, mit Menschlichkeit und nach dem Völkerrechte behandeln.

Die wackeren Herzen mehrerer Glieder der akademischen Legion haben sich bei dieser Gelegenheit wie immer mit Umsicht und Entschlossenheit benommen.

Ich danke Ihnen, und würde wünschen, einmal Ihre Namen zu erfahren.

Wien, am 16. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung.

Auf Befehl des hohen General-Kommando im Belvedere wird der Herr Hauptmann und Bezirks-Chef Steydler beauftragt, den Garden des dortigen Bezirkes Herrn Dr. Julius C. Reyer zum Werbungs-Kommissär für die Mobilen-Garde des Karolinen-Viertels ungesäumt zu verwenden.

Ueber die Aufnahme ist gehörig Protokoll zu führen und die Angeworbenen allsogleich an den gefertigten Korps-Kommandanten im oberen Belvederre zuzuschicken.

Wien, den 16. Oktober 1848.

Wittenberg,
Korps-Kommandant.

Vollmacht.

Im Auftrage des Ober-Kommando's ist Hauptmann Wittenberg als Kommandant der Mobilen-Garde des Karolinen-Viertels beauftragt, die Werbung für dieses Korps im deutschen Hause fortzusetzen.

Wien, den 16. Oktober 1848.

Messenhauser, m. p.
provisorischer Ober-Kommandant.

Lager-Kommandant:
General Bem.

LS.

Die bisherigen Auslagen des Gemeinderathes belaufen sich auf 29614 fl. Ferner hatte Messenhauser eine lange Note an Jellachich erlassen, worin er ihn auffordert, nicht zu weit zu gehen und anzeigt, daß Wien jeden Angriff auf das energischeste abwehren wird. Die Antwort, die der Ban dem Ueberbringer dieser Adresse gab, lautete folgendermaßen: Sagen Sie dem provisorischen Ober-Kommandanten, daß sich der Ban in keine Erörterung der langen Note, die sogar drohende Stellen enthält, einläßt, und sagen Sie ihm, daß, wenn seine Absicht ist, die Ruhe und Ordnung in der Residenz hergestellt zu wissen, daß seine darauf bezügliche Mittheilung von ihm, dem Kommandanten in einem zehnzeilenlangen Kontexte genügt, um den Ban zur Erreichung dieses Zweckes zu unterstützen.

Auf diese Antwort erließ Messenhauser folgende Zuschrift:

An Seine Excellenz den Herrn Feldmarschall-Lieutenant, Grafen von Auersperg.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Euer Excellenz eine Abschrift Desjenigen zu übersenden, was er dem Herrn Banus von Kroatien im Laufe dieses Vormittags mitzutheilen, länger keinen Augenblick mehr säumen konnte.

Indem Euer Excellenz sich von dem vollen Inhalte meiner Note an den Herrn Banus unterrichten, werden Sie die gebieterische Nothwendigkeit um so leichter erkennen, die mich bemüssigt, eine ähnliche Erklärung mir auch von Euer Excellenz zu erbitten.

Ich glaube die Grenzen meiner Befugnisse als Oberkommandant der Nationalgarde und der Stadt Wien sammt Umgebung in keiner Weise zu überschreiten, wenn ich, um mein Ersuchsschreiben klar zu formuliren:

Erstens. Eine Aufklärung mir erbitte, ob ein Stand der Dinge, der also lautet: der Herr Banus, Heerführer kroatischer Nationaltruppen, und Seine Excellenz der Heerführer des aus Wien, in Folge der Ereignisse vom 6. Oktober ausmarschirten k. k. Armeekorps werden die Stadt nicht

angreifen, so lange wir nicht selbst angreifen, ich sage, der gefertigte Ober-Kommandant kann in keiner Art umhin, sich, seinem Generalstabe, der Heeresmacht seiner gesammten Volkswehr, so wie der gesammten Bevölkerung Wiens, die einfache Frage vorzulegen: ob ein solcher Stand der Dinge noch so länger, mit allen aufreibenden, vernichtenden Wirkungen fortbestehen könne? Ja, ob ein solcher trüber Stand der Dinge noch länger fortbestehen dürfe?

An Euer Excellenz ist es, hierüber meiner gesammten Garde und der Bevölkerung, schon aus Menschlichkeit in der allerkürzesten Zeitfrist die bündigste Aufklärung zu geben.

Zweitens. Ich glaube die schwere Verantwortlichkeit meiner, mir vom hohen Reichstage gestellten Aufgabe, nämlich: die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungszustand zu setzen, nur ganz richtig aufzufassen, wenn ich Armeekorps, die ich durch ihre Konzentrirung, die Beschaffenheit ihrer Ausrüstung, ihre Stellung in Schlachtordnung, ihre Bewegungen als nicht im Friedenszustande befindlich ansehe. Solche Armeekorps sind weit entfernt davon, daß sie, unter dem Charakter von Garnisonirung, oder als auf dem Marsche begriffen, aufgefaßt werden könnten.

Das gefertigte Ober-Kommando ist sowohl durch den Inhalt des, im Auftrage des hohen Reichstages, vom Reichstags-Ausschusse unter dem 14. Oktober an den Herrn Banus erlassenen Schreibens — aber noch mehr durch die weitaus überwiegende Mehrheit der, in Befolg des hohen Reichstages für den schon erwähnten Vertheidigungszweck unter die Waffen berufenen Wehrmänner zu der Auffassung gekommen, daß die Absichten des Herrn Banus im direkten Widerspruche mit seinen Versicherungen stehen: folglich, daß das Erscheinen des Herrn Banus unter den Mauern Wiens als feindlich und den Errungenschaften gefahrdrohend angesehen werden müsse. Obschon ich nun erst durch die Antwort des Herrn Banus völlige unzweifelhafte Gewißheit über den vorherrschenden Glauben in der Bevölkerung, in der Garde und in meinem Generalstabe zu

erhalten vermag, so drängen mich doch die Gewichte der Konsequenzen eines so unnatürlichen Zustandes der Dinge zu der Nothwendigkeit: Eure Excellenz zu den baldigsten Mittheilungen zu ersuchen: ob die Armee des Herrn Banus und jene von Euer Excellenz, als einen Zweck verfolgend, also mithin kombinirt, und für Angriff und Vertheidigung fest vereinigt, die Grenzen desjenigen Gebietes in stummer Ruhe bedrohen, welches ich, wie ich, bei jeder Gelegenheit und aus jedem Anlaß erinnere und ausdrücklich wiederholen muß, im hohen Reichstagsauftrage berufen bin, in Vertheidigungszustand zu setzen. Man vertheidigt doch nur Haus und Hof, Wall und Stadt gegen drohende Gefahren oder gegen offene Feinde. Hierüber erlaube ich mir im Namen der Wehrmannschaften der Stadt Wien und Umgebung um so mehr um die beschleunigte Mittheilung zu ersuchen, da ich es weder vor meinem Gewissen, weder vor meiner Bürgerpflicht, noch weniger aber vor meinem militärischen Berufe zu verantworten glaube, die Qualen der Ungewißheit für Hunderttausende in verderblichem Zaudern zu verlängern.

Die Aufklärung des Herrn Banus und jene von Euer Excellenz werden mich in den Stand setzen, die Ausgangspunkte meiner Stellung vollkommen einzusehen, und was ich viel höher schätze, und noch viel sehnlicher wünsche, Sie werden mich in den Stand setzen, die Bevölkerung der Stadt und Umgebung über Das aufzuklären, was sie zu hoffen, was sie zu befürchten habe. Ich erlaube mir noch schließlich mein Schreiben an Euer Excellenz durch die Mittheilung zu vervollständigen, daß ich es mir in meinem diplomatischen Verkehr zur unverbrüchlichen Richtschnur gemacht habe, was schon aus meinem Schreiben an den Herrn Banus hervorgeht, offen vor dem ganzen Volke zu verhandeln.

Tausend und tausend einlaufende Gesuche von Garden aller Provinzen klären mich ja hinlänglich darüber auf, daß die seit dem 6. Oktober in Flammen ausgebrochene Bewegung der Stadt Wien keine Fraktionssache sei. Sie ist sonnenklar eine Volkssache. Ge-

nehmigen Euer Excellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Wien, den 16. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

In der Stadt herrschte die größte Ordnung und nicht ein Fall von Raub oder Plünderung der Proletarier kam vor. Man mußte sie sehen diese kräftigen unverdorbenen Menschen, wie sie begeistert mit der Waffe dastanden, wie sie vor jedem Legionäre mit einer gewissen Ehrfurcht die Mütze zogen, und Keinem wird es einfallen zu sagen, in Wien herrschte die Anarchie. Im Verlaufe der letzten Tage verlor das Central-Komité aller demokratischen Vereine sehr an Kredit, da an die Spitze sich ein Mann gedrängt hatte, der von unserer Partei von Jedem desavouirt wurde, nämlich Herr Chaisés, wie er sich nennt. Die bessern Kräfte wurden dem Ober-Kommando zugetheilt, oder zogen sich zurück, weil keine Einheit, kein Führer da war. Dr. Tausenau, der eigentliche Agitator, so wie Schütte waren fort. Der Erstere war nach Pesth gegangen, um die Ungarn anzueifern, der andere war bald da bald dort gesehen und schlüpfte wie ein Aal überall durch.

Einer der thätigsten und würdigsten Führer war Dr. J. A. Becher, Redakteur des Radikalen, welcher bis auf den letzten Augenblick konsequent und unerschrocken blieb.

In der Kammer kam folgende telegraphische Depesche an:

Gestern 6 Uhr 3 Minuten Abends hatte die Deputation Audienz bei Sr. Majestät. Der Kaiser sprach: Aus der mir übergebenen Adresse des Reichstages ersehe ich mit Vergnügen, daß derselbe das Wohl aller österreichischen Völker vor Augen habe, und seine Bemühungen gegen die drohende Anarchie erhalten meine vollkommene Anerkennung. Ich werde Meinerseits Alles aufbieten, um die so nöthige Ruhe und Sicherheit in der Hauptstadt wieder herzustellen und dem konstituirenden Reichstage die mögliche Gewährschaft

für seine ferneren ungestörten Berathungen zu verschaffen.

Floridsdorf, am 16. Oktober 1848, Nachmittags 2 Uhr.

Wir sehen, sagte Schuselka, daß Se. Majestät unsere Thätigkeit anerkennt, und da die feindliche Stellung der beiden Heere sich noch immer nicht geändert hat, so sehen auch wir uns veranlaßt, alles vorzukehren, um für unsere Vertheidigung gehörig gesichert zu sein. Ich habe Ihnen, meine Herren, ein Schreiben des Herrn Abgeordneten Schneider aus Bielitz mitzutheilen, daß die dortige Bürgerschaft sich dem Reichstage zu Gebote stellt und entschlossen sei, den Wienern zu Hilfe zu eilen. Von Komotau ist gleichfalls ein Brief eingegangen, die dortigen Bürger erkennen die Bemühung des Reichstages dankbar an, sie bedauern die blutigen Ereignisse, und wollen mit Gut und Blut für die Freiheit einstehen. Aehnlichen Inhaltes lauten auch zwei andere Adressen aus Leitmeritz in Böhmen und Rzeszow in Galizien. Von Markersdorf in Niederösterreich brachte ein Landmann die Summe von 58 fl. 20 kr. für unbemittelte Nationalgarden und Studenten und ein ungenannter Bauer gleichfalls 10 fl. für Verwundete. Wenn schon solche Aufrufe uns Hoffnung bieten, daß sich unsere Verhältnisse friedlich lösen werden, dürfen wir jedoch nichts unterlassen, was zu unserer Vertheidigung Noth thut; es ist nöthig, daß wir immer den Standpunkt der Vertheidigung einhalten in Anerkennung des Prinzips einer ehrlichen Politik einerseits, um nicht auf einer Seite zum Frieden zu unterhandeln und auf der andern Seite anzugreifen. Nach dem Urtheile sachverständiger Männer ist die Stadt, wenn sie sich auf die Defensive beschränkt, uneinnehmbar, leicht aber könnten die Folgen trauriger werden, wenn unsere tapferen Schaaren hinausdringen würden, um anzugreifen. Wenn Wien sich auf Vertheidigung beschränkt, so behält es Recht vor ganz Europa und die Zustimmung Aller und wir haben nach dem Ausspruche des Kaisers noch immer die Hoffnung, daß Wien nicht angegriffen wird. Die Vertheidi-

gung der Stadt Wien ist demnach unsere heiligste Pflicht, die wir auch konsequent durchführen müssen. Unsere Streitkräfte werden geregelt, unter die nöthige Disziplin gebracht, und in der Verproviantirung ist bisher keine Verhinderung eingetreten. Auch in der Stellung der Armeen ist bisher keine Veränderung eingetreten, die Ungarn stehen noch immer auf ungarischem Boden, und was ihre an den General Auersperg abgesendeten Offiziere ausgerichtet haben, darüber ist uns noch keine Nachricht zugekommen.

Aber die Hoffnung auf den Kaiser war am unrechten Orte. Denn wir hatten es mit der Kamarilla und einer Offiziers-Verschwörung zu thun, nicht aber mit dem willenlosen Monarchen.

Das Militär in den Umgebungen erlaubte sich die rohesten Gewaltthätigkeiten. So wurde der Deputirte Sturm in Wr. Neustadt ohne die geringste Veranlassung festgenommen und unter der strengsten Bewachung zwei Tage lang in förmlicher Gefangenschaft gehalten. Die Offiziere nannten die Volksvertreter die Mörder Latour's. Zwei Studenten, die mit demselben Train wie der obengenannte Deputirte aus Steiermark kamen, sollten auf Befehl eines Majors erschossen werden, indessen war der Oberst gegen den Antrag des Majors, und es hatte sein Bewenden, daß sie mit den gemeinsten Schimpfwörtern benannt wurden, und nur der Umstand, daß sich einer der Studenten als Baron auswies, besänftigte etwas die Wuth.

Es erschien heute noch folgendes Plakat, welches sehr interessant ist.

Tagsbefehl.

Indem die mobilen Korps das Feldlager vom Belvedere beziehen, habe ich für die übrige Garde folgende Befehle und Anordnungen zu erlassen.

Erstens: Die Herren Bezirks-Kommandanten haften mir für die Ueberwachung ihres ganzen Bezirkes. Sie müs-

sen mit ihren eigenen Kräften für die Befestigung der äußeren Linien und Thore wirken.

Zweitens: An den Thoren darf, so lange von mir kein weiterer Befehl erlassen wird, die Zufuhr und der Personenverkehr keinerlei Störung erleiden.

Drittens: Die Bezirke Leopoldstadt, Landstraße, Wieden erhalten von morgen an die nöthigen Verpflegsgelder aus der Operationskasse im Belvedere, die übrigen Bezirke dagegen vom Gemeinderathe.

Viertens: Zur Vermeidung möglicher Störungen in der Verpflegung haben sämmtliche Herren Bezirks-Chefs noch heute ein Verlagsquantum von 1000 Gulden zu erheben.

Fünftens: Ich befehle und verordne, daß die Bedeckung des Hauptquartiers in folgender Art gebildet werde:

a) Aus je 4 Garden von allen Kompagnien und je 8 Garden aus jeder Eskadron, sämmtlich entschlossene, muthige Männer. Sie werden den Titel „Garden des Hauptquartiers" führen. Ihnen ist die Vertheidigung des Hauptquartiers anvertraut. Ich werde ein besonderes Abzeichen für sie bekannt geben. Die Herren Bezirks-Chefs haben sogleich nach Erhalt dieses Befehls ihre sämmtlichen Garden ohne Allarmiren zu versammeln, und diese 4 Vertrauensmänner auswählen zu lassen. Sie müssen bei persönlicher strenger Verantwortung der Herren Bezirks-Chefs von mir und dem hohen Reichstage, bis 6 Uhr Abends zuverlässig im Lager eingetroffen sein, und sich in der Feld-Adjutantur gemeldet haben. — Sie treten sogleich in die Verpflegung des Hauptquartiers.

b) Die akademische Legion gibt zu der Bedeckung des Hauptquartiers eine vollständige Kompagnie mit ihren Offizieren, und wird nicht abgelöst.

c) Eine Kompagnie, gebildet aus Vertrauensmännern von allen mobilen Korps.

d) Aus je einem Zuge der steirischen Schützen, der Brünner Freiwilligen und der polnischen Legion.

Verpflegung der akademischen Legion.

Da die gesammte akademische Legion lagert, so erhält sie auch daselbst ihre Verpflegung, und zwar derart:

Die Herren Offiziere nach ihrem Range, wie die übrigen.

Die Legionärs für den Kopf gleich den andern nur 25 Kreuzer. Ihr Bewußtsein wird ihnen die materielle Verkürzung ihrer entschiedensten Verdienste ersetzen.

Bis 6 Uhr Abends haben die Herren Bezirks-Chefs einen Herrn Offizier mit zwei behenden Ordonnanzen, welche vor drei Tagen nicht abgelöst werden, ebenfalls unfehlbar in das Lager eintreffen zu machen. Alle diese Herren haben sich bei dem Platzhauptmann du Beine zu melden und unterstehen den höheren Befehlen des Feld-Adjutanten Hauptmann Fenneberg.

Die beim Antritte meines Kommandos aus der Wahl der Herren Bezirks-Chefs hervorgegangenen und vom hohen Reichstags-Ausschusse bestätigten drei Stellvertreter des Ober-Kommandanten: Herr Oberst Schaumburg, Herr Hauptmann Thurn und Herr Kommandant Aigner haben sich gleichfalls bis Abends im Lager einzufinden. Sie haben sich daselbst mit einem Adjutanten und zwei Ordonnanzen versehen zu lassen, und werden morgen bei den in Schlachtordnung befindlichen Truppen Kommandos erhalten.

Als Hauptbefehle und Verordnungen mache ich Folgendes bekannt:

Bei dem Erscheinen der ungarischen Armee erfolgt die Allarmirung der Stadt auf meinen Befehl, vom Lager aus. Eine weiße Rauchsäule von St. Stephan wird nächst dem Trommelwirbel das Zeichen sein.

Hierauf haben alle Wehrmänner sich auf ihren Sammelplätzen einzufinden, die Herren Bezirks-Kommandanten die Freiwilligen aufzurufen, welche als Reserve auf das Glacis vor dem Verbrennhause mit den gehörigen Chargen abzuschicken sind.

Dort werden sie von Generalstabs-Offizieren empfangen, und als die Reserve des Lagers aufgestellt. Zur Sicherung ihrer Bezirke haben die Herren Bezirks-Chefs Vedetten an den Außenlinien, Unterstützen und Reserven auszustellen. Die Hauptmacht bleibt in Ruhe in Bereitschaft. Auf Familienväter ist die größte, von Billigkeit und Menschlichkeit gebotene Rücksicht zu nehmen. Sie sind zum Patrouilliren, zum Wachdienste im Innern der Bezirke zu verwenden.

Ich stelle die fremden Gesandten, die k. k. und Nationalgebäude, so wie das k. k. Militärgut und deren Personen, unter den Schutz der Ehre des betreffenden Bezirks. Für die innere Stadt ist keinerlei Gefahr zu besorgen. Es darf demnach nicht befremden, wenn ich alles Geschütz im Lager konzentrire. Von dort aus werde ich Hülfe auf die bedrohten Punkte senden.

Damit die Personen des Hauptquartiers schon von Weitem erkennbar sind, finde ich zu verordnen: Der Oberkommandant, der Herr Generallieutenant Bem, Herr Artillerie-Oberst Jelowicki, und die von mir morgen ernannt werdenden Korpskommandanten tragen weiße Reiherbüsche; alle Herren Offiziere des Generalstabes grüne Federbüsche, dazu die Feldbinde nach früherem Befehle. Der Chef des Hauptgeschäftsbüreau wird diese Abzeichen, so wie jene der Garde des Hauptquartiers, noch heute in das Lager abliefern. Die Vertheilung daselbst erfolgt durch die Feld-Adjutantur.

So eben erhalte ich die Nachricht, daß die dritte Kompagnie des Stubenviertels, unter dem Kommando des Herrn Oberlieutenants Brentano, das Ansuchen stellt, sich dem mobilen Korps im Lager anzuschließen. Ich fühle mich von dem ausgezeichneten Geiste dieser Kompagnie auf das Angenehmste überrascht. Dieses schöne Beispiel von Hingebung wird Nachahmung finden. Ich glaube die ganze Kompagnie zu ehren, indem ich ihren Führer, Herrn Oberlieutenant Brentano, sofort zum Hauptmann ernenne. Dieser

trefflichen Kompagnie wird die erste Bewachung des Hauptquartiers anvertraut.

In mehreren Bezirken hat sich der Irrthum verbreitet, als würden den unbemittelten Garden für 24stündigen Wachdienst 40 Kreuzer verabfolgt. Solches ist völlig unrichtig. Der Rückersatz darf wohl nicht angesprochen werden, aber dem Herrn Bezirks-Chef Nessel drücke ich allgemein mein tiefes Bedauern aus, daß Unbesonnene sich so weit vergaßen, ihn in kränkenden Verdacht zu ziehen.

Da ich, wie schon erwähnt, heute mein Hauptquartier in das Belvedere verlege, so belasse ich behufs des ungestörten Geschäftsverkehrs mit den hohen Behörden das Central-Geschäftsbüreau unter Leitung des Herrn Hauptmanns Schneider in der Stallburg.

An dieses Büreau sind sonach alle ämtlichen Korrespondenzen, welche nicht-militärische Gegenstände betreffen, zu richten, und von da aus wird auch deren Erledigung erfolgen.

Zur Aufrechthaltung der Disziplin sind bereits von dem hohen Reichstage Disziplinar-Verordnungen erlassen worden.

Sie werden im Laufe des Tages öffentlich bekannt gemacht werden.

Wien, am 17. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Der 17. Oktober.

Es wird rasch und kräftig an der Vertheidigung gearbeitet, und wenn alle Befehle befolgt worden wären, so wäre Wien noch nicht eingenommen. Aber schon hatte die schwarzgelbe Parthei sich überall einzuschleichen gewußt und hintertrieb manche wichtige Ausführung. — Eine Menge Frauen überreichten dem Reichstage eine Petition mit 1000 Unterschriften, der Reichstag möge den Landsturm aufbieten.

An der Spitze dieser Deputation stand die Baronin Perin, Präsidentin des Wiener demokratischen Frauen-Vereines.

Das Hauptquartier ist im Belvedere aufgeschlagen. Adjutanten fliegen hin und her, Kanonen werden gefahren, die Mobilgarde, die schon auf 12000 Mann angewachsen ist, exerzirt; an den Linien wird gearbeitet, hie und da hört man einzelne Kanonenschüsse, Alles ist thätig. Die Ungarn werden von Stunde zu Stunde erwartet, auf der Universität hat sich ein Frauen-Korps gebildet, von der Sternwarte und dem Stephansthurm erscheinen Berichte vom Komité über die Stellung des Feindes, die Gewölbe sind größtentheils geschlossen, Alles wogt in den Straßen, die Marseillaise ertönt auf dem Universitätsplatze, wo die Werbung für die mobilen Korps stattfindet, aufgefundene Munition, Gewehre und dergleichen werden unter Jubel auf die Aula gebracht, und Wien sieht einem Feldlager gleich.

In der Kammer erstattet Schuselka folgenden Bericht des permanenten Ausschusses:

Vor diesem ist eine Deputation der Linken der Frankfurter Nationalversammlung erschienen (Beifall), bestehend aus den Herren Blum, Fröbel, Hartmann und Trampusch. Die Linke hatte auf die erste Kunde der Wiener Ereignisse in der Nationalversammlung den Antrag gestellt: „In Erwägung der großen Verdienste, welche die Majorität des österreichisch-konstituirenden Reichstages um das Volk von Wien im Kampfe gegen die Kamarilla sich erworben, erklärt die Nationalversammlung, der österreichische konstituirende Reichstag habe sich um das Vaterland verdient gemacht. Die Majorität hatte diesen Antrag nicht als dringlich erkannt, was dort so viel heißt, als, daß die Motivirung nicht gestattet wurde. — In Folge dessen hat die Linke eine Deputation mit einer Adresse an den Reichstag und das Wiener Volk gesendet, worin sie ihre Dankbarkeit für ihr Verhalten ausdrückt.

Die Bürgerschaft von Leitmeritz hat eine Adresse,

gleichlautend mit der, welche der deutsche Verein gesendet hatte, eingeschickt.

Löhner hatte seinen Bericht schriftlich eingesendet, indem er sich erkühlt hat und krank ist. Am 11. früh war er in Brünn angelangt, hatte mit Mayer verabredet, ihm einlaufende Depeschen nachzuschicken, reiste sodann nach Znaim, hatte dort eine Audienz beim Erzherzog Franz Karl, konnte in Seelowitz dem Erzherzog Franz Karl nicht die Nachricht von dem Einmarsch der Ungarn mittheilen ließ in Brünn die telegraphische Depesche, daß der Reichstag noch immer in gehöriger Anzahl versammelt sei, anschlagen, eilte zur zweiten Deputation nach Ollmütz, und stellte dort dem Grafen Woina die ganze Sachlage klar und deutlich vor.

Die Deputation ist an Wessenberg, als konstitutionellen Minister, gewiesen worden. Er machte den Vorschlag, daß Erzherzog Johann persönlich komme und vermittle, weil er das Vertrauen des Volkes und des Hofes besitze. Mähren sei radikal, die Büreaukratie wie immer, das Militär aufs Höchste erbittert, der Hof in einer gemischten Stimmung von Furcht und Reaktionsgelüsten, der Kaiser wie immer vom bessern Willen beseelt.

Wegen Gewaltthätigkeiten, die an einigen Civilpersonen verübt wurden, hatte der permanente Ausschuß Boten entsendet; so nach Krems, wo ein Nationalgarde in Gefahr sein solle, und der dortige Militärkommandant verantwortlich gemacht wurde, für jede ihm zugefügte Beleidigung. — Die Nordbahn hatte das Ansuchen um Aufhebung des Beschlusses gegen die Militärbeförderung gestellt, da ihr von Ollmütz und Prag Befehle zur Beförderung von Truppen nach Nieder-Oesterreich zugegangen seien. — Der Ausschuß habe erklärt, er sei nicht in der Lage, von diesem Beschlusse abzugehen. Er habe den Beschluß gefaßt, weil durch den Anzug der Truppen die Ruhe gestört werden könnte. Er wollte Anarchie hintanhalten und mache also die Militärkommandanten verantwortlich, wenn sie mit Gewalt die Truppenbeförderung durchsetzen und einen Zustand hervor-

rufen, wegen dessen Hintanthaltung der Kaiser den Reichstag gelobt. In diesem Interesse werde der Ausschuß bemüht sein, keine Truppen zuzulassen, und die, welche da sind, zum Abzuge zu bewegen. — Da die Aeußerung des Kaisers nicht genügte, sei ein definitiver Schritt zur Entscheidung gethan worden, um aus dieser verhängnißvollen Stellung herauszukommen.

In Bezug nämlich auf die Erklärung Sr. Majestät: „daß er Alles anwenden werde, um die Ruhe und Ordnung in Wien herzustellen, und daß die Abgeordneten ungestört berathen können," beantrage der Ausschuß eine Adresse, daß die Ruhe und Sicherheit nicht hergestellt zu werden brauche, weil sie nie aufgehoben worden sei. Ebenso, daß die Berathungen nie gestört worden, und nur der Umstand, daß sich große Truppenmassen um Wien konzentriren und eine drohende Haltung einnehmen, lasse einen Umsturz, einen gewaltsamen Zustand, und eine Störung der Berathungen fürchten. Es möge daher ein schleuniger Rückzug der Truppen angeordnet, die Garnison auf das Minimum herabgesetzt, und das Militär auf die Errungenschaften vereidigt werden. Schwerlich werde ohnedies ja eine Garnison in Wien einziehen können, es liege dies aber auch im Interesse des Militärs selbst, daß es in eine gehörige staatsbürgerliche Stellung komme. Damit die Geschäfte ferner ihren gehörigen Gang gehen, und der Reichstag der großen Verantwortlichkeit, einen Theil der Exekutive über sich zu haben, entledigt werde, möge Se. Majestät seinem Versprechen nachkommen, und ein volksthümliches Ministerium alsbald bilden.

Ferner sagte er, was den Landsturm betrifft, so sei er im permanenten Ausschusse schon oft berathen worden, er verwahre sich dagegen, als scheute man sich das Wort Landsturm auszusprechen; aber der Ausschuß habe sich nie vereinigen können, gewissenhaft den Landsturm aufzubieten, es wäre das größte Unglück für die Freiheit, welches man hereinbringen könnte. Er wolle sich nicht dahin einlassen, ob es gesetzmäßig wäre. Borrosch habe mit Recht be-

merkt, daß man in solchen Zeiten nicht bestimmen könne, was gesetzlich sei. Wenn er die Ueberzeugung hätte, es wäre zur Rettung der Freiheit; zur Rettung Wiens nothwendig und ersprießlich, würde er es thun und sagen: wir thun es gesetzmäßig. Das Gesetz der Nothwehr würde allen andern Gesetzen entgegen gehalten werden. Aber es werde dadurch der Freiheit geschadet. Er wolle nur einen speziellen Fall anführen. Wer sehe nicht ein, daß die Stadt schon jetzt mit Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen, und große Schaaren Bewaffnete zu ernähren habe. Wie könne man nun verlangen, daß tausende von Bauern hereinströmen sollen, die bewaffnet, ernährt, bequartiert werden sollen. Diese würden nur eine Hemmung der Vertheidigung sein. Es handle sich nicht darum, daß man Haufen entgegensetze, sondern einzelne entschlossene und todesmuthige Partien.

Er werde also nie seine Stimme dazu geben, und wenn tausende und tausende von Sturmpetitionen kämen; er halte sich verpflichtet, auch den jetzigen Machthabern gegenüber die Wahrheit zu sagen, wie er es den früheren gethan. Was den Antrag Ziemialkowskis betreffe, daß man sage, der Reichstag sei reaktionär, so brauche man deßhalb nicht erst nach Galizien zu gehen. Auch hier könne man in Journalen lesen, auf Spaziergängen hören, die Reichstagsabgeordneten seien reaktionäre Verräther, bestochen u. s. w., daher solle in der Proklamation ausgesprochen werden, daß sie lieber sterben wollen, als etwas von der errungenen Freiheit opfern.

Es wurden also heute wieder Adressen berathen, wozu? Der Soldat, der Sohn des Volkes, ursprünglich bestimmt zum Schutze des Volkes, genährt vom Schweiße des Volkes, erhebt seine bewaffnete Hand gegen das Volk. Und der Reichstag, in welchem die Vertreter des Volkes tagen, glaubt seiner Pflicht Genüge gethan zu haben, wenn er eitle Versuche macht zu vermitteln, und der Reichstag, auf dessen Wirken die Völker warten, weil sie ihn dazu eingesetzt, wird etwa auf neutralen Boden stehen bleiben,

ohne sich mit der Macht seines Ansehens auf die Seite zu stellen.

Die Monarchie theilt sich in zwei Theile, und der Wiener Reichstag nimmt nicht für denjenigen der ein Recht hat entschiedenst Partei; er spricht kein laut donnerndes Verdammungsurtheil über die, welche gebieten, ohne zu gehorchen, wenn es gilt die billigen Forderungen des Volkes mit Kanonen und Bajonetten zu beantworten. Der Reichstag hatte nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, den Abzug der Kroaten und der andern Truppen aus der Umgebung Wiens zu befehlen, indem von Anarchie und Gesetzlosigkeit, welche als Vorwand der Knechtung gebraucht werden, auch nicht eine Spur vorhanden ist. Der Reichstag hatte das Recht und die Pflicht, die Exekutiv-Gewalt zu übernehmen, indem die mit ihr betrauten ihren Posten widerrechtlich verlassen hatten.

Der Reichstag hatte das Recht und die Pflicht, Jellacich und seine Horden, wenn sie sich seinen Befehlen nicht fügen, für Landesverräther, für vogelfrei zu erklären, indem sie faktisch gegen die bestehende Staatsform auftreten, nach nicht kontrasignirten Edikten des Kaisers handeln, die Nationalgarde entwaffnen, keine Volksvertreter und kein Ministerium anerkennen. Doch der Reichstag wollte auf legalem Boden bleiben! Die Früchte davon fühlen wir.

Es sind folgende Plakate im Laufe des Tages noch erschienen.

Vom Nationalgarde-Oberkommandanten an die Bevölkerung der Stadt Wien und Umgebung.

Mitbürger! Waffenbrüder! Ihr habt gestern Morgens meine erste Note an den Banus gelesen. Abends bin ich vor den hohen Reichstags-Ausschuß und eine Stunde später vor den versammelten Gemeinderath getreten.

Es war mein erstes Auftreten vor dieser ehrwürdigen

Körperschaft, die konstituirende Reichsversammlung unserer freien Gemeinde. Ich hatte die Antwort des Banus zu überbringen. Der Banus antwortete nicht schriftlich. Der Gemeinderath wird seine an den Parlamentär gerichteten Worte veröffentlichen. Ihr werdet daraus ersehen, wie gering der Banus von dem Charakter Eures provisorischen Oberkommandanten dachte.

Seine Excellenz, der Herr Banus wunderten sich, daß unter der geglätteten Sprache staatsmännischer Schönrednerei, der grollende Ernst eines Mannes vernehmbar durchbrach, der im **Namen von Zehnmal Zehn Tausenden mißhandelter und tiefverletzter Wehrmänner reden zu sollen,** die ernste Sendung hat. Hättet ihr es dulden können, daß ich über die offenkundigen Gewaltthätigkeiten gegen die Stadt und Umgebung kalten Herzens und argen Geistes hinweggesehen, weil ich für meine Person nicht darunter litt? Hättet Ihr das? Redet!

Der Herr Banus spricht von **meiner** Ansicht. Ich erklärte vor den Schranken des Gemeinderathes, der Versammlung unserer ehrwürdigen Väter:

Ich, der Mensch, das Individuum, der Bürger Wenzel Messenhauser, habe keine Ansicht. Der provisorische Oberkommandant vollstreckt die Ansicht des hohen Reichstages. Er vollstreckt die Ansicht des Gemeinderathes. Er vollstreckt mithin eben so sehr die Ansichten der tagenden Völker, als die der Ueberzeugung der tagenden Gemeinde.

Mitbürger! Waffenbrüder! Dieses mein Urtheil über die ausweichende Politik des Banus ist mit Beifall begrüßt worden. Mein lauschendes Ohr trank daraus die Musik, die in dem offenen entschlossenen Gefühls- und Gedankenausdrucke freier unabhängiger Bürger liegt. Mitbürger! Waffenbrüder! **Diese Männer sind Eure Väter.** Ihr habt sie zu ehren; Ihr habt Ihren Absichten und Leistungen mit Vertrauen zu begegnen. — Diese Männer, obwohl nur schlichte Bürger, obwohl nur Industrielle, wer-

den — ich bürge Euch dafür — im entscheidenden Augenblicke eher die hochherzigen Worte nachrufen: **„Alles ist verloren, nur die Ehre nicht“** — als der Zukunft Ihrer Kinder und Enkel ein geschändetes Wien überlassen. Waffenfähige Männer von Wien! Das kleine Sparta hatte **keine Mauern** und durch Jahrhunderte sahen seine Weiber nicht den Rauch eines feindlichen Lagers.

Warum?

Die Brust seiner freien Männer war die unbezwinglichste Mauer.

Mitbürger! Euer provisorischer Oberkommandant hat dem versammelten Gemeinderath sein Schreiben an den Banus vorgelesen, und über den Inhalt der mündlichen Antwort Seiner Excellenz seine Vertheidigungs-Anträge gestellt. Es waren die Väter der freien Gemeinde der Stadt Wien. Seinen Anträgen ist wiederholter Beifall zu Theil geworden.

Morgen werden alle Mobilen-Korps, alle Freiwilligen in das Feldlager vom Belvedere beordert werden.

Herr General-Lieutenant **Bem** ist Lager-Kommandant. An ihn und seinen Stab ist sich mit allen Meldungen zu wenden.

Euer Oberkommandant hat sich von dem Grafen Auersperg eine ähnliche bestimmte Erklärung erbeten.

Die Antwort ist noch ausständig. Sie wird von mir dem hohen Reichstags-Ausschusse, so wie dem ehrwürdigen Gemeinderathe alsogleich mitgetheilt werden, und dadurch sowohl als durch meine Kundmachung zu Eurer Kenntniß gelangen.

Mitbürger! Morgen Abend befindet sich auch Euer Führer in der Mitte zahlloser Tapferer in dem Feldlager vom Belvedere.

Sein Hauptquartier in der Stallburg wird für einige Zeit geschlossen bleiben.

Wien, am 17. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Oberkommandant.

Kundmachung

wegen Allarmirung.

In den Vorstädten erfolgt ein Allarm durch die Herren Distrikts- und Bezirks-Chefs. Niemand Anderer ist dazu befugt. Bewegungen des Feindes gegen die Stadt signalisiren die Vorposten und Piquets durch Schüsse und Meldungen.

Allarm in den Vorstädten ist in der innern Stadt nicht abzunehmen. Solcher kann einzig und allein von mir, dem Chef des Generalstabes, oder meinem Feldadjutanten, Herrn Hauptmann Fenneberg, ausgehen. Jeder Urheber eines unbefugten Allarms, welcher nutzlose Aufregung und beklagenswerthen Mißbrauch der ohnedies auf das äußerste angestrengten Kräfte der Garde zur unausbleiblichen Folge hat, wird ohne Unterschied der Person verhaftet. Die Ahndung muß streng sein, weil im gewissen Verhältnisse auch ein Uebermaß des Eifers zum Frevel wird.

Wien, am 17. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Oberkommandant.

Vom Oberkommando.

Antwort Sr. Exc. des Herrn Grafen von Auersperg.

An das löbl. Nationalgarden-Kommando der Hauptstadt Wien.

Hauptquartier Inzersdorf, den 17. Oktober 1848.

Einem löblichen Oberkommando bestätige ich den Empfang der schätzbaren Zuschrift vom 16., und beeile mich sie mit Nachstehendem zu erledigen.

Zuförderst wolle ein löbliches Oberkommando gefälligst

in Erwägung ziehen, daß der Anlaß des jetzigen, allerdings höchst betrübenden Zustandes keineswegs durch das k. k. Militär oder seine Führer hervorgerufen worden ist, sondern, daß es die Wiener Bevölkerung und namentlich ein Theil der Nationalgarden war, welche uns mit bewaffneter Hand angriff, und dadurch die blutigen folgenschweren Ereignisse des 6. Oktobers herbeiführte, in deren Folge ich es, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, für nothwendig erachtete, meine Truppen zwischen dem Schwarzenberg'schen Sommerpalaste und dem Belvedere in einer vom Publikum abgeschlossenen Stellung zu konzentriren.

Ich würde diese Stellung länger beibehalten haben, wenn nicht die Erschwernisse, welche von Seiten der Wiener Bevölkerung der Verpflegung meiner Truppen gemacht wurden, und die mannigfachen Versuche, sie ihrem Diensteide untreu zu machen, die ich bei so naher Berührung nicht hintanzuhalten vermochte, und welche bei entschiedenem Abscheu der Truppen gegen solche Zumuthungen nur die bedauerlichsten Gewaltthätigkeiten gegen die Verführer veranlaßten, mich zu dem Entschlusse bewogen hätten, in den Umgegenden Wiens eine nicht die Stadt bedrohende, sondern bloß mich verwahrende Aufstellung zu nehmen.

Nachdem das k. k. Zeughaus, ohngeachtet es unter die Obhut der Nationalgarden gestellt wurde, geplündert, das Volk bis in die untersten Schichten ungesetzlicher Weise bewaffnet worden ist, und aus der Stadt Aufrufe zu einem allgemeinen Aufgebot des Landsturmes erlassen wurden, so sehe ich mich dadurch um so mehr zu erhöhter Vorsicht aufgefordert, als ich unter solchen Umständen unmöglich annehmen kann, daß die Wirksamkeit der Behörden, zu welchen ich Vertrauen hegen könnte, sich unter dem drohenden Einflusse des bewaffneten Proletariats frei und gesetzlich bewegen könne.

Bei solcher außerordentlicher Lage der Dinge, wo auch noch die leitende Behörde des Staats: ein verant-

wortliches Ministerium nur dem Namen nach, ein Kriegs-Ministerium aber gar nicht besteht, kann ich nichts anderes thun, als in defensiver Stellung die allerhöchsten Befehle Sr. Majestät abzuwarten, welchen ich täglich entgegen sehe.

Graf Auersperg.

Die ungarische Armee hat in drei Treffen die österreichische Grenze überschritten. Die Vorhut ist 8000, das Mitteltreffen unter Moga und Csany 30,000 und die Nachhut 8000 Mann stark. Zwei Flügel, zusammengesetzt aus mobilen Garden und die Landesinsurektion führen Perzel und Major Franke dem Feinde in die Flanken.

Der 18. Oktober.

Gleich Morgens erscholl heftiger Kanonendonner von der St. Marxer-Linie her, welcher davon herrührte, daß die Kroaten, welche vor der Linie Schanzen werfen wollten, darin von den dortigen Garden durch Feuern verhindert wurden. Auch bei der Nußdorfer-Linie fand ein Gefecht statt, wobei von uns eine Kanone erbeutet wurde. Ein Haus ging dabei in Flammen auf. Man versuchte jetzt durch mündliche und schriftliche Ueberredung von Seite der reaktionären Parthei, mehrere Deputirte vom Besuche der Reichsversammlung abzuhalten, indem man ihnen das Gerücht erzählte, daß der Reichstag gesprengt werden soll u. dgl. mehr. Offenbar geschah es in der Absicht, die beschlußfähige Anzahl der Deputirten (192) unmöglich zu machen, und so der Gegenparthei einen Vorwand zu geben, die Beschlüsse nicht anzuerkennen. Wie gefährlich dieser Versuch ausfallen konnte, mag die Anzahl der anwesenden Abgeordneten beweisen, die etwa 201 im Ganzen beläuft.

In der Reichstagssitzung erstattete Schuselka folgenden Bericht. Er fühle sich verpflichtet, vor dem hohen Reichstage und der Oeffentlichkeit sich über den Umstand auszusprechen, welcher seit einigen Tagen die Bevölkerung in Span-

nung erhält. Es ist dieses über die Stellung der ungarischen Armee.

Gestern wurde die Nachricht verbreitet, daß die ungarische Armee den österreichischen Boden bereits überschritten, und sogar ein Vorpostengefecht stattgefunden habe. —

Heute Nacht wurde uns von einem Manne, der aus dem Lager kam, die Nachricht gebracht, daß die ungarische Armee im Rückzug begriffen sei; ob in Folge der Unterhandlungen mit dem General Auersperg, oder in Folge einer drohenden Note von Seiten Rußlands, ist nicht bekannt; soviel ist aber gewiß, daß durch Pulsky, dem permanenten Ausschuß der Rath ertheilt wurde, man möge sich an den Erzherzog Johann um seine Vermittlung wenden.

An den Oberkommandanten der Nationalgarde wurde der Befehl ertheilt, Alles, was ihm offiziell kund gegeben wird, dem permanenten Ausschusse mitzutheilen.

Dem permanenten Ausschusse sind gestern Gerüchte zugekommen, daß 5 Studenten erschossen worden seien; weßhalb er sich verpflichtet hielt, eine energische Zuschrift an den General Auersperg zu erlassen.

Die Antwort des Generals lautet dahin: „Mit Befremden habe er vernommen, daß ein löbl. Ausschuß den Gerüchten über die standrechtliche Hinrichtung von 5 Individuen Glauben schenkte; sowie, daß Schmähungen und Drohungen gegen Reichstagsabgeordnete ausgestoßen wurden, wisse er nicht woher die Nachricht gekommen? Jedenfalls erkläre er sie für Lüge. Obschon er wegen Verführung der Soldaten berechtiget gewesen wäre, das Standrecht zu publiziren, so habe er doch absichtlich gezögert, dieses ernste Wort auszusprechen. Es seien weder Hinrichtungen noch Mißhandlungen und Schmähungen gegen Deputirte vorgekommen; wahrscheinlich gehöre die Ausstreuung solcher Gerüchte zu jenen Mitteln, die eine gewisse Partei erfinde, um stete Aufregung und Haß gegen das Militär zu nähren."

„Gegeben aus dem Hauptquartier Inzersdorf."

So sehr auch diese Antwort in Bezug der Studenten befriedigt, so wird jedoch die Thatsache, einer Insultirung unseres Abgeordneten hierdurch nicht entkräftigt.

Aus Eger ist eine Zuschrift von den dortigen Bürgern eingegangen; darin werden die neuesten Ereignisse in Wien mit jener der französischen Revolution verglichen, und Terrorismus befürchtet. Feindschaften der Nationalitäten mögen, wo es sich um die Freiheit des Volkes handelt, aufhören. Sie halten den Reichstag als den einzigen unerschütterlichen Fels für Freiheit des Volkes und Wahrung des konstitutionellen Thrones. Sie würden es für Feigheit und Verrath an Kaiser und Volk halten, wenn die Abgeordneten den Platz, wohin sie gehören, verließen. (Beifall.)

Er habe ferner zu berichten, daß die Deputation mit der letzten Adresse an den Kaiser zurückgekommen sei, und durch den Abgeordneten Fischer ihren Bericht abgestattet habe. — Die Deputation sei am 14. um 2 Uhr Nachmittag in Ollmütz angelangt, der Kaiser jedoch erst um 5 Uhr angekommen. Um 6 Uhr habe sie beim Fürsten Lobkowitz angefragt, um welche Zeit sie vom Kaiser empfangen werden könnte? Der Fürst habe Rücksprache genommen, und die Audienz auf den folgenden Tag 11 Uhr Vormittags bestimmt.

Um 10 Uhr jedoch wurde ihr durch den Kaiser eröffnet, die Deputation möge sich mit dem Minister Wessenberg über den Zweck ihrer Mission verständigen. Die Deputation stellte dem Minister Wessenberg vor, er möge sich auf jene Höhe stellen, welche die Wichtigkeit eines Völkerkongresses in seinen Konsequenzen erheische.

Um halb 7 Uhr Abends hatten wir Audienz beim Kaiser. Nachdem der Abgeordnete Zbyszewski seinen Vortrag gehalten, und die Adresse in Gegenwart der Kaiserin gelesen hatte, zog der Kaiser eine Schrift aus der Rocktasche und verlas sie. Sie enthielt jene Antwort, die bereits gestern als telegraphische Depesche hier mitgetheilt wurde. — Nachdem der Einfluß des Erzherzog Franz Karl auf Staatsanzelegenheiten allgemein bekannt ist, hielt es die

Deputation für Pflicht, auch ihm ihre Mission ans Herz zu legen und ihm das Unglück darzustellen, welches aus dem ungarisch-kroatischen Kriege über das gesammte Land hereinbrechen würde. Der Erzherzog versicherte, daß er Alles dazu beitragen werde, um eine friedliche Lösung und Ausgleichung herbeizuführen.

Ferner wurde folgende Adresse an den Kaiser beschlossen:

Euere Majestät!

In der Antwort, welche Euere Majestät auf die Adresse des konstituirenden Reichstages vom 13. Oktober 1848 zu ertheilen geruhten, haben Euere Majestät die Absicht geäußert, Alles aufbieten zu wollen, um die Ruhe und Sicherheit in der Hauptstadt wieder herzustellen und dem konstituirenden Reichstage die mögliche Gewährschaft für seine ferneren ungestörten Berathungen zu verschaffen.

Der konstituirende Reichstag hält es für seine Pflicht, Euerer Majestät die bestimmteste Versicherung zu ertheilen, daß dem erwähnten Allerhöchsten Ausspruche ein Irrthum über den wahren Sachverhalt zu Grunde liege, indem die Ruhe und Sicherheit im Innern der Hauptstadt keiner Wiederherstellung bedarf, sondern einzig die in der Umgebung Wiens lagernden Truppen und die von denselben unternommenen drohenden und feindseligen Handlungen die Bevölkerung Wiens in jener Aufregung und wachsamen Rüstung erhalten, welche gegenüber einem stündlich besorgten Angriffe und einer immer näher rückenden Cernirung, eine unabweisbare **Nothwendigkeit** ist.

Der Reichstag spricht demnach, im Interesse wahrer Volksfreiheit, welche zu verwirklichen Euere Majestät Ihren Völkern schon so oft die heiligsten Zusicherungen gegeben haben, so wie im Interesse des konstitutionellen Thrones seine volle Ueberzeugung dahin aus, daß die Garantien der Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit nur in der schleunigen Bildung des von Euerer Majestät zugesagten volksthümlichen Ministeriums, in der alsogleichen Zurück-

ziehung der gegenwärtig in Niederösterreich konzentrirten Truppen und in der Feststellung der Garnison Wiens auf ein Minimum unter sofortiger Beeidigung des Militärs auf die von Euerer Majestät sanktionirten Errungenschaften, so wie unter wiederholter Anerkennung des Grundsatzes, daß das Einschreiten des Militärs im Innern des Landes nur über Aufforderung der Civilbehörden erfolgen dürfe, gefunden werden können.

Zugleich hält der Reichstag zur Wahrung seiner Würde die feierliche Erklärung für nothwendig, daß er niemals in seiner vollkommen freien Berathung von irgend einer Seite gestört worden ist, und daß er seine Verlegung an einen andern Ort für keine Gewährschaft der ferneren Freiheit in der Berathung, sondern nur als eine hiemit zurückgewiesene Anmuthung betrachten könnte, als habe er seine hohe Stellung, seine heilige Pflicht jemals durch Einflüsse von Außen her außer Augen gelassen, oder als sei er fähig, dieß in Zukunft zu thun.

In derselben Rücksicht hat sich der konstituirende Reichstag bestimmt gefunden, sich in einer Ansprache an die von ihm vertretenen Völkerschaften über seine gegenwärtige Stellung und Wirksamkeit offen zu erklären, und Euere Majestät werden in der beiliegenden Abschrift dieses Manifestes die Grundsätze ausgesprochen finden, von welchen aus die gesetzlichen Vertreter Oesterreichs für das Heil des Gesammt-Vaterlandes zu wirken entschlossen sind.

Dieselbe Treue, mit welcher der Reichstag für die Freiheit des Volkes einsteht, wird er auch gegenüber dem konstitutionellen Throne bewahren. Euere Majestät mögen daher vertrauensvoll dem dargelegten wahren Sachverhalte und den darauf gestützten Anträgen des Reichstages williges Gehör geben, und dadurch die Lösung der höchsten Aufgabe eines Monarchen — **das Glück der Völker** — verwirklichen.

Wien, am 18. Oktober 1848.

Für den konstituirenden Reichstag der Vorstand.

Franz Smolka m. p., Präsident.

Karl Wiser m. p., Gleispach m. p., Schriftführer.

Zwei Abgeordnete aus dem Studenten-Komité sind vor der Reichstagspermanenz mit der Nachricht erschienen, daß das Gerücht die Stadt durchlaufe: man wolle den Reichstag sprengen. Es sei nicht wahr. Die Studentenlegion werde ihre Waffen stets zum Schutze des Reichstages gebrauchen. Die Permanenz brachte dieses zur Oeffentlichkeit, nicht als ob sie diesem Gerüchte Glauben geschenkt, sie wolle nur einen Beleg liefern, mit welcher Thatkraft, Besonnenheit und Gesetzlichkeit sich die akademische Legion benimmt.

Staatsrath Pipitz — echter Metternichianer — erhielt heute von Ollmütz den Auftrag, eiligst dahin abzureisen, was auch geschehen ist.

In's Studenten-Komité kam heute ein Herr aus Wr. Neustadt und zeigte eine Proklamation vor, welche dort unter das Landvolk vertheilt wird. Ich lasse es hier folgen, wie es im Originale lautet. Es ist vielleicht das wichtigste Aktenstück und der beste Beleg für die Wirksamkeit der Kamarilla:

An das souveräne Volk von Wien.

Der Central-Ausschuß der demokratischen Vereine Wiens übergibt dem freien Volke Wiens ein Aktenstück der Ollmützer Hofpartei, welches den öffentlichen Verrath derselben an die durch die März- und Mairevolution errungenen Rechte zeigt. Was das Wiener Volk durch blutige Kämpfe mühsam errang, wie Preßfreiheit, Vereinsrecht, Volkswehr, das soll geschmälert werden.

Das ist also die väterliche Fürsorge des Monarchen?

An Meine Völker!

Als mich die zu Wien am 6. Oktober verübten Frevelthaten bewogen, eine Stadt zu verlassen, welche der

Tummelplatz der wildesten und verworfensten Leidenschaften geworden war, konnte Ich mich noch der Hoffnung hingeben, daß der verbrecherische Wahnsinn eines Theils der Bevölkerung nicht von Dauer sein würde. Ich konnte von dem sonst so gesunden und rechtlichen Sinne der Bewohner Meiner Haupt- und Residenzstadt erwarten, sie würden selbst nach Kräften dazu beitragen, damit dem verkannten Gesetze Achtung, den Verbrechern die verdiente Strafe, der Stadt die bedrohte Sicherheit für Leben und Besitz in kürzester Frist wieder werden möge.

Diese Erwartung ist getäuscht worden. Nicht nur, daß es den Urhebern des Aufruhrs in Wien gelang, die an sich gerissene Gewalt durch eine Schreckensherrschaft, die in der Geschichte nur Ein Beispiel kennt, über die theils durch Furcht gelähmte, theils in wilden Rausch versetzte Stadt zu befestigen, und dadurch die Rückkehr zur Gesetzlichkeit innerhalb der Mauern Wiens zu vereiteln, — auch über diese Mauern hinaus erstreckte sich mit steigendem Erfolge die unheilvolle Wirksamkeit ihrer anarchischen Bestrebungen.

Mit einer im offenen Aufstande begriffenen Nachbarprovinz wurden hochverrätherische Verbindungen angeknüpft, nach allen Theilen meiner Staaten Boten entsendet, um unter dem gleisnerischen Vorwande, als gelte es, die bedrohte Freiheit zu wahren, auch dort, wo die Ordnung bisher nicht gestört worden war, das Banner der Empörung aufzupflanzen, und Meine eben noch so friedlichen, einer gesetzlichen Entwicklung freier Zustände entgegensehenden Lande dem Gräuel der Anarchie, des Bürgerkrieges und des Unterganges Preis zu geben.

Seit Meiner Thronbesteigung war das Wohl Meiner Völker Meine Lebensaufgabe. Die Geschichte Meiner Regierung, die Geschichte der letzten sieben Monate insbesondere wird dieß einst bezeugen.

Aber es hieße den mir von der Vorsehung auferlegten Pflichten untreu werden, wollte ich länger einem Treiben gewähren lassen, welches den Thron und die Monarchie an den Rand des Abgrundes führt, und an die Stelle der von

Mir gewährleisteten verfassungsmäßigen Freiheit, einen Zustand schreckenloser Gewaltherrschaft zu setzen beflissen ist. Dieser Pflichten eingedenk, sehe Ich Mich daher mit blutendem Herzen genöthigt, dem sein Haupt nunmehr ohne Scheu erhebenden Aufruhr in Meiner Residenzstadt sowohl, als allenthalben, wo er sich zeigen sollte, mit Anwendung der Waffengewalt entgegen zu treten und solchen zu bekämpfen, bis er gänzlich überwunden, Ordnung, Ruhe und Gesetzlichkeit wieder hergestellt, und die Mörder meiner treuen Diener, des Grafen Lamberg und Latour, dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefert sind.

Um diesen Zweck zu erreichen, entsende Ich aus verschiedenen Theilen der Monarchie Streitkräfte gegen Wien, den Sitz der Insurrektion, und ertheile meinem Feldmarschall-Lieutenant, Fürsten von Windischgrätz, den Oberbefehl über sämmtliche Truppen im ganzen Bereiche meiner Staaten, mit alleiniger Ausnahme der unter dem Kommando meines Feldmarschalls, Grafen Radetzky, stehenden italienischen Armee. Zugleich versehe ich besagten Fürsten mit den entsprechenden Vollmachten, damit er das Werk des Friedens in meinem Reiche nach eigenem Ermessen in möglichst kurzer Zeit vollbringen könne.

Nach Bezwingung des bewaffneten Aufruhrs und Wiederherstellung der Ruhe wird es die Aufgabe Meines Ministeriums sein, im Einklange mit den Mitgliedern des konstituirenden Reichstags durch gesetzliche Regelung der bisher mit zügellosem Mißbrauch gehandhabten Presse, des Vereinsrechtes und der Volkswehr einen Zustand herbeizuführen, der, ohne der Freiheit nahe zu treten, dem Gesetze Kraft und Achtung sichern soll.

Indem Ich diese, im Bewußtsein Meiner Pflichten und Meiner Rechte mit unerschütterlicher Festigkeit gefaßten Beschlüsse Meinen Völkern kund gebe, versehe Ich Mich der aufrichtigen und kräftigen Mitwirkung aller derjenigen, welche das Wohl ihres Kaisers, ihres Vaterlandes, ihrer Familien und die wahre Freiheit am Herzen liegen, und die in Meinem gegenwärtigen Entschlusse das einzige Ret-

tungsmittel erkennen werden, um die Monarchie vor dem Zerfalle, sie selbst vor den Gräueln der Anarchie und der Auflösung aller geselligen Bande zu verwahren.

Ollmütz, den 16. Oktober 1848.

Im Originale war hier der kaiserliche Adler.

Ferdinand, m. p. Wessenberg, m. p.

Von den Abgeordneten aus Frankfurt erschien heute folgendes Plakat:

Heldenmüthige Bewohner Wiens!

Unsere Gesinnungsgenossen in der Nationalversammlung zu Frankfurt haben uns hieher gesandt, Euch die Bewunderung auszusprechen, die sie mit uns und mit ganz Europa Euch zollen. Da die Verhältnisse nicht gestatten, unsere Aufgabe in anderer Weise zu lösen, zu Euch zu sprechen in der Versammlung des Volkes, so wenden wir uns auf diesem Wege an Euch. Ihr habt mit einem großen Schlage die Ränke einer volks- und freiheitsfeindlichen Partei vernichtet! habt Euch mit bewunderungswerther Aufopferung für das ganze Deutschland, wie für die Völker Oesterreichs erhoben, wie Ein Mann. Eure Heldenthat flößt allen Kämpfern der Freiheit neuen Muth ein, und Eure Erhebung sichert unserem Kampfe den Sieg. Euer Beispiel wird uns allen voranleuchten und wir werden Euch nacheifern auf dem glorreichen Pfade, um werth zu sein, Euch Brüder zu nennen.

Wir aber, die wir gesandt sind, Euch den Brudergruß und die heißen Segenswünsche von vielen Tausenden zu überbringen, wir preisen uns glücklich, in diesem verhängnißvollen Augenblick in Eurer Mitte zu weilen, und wenn es das Schicksal will, Eure Gefahren zu theilen, mit Euch zu stehen und zu fallen. Heldensöhne Wiens, empfanget den

Ausdruck unserer Bewunderung und unseres tiefempfundenen Dankes!

Wien, am 18. Oktober 1848.

Die Abgesandten der vereinigten Linken in der deutschen National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Rob. Blum. Julius Fröbel. Moriz Hartmann. Albert Trampusch.

Die Abgeordneten erschienen auch im Studenten-Komité, wo sie mit ungeheurem Jubel empfangen wurden. Robert Blum hielt eine begeisternde Rede und erbath sich im Namen seiner Begleiter Waffen, um mit der Legion kämpfen zu können.

Gegen Mittag erschien folgende Proklamation, welche eine sehr gedrückte Stimmung hervorrief:

Vom Ober-Kommando.

Neueste Nachricht.

Heute ist dem Ober-Kommandanten die Nachricht zugekommen, daß der hohe Reichstag von Ungarn den Beschluß gefaßt habe, die ungarische Armee unter Czianyi und Moga würde, obwohl sie bereits die Landesgränze überschritten, nur dann vorrücken, wenn sie von den legalen Behörden zu Hilfe gerufen würde. Indem der Ober-Kommandant diese mit den früheren Nachrichten aus dem ungarischen Lager im Widerspruche stehende Wendung der Dinge zur öffentlichen Kenntniß bringt, hat er sich bereits mit einem Gesuche an den hohen Reichstag zu Wien, an die Vertreter unserer Gemeinde gewandt, um über die Richtigkeit, Annahme, Modificirung oder Verwerfung seines Inhaltes zu berathen.

Persönliche Angelegenheit.

Es ist dem Ober-Kommando die beglaubigte Anzeige zugekommen, daß sich in einer Vorstadt das Gerücht verbreitet habe, als habe sich der Ober-Kommandant gestern den 17. dieses aus der Stadt entfernt. Ich habe den Befehl

gegeben, dem Urheber dieses Gerüchtes auf die Spur zu kommen, denselben sofort zu verhaften, um ihn als einen böswilligen Verläumder der verdienten Ahndung zuzuführen.

Wien, den 18. Oktober 1848 Abends.

Messenhauser,
provis. Ober-Kommandant.

Man hatte auf die Ungarn gerechnet, sie kommen nicht — eine allgemeine Entmuthigung entstand, man sah sich getäuscht, die eigenen Kräfte schienen nicht ausreichend, Alles ist verloren, heißt es, und selbst im Komité war eine tiefe Stille nach dieser Kundmachung eingetreten.

Im Verlaufe des Tages erschienen noch folgende Plakate:

Kundmachung.

Gestern Abends hat der Oberkommandant den ersten Bericht des Herrn General-Lieutenants Bem entgegengenommen. Alle Linien und Außenthore sind von den Mobilen besetzt. Wir sind bereits jetzt im Stande, jedem Angriffe, von welcher Seite er immer erfolgen möge, kräftig die Spitze zu bieten. Im Laufe des heutigen Tages wird an der Organisation und Aufstellung der Reserve im Lager energisch fortgeschritten. Ich hoffe, Euch hierüber morgen Erfreuliches mittheilen zu können.

Mitbürger! Garden! Nachmittags theile ich Euch die Antwort Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Grafen Auersperg mit. Ich werde ihn in einer neuen Note über die vielen Irrthümer seines sonst sehr freundlichen Schreibens aufklären, und Euch weiters mittheilen, wie ich einen Protest an die Centralgewalt in Frankfurt, und endlich eine Deputation Seitens der Nationalgarde, den Mobilen, und des sich vorbereitenden Landsturmes, an Se. Majestät den Kaiser, im Einklange mit den vorausgegangenen Deputationen des hohen Reichstages vorbereite.

Wir stehen und bewegen uns auf dem gesetzlichen Boden! ganz im Gegentheile von dem, was Herr Graf

Auersperg sagt, sind nicht wir es, welche den Kampf wollen. Man biete uns den Frieden auf einer Grundlage, wie wir ihn mit Ehre annehmen können, und wobei unsere Errungenschaften durch unerschütterliche Bürgschaften gesichert sind. Ein solcher Friede wird uns rasch zu unseren friedlichen Beschäftigungen und Gewohnheiten zurückführen.

Mitbürger! Harret entschlossen aus! Bloß durch andauernden Muth, durch unbeugsame Entschlossenheit können wir des Sieges versichert sein und seine segensreichen Früchte genießen.

Wien, am 18. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Ober-Kommando-Befehl.

Der Herr Chef des Generalstabes Haug hat das Hauptquartier zu organisiren. Die Wichtigkeit der Ausführung dieses Befehles verpflichtet mich, allen Garden der in's Hauptquartier dislocirten mobilen Korps den gemessensten Befehl zu geben, den Anordnungen des Herrn Generalstabs-Chefs unbedingte Folge zu leisten. Der Herr Generalstabs-Chef wird sich mit dem Herrn Generallieutenant Bem ins engste Einvernehmen setzen, um mit ihm die ausgedehnte Wirksamkeit strategischer und tactischer Unternehmungen ins Leben zu rufen und zu leiten. Es sind demnach alle Meldungen, Berichte dem Büreau des Generalstabes einzusenden, von welchem die Zutheilungen an die verschiedenen Departements des Generalstabes, Artillerie- und Befestigungswesens erfolgt. In Bezug des Kassenwesens der Operationskasse wird die Auszahlung nur auf Vidirung des Generalstabs-Chefs geschehen. Der vom Gemeinderathe dem Generalstabe zugetheilte Intendant hat die genaueste Evidenz der ausgezahlten Beiträge einzuhalten, und die

Empfänger der Geldbeträge zur Rechnungslegung an den Generalstab aufzufordern.

Wien, am 18. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Ueber den Verkauf von Waffen.

Es gehen von vielen Seiten Meldungen ein, daß Waffen in großer Anzahl verkauft und versendet werden. In einem Augenblicke, wo das Vaterland in der höchsten Gefahr ist, wo jeder waffenfähige Mann seine Dienste mit aller Aufopferung leisten soll, wo erweislich noch viele willige, kampflustige Männer ohne Waffen sind, ist die Versendung derselben aus unserer bedrohten Stadt ein Verbrechen. Ich verbiete demnach das Versenden von Waffen, so lange der Drang der Umstände dauert, und erkläre Jeden, der gegen dieses Verbot handelt, als einen Dieb am National-Eigenthum, der auch als solcher von den aufgestellten Behörden zu behandeln ist.

Wien, den 18. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Berichtigung.

Der Gemeinderath der Stadt Wien bringt zur Kenntniß seiner Mitbürger, daß der Herr Ober-Kommandant der Nationalgarde nicht, wie es in seiner heutigen Kundmachung enthalten ist, sich mit seinem Gesuche Betreffs der ungarischen Armee an den Gemeinderath wendete, sondern nur dasselbe in der Plenarsitzung vom 18. Oktober mit dem ausdrücklichen Bemerken, es sohin dem Reichstage vorlegen zu wollen, vorlas. Das Gesuch selbst liegt also dem Gemeinderathe nicht vor.

Wien, am 18. Oktober 1818.

Von der Permanenz des Gemeinderathes
der Stadt Wien.

Erst gegen Abend erschien unten stehender Anschlag, der die Stimmung wieder auffrischte und wieder neuen Muth in die Kämpfer brachte.

Eine Stimme aus Ungarn an das edle Volk Wiens.

Brüder im heiligen Freiheitskampfe! Männer, erprobt durch die höchsten patriotischen Tugenden!

An Euch wende ich mich im Namen einer ganzen Nation, im Namen jener Nation, die Ihr bisher edel, hochherzig und worttreu nanntet; die aber jetzt einseitige Gerüchte Euch als niedrig, treubrüchig und unedel darstellen.

Laßt mich daher das Wort ergreifen, um Euch eines Bessern zu belehren, um Euch Beruhigung zu geben, und um überhaupt unglückliche Spaltung und Mißhelligkeit zwischen zwei für Freiheit und Vaterland mit gleicher Gluth kämpfenden Nationen abzuwenden.

Der Ungar hat nie, ja niemals sein Wort gebrochen, selbst dem erwiesenen Treubruch der offenen Tyrannei gegenüber nicht. Er hat oft gelitten und geduldet, da sein Vertrauen, welches er in Versprechungen setzte, oft zu seinem Unglücke durch die schändlichste Wortbrüchigkeit belohnt wurde.

Könnt Ihr also glauben, daß der Ungar jetzt, wo er für die heilige Sache der Freiheit gegen die ihn von allen Seiten umgebenden und nach seinem Gut und Blut lechzenden Barbaren und Räuberhorden kämpft, sein, dem Brudervolke, dem Waffengefährten und innigsten Brudergenossen gegebenes Wort brechen, und seinem Versprechen, dem Edelmuth gegenüber, untreu sich zeigen werde?

Nein und ewig nein! das thut der Ungar nicht, und sollte er selbst dadurch sein Todesurtheil unterschreiben.

Hört die wahre Sachlage einfach und kurz, wie die Wahrheit zu seyn pflegt. Verflossenen Samstag bekam das ungarische Repräsentantenhaus eine Depesche aus dem Lager,

worin angedeutet wurde, daß das Lager in Folge reaktionärer Umtriebe und Aufreizungen, fast einer Desorganisation entgegen gehe, daß in mehreren Bataillonen Auflehnungen vorgekommen seien, und das Aergste von dieser Uneinigkeit zu erwarten sei.

Diese unverhoffte Nachricht brachte Mißmuth und Bestürzung in die enthusiastische Hauptstadt, welches selbst im Parlamente nicht ohne Wirkung bleiben konnte.

In diesem Gemüthszustande faßte das Repräsentantenhaus den Beschluß, wonach die Truppen vor der Hand nicht eher die Grenze überschreiten sollten, bis die beirrte Stimmung und die böswillig gestörte Eintracht wieder hergestellt sein würde.

Indeß gelang es den Anstrengungen der Armeekommandanten, die erwünschte Ordnung, Eintracht und Disziplin wieder herzustellen, noch bevor der Kourier mit dem Reichstagsbeschlusse in dem Lager anlangte. Die Armee brach also mit frischem Muthe und kampflustig auf, ließ die Leitha hinter sich, um gegen unsern gemeinschaftlichen Feind einzuschreiten.

So stand die Sache Montag, als die Armee bereits auf österreichischem Boden war, und jetzt erst langte der Befehl des Landtags wegen Nichtüberschreiten der Grenze an.

Jetzt mußte ein Rückzug stattfinden, damit der Befehl des Landtags unbedingt befolgt werde; und so war der Anlaß zu Eurem Mißtrauen gegeben, vor dessen weiterem Bestehen uns Gott behüten möge.

Auf daher, edles Wiener Volk! der Ungar kennt das Wort „Vergessen" nicht; — und er erinnert sich seiner Freunde, wie seiner Feinde.

Ich komme vom Lager, komme voller Hoffnung und mit der größten Zuversicht für den Sieg unserer gemeinschaftlichen Sache, worüber Gottes Gerechtigkeit wache!

Kossuth kommt morgen gewiß ins Lager, wenn er heute nicht vielleicht schon dort ist, und Ihr wißt, daß, wenn er seine Reiseschuhe anlegt, sich unter seinen Fußstapfen — wie in der Fabel — mächtige Heere erheben,

deren Hauch ein vernichtender Sturm sein wird, gegenüber der Niederträchtigkeit und dem Verrathe.

Weg daher mit dem Verdachte! Hoffnung und Zuversicht belebe Euere Herzen, damit wir vereinigt seien im Siege wie im Tode!

Seid frischen Muthes! Kossuth kommt mit einer Armee, und wenn es sein muß — mit einem ganzen Lande! „Sieg sei unsere Losung!"

Lebet wohl!

Am 18. Oktober 1848.

Ludwig Csernátoni,
Mitredakteur des radikalen Blattes Marczius' tizenötödike und Kossuth-Gardist.

Seit einigen Tagen fragte man immer, ob die Ungarn zu unserer Hülfe kommen würden oder nicht. Wenn sie es nicht selbst feierlichst erklärt hätten, „den Feind überall zu verfolgen," so würde das tapfere Volk von Wien ihrem sicheren Eintreffen nicht mit solcher Spannung entgegengesehen haben.

Im Interesse des Wiener Volkes aber muß ich, ungeachtet der momentanen Entmuthigung, die eigentlich die Enttäuschung hervorbrachte, dennoch bemerken, daß das Wiener Volk, wenn es gewünscht hat, den Jellachich in seiner Nähe von den Ungarn geschlagen zu sehen, es diese siegreiche Schlacht nur zu Gunsten Ungarns gewollt; denn die Erhebung am 6. Oktober war eigentlich im Interesse der ungarischen Freiheit geschehen. Ob die Kossuth'sche Politik so offen und ehrlich mit uns zu Werke ging, als wir es waren, will ich in Zweifel ziehen, und dieser Vorwurf trifft nicht die edle ungarische Nation, sondern nur ihre Politik. Das fürchterliche „Zu spät" war auch die Folge davon, und hat sich blutig gerächt.

19. Oktober.

Der Postverkehr ist nicht allein nach Ungarn, sondern auch nach anderen Gegenden der Monarchie außerordentlich erschwert. Heute fehlen alle Briefe: dem Postboten aus Inzersdorf wurden gestern, trotzdem er einen Geleitschein vom Ministerium und der permanenten Reichskommission bei sich hatte, alle Briefe im feindlichen Lager abgenommen, und erst nachdem sie erbrochen und durchgelesen waren, zur Weiterbeförderung wieder zugestellt. Milch und andere Lebensmittel werden nicht mehr vom Feinde hereingelassen, bloß Erdäpfel lassen sie frei. In der Stadt ist das regste Leben, General Bem besichtigt die Außenwerke, und Major Redl, welcher die Leitung der Barrikaden über sich hatte, ließ nach einem eigenen Plane in allen Vorstädten solche anlegen. Am Tabor draußen ist der Abgeordnete aus Frankfurt, Herr Gritzner, Kommandant; die Brücken sind abgebrochen, Vorposten ausgestellt; aber die Mannschaft hat fast keine Munition. Als ich die Leopoldstadt, den Tabor-Augarten an diesem Tage besichtigte, war ich erstaunt, wie sorglos man hier mit der Vertheidigung war, gerade der gefährlichste Punkt, wo der Feind in den Auen prächtige Verstecke hat, wo kein Linienwall das Eindringen abhalten kann, gerade dort war fast gar nichts geschehen. Durch drei Tage bemühte ich mich, die Aufmerksamkeit des Oberkommando's auf diesen Punkt zu leiten und Verstärkung zu erwirken, aber außer 25000 Patronen, die ich selbst hinausbrachte, konnte ich nur Versprechungen, daß für Alles gesorgt werden würde, erhalten.

Auf die Universität zog heute Vormittag das erste mobile Universitätskorps, welches am Tabor zwei Tage hindurch unerschrocken gekämpft. Einige Komité-Mitglieder hielten Anreden an sie, und ich muß noch bemerken, daß 14—15jährige Jungen bei dem Korps waren, die sich tapfer gehalten hatten. Nach und nach wurden die Nachfragen nach Munition häufiger, und in der Folge wird sich zeigen, wie

die Reaktion bemüht war, Patronen und Geschützmunition ins Wasser zu werfen und zu verstecken, damit wir unterliegen sollten. Am heutigen Tage wurden von 2 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends 88000 Patronen und Zünder ausgetheilt und dem Bezirks-Chef übergeben, und doch hatten die meisten Garden nur 5 bis 6 Patronen. Wie so dieses möglich war, will ich durch einen Vorfall erklären, von dem ich Augenzeuge war. Der Bezirks-Chef von... schickte Nachmittags einen Mann an Oberst Jellowitzky um 20000 Patronen. Kaum hatte dieser sie ihm unterschrieben, als ein Zweiter mit einem Zettel von demselben Bezirks-Chef um wieder 20000 Patronen kam. Da dieses auffallend war, so erkundigte ich mich bei den betreffenden Garden, ob sie mit Munition versehen seien, und sie erklärten heute jeder zwei Patronen erhalten zu haben.

Heute Vormittag hielten der Kommandant Messenhauser und der General Bem Musterung über die mobilen Truppen im Beisein des ganzen Generalstabes. Mehrere Tausend Mann wurden auf die letzthin vom Reichstage erlassene Disziplinarvorschrift in Eid genommen. Was den Generalstab betrifft, so bestand er aus Legionären, Garden und Privatpersonen, welche aber alle außerordentlich gut bezahlt wurden. Ein Oberst erhielt täglich 8 fl. C. M., ein Hauptmann 4 fl. und ein Offizier 2 fl. C. M. Einige 20 Fiaker standen immer zur Verfügung, und ich muß sagen, daß mit dem Gelde verschwenderisch umgegangen wurde. In die Permanenz des Reichstages kam ein Bahnwächter der Nordbahn, dessen Gesicht ganz blau zerschlagen von den Hieben eines Offiziers war. Dieser arme Mann erzählte, daß die Soldaten seine kleine Hütte, sein ganzes Eigenthum, zerstört hätten, und der Offizier ihn anfangs aufhängen lassen wollte. Als er ihm betheuerte, daß er ganz unschuldig sei, und nicht einmal genau wisse, was in Wien vorgehe, sagte der Offizier: Ob schuldig oder nicht schuldig, das ist ganz gleich, für den Latour müßt ihr Alle hängen. Die Bielitzer Nationalgarde, 16 an der Zahl, die Wenigen, welche sich von 250 Mann von Prerau hierher

durchgeschlagen hatten, haben sich dem Brunner Korps angereiht. Auf die Aula brachte man heute einen Spion, welcher wichtige Papiere bei sich hatte.

Ich muß hier noch erwähnen, daß bei all der glänzenden Bezahlung, die das Ober-Kommando einem Jeden anwies, die Mitglieder des Studenten-Comités, die Tag und Nacht in ununterbrochener Thätigkeit waren, nur einen Gulden pr. Tag in Anspruch nahmen, so wie auch alte Officiere der Legion auf eine größere Gage, als die des Gemeinen, freiwillig verzichteten. Täglich wurden jedoch noch Legionäre ausgeschickt, um den Landsturm aufzubiethen, obgleich bisher alle Versuche fruchtlos blieben. Die Bauern redeten sich aus, sie erwarten den Aufruf vom Reichstage, dann würden sie kommen. Die Frankfurter Abgeordneten wurden heute zu Ehrenmitgliedern der Legion ernannt, und ihnen 4 Gewehre übergeben. Sie erschienen noch am selben Tage als Akademiker gekleidet.

Es kamen auch heute zwei Abgeordnete aus Frankfurt, die Herren Welker und Mosle an, welche als Pacifikatoren hieher gesandt wurden, sie erließen eine Proklamation, die vom ganzen Volke mit Hohngelächter aufgenommen wurde.

Der Gemeinderath der Stadt Wien

hat in seiner Plenar-Sitzung vom 18. October die Absendung einer Deputation an Se. Majestät beschlossen, welche bereits am 19. d. M. abgegangen ist, und nachstehende Adresse zu überreichen hat:

Euer Majestät!

Die Ereignisse des 6. Octobers haben Euer Majestät bewogen, Ihre Haupt- und Residenzstadt zu verlassen, ohne daß über den Grund Ihrer Entfernung und Ihre weitere allerhöchste Willensmeinung eine constitutionell-gesetzliche Mittheilung der Stadt zugekommen wäre. Doch

ist es den Bürgern Wiens bekannt geworden, daß sich die Ansicht verbreitet, und wahrscheinlich auch bei Euer Majestät Eingang gefunden hat, als ob in den Mauern Ihrer Haupt- und Residenzstadt Anarchie herrsche.

Allerdings ist in Folge der Vorfälle des 6. Octobers eine bedeutende Aufregung in Wien eingetreten, allein die Energie und der echte erprobte Wille der Bürger, welche im Gedanken der Freiheit und der Gesetzlichkeit einig sind, hätte hingereicht, die entstandene Bewegung wieder in das frühere friedliche Geleise zurückzuleiten, wären nicht Ereignisse eingetreten, deren mindestens zweifelhafte, oft auch offenbar gefährliche und bedrohliche Richtung eine Stimmung und Vorkehrungen hervorriefen, welche die Rückkehr eines friedlichen und versöhnenden Zustandes hemmen mußten.

Vor Allen war die augenscheinlich drohende Stellung, welche der Commandirende Wiens, Graf Auersperg, im Belvedere und im Fürst Schwarzenberg'schen Garten einnahm, wobei schweres Geschütz gegen die Stadt gerichtet, durch Ausstellung von Vedetten eine vollkommen kriegerische Haltung genommen wurde, der Anlaß, daß die Bewaffnung auf die gesammte Bevölkerung Wiens ausgedehnt werden mußte. Vergeblich waren die Verhandlungen, welche mit dem Commandirenden gepflogen wurden, um ihn zu einem versöhnenden Schritt und zur Rückkehr in die Casernen zu vermögen.

Die Entwaffnung einzelner Nationalgarden, ja endlich sogar traurige Vorfälle, welche Bürgern und Landleuten das Leben kosteten, mußte eine täglich steigende Erbitterung hervorrufen. — War bisher ein Aufgeben der defensiven Stellung der Bürgerschaft und eine Rückkehr zu ihrer erwerblichen Beschäftigung nicht **räthlich**, so mußte dieselbe als **unmöglich** sich herausstellen, als auch der Ban von Croatien, Freiherr von Jellachich, den österreichischen Boden betrat, und seine Stellung auf so unerwartete Weise unter den Mauern Wiens nahm.

Keine Proclamation milderte den Eindruck seines Anmarsches, ausweichende Antworten waren Alles, was selbst der Reichstag von ihm zu erlangen vermochte.

Es traten neuerlich und in größerer Masse Entwaffnungen der Nationalgarden in der noch zur Residenz gehörigen Umgebung ein, furchtbar verstümmelte Leichname fand man im Schwarzenberg'schen Garten, der Wiener Neustädter-Canal ward das Grab mehrerer Unglücklichen, die dem Militär in die Hände gefallen waren. Diese offen feindseligen Maßregeln drängten die Bevölkerung Wiens in eine Stellung, in der ihr die umfassendsten Rüstungen von dem eisernen Gebote der Nothwendigkeit und der Nothwehr auferlegt waren. Fast täglich entspannen sich an den von Garden besetzten Linien Vorposten-Gefechte, und fielen Opfer auf beiden Seiten.

Der Gemeinderath bemühte sich nach Kräften einem offenen Kampfe vorzubeugen, und die Erbitterung der Bevölkerung zu mäßigen, um einen noch zu hoffenden friedlichen Ausgang durch die Vermittlung des Reichstages, nicht durch einen blutigen Kampf ganz unmöglich zu machen.

Nun gesellte sich zu Allem früheren die Besorgniß, daß eine Einschließung und Aushungerung der Stadt zu fürchten sei, eine Besorgniß, welche durch den gehemmten Verkehr zwischen der Stadt und ihrer Umgebung, und durch die großen Requisitionen der angehäuften Truppenmassen nur zu sehr gerechtfertiget war.

Die Stadt mußte sich auf das Aeußerste gefaßt machen, die Bürger sich bereit halten, durch ihre volle Kraft vielleicht ihre Lebenserhaltung zu erkämpfen. Eine Erweiterung der Defensiv-Maßregeln bis an ihre letzte Grenze war die nächste unabwendbare Folge dieser nur zu wahrscheinlichen Befürchtungen. Dieß war die Veranlassung, daß ein Theil der Nationalgarde mobil gemacht, und in das vom Grafen Auersperg im Belvedere verlassene Lager verlegt wurde.

Wenn nun Wien beschuldigt wird, daß in seinen Mauern Anarchie herrsche, so kann nur erwidert werden,

daß in Wien die Ordnung und die Ruhe einer belagerten Stadt zu finden sei. — Auch in diesen drückenden Verhältnissen hat sich der erprobte Sinn der Bürger Wiens für Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung bewährt, und es sind, wenige Fälle ausgenommen, keine Störungen derselben vorgekommen, welche in irgend einem Verhältnisse zu der Lage, zu der Aufregung ständen, in welche Wien versetzt worden war.

Wird die Zurückführung eines von den Bürgern Wiens nicht minder als von Euer Majestät gewünschten friedlichen Zustandes angestrebt, so sind vor Allem die Ursachen zu beseitigen, welche der Anlaß des gegenwärtigen Zustandes waren, und nicht minder die Grundlagen anzubahnen, welche für alle Folge die Bürgschaft gegen die Rückkehr ähnlicher Ereignisse zu bieten vermögen. Der Bürger allein ist im Stande, eine **bürgerliche Ordnung** herzustellen, sie im Sinne der Freiheit auszubilden. Sobald störende feindliche Elemente mit Gewalt der Waffen nicht nur Ordnung, sondern auch Freiheit herzustellen sich anmassen wollen, ist die Wirksamkeit des Bürgers geschlossen.

Die Bürger Wiens und der Gemeinderath an ihrer Spitze in ihrer Vertretung werden das Amt, Ordnung zu gründen, und sie zu erhalten, wieder mit Hingebung aufnehmen, sobald sie jeder anderen Einmischung werden entledigt seyn. Sie sehen gegenwärtig die Gewerbsthätigkeit der Stadt, ja der gesammten Monarchie gelähmt, Verarmung über dieselben hereinbrechen, und den alten Flor beider verkümmern.

Nur auf versöhnlichem Wege kann erstrebt werden, was Euere Majestät selbst wünschen. Viele obschwebende Fragen, die dem Herzen des Bürgers nahe lagen, haben indessen schon in den Vertretern des Volkes ihr gesetzliches Organ bei Euer Majestät gefunden.

Gleichwohl ist der Gemeinderath durch seine Pflicht gedrängt, folgende Punkte der Erwägung Euer Majestät

zu unterbreiten, von deren Erfüllung die Rückkehr eines bleibenden friedlichen Zustandes und die Entwicklung unserer Institutionen, mit der dauerhaften Befestigung des constitutionellen Thrones, zuverlässiz zu erwarten ist.

Geruhen Euere Majestät:

Erstens. Die Entfernung des Banus von Croatien in einer Weise, daß die Stadt Wien durch seine Armee nicht mehr bedroht sey, mit Vorbehalt der durch den Reichstag weiter zu stellenden Forderungen, sein Verbleiben auf österreichischem Boden betreffend, baldigst zu verfügen.

Zweitens. Die Vertheilung der Truppen in einer der bisherigen Gepflogenheit entsprechenden Weise, jedoch nur mit Verwendung volksthümlicher Militärkörper zu veranlassen, auf daß der Verkehr der Stadt nicht mehr gehemmt werde.

Drittens. Dem Drange Ihres Herzens folgend, eine allgemeine Amnestie nach dem Antrage des Reichstages zu erlassen.

Viertens. Endlich die baldige Bildung eines volksthümlichen Ministeriums zu genehmigen, um hiedurch den gefährlichen Folgen vorzubeugen, welche der längere Mangel einer gesetzlichen Executivgewalt herbeiführen müßte.

Dieß sind die Bitten, welche auszusprechen der Gemeinderath durch die ihm anvertrauten Interessen der Stadt Wien, so wie durch die unerschütterliche und treue Anhänglichkeit an Euer Majestät sich verpflichtet fühlt.

Wien, am 18. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Am 15. erschien folgendes kaiserliche Manifest:

An meine Völker!

Angekommen in Ollmütz, wo ich vor der Hand zu verweilen gesonnen bin, ist es meinem väterlichen Herzen Bedürfniß, die wohlthuenden Beweise treuer Anhänglich-

keit, welche ich auf meiner Hieherreise von dem Volke allenthalben erhalten habe, anzuerkennen. Wenn ich in Mitte meiner Soldaten reiste, so geschah es darum, weil Uebelgesinnte das Land durchziehen und ich nicht allenthalben Mich von Meinem treuen Volke umgeben finden konnte. Landleute meiner Staaten! vertraut auf euern Kaiser, — euer Kaiser vertraut auf Euch. Die Befreiungen, welche das bereits erlassene Gesetz bezüglich der frühern unterthänigen auf Grund und Boden gehafteten Leistungen, als Robot, Zehent ꝛc. Euch zugesagt hat, sind Euch zugesichert und ich erneuere Euch diesfalls Mein kaiserliches Wort, so wie ich es während Meiner Reise mehremal mündlich kund gegeben habe. Es ist mein fester Entschluß, Euch diese Befreiungen zu wahren. Seid daher ruhig und unbesorgt meine treuen Landleute, und wenn es Menschen gibt, welche das Wort Eueres Kaisers in Euern Augen zu verdächtigen suchen, so seht sie als Verräther an Mir und Euerem eigenen Wohle an und benehmt Euch hiernach.

Ferdinand. Wessenberg.

Man trachtete dadurch das Landvolk abzuhalten, den Wienern zu Hülfe zu eilen, und packte sie bei ihrer schwachen Seite Robot, die als aufgehoben bleiben wird. Mit solchen Mitteln kämpft die Kamarilla, und doch gab es noch Tausende, welche nicht einsahen, wie sie das Opfer einer Partei waren, die nur egoistisch für ihre Pläne, Menschen, Gut und Blut auf das Spiel setzte, um zu siegen. Sie sahen nicht, daß die bisher im Finstern schleichende Reaktion nun offen ihr Haupt erhob, die Maske wegwarf, und in ihrer wahren Gestalt sich zeigte. Sie sahen nicht, oder wollten es nicht sehen, daß die Centralgewalt nur ein leerer Schall ist, und Schmerling und Konsorten das edle deutsche Volk verrathen und unter einer Decke mit den „von Gottes Gnaden" spielen. Ja sie mußten erst durch bittere und harte Erfahrungen einsehen lernen, was man unter Ruhe und Ordnung versteht, sie mußten ihre Häuser brennen sehen, ihre Kinder gemordet, bis sie aus ihrem Wahne

aufwachen, und unter dem Drucke ihrer geglaubten Freunde für ihren Verrath büßen.

Im Reichstage erstattet Schuselka folgenden Bericht:

Im Namen des deutschen Reichsverwesers.

Der Reichsverweser von Deutschland, Erzherzog Johann von Oesterreich, in Betracht seiner Pflicht, über die Sicherheit und Wohlfahrt in allen deutschen Landen zu wachen, sendete uns, die Unterzeichneten, als Reichskommissäre nach Oesterreich. Er beauftragte uns, so viel möglich zur Wiederherstellung der friedlichen Verhältnisse in den deutsch-österreichischen Landen zu wirken. Wir erachten es daher für unsere Pflicht, die biederen Bewohner dieser Landen offen um freundliche Aufnahme und Unterstützung unserer Sendung zu bitten. Dieselbe bezweckt die Sicherung ihrer konstitutionellen Freiheit, ihres Lebens und Wohlstandes gegen die allergefährlichsten Störungen. Durch diese Botschaft will die unter Mitwirkung österreichischer Abgeordneten mit Zustimmung der österreichischen Regierung entstandene neue deutsche Reichsgewalt, deren ehrwürdiges Haupt wir Oesterreich und seinem glorreichen Fürstenhause verdanken, den österreichischen Stammlanden ähnliche Dienste erwiedern, wie sie früher oftmals kaiserliche Vermittlungs-Kommissionen Namens des alten deutschen Reichs einzelnen Staaten in unheilvollen inneren Zerwürfnissen mit glücklichstem Erfolge leisteten. **Unsere Sendung ist eine Mission des Friedens und der Versöhnung.** Wir kündigen dieselbe bei unserem Eintritte in die österreichischen Lande feierlich als eine solche an. Sie nimmt nur das Vertrauen und die besonnene und rechtliche Ueberzeugung und Mitwirkung der öffentlichen Behörden und der Bürger in Anspruch. Völlig unwahr sind alle Gerüchte, als seien preußische und bairische oder andere deutsche Truppen zum Einmarsche in Oesterreich aufgeboten, als könne diese Mission, von Männern übernommen, welche schon seit dentschen Freiheitskriegen länger als ein Vierteljahrhundert ohne Wechsel der Grundsätze und ohne Wanken ihr Leben

dem Siege gesetzlicher deutscher Freiheit widmeten, jetzt reaktionnär gegen diese Freiheit, ja frevelhaft gegen die deutsche Nationalität in Oesterreich und gegen Oesterreichs Verbindung mit Deutschland gerichtet sein.

Der Mangel vollkommener konstitutioneller Freiheit ist gerade das höchste bisherige Unglück Deutschlands und auch die Quelle der unheilvollen Zerwürfnisse in Oesterreich, ihre reaktionäre Unterdrückung würde beide zum Untergange führen. Die deutsch-österreichischen Lande aber sind durch Gott, durch das Vaterland und seine Geschichte mit Deutschland verbunden. Beide gehören so unzertrennlich einander an, wie das Glied dem Körper und der Körper dem Gliede. Ihre völlige Zerreissung wäre Zerstörung der Lebensgesundheit für beide, wäre Anfang des Bürgerkrieges und Unterstützung aller feindlichen Gelüste in Ost und West, in Nord und Süd.

Wir aber fordern nun Euch, wackere, verständige Oesterreicher, feierlich auf, es besonnen zu überlegen, ob nicht gerade die Fortdauer Eurer unglückseligen Zerwürfnisse, ja ob nicht ein blutiger Sieg, wie eine blutige Vernichtung der einen oder der andern der in Eurer vielfach verwickelten Lage jetzt einander gegenüberstehenden Parteien, für die Freiheit, für die Verbindung der deutsch-österreichischen Stämme mit dem deutschen Gesammtvaterlande, für die Ehre, Blüthe und Macht aller unter dem kaiserlichen Oberhaupte vereinigten Völker gleich verderblich wirken müßte! Darum hört die Stimme des deutschen Reiches und des Verwesers, vertauschet, noch ehe er weiter entbrennt, den blutigen Kampf der Waffen mit der friedlichen Unterhandlung und nehmt, so weit ihr derselben irgend Vertrauen schenken könnet, unsere freundliche Vermittlung an, welche wir persönlich Euch anzubieten im Begriffe stehen.

Es lebe Oesterreich und sein ruhmvolles Kaiserhaus! es lebe Wien! Möchte Oesterreich und möchte Wien baldmöglichst und immer mehr Wohlstand und heiteren Lebensgenuß, gleich den freien Britten und ihrer blühenden Hauptstadt, mit einer vollständigen aber gesetzlichen und

mit männlicher Reife gehandhabten konstitutionellen Freiheit vereinigen!

Passau, den 19. Oktober 1848.

Die Reichskommission.

Welcker. Mosle.

Indessen erschienen folgende zwei Proklamationen, wovon die erste als historisches Aktenstück beachtet werden muß, und die Geschichte muß bestätigen, daß die Ungarn ihr Wort treu gehalten haben.

Erklärung der ungarischen Armee.

Dem Nationalgarde-Oberkommando ist soeben nachstehendes Dokument zugekommen, dessen Unterschriften als echt erscheinen.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Die ungarische Nation ist seit Jahrhunderten durch die innigsten Bruderbande mit dem Volke Oesterreichs verknüpft, nur die konstitutionelle Freiheit, die die Völker der Monarchie in den Märztagen sich erkämpften, und die der Monarch bestätigte, befestigte diese Bande noch mehr.

Es ist unsere gemeinsame Pflicht, unsere angepriesene, gesetzlich konstitutionelle Freiheit zu vertheidigen.

Es erklärt dieses das ungarische Heer, daß es seinen gefährdeten österreichischen Brüdern zu Hilfe eilt, und mit seiner ganzen Kraft jenes kroatische Heer verfolgen wird, das aus Ungarn vertrieben, jetzt die Fluren Oesterreichs verwüstet.

Wir sind überzeugt, daß wir durch die Vertreibung der feindlich Jellacic'schen Armee aus Oesterreich und durch die Wiederherstellung der freien Zufuhren und Han-

delsverbindungen der Stadt Wien, sowohl der Freiheit des uns verbrüderten Volkes als der Dynastie und der Gesammtmonarchie den größten Dienst erweisen.

Das ungarische Heer ist bereit für die Gesammt-Interessen zu leben und zu sterben. Wiener! Vertrauet uns! — Gott verläßt unsere gerechte Sache nicht.

Aus dem ungarischen Feldlager den 19. Oktober 1848.

Dionys Pázmándi, Präsident der ungarischen National-Versammlung — Moga m. p., Befehlshaber der ungarischen Armee — Lad. Csány, bevollmächtigter Landes Kommissär — Sam. Bónis m. p., bevollmächtigter Landes-Kommissär — Luzsenszky Pal m. p., Landes-Kommissär.

Kameraden!

Ich bringe Euch den herzlichsten Gruß und den brüderlichsten Händedruck der uns zu Hilfe geeilten Brüder aus Ungarn.

Mit dem Auftrage von Seite des Ober-Kommandos und meiner Kameraden beehrt, die Stärke und die Stimmung der ungarischen Armee zu prüfen, begab ich mich dahin, und bot Alles auf, um meine Aufgabe bestens zu lösen.

Da nun über diese Fragen die widersprechendsten Gerüchte umlaufen, ja die Anwesenheit einer ungarischen Armee an der Gränze sogar bezweifelt wird, so fühle ich mich verpflichtet, Euch treu und wahr das Resultat meiner Sendung mitzutheilen.

Die bei Parendorf, Kitze und gegen Hainburg gelagerte ungarische Armee besteht aus 30,000 Mann, 3000 Pferden und 42 Kanonen.

Diese Armee, durchaus gut bewaffnet, kräftig und von dem herrlichsten Geiste beseelt, steht kampfgerüstet an

unserer Gränze, um mit uns vereint unsere Freiheit, wird sie von frecher Hand angetastet, wit ihrem letzten Blutstropfen zu vertheidigen.

Sie zogen sich von Bruck nach Parendorf mit blutenden Herzen zurück — wozu sie nur ein dringender Befehl des ungarischen Landtages vermochte, der nur nach Aufforderung des österreichischen Reichstages oder des Wiener Gemeinderathes das Ueberschreiten der österreichischen Gränze bewilligt.

Kameraden! Vertrauen können wir dieser Heldenschaar, die, von einem gerechten Gotte geschützt, einen weit überlegenen Feind warf und schlug und neuerdings bewies, daß nicht die Anzahl, sondern die Tapferkeit Siege erficht.

Ein Hoch unseren tapfern Brüdern den Magyaren!

Wien, den 19. Oktober 1848.

Leszczynski,

Kommandant des ersten Bezirkes der Volkswehr.

Ferner sind noch folgende Kundmachungen erschienen:

Kundmachung

von Seite der Approvisionirungs-Kommission des Gemeinderathes der Stadt Wien.

Um das Verpflegswesen sowohl für die Herren National- als die Mobilengarden, in strenge Ordnung zu bringen, wird hiemit zur allgemeinen Richtschnur bekannt gemacht, daß die Verpflegung nur nach Bataillonen geschehen könne, es sonach nothwendig sei, daß die Herren Bataillons-Chefs Verpflegs-Komités, durch Zuziehung eines Herrn Garden aus jeder Kompagnie, als Verpflegs-Kommissär, formiren, damit die einzelnen Kompagnie-Verpflegs-Kommissäre täglich eine Bataillons-Verpflegsliste zusammenstellen, und auf Grundlage dieser Liste die erforderlichen Rationen abfassen. Die ernannten Herren Verpflegs-Kommissäre hätten

sich hierorts gehörig zu legitimiren, und erhalten zur Abfassung auch hierorts die gedruckten Fassungs-Anweisungen.

Die mit der Fertigung des Kompagnie-Kommandanten oder Verpflegs-Kommissärs und Bataillons-Chefs versehenen Fassungsscheine sind jeden Tag längstens bis 11 Uhr Vormittags, zur Anweisung der Approvisionirungs-Kommission vorzulegen, widrigenfalls selbe nicht berücksichtiget werden können. Die Abfassungen erfolgen an Brot im Arsenale; an Wein bei dem jeweilig zu bestimmenden Lieferanten; an Hafer, Heu und Stroh im Verpflegs-Magazine am Breitenfelde; an Holz an der Militärgeståtte; an Kerzen im Unterkammeramte; an Tabak im Arsenale, letzterer jedoch nur gegen Bezahlung von 3 kr. Convent. Münze für das Packet.

Wien, den 19. Oktober 1848.

Von der Approvisionirungs-Kommission
des Gemeinderathes der Stadt Wien.

Vom Nationalgarde-Ober-Kommando.

An den Herrn Kommandanten des Uhlanen-Vorpostens jenseits von Floridsdorf.

Herr Kommandant! Sie sind bis in die Nähe unserer Stadt vorgerückt, ohne daß vom Herrn Ober-Befehlshaber Erklärungen über ihre Absichten in das Publikum gedrungen wären. Bei der gegenwärtigen Sachlage wäre es vielleicht selbst nicht überflüssig gewesen, zur Verhütung von nutzlosen Feindseligkeiten, Erklärungen direkt an das Ober-Kommando gelangen zu lassen. Es muß dem Herrn Kommandanten bekannt sein, daß der provisorische Nationalgarde-Ober-Kommandant von dem hohen Reichstage, der höchsten legalen Behörde eines konstitutionellen Staates, mit dem Auftrage betraut worden, die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungs-Zustand zu setzen. Gegen welchen Feind ist nicht deutlich gesagt worden. Die öffentliche Meinung sieht den Feind in allen Truppen, deren Befehlshaber in Folge von Befehlen agiren und gegen Wien her-

anziehen, welche kein verantwortlicher Minister kontrasignirt hat. Solche Befehle sind, falls unsere Errungenschaften eine faktische Wahrheit sein sollen, inkonstitutionell, und die Wiener Bevölkerung legt, gestützt auf die Beschlüsse des hohen Reichstages, feierlich Verwahrung dagegen ein. Aus diesem Grunde Herr Kommandant habe ich die Ehre, Sie zu ersuchen, sich in der angemessenen Entfernung zu halten; sich nicht gleich den Truppen des Banus Feindseligkeiten und Konstitutions-Verletzungen gegen die Bewohner zu erlauben, da ich sonst nicht umhin kann, Sie für alle daraus entstehenden Folgen verantwortlich zu machen.

Wir haben Niemand den Krieg erklärt; wir stehen gerüstet, so lange uns nicht Bürgschaft wird, daß unsern Errungenschaften keinerlei Gefahr drohe. Sollte ein ernstlicher Akt der Feindseligkeiten demungeachtet stattfinden, so werde ich sogleich im Namen der Bevölkerung Wiens die Beschwerde an Seine Majestät unsern konstitutionellen Kaiser gelangen lassen. Ich erlaube mir zugleich die fernere Bitte an Sie zu stellen, dieses mein Schreiben Ihrem Herrn General schleunigst zukommen zu lassen und mir eine bestimmte Erklärung gefälligst mittheilen zu wollen.

Wien, am 19. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Zum Oberkommando wurde heute ein Wagen gebracht mit 9 Centner Silber, der an der Linie aufgehalten wurde, später stellte es sich jedoch heraus, daß dieses eine Sendung des Ministeriums an die Nationalbank in Triest war. Posten, Journale und Briefe erscheinen nicht mehr. Wien ist nun ganz cernirt. Nur hie und da kommen Leute von Baden an, wohin sich die ganze schwarzgelbe Elite geflüchtet hatte, wo Saphir Vorlesungen zum Besten den Kroaten hält, bei Jellacic Tafeln abgehalten werden, wozu die Haute volée eingeladen ist, und auch sich sehr geehrt fühlt dort erscheinen zu dürfen. Wien ist fast ganz geleert von allen Besitzenden, da sie es besser finden, in Ruhe ihr

Geld zu verzehren, und sich nicht um die Kamarilla zu kümmern.

Im Prater werden die kaiserlichen Hirschen geschossen und bei den Wachfeuern von unsern Leuten gebraten und verzehrt.

Die Basteien sind mit Kanonen besetzt, die Stadtthore aber sind geöffnet. Von Geschäften ist natürlich keine Rede, da Alles unter Waffen ist. Die Wasserleitung bei der Nußdorfer Linie wurde vom Feinde zerstört, daher die Vorstädte an Wasser Mangel leiden, und sich auf die Brunnen beschränken müssen. In der Nähe von Nußdorf schlagen Pioniere Brücken und ein großer Theil der Armee von Windischgrätz ist schon herübergegangen. Die Abgeordneten Fröbel und Robert Blum sind zu Hauptleuten der Mobilgarde ernannt worden. Bei der Hundsthurmer Linie sind gegen 80 Mann zu uns übergegangen, und unter Jubel auf die Universität geführt worden. Das übergegangene, so wie sich noch hier befindliche Militär ist in der Salzgrieskaserne einquartirt, und wird unter die Mobilgarde vertheilt, weil man Verrath befürchtet. Außer kleinen Vorposten-Gefechten fiel nichts von Bedeutung vor.

Der 20. Oktober.

So eben berichteten Reisende aus Brünn, daß dort das Militär von der Nationalgarde entwaffaet wurde; die Arbeiter sämmtlich bewaffnet, lagern vor den Thoren, alle kaiserlichen Gebäude wären als Nationaleigenthum erklärt. Diese Nachricht brachte die freudigste Bewegung hervor, die sich noch steigerte, als vom Stephansthurme gemeldet wurde, daß man gegen Schwechat zu starken Kanonendonner gehört habe. Also das sind die Ungarn — hieß es. — Der Gemeinderath hat an das Studenten-Komité eine Zuschrift erlassen, worin er erklärt, daß nur der permanente Reichstag die Macht habe, die Ungarn zu rufen, und der Gemeinderath den legalen Boden nicht verlassen könne

Diese Zuschrift wurde vom Komité stillschweigend ad acta gelegt. — So schob der Reichstag den Aufruf an die Ungarn dem Gemeinderathe zu, dieser aber, mit seiner immer deutlicher hervortretenden wahren Gesinnung, gab die Verantwortung dem Reichstage wieder anheim. Das war die Einheit unserer Behörden. So wurde gezögert und debattirt, bis es zu spät wurde, und wir hatten somit nebst dem äußern Feind auch den innern zu bekämpfen.

Die Finanzwache hat wiederholt eine Petition beim Reichstage eingereicht, daß sie in die Nationalgarde eingereiht werden möchte, um auch an dem Kampfe für die Freiheit Theil nehmen zu können.

Der Gemeinderath der Stadt Wien, so wie die Nationalgarde hat folgende zwei Adressen, eine an den Kaiser und eine an Erzherzog Johann erlassen.

Kundmachung.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in seiner Plenarsitzung vom 19. Oktober die Absendung einer Deputation an Se. kaiserliche Hoheit, den Herrn Erzherzog Johann beschlossen, welche bereits am 20. d. M. abgegangen ist und nachstehende Adresse zu überreichen hat:

Euere kaiserliche Hoheit!

Euere kaiserliche Hoheit haben an dem Tage Ihres Abschiedes von Wien die Bürger Wiens aufgefordert, wenn immer ein Anliegen sie bedrücke, sich vertrauungsvoll an Euere kaiserl. Hoheit zu wenden.

Dieses Wort ist tief in das Herz der Bürger Wiens gegraben, und nur zu früh ergab sich der Anlaß, der seine Erfüllung in's Leben rief.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in der, Euer kaiserl. Hoheit nicht unbekannten traurigen Lage der Commune eine Deputation an Se. Majestät den Kaiser abgesandt, welche demselben eine Adresse zu überreichen hat, in welcher der Zustand der Stadt Wien geschildert und an Se.

Majestät jene Bitten gestellt werden, welche die Wiederherstellung der bürgerlichen Ordnung anbahnen, der Monarchie und der Stadt Wien einen dauernden Frieden zusichern, sie seiner Zeit neuer Blüte entgegen führen sollen.

Der Gemeinderath erlaubt sich die besagte Adresse zur näheren Einsicht beizuschließen.

Euere kaiserl. Hoheit haben durch ein fleckenloses und rühmliches Leben das Vertrauen des Bürgers und die Achtung ihrer Standesgenossen zugleich erworben. Ihre echtdeutsche, freiheitsliebende Gesinnung ist längst erprobt. Bereits einmal hat Wien den segensreichen Einfluß Ihrer Vermittlung in Anspruch genommen, und es sind ihm jene Tage unvergeßlich, da Euere kaiserliche Hoheit die Pforten der Freiheit durch Eröffnung des konstituirenden Reichstages erschlossen. Es waren Tage der Ruhe für Wien, Tage, seit welchen ein unauflösliches Band die Person Euerer kaiserlichen Hoheit und die Bürger Wiens, ein Band der Liebe, die letzteren hoffen es, Beide umschlingt. Jene schönen Hoffnungen, welche damals erblühten, haben sich seitdem verdüstert.

Euere kaiserliche Hoheit sind Bürgerfreund. Es ist die bürgerliche Ordnung in Wien gestört, es ist theilweise das Recht des Bürgers verletzt worden, sie wieder herzustellen, seine Thätigkeit ist gelähmt.

Wenden Euere kaiserliche Hoheit von dem hohen Standpunkte, auf welchen Sie das Vertrauen der deutschen Männer berief, Ihren Blick auf jene Stadt, welche auch die Wiege der deutschen Freiheit war. Sie ist schwer bedroht in den innersten Räumen ihres einst so fröhlichen Lebens.

Das Wort, der Rath Euer kaiserl. Hoheit ist von hoher Bedeutung in der kaiserl. Burg, wie im Frankfurter Parlament, Europa blickt auf Sie und ehrt Ihr Handeln, ehrt Ihre Beschlüsse.

Verwenden Sie Ihren schützenden Einfluß für Ihre zweite Vaterstadt, für die Monarchie Ihrer Ahnen, unterstützen Sie mit Ihrem gewichtigen Einflusse die Bitten, welche die Bürger Wiens ihrem Kaiser vorzutragen sich ge-

drungen fanden. Ihr Andenken wird in Oesterreich nicht verlöschen, und Ihr Ruhm, zum neuen deutschen Reich den Grundstein gelegt zu haben, verherrlicht werden durch die nicht minder bedeutungsvolle That, Oesterreich und Wien, Freiheit und Friede zurückgegeben zu haben.

Wien, den 20. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Kundmachung.

Gleichzeitig mit der Deputation des Gemeinderathes zur Ueberreichung einer Adresse an Seine Majestät hat auch die Nationalgarde der Stadt Wien sammt den zur Hilfe der Hauptstadt herbeigeeilten Wehrmannschaften der Städte Brünn, Linz und Gratz eine Deputation zu demselben Zwecke abgeschickt. Von Seite des Ober-Kommando's wurde aus seinem Stabe der Major Haug dieser Deputation beigegeben.

Der Inhalt der Adresse ist folgender:

Eure Majestät!

Die ehrfurchtsvoll Gefertigten, von Euer Majestät im März d. J. aus eigenem Willen in's Leben gerufenen Bürger- und National-Körperschaften im Gebiete der Stadt Wien erfüllt es in diesem wichtigen Momente mit tiefem Schmerze, daß Eure Majestät sich bewogen gefunden haben, wegen der Ereignisse des 6. Oktobers d. J. Wien zu verlassen.

Es handelt sich dermalen nicht um zu rechten, sondern darum, solche Vorschläge und Maßregeln Eurer Majestät zu unterbreiten, welche das künftige Wohl der Bevölkerung Wiens, das Wohl der Gesammtmonarchie, ja den Frieden von ganz Europa dauernd sicher stellen können. — Diese Endzwecke, abgesehen von allem Andern, können aber nur erreicht werden, wenn Eure Majestät sich bewogen finden, die nachstehenden ehrfurchtsvoll gestellten Bitten in Erwägung zu ziehen:

Erstens. Der Herr General der Kavallerie, Graf Auersperg, beziehe mit seinem Militär die Garnison Wien,

deren Anzahl aber **10.000** Mann in Allen nie übersteigen möge.

Zweitens. Das Militär sei auf das Allerhöchste Patent vom 15. März und 15. Mai l. J. zu beeiden, mit Vorbehalt der allgemeinen Beeidigung auf die vom Reichstage zu berathende Konstitution.

Drittens. Daß Eure Majestät sich sechs Männer aus dem gesammten Nationalgarde-Institute zum Adjutanten-Dienste in die Hofburg bestimmen möge.

Viertens. Daß die Herren Generäle Jellachich und Fürst Windischgrätz nicht nach Wien kommen, sich vielmehr aus der Umgebung von Wien allsobald entfernen, und die Linien-Regimenter Nassau, Latour, so wie auch Wrbna Chevaux-legers nicht die Garnison von Wien beziehen.

Fünftens. Daß die Volkswehr auf Grundlage eines tadellosen Rufes, Intelligenz oder Besitz auf ein vom Reichstage sogleich, wenigstens provisorisch zu erlassendes Gesetz organisirt werde, wo jedoch die Besitzhabenden in keiner Weise dem Nationalgardedienste sich entziehen dürfen.

Sechstens. Die allsobaldige Bildung eines freisinnigen volksthümlichen Ministeriums, und endlich

Siebentens. Daß Eure Majestät geruhen, sich in Ihr allzeit getreues Wien zurück zu begeben, wodurch Ruhe und Ordnung schnellstens hergestellt sein wird.

Dieses letztere ist um so nöthiger, als Eurer Majestät angeborene Herzensgüte gewiß nicht will, daß die schöne Stadt Wien und ihre Bevölkerung unter der Last der jetzigen Verhältnisse einem unabsehbaren Unglücke noch länger Preis gegeben sei.

Unberechenbare Folgen hängen von den zu treffenden Maßregeln ab. — Millionen treuer Einwohner sehen mit Sehnsucht der Entscheidung entgegen.

Im Uebrigen erklären die Gefertigten in der Wesenheit mit der Tendenz der Adresse des Gemeinderathes einverstan-

den zu sein, und haben sich im weiteren auf dessen Inhalt berufend in tiefer Ehrfurcht zu nennen

Eurer Majestät ꝛc. ꝛc.

Folgen die Unterschriften.

Wien, am 20. Oktober 1848.

Im Reichstage wird folgender Bericht der Permanenz von Schuselka gemacht:

Aus der Provinz sind Nachrichten eingelaufen, und zwar in Brünn seien gestern bedeutende Unruhen ausgebrochen auf die Nachricht, daß mehreren Brünner Garden in Lundenburg nicht nur allein die Waffen abgenommen wurden, sondern mehreren sogar ihr Geld und ihre Wäsche. Die Nationalgarde hiedurch aufgeregt und das Volk erbittert, habe Repressalien gebrauchen und in Brünn das Militär gleichfalls entwaffnen wollen. Auf die Anfrage, weshalb die Entwaffnung in Lundenburg geschehen sei, erhielten sie zur Antwort: »Viele Gewehre seien scharf geladen gewesen.« Nachdem jedoch die Entwaffnung auch in Prerau und an den Garden Lundenburgs stattgefunden, zog das Volk, besonders die Arbeiter, auf den großen Platz und wollte die Hauptwache stürmen. Die ganze Nationalgarde rückte aus, und so wurde das Militär von der Hauptwache unter der Bedeckung von Garden abgeführt. Das Volk schimpft freilich noch immer auf die Schwarzgelben, doch sei zu hoffen, daß es zu keinen weiteren Exzessen kommen werde. Die Gewölbe sind gesperrt und die Nationalgarde versieht sämmtliche Wachdienste der Stadt.

Die Deputation, welche zur Schlichtung an den Kommandanten nach Lundenburg abgegangen, bekam zur Antwort: »Daß nach Wien Niemand bewaffnet reisen dürfe.« Der Telegraph ist in den Händen der Nationalgarde geblieben.

Ferner theilt Schuselka eine Adresse von mehreren Gemeinden des Saazer Kreises mit, welche die Stellung des Reichstages als für bedeutungsvoll für das Schicksal Oesterreichs, ja Europas anerkennt, und die Hoffnung ausspricht,

daß, so lange der Reichstag als Schutz besteht, Recht und Freiheit nicht verloren gehen können.

Eine zweite Adresse aus Reichenberg, welche in ernsten, besonnenen, aber scharf gehaltenen Worten die Abgeordneten des Reichstages auffordert, als echte Vertreter des Volkes auf ihren Posten auszuharren, und das feige, wahrscheinlicher jedoch absichtsvolle Verlassen der anvertrauten Posten mehrerer böhmischer Deputirte *), um sich gleich darauf in Prag zu berathen, tadelt, wird von der Versammlung mit Theilnahme angehört und die Drucklegung beider Adressen beschlossen.

Schuselka fährt fort: Mit den Klagen der mährischen Nationalgarde gleichlautend, wäre eine Eingabe der Gemeinde Liesing durch den Abgeordneten Pillersdorf an den Reichstag gelangt. Die dortigen Nationalgarden seien entwaffnet und ihre Gewehre ihnen abgenommen worden. Sie bitten, der hohe Reichstag möge dieses ihr Eigenthum unter seinen Schutz stellen und die Zurückgabe veranlassen. Die perman. Kommission beantragt, an den Kommandirenden Auersperg ein Schreiben zu erlassen, worin der Umstand hervorgehoben werde, daß, nachdem die Nationalgarde auf dem flachen Lande ebenfalls durch kaiserliches Wort gebildet, und dieses Wort nicht zurückgenommen sei, so werde der General aufgefordert, dem Willen Sr. Majestät nicht entgegen zu handeln und diese Waffen zurückzustellen.

Dem permanenten Ausschuß ist eine Klage zugekommen, daß von der Taborlinie her durch das Militär die Zufuhr

*) Trojan, Brauner, Klaudi, Jonak, Jelen und mehrere böhmische Deputirte waren in der verhängnißvollen Reichstagssitzung vom 6. Oktober in der Kammer! Jelen war derjenige, der unter dem Vorwande, zu sehen, wo die anderen czechischen Deputirten wären, die Kammer verließ. — Am 7. beriethen sie sich, davon zu gehen, um wo möglich die Kammer zu suspendiren und Wien seinem Schicksale zu überlassen. Palacki, Pinkas, Hawlicek, Rieger waren gar nicht zur Sitzung gekommen. Claudi wurde sogar zum Mitgliede der permanenten Kommission erwählt.

von Lebensmitteln abgeschnitten sei, und diese feindselige Maßregel große Besorgniß im Publikum errege. — Nachdem nun diese Nachricht offiziell durch einen Augenzeugen angezeigt sei, nämlich durch ein Mitglied des Gemeinderathes, welches mit der Verproviantirung der Stadt beauftragt ist, so fühle sich der Ausschuß verpflichtet, gleichfalls an den Kommandirenden eine Aufforderung ergehen zu lassen. Auch in dieser Aufforderung: die Zufuhr nicht abzuschneiden, werde sich der Ausschuß auf den Standpunkt des Generals stellen, und ihm die Antwort des Kaisers mittheilen, daß Se. Majestät allen Verfügungen des Reichstages zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit seine vollkommene Anerkennung ausgesprochen habe. Der General würde dem kaiserlichen Befehle geradezu entgegenhandeln, wenn er die Zufuhr der Lebensmitteln abschneiden würde; denn dem Reichstage wäre es dann nicht mehr möglich, die Sicherheit, die Ordnung und den gesetzlichen Zustand aufrecht zu erhalten.

Ferner wird folgende Proklamation an die Völker Oesterreichs beschlossen:

Völker Oesterreichs!

Durch Euer Vertrauen zu dem friedlichen Werke der Constituirung unserer Freiheit berufen, ist der Reichstag durch die Gewalt der Ereignisse plötzlich mit in den Kampf der Zeit gestellt.

Der Reichstag mußte in diesem Kampfe vor Allem seinem Friedensrufe getreu bleiben, deßhalb hat er bis zu dieser Stunde alle seine Kräfte aufgeboten, um das Losbrechen des Gewaltkampfes zu verhindern, um aus den verworrenen Verhältnissen des Augenblickes den Pfad der Versöhnung und des Friedens zu finden und zu zeigen. Die Bemühungen des Reichstages sind bis jetzt ohne den erwünschten Erfolg geblieben. Zwar hat das edle Volk von Wien seine Erbitterung und Kampfeslust bezähmt, und den Angriff auf die offenbar feindlich verfahrenden Truppen vermieden, zwar haben selbst Se. Majestät der Kaiser

allem, was der Reichstag zur Hintanhaltung der drohenden Anarchie verfügt, die volle Anerkennung gezollt, aber nichts desto weniger ist Wien noch immer in derselben kriegerisch bedrohten Lage, und nur dadurch allein ist die Möglichkeit aufrecht erhalten, daß der blutige Kampf und in Folge dessen die Auflösung der gesetzlichen Ordnung losbreche.

Der Einmarsch des dem konstitutionellen Boden Oesterreichs fremden kroatischen Heeres bedrohte unmittelbar die Thore Wiens, vergebens bot der Reichstag unter Mitwirkung des verantwortlichen Ministeriums Alles auf, den Rückzug dieses Heeres durchzusetzen, vielmehr bildete dasselbe nur den Vortrapp immer größerer Truppenmassen, welche bereits die Hauptstadt Wien eng umschlossen haben.

Ihre Vorposten dringen bis in die Straßen der zu Wien gehörigen Ortschaften, bis an die Linien der Stadt; die auf des Kaisers Wort gesetzmäßig organisirte Nationalgarde der Umgebung Wiens wird entwaffnet, friedliche Reisende werden gefänglich zurückgehalten, Briefe erbrochen und vorenthalten, die Zufuhr von Lebensmitteln abgesperrt, Kanonenkugeln flogen bereits in die Straßen der Vorstädte; ja selbst Abgeordnete zum Reichstage wurden festgehalten, und unwürdig behandelt, kurz, mit jedem Tage erfährt Wien mehr und mehr das schwere Verhängniß einer belagerten Stadt. Vergebens hat der Reichstag mit dem ganzen Gewichte seines Ansehens dagegen protestirt; solchen Thatsachen gegenüber mußte der Reichstag das Bestreben des Wiener Volkes sich in Vertheidigungszustand zu versetzen als eine Nothwendigkeit anerkennen. Wien ist die durch das Ansehen der Jahrhundertr geweihte Hauptstadt des Reiches, und keine andere Stadt kann es sein; Wien ist der Mittelpunkt der Interessen aller Völker Oesterreichs, und jedes Unglück, welches Wien trifft, wird bis in die fernsten Theile des Reiches schmerzlich nachempfunden; Wien ist die Wiege und die Burg unserer Freiheit.

Völker Oesterreichs! Ihr alle seid in der Bevölkerung

Wiens vertreten, Wien ist Euch allen stets eine gastliche Hauptstadt gewesen.

Wer daher für das Vaterland, wer für den konstitutionellen Thron, wer für die Volksfreiheit ist, der muß für Wien sein.

Der Reichstag erkennt es daher als seine heiligste Pflicht, sowohl der Reaktion als der Anarchie entgegenzuwirken; die Reaktion soll uns nicht den kleinsten Theil unserer Freiheit rauben, die Anarchie nicht den ganzen Schatz derselben vernichten.

Dieß will der Reichstag, dieß will er für alle Völker und für alle Stände des Volkes, für den freien Bürger wie für den tapfern Krieger des Vaterlandes.

Aber um dieses vollbringen zu können, muß Wien gerettet, muß es in seiner Kraft, Fülle und Freiheit erhalten werden.

Völker Oesterreichs! vertrauet denen, die Ihr zur Wahrung Eurer und Eurer Kinder Rechte erwählt habt; vertrauet denen, die Euren Boden von Robot und Zehent und alle übrigen drückenden Lasten befreiten, und die so eben im Begriffe sind, jene Gesetze zu schaffen, durch welche Eure volle Freiheit auf fester Grundlage gesichert wird, kräftiget uns daher mit Eurer ganzen moralischen Macht für das bedrängte Wien, unterstützt unser offenes Wort durch Allgewalt Eurer Stimme, helft uns den Kaiser beschwören, daß er durch Einsetzung eines neuen volksthümlichen Ministeriums, durch Zurückziehen der Truppen aus Nieder-Oesterreich, durch Beeidigung des Milirärs auf die freien Volksrechte, der Stadt Wien und dem Reiche den Frieden gebe, damit im Segen des Friedens das neue Heil des Vaterlandes gedeihe.

Wien, am 20. Oktober 1848.

Vom konstituirenden Reichstage.

Franz Smolka,
Präsident.

Karl Wiser, Schriftführer
Gleispach, Schriftführer.

Folgender Erlaß an die Nationalgarde wurde hart getadelt und der Schluß, wie man Lieutenant, Major ꝛc. wird, ist wohl ein großer Fehler. In der Zukunft stellten sich auch die Folgen sehr nachtheilig heraus, da Leute zu Officiersstellen gelangten, die auch nicht die leiseste Idee vom Kommando und kein anderes Verdienst hatten, als das, 450 Mann angeworben zu haben. Daher auch der Mangel an Disciplin, die Verwirrung in den Befehlen, wodurch die Vertheidigung sehr gelitten hat, und dem Feinde leichtes Spiel gemacht wurde. General Bem, der ein tüchtiger General war, ließ sich manche Irrthümer dennoch zu Schulden kommen, und obwohl er später verdammt, ja sogar als Verräther bezeichnet wurde, so muß ich zu seiner Entschuldigung dennoch anführen, daß er der deutschen Sprache nicht mächtig, daß er das Terrain, da er hier ganz fremd war, gar nicht kannte, daß er nie sicher rechnen konnte, daß seine Befehle pünktlich befolgt wurden, und wohl mit einer disciplinirten Armee Großes leisten konnte, was mit dem mobilen Korps nicht möglich war. Er war unerschrocken und tapfer, aber seine Leute verließen ihn oft im wichtigsten Momente.

An die Nationalgarde in Wien.

Reaktionäre Unternehmungen des letzten Ministeriums haben in der Hauptstadt der Monarchie einen Freiheitskampf hervorgerufen.

Als Mitglieder der Lemberger Nationalgarde in Galizien habe ich den festen Willen die Konstitution des Reiches und die Arbeiten des hohen Reichstages mit allen Kräften zu unterstützen.

Ich empfing daher mit großer Freude den Auftrag, die Nationalgarde in den Kampf zu führen, wenn es durchaus nöthig wäre.

Mein erster Schritt in dieser ehrenvollen Mission war, Anstalten zu treffen, daß die Zeit und das Leben der Familienväter so viel als möglich geschont werde.

Eine Eintheilung der ganzen Nationalgarde in eine Stabilgarde und Mobilgarde entspricht am besten meinem vorgesetzten Ziele.

Die Familienväter werden als Stabilgarde nur die Ruhe der Stadt Wien zu erhalten haben, die jüngern und ledigen Männer können als Mobilgarde den äußern Dienst thun, um die Truppen, die sich gegen den hohen Reichstag empört haben, zu bekämpfen.

Als Kriegsmann will ich gern den Letztern vorstehen. Ich ersuche daher alle diejenigen, welche in der Mobilgarde dienen wollen, sich alsogleich in mein Hauptquartier im obern Belvedere zu begeben, um ihren Dienst anzufangen.

Außer täglichen Rationen an Wein und Tabak erhält jeder Dienstthuende an Geld, wie folgt:

Ein Mobilgarde täglich 25 kr. C. M., die Unterofficiere 30 kr., ein Lieutenant 2 fl., ein Hauptmann 4 fl.

In der Artillerie erhält jeder Kanonier ebenfalls 25 kr. C. M. als tägliche Löhnung und eine Zulage pr. 15 kr. C. M.

Die Unterofficiere ohne Unterschied 30 kr. und eine Zulage von 30 kr. C. M.

Die Oberofficiere wie oben.

Die Stabsofficiere erhalten im Verhältnisse ihrer Dienstleistung mehr.

Die Zulage dauert so lange, als Felddienste nothwendig sind und geleistet werden.

Man engagirt sich auf Einen Monat.

Alle Vergehungen und insbesondere Desertion während dieser Zeit werden nach den bestehenden Disciplinar-Vorschriften bestraft.

Um Officier zu werden, muß man Mannschaft angeworben haben, und zwar: Ein Lieutenant 50 Mann, ein Hauptmann 100, ein Major 250, ein Oberstlieutenant 450 Mann.

Hauptquartier Belvedere am 20. Oktober 1848.

General Bem.

Nachstehende Plakate sind ferner noch erschienen:

Vom Nationalgarde-Ober-Kommando.

An Se. Durchlaucht den k. k. Herrn Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Alfred v. Windischgrätz, Befehlshaber der am linken Donauufer sich koncentrirenden Truppen.

Die Stellung, welche die Truppen Sr. Excellenz des Herrn Banus unter den Mauern Wiens einnahmen, scheint nun auch diejenige des Armeekorps werden zu wollen, welches unter den Befehlen Euer Durchlaucht gegen die Nord- und Westseite der Stadt heranzieht.

Eben eingelaufenen Nachrichten zufolge soll sich das Hauptquartier Euer Durchlaucht bereits in unmittelbarer Nähe befinden. Es wird Euer Durchlaucht von dem Herrn Kommandanten Ihres Vorpostens jenseits Floridsdorf die Meldung über dasjenige zugekommen sein, was ich in der mir von dem hohen Reichstage aufgetragenen Pflicht, die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, genöthigt war, demselben zu erklären.

Ich habe die Ehre, mein erstes Ersuchen an einen Ihrer Unter-Kommandanten zudem zu erweitern, daß ich Euer Durchlaucht dringend ersuche, die Zufuhr von Lebensmitteln nicht hemmen zu wollen. Es ist im Laufe des gestrigen Abends eine Deputation des Gemeinderathes und des meinem Ober-Kommando provisorisch unterstehenden Wehrkörpers an das Hoflager Seiner Majestät abgegangen. Niemand zweifelt daran, daß diese Abgeordneten von ihrem gütigen konstitutionellen Kaiser Gewährung ihrer billigen und ehrfurchtsvollen Bitte finden werden.

Demnach ist es meine von Klugheit und Menschlichkeit gebotene Pflicht, Euer Durchlaucht in diesem meinem Schreiben zu beschwören, das Ihrige aus ganzen Kräften beizutragen, das nahe Versöhnungswerk zwischen Monarch und Volk nicht durch vorgreifende Akte der Feindseligkeit trüben zu wollen. Das Abschneiden der Zufuhr ist jedoch eine solche Maßregel, und kann unter einer Bevölkerung, ent-

schlossen, muthig und auf seine Freiheit eifersüchtig, wie jene Wiens, nur maßlose Aufregung zur Folge haben. Indem ich meiner Aufgabe der passiven Vertheidigung getreulichst nachkomme, habe ich nichts unterlassen, um im Sinne der höchsten Behörde fest, aber auch zugleich nach allen Seiten hin versöhnlich zu wirken. Im Falle das so nahe Friedensziel nicht erreicht werden sollte, wälze ich die ungeheuere Verantwortung vor den Völkern Oestreichs, vor dem gesammten Deutschland, vor der ganzen civilisirten Welt denjenigen zu, die durch offenbaren Verfassungsbruch und Eröffnung von Feindseligkeiten, welche die Wiener Bevölkerung in ihrer Vertheidigungsrolle nur zu ihrer Selbsthülfe erwiederte und weiters erwiedern würde, die schöne Friedenssendung der erwähnten Deputation gewaltsam stören.

Genehmigen Euer Durchlaucht den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Wien, am 20. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Mitbürger!

Die vom Gemeinderathe der Stadt Wien an Se. Majestät abgesandte Deputation ist gestern Abends um 8 Uhr ohne in einer Audienz empfangen worden zu sein, mit folgendem schriftlich mitgebrachten Bescheide zurückgekehrt:

Die Adresse des löblichen Gemeinderathes der Stadt Wien ist Ihrer Majestät vorgelegt worden, da sie aber Bitten enthält, in welche Allerhöchst Dieselben unter gegenwärtigen Umständen nicht eingehen kann, so habe ich den Auftrag erhalten, der Deputation kund zu geben, daß nunmehr alle Anträge und Vorschläge in Beziehung auf die Herstellung der gesetzlichen Ordnung in Wien an den Ober-Befehlshaber der Armee Fürsten Windischgrätz gerichtet werden müssen, welcher in dieser Hinsicht mit den nöthigen Vollmachten versehen ist.

Uebrigens darf ich hoffen, daß durch die Kundmachung vom 19. d. M. den billigen Wünschen der Wiener Bürger in allen wesentlichen Punkten entsprochen worden ist.

Ollmütz, den 20. Oktober 1848.

Der Minister-Präsident:
Wessenberg.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Kundmachung.

Nur durch einiges Zusammenwirken ist im Dienste eine Pünktlichkeit zu erzielen, es werden daher die beiden Korps, die heute unter dem Namen der Nationalgarde und der Bürger-Artillerie existiren, aufgefordert, sich in ein Korps zu verschmelzen, — unter dem Namen: »Bürgerwehr-Artillerie.«

Sämmtliche Artillerie-Garden wollen sich demnach bis zur Rückkunft des Kommandanten Kurth aus ihrer Mitte gemeinschaftlich einen Kommandanten wählen, und sich bis dahin aber in allen Dienstesbeziehungen an die Herren Hauptleute Anton Prohaska und Conrad Stoßl als provisorische Kommandanten in deren gemeinschaftlichen Bureau »Stadt, bürgerl. Zeughaus« zu wenden.

Wien, am 20. Oktober 1848.

Vom Nationalgarde-Ober-Kommando.
Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Bekanntmachung.

Die höchst unzweckmäßig gebauten Barrikaden in der Stadt und den Vorstädten, welche quer über die Straßen gebaut sind, und damit die Kommunikation hindern, sind durch die Herren Bezirks-Chefs behufs der Herstellung des freien Verkehres alsogleich abtragen zu lassen.

Von Seite des Generalstabs werden an den strategisch wichtigen Punkten Barrikaden erbaut werden, welche kunstgerecht angelegt, die Passage nicht unnöthig hemmen; die-

selben werden den Nationalgarden des betreffenden Bezirks zur Bewachung übergeben. Zugleich wird diesen Barrikaden-Wachen im Voraus die strenge Weisung ertheilt, das demoralisirende Betteln bei den Barrikaden mit allem Nachdrucke zu verhindern, um so mehr als den waffenfähigen Männern durch Einreihung in die mobile Garde durch Vergütung der geleisteten Wehrdienste die Subststenz-Mittel gewährt sind.

Wien, am 20. Oktober 1848.

In Verhinderung des Chefs des Generalstabs,
die Stellvertreter:

Fenneberg, Chef der Feld-Adjutantur.
Endhofer, Hauptmann.

Bekanntmachung.

Allen jenen Garden und Mitgliedern mobiler Korps, welche nicht auf den vor dem Feinde befindlichen Wachposten stehen, ist es strengstens untersagt, mit geladenem Gewehre, in oder außer Dienst zu erscheinen.

Das fortwährende Plänkeln und Abfeuern der Gewehre, durch welches bereits die bedauerlichsten Unglücksfälle herbeigeführt wurden, veranlaßt mich zu dieser Maßregel, für deren pünktliche und strenge Ausführung ich die Herren Bezirks- und Abtheilungs-Kommandanten persönlich verantwortlich mache.

Wien, am 20. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung.

Den sämmtlichen Bezirks-Chefs und Befehlshabern selbstständiger Abtheilungen wird hiemit aufgetragen, täglich um 1 Uhr Mittags eine Ordonnanz zur Abholung des Tagsbefehls in das Hauptquartier im Schwarzenbergischen Garten zu senden.

Wien, am 20. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Der 21. Oktober.

Der heutige Tag verlief ziemlich ruhig. In der Sitzung des Gemeinderathes brachte die nach Ollmütz abgesendete Deputation den Bericht über den Erfolg ihrer Mission. Sie sind gestern um 9 Uhr in Ollmütz angelangt, und die zwei k. Manifeste vom 16. und 19. (siehe unten) d. M. haben sie gleich beim Thore begrüßt. Sie begaben sich hierauf zum Minister Wessenberg und übergaben ihm die Adresse an den Kaiser mit der Anfrage, wann sie Audienz erlangen könnten. Der Minister bestellte sie auf 2 Uhr wiederzukommen. Als sie wieder hinkamen, fanden sie jedoch nur den Legationssekretär, der ihnen erklärte, der Minister wäre nicht anwesend, hätte aber hinterlassen, sie möchten die Adresse zurücklassen, und im Falle Audienz stattfände, würde man ihnen zwischen 5 und 7 Uhr Meldung machen. Zur bestimmten Zeit kam eine Meldung, daß sie nicht zur Audienz zugelassen würden, sondern die Nachricht: die Adresse des Gemeinderathes sei Sr. Majestät vorgelegt worden, daß jedoch ihren Bitten keine Folge geleistet werden könne.

Von nun an seien alle Vorschläge und Anträge an den kommandirenden General Windischgrätz zu bringen, durch das letzte Manifest des Kaisers sei ohnehin allen billigen Wünschen der Wiener willfahren worden.

Die Deputation aber ging nicht zum Fürsten Windischgrätz und kehrte mit dieser Meldung zurück.

Das neue Manifest des Kaisers lautet:

Wir Ferdinand der Erste,

konstitutioneller Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn rc. entbieten Unseren getreuen Völkern Unsern väterlichen Gruß.

Durch die blutigen Ereignisse, welche seit dem 6. dieses Unsere Haupt- und Residenzstadt Wien in einen Schau-

platz anarchischer Wirren umgewandelt haben, auf das Tiefste betrübt und in Unserem Innern erschüttert, sahen Wir uns genöthigt, Unsern Sitz zeitweilig nach Unserer königlichen Hauptstadt Olmütz zu verlegen.

Mit gleicher Betrübniß erfüllt Unser Herz die eintretende Nothwendigkeit, zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung und zum Schutze der an den Gräueln des Aufstandes nicht betheiligten Staatsbürger militärische Maßregeln zu ergreifen; doch wollen Wir, daß in der Anwendung dieses Uns abgedrungenen äußersten Mittels nur so weit gegangen werde, als es zur Herstellung der Ruhe und Sicherheit, und zum Schutze Unserer getreuen Staatsbürger, so wie zur Aufrechthaltung der Würde Unseres konstitutionellen Thrones nöthig sein wird.

Es ist Unser fester unveränderlicher Wille, daß die Unseren Völkern gewährten Rechte und Freiheiten, wenn sie auch von einzelnen Böswilligen oder Mißgeleiteten mißbraucht worden sind, in ihrer ganzen Ausdehnung ungeschmälert bleiben, und Wir verbürgen solche neuerdings durch Unser kaiserliches Wort.

Auch wollen Wir, daß die von dem konstituirenden Reichstage bereits gefaßten und von Uns sanktionirten Beschlüsse, namentlich jene über die Aufhebung des Unterthans-Verbandes, der Entlastung und Gleichstellung des Grundbesitzes gegen die im Prinzipe vom Reichstage anerkannte billige Entschädigung aufrecht erhalten, und Unserer Anordnung gemäß in Vollzug gebracht werden.

Eben so ist es Unser fester Wille, daß das begonnene Verfassungswerk von dem konstituirenden Reichstage in einer der vollen Gleichberechtigung aller Unserer Völker entsprechenden Weise ungestört und ununterbrochen fortgesetzt werde, damit solches in Bälde Meiner Sanktion unterlegt, und einem gedeihlichen Ende zugeführt werden könne.

Dieses möglich zu machen, wird der Gegenstand Unserer ernsten Sorgfalt sein, und Wir rechnen dabei auf die Einsicht, Anerkennung und bewährte Loyalität Unserer getreuen Völker.

Gegeben in Unserer k. Hauptstadt Olmütz, den 19. Oktober 1848.

Ferdinand m. p. Wessenberg m. p.

(L. S.)

In der Stadt herrscht reges Leben, die Vorstädte bieten ein buntes Bild, besonders die Wieden, wo sich, der Nähe des Lagers wegen Alles konzentrirt. Hier hat man eine Art Essenz der gesammten Bevölkerung vor sich, von deren rastloser Lebendigkeit man glauben sollte, sie werde keine andere Beschäftigung mehr treiben wollen, als die Waffen zu führen. Man macht demnach hier eine passive Opposition dem Reichstage gegenüber, welcher nur immer bemüht ist, die Sache friedlich beizulegen. Damit ist man aber keineswegs einverstanden, sondern man wünscht, die Reichsversammlung möchte endlich, Angesichts der Unternehmungen der Generäle vor den Linien, welche immer steif und fest behaupten, nur an die Befehle Sr. Majestät gebunden zu sein, sich souverain in der That zeigen, sie möchte beweisen, daß die Interessen der Völkerfamilie mehr wiegen müssen, als die einer einzigen Familie, welcher man nicht gewillt sei, ein wirkliches Recht zu entziehen, von welcher man nur fordert, daß sie die Rechte des ganzen Volkes anerkenne.

Eben so wird das neue Manifest des Kaisers beurtheilt, welches großen Unwillen hervorrief. Der Kaiser packt den Bürger beim Magen an, sagt Dr. Jellinek. Die Armee von 60,000 Mann, welche vor Wiens Mauern steht, steht draußen nicht gegen, sondern mit dem Willen des „gütigen Kaisers." Der gute Kaiser wünscht die „gute Stadt Wien" zu zerniren, sie recht aushungern zu lassen, ihren Handel zu unterbrechen, dadurch den Bürger zu zwingen, das Gewehr aus der Hand zu legen, — und das zu thun, was der Kaiser will. Ja so steht die Sache. Die materiellen Verhältnisse der Völker liegen noch immer in den Händen der Fürsten. So tief ist noch unsere Knechtschaft. Der Kaiser läßt in dem neuen Manifeste melden,

daß er die März- und Mai-Errungenschaften wahren werde. Aber Jellachich wird sie vernichten. Worin bestanden sie denn? In der Volksbewaffnung. Der Feind Jellachich aber entwaffnet das Volk. Handelt er aber nicht auf Befehl des Kaisers? Ja. Folglich vernichtet der Kaiser die Märzrevolution. Der Kaiser will den 15. Mai gelten lassen. Was haben wir am 15. Mai errungen? Einen konstituirenden Reichstag. Er sollte vom Kaiser geachtet und geschützt werden. Auch dieses geschieht nicht. Der Reichstag forderte Jellachich auf, sich zurückzuziehen, der Kaiser befiehlt ihm, zu bleiben.

Das Volk fühlt dieses Alles und kennt genau seine Lage, aber leider herrscht in den Provinzen nicht derselbe Geist, leider haben wir von dort keine Hülfe zu erwarten. Der Landsturm hat sich nicht gezeigt, und wir sind auf uns selbst angewiesen.

Heute erschien folgendes Plakat:

Den 21. l. M. Abends ist von den Reichskommissären nachstehende Zuschrift an das Reichstags-Präsidium eingelangt:

An ein hohes Präsidium der Reichsversammmlung zu Wien.

Ein hohes Präsidium wird unsere per Estafette abgegangene Zuschrift und Sendung vom 19. d. M. aus Passau rhalten haben. Nachdem wir seither in Linz und auf der Reise hierher durch Mittheilungen der Behörden und notabler Einwohner die Lage der Dinge zu Ollmütz und Wien näher erfahren, haben wir den Entschluß gefaßt, von hier aus zunächst direkt zu Seiner Majestät dem Kaiser nalch Ollmütz uns zu begeben. Wir hoffen von dort recht bald als Boten des Friedens und der Versöhnung nach Wien zu kommen. Unser dringendes Ersuchen, unsere Aufforderung im Namen des Reichsverwesers an alle Parteien, Behörden und Einzelnen geht dahin, bis

zu unserem Erscheinen jedes Zusammentreffen mit den Waffen zu vermeiden.

Ein hohes Präsidium ersuchen wir inständig und geziemend, im Interesse unserer großen Aufgabe für die sofortige Veröffentlichung des Inhalts dieses Schreibens in Gemeinschaft und unter Mitwirkung aller in Wien bestehenden Behörden geneigte Sorge tragen zu wollen.

Krems, den 21. Oktober 1848.

Hochachtungsvoll verharrend
Die Reichs-Kommissäre
C. Welker m. p. Mosle m. p.

Ein ähnliches Schreiben ist zugleich dem Finanzminister zugekommen.

Vom Vorstande des konstituirenden Reichstages.
Franz Smolka, Präsident.
Karl Wieser, Schriftführer.

Wurde mit Gelächter aufgenommen. Die Reichsverwelker, wie sie der Wiener Witz nannte, erkundigten sich in Linz bei notablen Einwohnern, wie es in Wien aussehe, und glauben ihre Mission vollbracht zu haben. Ich werde später noch auf diesen deutsch-centralgewaltlichen Unsinn zurückkommen.

Ferner wurden noch diese Plakate ausgegeben:

Kundmachung.

Auf Anlangung der medizinischen Fakultät wird Behufs der Sicherung und leichteren Erkennbarkeit der im Dienste der Nationalgarde und der mobilen Korps zu verwendenden Aerzte angeordnet:

Erstens. Alle Aerzte der Nationalgarde und der mobilen Korps haben, im Falle eines Kampfes, um jedem leicht erkennbar zu sein, am linken Arme eine Armbinde von gelber Farbe (welche bisher völkerrechtlich bei allen Heeren angenommen wurde) zu tragen.

Zweitens. Eben so haben sich alle in die Nothspitäler beorderten Aerzte damit zu versehen.

Drittens. Vor den Nothspitälern für Verwundete und auf den Verbandplätzen der ausgerückten Wehrmänner müssen sogleich Fahnen von gleicher Farbe aufgesteckt werden.

Wien, am 21. Oktober 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde.

Kundmachung.

Die vielerlei Denunciationen, welche über das Vorhandensein von Waffen, von Vorhandensein unterirdischer Gänge in ausgezeichneten Gebäuden, oder aber von dem Aufenthalte von Spionen, volksgefährlichen Personen, an andern Orten eingelaufen sind, haben bei den hierüber gepflogenen Untersuchungen fast niemals ein Ergebniß geliefert.

Mitbürger! Seid wachsam, gebt Euch aber nicht jedem Gerüchte, jeder vorgefaßten Meinung mit blindem Glauben hin. Bedenkt stets, daß selbst in außerordentlichen Zeiten das Hausrecht ein unverletzbares ist. Das Haus eines Bürgers ist seine Burg.

Auch in den Räumen des von meinem Hauptquartier derzeit bewohnt werdenden Schwarzenberg'schen Sommerpalais wird nach Untersuchung von verborgenen Vorräthen verlangt. Ich gebe hiermit bekannt, daß sich keine derartigen Dinge oder Gegenstände vorfinden.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 21. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

An die in den Bezirken eingetheilten zur Nationalgarde nicht gehörigen Wehrmänner.

Mitbürger!

Es wird gegen eine Mehrzahl von Euch Klage geführt, und zwar mit Recht!

Erstens. Ihr empfangt in Eueren Bezirken Löhnung und leistet dafür nicht die erforderlichen Dienste, darum, weil keine Listen über Euch existiren, weil ihr weder in Züge noch in Kompagnien abgetheilt und mit militärisch-gebildeten Anführern versehen seid.

Zweitens. Wenn Ihr nicht in ordentliche Kompagnien gebracht seid, so ist es unmöglich, Eure Auszahlung zu überwachen. Betrügerische Individuen werden jede Gelegenheit aufspüren, um sich unter verschiedenen Titeln, anderswo eine zweite, vielleicht auch eine dritte Bezahlung an einem und demselben Tage zu erschleichen. Dadurch wird der Kassa Eurer Gemeinde großes Uebel zugefügt. Die beschränkten Mittel derselben dürfen weder durch Unordnung, Leichtsinn, am allerwenigsten aber durch offenkundigen Diebstahl oder Betrug verschleudert werden. Ich wende mich an das richtige Gefühl jener Männer, welche die Worte geschrieben haben: „Heilig ist das Eigenthum." — Sie können diese Worte nicht vergessen haben.

Der Schatz Eurer Gemeinde ist das oberste Eigenthum und daher doppelt heilig.

Ich befehle daher und verordne wie folgt:

Erstens. Die Herren Bezirks-Chefs haben einen entsprechenden Theil aus der Zahl der Neueingereihten alsogleich zu organisiren, und sie die Mobilgarde des Bezirkes zu nennen.

Zweitens. Diese Mobilgarde ist auf die unter dem 18. Oktober erlassene Disciplinar-Verordnung der Nationalwehre unter Ausrückung des ganzen Bezirkes in feierlicher Weise schwören zu lassen.

Drittens. Der Ueberrest der Neueingereihten, welche zur Mobilgarde des Bezirkes nicht verwendet werden können, sind alsogleich an den Herrn General Bem zu weisen, um daselbst ihre Eintheilung bei einem der lagernden Mobil-Korps zu finden.

Uebermorgen, d. i. den 23. Oktober, hat Niemand auf eine Löhnung Anspruch, wenn er nicht in eine dieser drei Kathegorien gehört:

a) Alte Nationalgarde;
b) Mobilgarde des Bezirkes;
c) Mobilgarde des Lagers.

Die Herren Bezirks-Chefs haben diese Organisirung ungesäumt vorzunehmen, und den Bericht schleunigst an die Feld-Adjutantur einzusenden.

Da die Herren Bezirks-Chefs von Vielen in ihrem Bezirke nicht gekannt werden, so bestimme ich, daß sie von heute an als äußeres Abzeichen eine herabhängende weiße Feder zu tragen haben.

Dieser Befehl ist in die Bezirke in mehreren Exemplaren zu senden, und bleibt dauernd angeschlagen.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais, am 21. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

An Se. Exzellenz dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Auersperg.

Der gefertigte Ober-Kommandant hat von dem gestern mit einem Schreiben des hohen Reichstages an Euer Exzellenz gesandten Parlamentär, die mündliche Mittheilung erhalten, daß unter dem löblichen Offizierkorps der Glaube existire: Es seien ihre in der Kaserne zurückgelassenen Effekten der Plünderung Preis gegeben worden. —

Schon der hohe Reichstag hat hierüber seinen kräftigsten Schutz ausgesprochen, und es ist von dem Ober-Kommando, so wie von den respektiven Herren Bezirks-

Chefs und Kommandanten der mobilen Korps aufgeboten worden, das Privateigenthum der ausgezogenen Herren Militärs sicher zu stellen.

Es mögen zwei Beispiele zum Erweis genügen, daß im Drang seiner außerordentlichen Geschäfte das Ober-Kommando nicht unterlasse diesem Gegenstand der Humanität und des Völkerrechtes seine vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Als die Nothwendigkeit eintrat, die Josephstädter Kavallerie-Kaserne mit Mobilen zu belegen, hat das Ober-Kommando alsogleich befohlen, an die Thüren der Offizierswohnungen Siegel anzulegen, auch sonst, wo es die Umstände erfordern sollen, Wachen aufzustellen.

Im Schwarzenbergischen Palais ist gestern Offiziersgut, bestehend: in 15 Koffern und andern Effekten aufgefunden worden. Es wurde alsogleich dem Herrn Generalmajor Mattauschek in das Invalidenhaus zugeführt.

Meine Plakate liefern den ferneren Beweis, daß die Heiligkeit des Eigenthums, die bei unserer trefflichen Bevölkerung nur selten und nur bei den außerordentlichsten Anlässen Verletzungen erfährt, aus jedem neuen Fall, ernst und feierlich, dem Gewissen und Rechtsgefühl eines Jeden empfohlen wurde.

Da Euer Exzellenz in Ihrem erwähnten Antwortsschreiben an den hohen Reichstag die Erklärung aussprechen, daß Sie mit dem Ihnen unterstehenden Armeekorps dem Oberbefehl Seiner Darchlaucht des Fürsten Windischgrätz untergeordnet worden, eine derartige Verfügung Sr. Majestät aber hierorts zur Zeit noch völlig unbekannt ist, so erlaube ich mir an Euer Exzellenz das Ansuchen zu stellen, dem Nationalgarde-Ober-Kommando ein Exemplar des darauf bezüglichen und in der Umgegend verbreitet sein sollenden Plakates gefälligst zusenden zu wollen.

Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Wien, am 21. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Plötzlich sah man an vielen Straßenecken folgendes Plakat angeschlagen, welches die ganze Bevölkerung in die heftigste Wuth und Aufregung versetzte.

Proklamation.

„Von Sr. Majestät dem Kaiser beauftragt, und mit allen Vollmachten ausgerüstet, um dem in Wien dermalen herrschenden gesetzlosen Zustande ohne Zeitverlust ein Ziel zu setzen, rechne ich auf den aufrichtigen und kräftigen Beistand aller wohlgesinnten Einwohner.

Bewohner Wiens! Eure Stadt ist befleckt worden durch Gräuelthaten, welche die Brust eines jeden Ehrenmannes mit Entsetzen erfüllen. Sie ist noch in diesem Augenblicke in der Gewalt einer kleinen, aber verwegenen, vor keiner Schandthat zurückschaudernden Faktion. Euer Leben, Euer Eigenthum ist preisgegeben der Willkür einer handvoll Verbrecher. Ermannt Euch, folgt dem Rufe der Pflicht und der Vernunft. Ihr werdet in mir den Willen und die Kraft finden, Euch aus ihrer Gewalt zu befreien, und Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Um diesen Zweck zu erreichen, werden hiemit die Stadt, die Vorstädte und ihre Umgebung in Belagerungszustand erklärt, sämmtliche Civilbehörden unter die Militär-Autorität gestellt, und gegen die Uebertreter meiner Verfügungen das Standrecht verkündigt.

Alle Wohlgesinnten mögen sich beruhigen. Die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu schirmen, wird meine vorzügliche Sorge sein. Dagegen aber werden die

Widerspenstigen der ganzen Strenge der Militärgesetze verfallen.

Lundenburg, den 20. Oktober 1848.

Fürst zu Windisch-Grätz,
Feldmarschall.

Wie diese Proklation, welche zuerst dem Gemeinderathe bekannt wurde, veröffentlicht und an die Mauern der Stadt und Vorstädte in der Zeit des Halbdunkels angeklebt wurde, ist bis jetzt noch nicht zu ermitteln gewesen, denn der Herr, welcher sie in einer ziemlichen Anzahl von Exemplaren dem Gemeinderathe mittheilte, ist plötzlich und spurlos verschwunden.

Der 22. Oktober.

Bis auf den heutigen Tag herrschte eine peinliche Ungewißheit in den Gemüthern, selbst das Ober-Kommando war in Ausführung großartiger Maßregeln gehindert, da auch dieses nicht von dem „legalen Boden" abweichen wollte. So haben wir legal drei Wochen verloren, wir haben legale Petitionen uud Adressen verfertigt, während dem der Feind höchst illegal die Stadt zernirt, und uns die Lebensmittel abschneidet, wir haben für keine Munition zu sorgen gebraucht, weil es so legal war, und erst vom heutigen Tage, sage am 22. Oktober begann man erastlich, an Wiens Vertheidigung zu schreiten. Man erfuhr, daß Wien nur mehr auf vierzehn Tage verproviantirt sei, daß sehr wenig Munition vorhanden ist, ferner daß Mangel an Geschütz sei und daß die meisten Barrikaden sehr schlecht und unzweckmäßig gebaut waren. Es wurde daher von Major Redl ein neuer Plan entworfen, der die Vorstädte in mehrere Rayons abtheilte, wo nach strategischer Angabe feste Barrikaden zu errichten waren. In der Leopoldstadt und Jägerzeile, die am meisten gegen einen Angriff geschützt war, waren bisher nur drei gute Barrikaden errichtet worden. Die allgemeine Ausrede wegen Saumseligkeit war die Hinweisung auf den Reichstag, der sich bisher mehr passiv verhalten hatte.

Um desto wichtiger war die heutige Sitzung des Reichstages, die eigentlich der Wendepunkt unsers drei Wochen langen peinlichen Zustandes war. Ich werde daher die ganze Sitzung möglichst getreu wiedergeben.

Die Sitzung war um 4 Uhr anberaumt. Die Gallerien waren überfüllt, auf dem Platze vor der Kammer harrten noch Hunderte, um hineinzukommen. Der Präsident erklärte die Sitzung für eröffnet, da mehr als die beschlußfähige Anzahl Mitglieder zugegen war. Die Spannung auf den Gallerien zeigte sich deutlich auf jedem Gesichte. Der Saal selbst both einen ernsten Anblick dar. Jeder fühlte die Größe des Augenblicks, wo über eine illegale Proklamation die Kammer ihr Urtheil fällen sollte. Der Präsident ersucht die Kammer um ihre ganze Aufmerksamkeit und genaue Würdigung dieses ernstesten Gegenstandes, der bisher verhandelt wurde. Todtenstille herrschte im Saale, als Schuselka als Berichterstatter folgendermaßen begann:

Der Gemeinderath von Wien hat sich an den permanenten Ausschuß gewendet und ihm mitgetheilt, daß er eine schriftliche Zustellung des Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz erhalten habe, ddo. Spannersdorf 20. Oktober. In dieser befiehlt er kraft der vom 16. Oktober von Sr. Majestät ihm verliehenen Vollmacht 1000 Exemplare von jener und einer von ihm verfaßten Proklamation, die er übersendet, zu veröffentlichen, und macht den Gemeinderath dafür verantwortlich unter Androhung der energischesten Maßregeln. Die Proklamation des Fürsten Windischgrätz ordnet den Belagerungszustand an, unter Androhung des Standrechtes. Der Gemeinderath hat sich an den permanenten Ausschuß als einzige Autorität gewendet. Er hat die Sache in Erwägung gezogen und ist mit Berücksichtigung des Zustandes der Dinge seit dem 6. Oktober, der Schritte zur Versöhnung, welche der Reichstag gethan, mit Berücksichtigung der Versicherungen, welche Graf Auersperg gegeben, mit Berücksichtigung des kaiserlichen Manifestes vom 19. Oktober zu einem Beschlusse gekommen. Er war

auch in dieser ernstesten aller Angelegenheiten bemüht, auf gesetzlichem Standpunkte zu bleiben. Dieser war ihr angewiesen durch die allgemeinen Gesetze konstitutioneller Freiheit. Zwar ist es zu bedauern, daß Oesterreich, obwohl es seit dem März ein konstitutioneller Staat ist, nicht eine gesetzliche Gewährleistung, nicht eine ausgearbeitete Verfassungsurkunde seiner konstitutionellen Freiheit besitze, wodurch eben jene Stürme verursacht werden, welche die kurze Zeit unseres Freiheitslebens durchziehen. Aber nicht zum Klagen über das was geschehen hätte sollen, sondern zum Handeln ist es an der Zeit. Weil eine Konstitution mangelt, müssen wir uns an die allgemeinen konstitutionellen Grundsätze halten. Diese Grundsätze sprechen es aus, daß ein Zustand, wie der Belagerungszustand und das Standrecht, welcher eine Suspendirung aller gesetzlichen Autoritäten enthält, nicht durch Willkür und einseitige Verfügung über eine Stadt oder ein Land verhängt werden könne.

Einen zweiten Anhaltspunkt fand der Ausschuß in der ausgesprochenen Erklärung seiner Majestät vom 19. Oktober, kontrasignirt vom verantwortlichen Minister, worin Se. Majestät sein Bedauern ausspricht, gezwungen zu sein, militärische Maßregeln zu ergreifen, aber zugleich erklärt, alle Freiheiten ungeschmälert zu erhalten und besonders, daß das Werk der Verfassung ungestört durch die freie Berathung des konstituirenden Reichstages vollbracht werden solle. Wenn man dieses betrachte, so muß in Betreff der Maßregeln folgendes erwogen werden.

Nach konstitutionellen Gesetzen dürfen militärische Maßregeln nur dann ergriffen werden, wenn die friedlichen erschöpft sind. Wenn man zu militärischen Maßregeln greift, ist es eine Forderung der Humanität und des Rechtes, daß man nicht mit dem Fürchterlichsten, mit dem letzten Schritte anfange. Solche letzte Mittel sind Belagerungszustand und Standrecht.

Uns ist nicht bekannt, daß die friedlichen Mittel erschöpft seien, damit wie ein Blitz aus heitern Himmel plötzlich das Schrecklichste verhängt werde. Betrachten wir die

freie Berathung der konstituirenden Versammlung, so ist es klar, daß in einer Stadt, über welcher das Schwert an einem Haare hängt, in einer Stadt, die belagert ist, eine freie Berathung unmöglich sei. Ein solcher Zustand ist nur dann möglich, wenn diese Versammlung selbst zur Wahrung ihrer Freiheit einen solchen Zustand verlangt, wie dieses in Frankreich der Fall war; aber gegen alle konstitutionellen Grundsätze, gegen den Willen des Kaisers, gegen die Humanität ist es, daß eine Stadt, die weil sie einen konstituirenden Reichstag in sich schließt, eine gefriedete sein soll, in Belagerungszustand versetzt werde. Es widerspricht dieß dermaßen allen konstitutionellen und rechtlichen Grundsätzen, daß man zur Erklärung gezwungen ist, eine freie Berathung sei in einem solchen Zustande nicht möglich.

Es dringt sich der Gedanke auf, daß in den beiden Manifesten möglicher Weise ein Widerspruch vorhanden sei, und das eine auf inkonstitutionellem Wege meist unter den Soldaten verbreitet worden sei; demnach der Kommandant vielleicht von dem Manifeste vom 19. Oktober keine Kenntniß habe.

Der Minister Kraus hat sich deßhalb an den Fürsten Windischgrätz gewendet und ihm die Proklamation vom 18. Oktober und die der Centralgewalt in Frankfurt am Main mitgetheilt. Der Ausschuß hat hierauf keinen Einfluß genommen, obwohl er diese Maßnahme gebilligt hat. Aber wir haben damit unsere Aufgabe nicht vollendet erachtet, wir haben erkannt, daß wir thun müssen, was Pflicht des Mannes ist, damit wir sagen können, wir haben gethan, was wir vor Gott und der Welt thun mußten. Der permanente Ausschuß stellt daher einen Antrag, der den gesetzlichen Boden nicht verletzt, der, indem er im gesetzlichen Boden wurzelt, der Ungesetzlichkeit entgegen wirkt. Dieser Antrag geht dahin:

In Betracht, daß die Herstellung der Ruhe und Ordnung, wo sie wirklich gefährdet sein sollten, nur den ordentlichen konstitutionellen Behörden zukommt, und nur auf ihre Requisition das Milttär einschreiten darf;

in Betracht, daß nach wiederholtem Ausspruche des Reichstages und des Gemeinderathes die bestehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmassen unterhalten wird;

in Betracht endlich, daß das kaiserliche Wort vom 19. d. M. die ungeschmälerte Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, sowie ganz besonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings gewährleistete;

erklärt der Reichstag die vom Feldmarschall Fürsten Windischgrätz angedrohten Maßregeln des Belagerungszustandes und Standrechtes für ungesetzlich.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Als das Wort ungesetzlich ausgesprochen wurde, und alle Abgeordneten wie ein Mann sich erhoben, da brach ein Sturm von Beifall los, wie ihn dieser Saal noch nicht gehört. Die Abgeordneten selbst applaudirten, ein Jubelruf erscholl, denn das war der Moment, in dem der sittliche gesetzliche Volksgeist, auf sein gutes heiliges Recht gestützt, offen der Gewalt entgegentrat. Die Menge stürzte aus dem Saale, um in der ganzen Stadt diesen Beschluß kund zu geben. Wien war in der freudigsten Aufregung. So Mancher, welcher sich bisher neutral gehalten hatte, griff zu den Waffen, man sang und jubelte die ganze Nacht hindurch. Von dieser Stunde an trat eigentlich die Revolution in ihr drittes Stadium; die Tage, die folgen, sind die denkwürdigsten, glorreichsten, wenn gleich fürchterlichsten in der Geschichte Oesterreichs. Von dem eben erwähnten Beschluße wurde Minister Wessenberg und der, seit einigen Tagen vom Feldmarschall-Lieutenante zum Feldmarschall ernannte Fürst Windischgrätz sogleich durch Eilbothen in Kenntniß gesetzt.

Im Verlaufe der Sitzung wurde noch die Zuschrift der Reichskommissäre Welker und Mosle verlesen, worüber manch' harter Tadel ausgesprochen wurde. Schuselka bemerkte, man möge es dem Ermessen der beiden Herren überlassen, ob sie sich begnügen, allenfalls beim Pferdewechsel im Posthause Notizen über die Verhältnisse

Wien's zu sammeln, um sodann ihre Mission anzutreten. Er selbst sei Mitglied des Frankfurter Parlamentes gewesen, und könne nicht umhin, seinen offenen Tadel gegen diese Herren auszusprechen, welche gegen alle Begriffe diplomatischer Fähigkeit, es nicht der Mühe werth finden, sich mit dem Reichstage in Verbindung zu setzen, sondern auf so unzuverlässige Berichte hin eine Vermittlung zu Stande zu bringen hoffen.

Auch zeigte sich später in der That ihre Ohnmacht, und die Centralgewalt wandelte als leerer Schatten in Ollmütz herum.

Gegen Abend erschienen noch folgende zwei Plakate, welche nur beitrugen, die günstigste Stimmung hervorzurufen.

Antwort

des Gemeinderathes der Stadt Wien an Seine Durchlaucht Herrn Fürsten Windisch-Grätz, Feldmarschall.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat am heutigen Tage die Zuschrift erhalten, welche Euer Durchlaucht an denselben zu richten befunden haben.

Der Gemeinderath der Stadt Wien ist jedoch nicht in der Lage, dem ihm gewordenen Auftrage, die mitgetheilten Plakate zu veröffentlichen, zu entsprechen, und zwar aus folgenden Gründen:

Abgesehen davon, daß bereits der hohe Reichstag, welchem der Gemeinderath, so wie jede Behörde der Monarchie untersteht, einen Protest gegen die Amtshandlungen Euer Durchlaucht erlassen hat, wodurch das Benehmen des Gemeinderathes allerdings auch geregelt wird, hat der Letztere seine Befehle unmittelbar nur vom Ministerium des Innern, welches gegenwärtig in Wien allerdings vertreten ist, zu empfangen.

Da ihm jedoch weder eine dießfällige Weisung von gedachtem Ministerium bisher zugekommen ist, ebensowenig eine solche auf dem Erlasse Euer Durchlaucht bekräftigend zu

ersehen ist, sieht sich der Gemeinderath nicht auf gesetzlichem Wege angewiesen, dem Wunsche Euer Durchlaucht nachzukommen.

Jede von Euer Durchlaucht dem Gemeinderathe auferlegte strenge Verantwortlichkeit wird von demselben in dem beruhigenden Gefühle völlig erfüllter Pflicht auf das Entschiedenste abgelehnt.

Wien, am 22. Oktober 1848.

Die Affichirung der in's Bureau des Gemeinderathes gebrachten Plakate des Herrn Fürsten Windischgrätz ist gestern ohne Auftrag des Gemeinderathes oder seiner Permanenz erfolgt.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Kundmachung.

Mitbürger! Ein Plakat, gezeichnet „Fürst zu Windischgrätz, Feldmarschall," ist heute an den Straßenecken auf kurze Zeit gesehen worden. Der hohe Reichstag, getreu seiner Aufgabe, das konstitutionelle Wohl der Völker zu vertreten, hat das Mandat des Fürsten Windischgrätz mit dem angedrohten Belagerungszustand und dem daran sich knüpfenden Standrechte für ungesetzlich, folglich für ungültig erklärt. Wir müssen erwarten, ob der Ausspruch der, aus unserer freien Wahl hervorgegangenen Vertreter und Gesetzgeber von dem Minister Herrn Wessenberg zu Ollmütz und von dem Herrn Fürsten Windischgrätz respektirt werden wird.

Mitbürger! Noch ist der Kampf nicht unvermeidlich, noch ist eine friedliche Lösung der Dinge möglich; aber das Wohl unserer schönen Stadt, die Zukunft seiner Bewohner vom absterbenden Greise bis zum bewußtlosen Kinde, unsere Ehre, unsere Freiheiten erfordern doppelte Wachsamkeit, verdoppelten Eifer.

Jetzt erst trete ich in den Mittelpunkt meines Auftrages: die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungszustand zu setzen. Mitbürger! Es werden die größten und

umfassendsten Maßregeln genommen werden. Jedes Zaudern, jede Halbheit fällt hinweg. Sie wäre unser offenbares Verderben. Was nur meine aufrichtige Friedensliebe Versöhnliches an die Hand gab, ist von allen unseren Körperschaften versucht worden. Blickt auf das Beispiel der heldenmüthigen Bewohner von Budapest! Männer, Frauen, Kinder, aller Alter und Geschlechter, haben gezeigt, wie man zwischen Morgen und Abend Wälle baut.

Haupt-Quartier Schwarzenberg-Palais, am 22. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Der 23. Oktober.

Heute hörte man heftigen Kanonendonner außerhalb der Nußdorfer Linie. Von den Basteien aus hörte man in der Alservorstadt, Rossau, Josephstadt, Mariahilf und überall die Allarmtrommel und die Sturmglocke ertönen. Zwei Kugeln flogen in die Vorstadt Lichtenthal. Eine davon war glühend und verletzte den Dachstuhl eines Hauses bei der sogenannten „großen Stiege." Ein Gefecht fand statt, da das Militär daselbst einen strategisch wichtigen Punkt besetzen wollte, daran aber von der tapfern Nationalgarde und dem mobilen Korps verhindert wurden.

Hereinsprengende Eilboten berichteten den Uebergang einer großen Abtheilung Khevenhüller Infanterie. Es wurde ihnen von den andern Truppen heftig nachgefeuert.

Die Gesandten, welche schon vorgestern die Anzeige erhielten, daß sie die Stadt verlassen möchten, da ihnen in Schönbrunn und Hitzing Wohnungen zur Verfügung stehen, haben mit wenig Ausnahmen Wien verlassen. Die edlen, reichen Bürger wanderten auch viele noch aus, so daß z. B. im Schottenviertel von 200 eingeschriebenen Garden nur 16 zur Verfügung standen. Dagegen kamen täglich Zuzüge aus den Provinzen. So kamen 150 Tiroler-Scharfschützen hier an, die noch eine größere Anzahl Landsleute versprachen.

Ich werde jetzt zur größern Verständigung der Ereignisse abwechselnd die Berichte aus dem Studenten-Komité anführen.

Morgenbericht vom 23. Oktober. Gestern Nachts wurde ein Angriff auf die Brigittenau versucht. Die feindlichen Truppen haben sich von der Erdberger Linie zurückgezogen, so daß diese ganz frei ist und auch Lebensmittel hereingebracht wurden.

Telegraphische Berichte. Bei der Nußdorfer Linie fallen viele Kanonenschüsse. In der Gegend bei Schwechat sieht man eine Rauchwolke. Man fragt, ob man dies als Signal von der ungarischen Armee betrachten und beantworten solle. Wird bejahend beantwortet.

Es wird berichtet, daß einige Garden ihre Gewehre ins Versatzamt getragen haben, und ihnen dort eine Leihsumme gewährt worden sei. Wird dem Ober-Kommando berichtet.

Es wird beschlossen, heute eine Aula-Versammlung zu halten. Herr Robert Blum wird gebeten, eine Rede dabei zu halten.

Um 4 Uhr war die Aula überfüllt, Robert Blum bestieg die Tribune und hielt eine begeisternde Rede, die oft durch lauten Jubel unterbrochen wurde. Er sprach von der Perfidie der dynastischen Politik, von den äußern und innern Feinden, die unsere Stadt bedrohen. Die äußern Feinde seien die, die vor den Thoren stehen, die inneren Feinde seien Zaghaftigkeit, Furcht, Mangel an Muth und Ausdauer. Man solle keine halbe Revolution machen, denn die räche sich furchtbar. Wiens Bevölkerung möge standhaft sein, von ihr hänge Alles ab, denn der Einzug der feindlichen Truppen sei das Todesurtheil der ganzen Bevölkerung der Stadt. Und wenn alle Einwohner am Leben blieben, so ist das nur ein Leben der Leiber, moralisch wären sie todtgeschlagen, denn das Leben unter der Knechtschaft sei kein Leben. Er und seine Genossen werden mit den Wienern kämpfen, stehen oder fallen.

Im Verlaufe der heutigen Reichstagssitzung erregte die Erklärung des vormaligen Ministers Pillersdorf ungeheure Sensation: daß Wessenberg ein Mißtrauensvotum gebühre, indem noch nie ein verantwortlicher Minister einen Monarchen so blos gestellt habe, wie Wessenberg unsern Kaiser.

Im Verlaufe des Tages erschienen noch folgende Plakate:

Kundmachung.

Durch den Parlamentär Herrn Hauptmann und Ober-Kommandanten-Stellvertreter Thurn sind dem Unterzeichneten eine Anzahl Exemplare der nachfolgenden Proklamation des Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz mit dem Auftrage zugekommen, selbe ungesäumt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Ungeachtet das Ober-Kommando unter den Befehlen des Ministeriums des Inneren, des hohen Reichstages und des Gemeinderathes steht; so sieht der Gefertigte dennoch keinen Grund, dem zwar in seltsamer Weise ausgedrückten Wunsche des Herrn Feldmarschalls nicht nachzukommen.

Wien, den 24. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Proklamation.

Im Verfolge des von mir in meiner ersten Proklamation vom 20. d. M. verkündeten Belagerungszustandes und Standrechtes für die Stadt Wien, die Vorstädte und nächste Umgebung habe ich befunden, als fernere Bedingungen zu stellen:

1. Die Stadt Wien, deren Vorstädte und die nächsten Umgebungen haben 48 Stunden nach Erhalt dieser Proklamation ihre Unterwerfung auszusprechen und legions- oder kompagnieweise die Waffen an einen zu bestimmenden Ort an eine Kommission abzuliefern, so wie alle nicht in der

Nationalgarde eingereihten Individuen zu entwaffnen, mit Bezeichnung der Waffen, welche Privat-Eigenthum sind.

2. Alle bewaffneten Korps und die Studenten-Legion werden aufgelöst, — die Aula gesperrt, die Vorsteher der akademischen Legion und 12 Studenten als Geißeln gestellt.

3. Mehrere von mir noch zu bestimmende Individuen sind auszuliefern.

4. Auf die Dauer des Belagerungszustandes sind alle Zeitungsblätter zu suspendiren, mit Ausnahme der Wiener Zeitung, welche sich bloß auf officielle Mittheilungen zu beschränken hat.

5. Alle Ausländer in der Residenz sind mit legalen Nachweisungen der Ursache ihres Aufenthaltes nahmhaft zu machen, die Paßlosen zur allsogleichen Ausweisung anzuzeigen.

6. Alle Klubbs bleiben während des Belagerungszustandes aufgehoben und geschlossen.

7. Ein Jeder, der sich

a) obigen Maßregeln entweder durch eigene That oder durch aufwieglerische Versuche bei andern widersetzt; — wer

b) des Aufruhrs oder der Theilnahme an demselben überwiesen, oder

c) mit Waffen in der Hand ergriffen wird — verfällt der standrechtlichen Behandlung.

Die Erfüllung dieser Bedingungen hat 48 Stunden nach Veröffentlichung dieser Proklamation einzutreten, widrigen Falls ich mich gezwungen sehen werde, die allerenergischsten Maßregeln zu ergreifen, um die Stadt zur Unterwerfung zu zwingen.

Haupt-Quartier Hetzendorf, am 23. Oktober 1848.

Fürst zu Windisch-Grätz,
Feldmarschall.

Bekanntmachung.

Außerordentliche Zeitumstände erfordern außerordentliche Maßregeln. Je wichtiger der Moment, je größer die

Gefahr, desto größer ist die Verpflichtung eines jeden Wehrmannes, alles dasjenige zu thun oder zu unterlassen, was ihm die Gesetze in seiner Eigenschaft als Bürger und insbesondere als Wehrmann gebieten oder verbieten; desto größer muß seine Besonnenheit, desto pünctlicher sein Gehorsam seyn. Der Gefertigte Oberkommandant der Nationalgarde wird gewiß Sorge tragen, daß die Tapfern und Braven ausgezeichnet, aber auch die den Gesetzen Zuwiderhandelnden nach Recht und Gesetz bestraft werden. Damit aber die Letzten die verdiente Strafe auch sicher treffe, wird Folgendes verfügt.

I.

Laut Beschluß der Sitzung des hohen constituirenden Reichstages vom 16. und 17. October, welcher Beschluß in Folge der Anordnung des Ministeriums des Innern vom 18. d. M., Zahl 6879, mittelst eines Circulares der niederösterr. Regierung zur genauen Beobachtung am 18. d. M. kundgemacht worden ist, wurde die Zusammensetzung eines obersten Kriegsgerichtes bestimmt, und bereits mit Tagsbefehl vom 23. d. M. bekannt gemacht.

II.

Das Kriegsgericht entscheidet auf Grundlage der Voruntersuchung, der vor ihm stattfindenden mündlichen Verhöre, der Anklage und Vertheidigung zuerst über **Schuldig** oder **Nichtschuldig**, und dann erst über das Strafausmaß.

III.

Der Oberkommandant der Nationalgarde behält sich das Recht vor, die Vollstreckung des Urtheiles zu sistiren.

IV.

Zur Amtswirksamkeit des obersten Kriegsgerichtes gehören die Untersuchungen und Urtheilserkennungen:

1. Gegen denjenigen, welcher den Befehlen seines Vorgesetzten im Dienste **vor dem Feinde** nicht Folge leistet, oder gar sich demselben thätlich widersetzt,
2. gegen denjenigen, der ohne Befehl seinen Posten **vor**

dem Feinde verläßt, und überhaupt jede Desertion und jeder Verrath vor dem Feinde,

3. gegen denjenigen, welcher sich einen gewaltsamen Einbruch in eine Wohnung, eine Gewaltthätigkeit gegen eine Person, Plündern und etwaiges Erpressen fremden Eigenthumes durch Bedrohung mit den Waffen zu Schulden kommen läßt,
4. gegen jeden Vorgesetzten, der die erhaltenen Befehle seiner Obern nicht pünktlich und alsogleich vollzieht.

Außerdem gehören zur Amtswirksamkeit des obersten Kriegsgerichtes überhaupt alle jene Fälle, welche in dem obenerwähnten Circulare der niederösterr. Regierung zu Folge hohen Reichstags-Beschlusses angeführt sind, und für welche eine kriegsrechtliche Behandlung Platz zu greifen hat.

V.

Den Corps-Commandanten und Bezirks-Chefs oder ihren Stellvertretern steht das Recht zu, für die nachbenannten Uebertretungen in oder außer dem Dienste die Strafe des Verweises, oder eines nöthigen Falls mit Fasten bei Wasser und Brot verschärften **Arrestes** von 6 Stunden bis 4 Tagen aus eigener Machtvollkommenheit zu verhängen, und zwar:

1. Bei Thätlichkeiten gegen Cameraden,
2. bei Verweigerung des Gehorsams,
3. bei **wiederholtem** Nichterscheinen im Dienste,
4. bei **wiederholter** Entfernung vom Dienste, jedoch **nicht**, wenn die Uebertretung im Dienste, oder die Verweigerung des Gehorsams **vor dem Feinde** verübt wurde.

VI.

Kleinere Vergehen, und zwar:

1. Zu spätes oder Nichterscheinen im Dienste,
2. Entfernung vom Dienste,
3. Unnöthiges Plänkeln oder Abfeuern von Waffen,
4. Trunkenheit,
5. Raufereien oder Excesse jeder Art, sowohl in als außer dem Dienste, **jedoch nicht vor dem Feinde,**

sind dem Disciplinar-Verfahren des Compagnie-Commandanten oder seines Stellvertreters, welche in solchen Fällen die Strafe des Verweises oder Arrestes bis 24 Stunden zu verhängen ermächtiget sind, unterzogen.

Wien, den 23. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Dringender Aufruf!

Von den 48 Stunden, die Windischgrätz der Stadt Wien zur Bedenkzeit gab, ob sie der Freiheit oder dem Korporalstocke gehorchen wollen, sind bereits 12 Stunden verflossen. Noch 36 Stunden, und der Feind pocht an unsere Thore, und wir werden aus freien Bürgern wieder Sklaven des Metternich'schen Systems, und dahin sind alle Früchte, die wir seit dem 13. März bis 6. Oktober gepflanzt, und die wir kraft unseres gesetzlichen Reichstages endlich ruhig zu genießen gedachten. Freunde, Brüder, Mitbürger! Das Vaterland und die Freiheit ist in äußerster Gefahr. Noch schweben zwar friedliche Verhandlungen über dem gezückten Schwerte des Krieges: der Reichstag hat Protest gegen den Belagerungszustand eingelegt, und die deutschen Reichskommissäre Welker und Moslé unterhandeln in Olmütz; wir dürfen einer Wendung zum Guten vertrauen, aber wir dürfen uns nicht unbedingt auf sie verlassen. Windischgrätz kann mit frecher Gewaltthat alle Hoffnungen der Guten zu nichte machen; **und nur zu wahrscheinlich ist es — er wird es.** Also auf, auf zur Rüstung, zur Vertheidigung der Stadt, die, von Heersäulen und Kanonen umlagert, mit jeder Stunde näher der Entscheidung seines Schicksals entgegen geht. Kostbar ist der gegenwärtige Augenblick, denn nicht wissen wir mehr, wem die nächste Zukunft gehört. In äußerster Schnelle muß die Stadt an ihren bedrohtesten Punkten noch verschanzt und verbarrikadirt werden, keine Hand ruhe, dem Vaterlande seine dringendste Pflicht zu leisten, die uner-

meßliche Stadt, mit ihrer Fülle der edelsten Geistes- und Erdengüter, dem zerstörenden Tritte des feindlichen Kriegers unzugänglich zu machen. Eilet herbei, Männer, Weiber, Kinder, erste und letzte Kraft der Jugend und des Alters, rege und rüste dich für die Rettung der Freiheit. Wien, gib der Welt ein Beispiel von Patriotismus, wie es Paris, wie es Warschau, wie es Buda-Pest in den Tagen höchster Bedrängnisse gethan hat: Schwache Greise eilten herbei, zarte Kinder tummelten sich, vornehme Damen in Sammt und Seide gekleidet, stiegen aus ihren Equipagen, trugen Steine, Holz und Sparrwerk herbei, arbeiteten mit Spaten und Brecheisen, und verrammelten in wenig Stunden eine offene Stadt in eine unüberwindliche Festung.

Wien, Bewunderung der Welt, die du Dankadressen von derselben Erdkugel für den Heldenmuth deiner März- und Maitage empfangen hast, auf, bleibe jetzt nicht hinter dir selber zurück, zeige der Menschheit, daß du die Freiheit eben so standhaft behaupten, als welche erringen kannst. Für wenige Stundenschläge fordert die Freiheit deine Opfer, aber sie fordert sie ganz, sie fordert sie von allem, was Leben und Athem hat. »Energie! jetzt oder nie,« riefen wir am heiligen Morgen des 13. März in der Aula, als wir ins Ständehaus zogen — Energie, jetzt oder nie! hallt es auch heute wieder in jedem Herzen, das für die Freiheit schlägt, und wie der Ruf der Aula damals die Stimme von ganz Wien wurde, und wie der Gott der Weltgeschichte damals unserer Schilderhebung den gerechten Sieg gab, so stehe auch jetzt wieder ganz Wien wie Ein Mann auf, kämpfe, arbeite, verschanze, verbarrikadire, wache, spende und opfere sich in den 36 wichtigsten Stunden der theueren Vaterstadt, ganz dem öffentlichen Wohle. Ein Gott ist, ein ewiger Wille lebt, der uns hält und schützt, aber vertrauen wir nicht vermessentlich auf seine Hilfe, vergessen wir nicht, daß Gott alles Große und Unsterbliche durch menschliche Hände ausführt. Hilf dir selbst, dann hilft dir der Himmel, und

günstig winken dir alle seine Sterne. Also auf, auf, die Stunde der Gefahr drängt, ganz Wien muß im Lager sein, und nach wenigen Stunden wird ganz Wien ein Dom sein, in welchem ein tausendstimmiges Te Deum laudamus zu Gott dem Befreier emporsteigt. Wir werden für Euch bluten, aber wir werden siegen, glorreich triumphiren, wenn Einer für Alle, Alle für Einen stehen, und ganz Wien Ein Mann und Ein Herz ist, für die heilige Sache der Freiheit.

Wien, im October 1848.

Der Ausschuß der Studenten.

Wegen Plünderung.

Mitbürger! — In einem feierlichen Augenblicke, wo allen gesetzlichen Gewalten durch Militär-Herrschaft Gefahr droht, ist es doppelt nothwendig, die Gesetze innerhalb der eigenen Mauern zu achten. Wir müssen die Verachtung an Recht und Gerechtigkeit, wodurch unsere Gegner uns unter die Waffen zwingen, nicht nachahmen. —

Garden der mobilen Corps! — Unser Zustand ist der einer belagerten Stadt. Zu allen Zeiten hat man in Kriegsverhältnissen Plünderung, von Bewaffneten ausgeübt, mit dem Tode bestraft. Es ist trotz aller öffentlichen Ermahnungen an einem Staatsgebäude Plünderung verübt worden. Die Schuldigen werden ermittelt, und der verdienten strengen Ahndung unterzogen werden.

Gestützt auf den §. 6 der von dem hohen Reichstage unter dem 15. October erlassenen Disciplinar-Verordnungen, welche das Obercommando der Nationalgarde für die genaue Vollstreckung der obigen Verordnungen streng verantwortlich macht, mache ich bekannt wie folgt:

„Wer von heute an Plünderung verübt, wird sofort vor das Kriegsgericht gestellt.“

Das Kriegsgericht hat für die Dauer der außerordentlichen Verhältnisse in Permanenz zu bleiben.

Die Strafe für den Verurtheilten lautet auf Tod durch Pulver und Blei.

Das Urtheil wird binnen 24 Stunden vollstreckt, und kann durch das Obercommando nicht aufgehoben werden.

Mitbürger! Garden der mobilen Corps! — —

Nur wenige Ruchlose oder Leichtsinnige schänden unsere ehrenhaften Reihen. Sie müssen die heilsame Strenge des Gesetzes achten lernen.

Wien, am 23. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Obercommandant.

An die Bewohner von Wien!

Vierzehn Tage sind vergangen in fruchtlosen Verhandlungen, in Versuchen der Versöhnung, die zu keinem Ziele führten. Wir haben nichts verlangt als unser Recht, nichts als Gewährleistung für die Freiheit, die wir mit unserm edelsten Herzblute errungen haben. Unsere Feinde haben unseren gerechten Forderungen nur zweideutige, jesuitische, ausweichende Antworten entgegen gestellt, und während wir vertrauend uns an das Herz des betrogenen Kaisers wandten, haben sie im Stillen an unserem Verderben gearbeitet.

Bewohner von Wien! Die Maske ist gefallen, wir wissen nun, woran wir sind. Nicht nur das Verderben unserer Stadt ist beschlossen, sondern die Zurückführung des alten Zustandes durch das Mittel des Militärdespotismus. Nachdem man die Stadt umzingelt, wagt es der Fürst Windischgrätz gegen Recht und Gesetz Belagerungszustand und Standrecht auszusprechen. Mit frecher Lüge schildert man die Zustände unserer Stadt als anarchisch, während Ruhe und Ordnung nie vollkommenener herrschten, wie eben jetzt. Die Verräther, welche den Kaiser zur Flucht verführten, und ihn fortwährend belagern, verbergen ihm die Wahrheit und erschleichen seine Zustimmung zu ihren verruchten Plänen. Die Stadt, wo die gesetzliche Landesver-

tretung friedlich tagt, wo alle Behörden in ungestörter Thätigkeit sind, erklärt ein roher Soldat den Kriegs- und Belagerungszustand, ohne dazu auf irgend eine konstitutionell-gesetzliche Weise berechtigt und beauftragt zu sein. So tritt man Recht und Gesetz, so tritt man Freiheit und die oft verbürgten Errungenschaften, so tritt man das feierliche Kaiserwort frech unter die Füße, um einen Vorwand zu haben für seine verrätherischen Pläne.

Bewohner von Wien! Der Reichstag hat dieses verbrecherische Treiben bereits für ungesetzlich erklärt; er hätte es für hochverrätherisch erklären sollen! Stimmen wir ihm einmüthig zu. Aber enthüllt sei auch die verruchte Lüge vor der ganzen Welt, auf daß, wenn der Vernichtungskampf beginnt, den man gewaltsam hervorruft, die Völker Europas wissen, wo das Recht und wo das Unrecht ist. Von diesem Augenblicke an gibt es keine Parteien, keinen Meinungszwiespalt mehr; wir kämpfen nicht mehr für politische Ansichten, wir kämpfen wie jenes schlichte Hirtenvolk in der Schweiz gegen den Uebermuth der kaiserlichen Vögte, für unsere Freiheit, für unsere Ehre, für unsern Herd, für unser Weib und unsere Kinder!

Wer ist der Feigling, der an diesem heiligen Kampfe nicht Theil nimmt?

Wien, den 23. October 1848.

Der Central-Ausschuß der democratischen Vereine Wiens.

Die Proklamation des Fürsten Windischgrätz vom 23. October aus dem Hauptquartiere Hetzendorf hat eine außerordentliche Gährung hervorgerufen, und die Wuth erreichte den höchsten Grad. Mit allgemeiner Empörung wies ein Jeder solche Bedingungen zurück, und schwur eher zu sterben unter den Trümmern Wiens, als sich zu ergeben. Es war ein unvergeßlicher Moment, wie in diesem Augenblicke das edle Volk von Wien dastand. Auch den

Minderhellsehenden eröffneten sich die Augen, und an diesem Abende gab es hier wirklich nur eine Parthei.

Der 24. Oktober.

Ich muß diesen Tag mit dem Berichte aus dem Reichstage beginnen, welcher folgender Maßen lautet:

»Der Minister Kraus hat ein Schreiben des Grafen Auersperg überreicht, worin dieser sich über die Gründe ausspricht, die ihn veranlaßt haben, der Stadt die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden. Es ist dies eine Folge der Vorgänge in der Hauptstadt, weil von ihr aus der Verpflegung der Truppen Hindernisse in den Weg gelegt, die Effekten der Offiziere und Soldaten mit Beschlag belegt und die Truppen verhindert worden, in der Stadt Einkäufe zu machen. Er habe deshalb seinerseits Beschlag auf die Zufuhr der Lebensmittel gelegt, damit nicht die Soldaten solche gewaltsamer Weise vom Landmanne requiriren. Der permanente Ausschuß hat sich beim Beginne der Ereignisse alle Mühe gegeben, den Truppen des Grafen alle Bedürfuisse zukommen zu lassen, er hatte sogar Anfangs die nöthige Brotzufuhr durch Garden der A. L. eskortiren lassen. Als die Lage der Stadt bedrängter wurde, und die Furcht eintrat, daß es an Lebensmitteln gebrechen würde, da war man im Interesse der Bevölkerung genöthigt, darauf zu dringen, daß keine Lebensmittel hinausgeführt würden. Ferner hat der Minister Kraus die Antwort des Fürsten Windischgrätz auf sein Schreiben mitgetheilt. Der Minister hatte geglaubt, der Fürst würde auf Grundlage des Manifestes vom 19. Oktober seine angedrohten Maßregeln zurücknehmen. Der Fürst hatte keine schriftliche Antwort ertheilt; sondern dem Eilboten eine mündliche Antwort gegeben, wovon dieser die Hauptpunkte niederschrieb. Der Fürst kennt keine andere exekutive Gewalt als den Gemeinderath, seine Aeußerung an diesen sei bekannt, er verlangt unbedingte Unterwerfung und Bekanntgebung des Manifestes vom 16. Oktober. Am heutigen Tage ist

vom Gemeinderathe an den permanenten Ausschuß eine neue Proklamation des Fürsten Windischgrätz gelangt.

(Er verliest dieselbe. Den Inhalt haben wir bereits gestern mitgetheilt.)

Schuselka fährt fort: Ich will mich über den Inhalt der Proklamation nicht des Nähern auslassen, ich bin nicht dazu beauftragt, und glaube auch nicht, daß es nöthig sei, darüber ein Wort zu verlieren. Die Geschichte der civilisirten Welt wird ihr Urtheil darüber sprechen. Der Ausschuß hat diese Proklamation in Berathung gezogen, und bedacht darauf, jeden Schritt zu versuchen, der das schwere Unheil von der Stadt und der Monarchie abwenden könne, hat er sich veranlaßt gesehen, einen Abdruck dieser Proklamation durch einen Eilboten nach Ollmütz zu senden, mit der Anfrage, ob der dort anwesende verantwortliche Minister dieselbe mit der konstitutionellen Freiheit vereinbar finde, und ob er die Verantwortung für diese Maßregeln übernehme. Dieses war der erste Schritt, den der Ausschuß gethan. Da aber bei der Unterbrechung des Postenlaufs mögliche Irrthümer herbeigeführt werden können, welche die Annullirung jener Maßregeln hindern können, hat sich der Ausschuß damit nicht begnügt. Er hat seine Aufgabe und Stellung erwogen, so wie die Mittel, die dem Reichstage zu Gebote stehen. Er hat die Ueberzeugung erlangt, daß dem konstituirenden Reichstag als solchem nur moralische Mittel zu Gebote stehen, aber, daß er die Verpflichtung habe, von diesen moralischen Mitteln Gebrauch zu machen. Er ist berufen, die gesetzlichen Zustände zu erhalten, und wo diese einen Augenblick erschüttert, als rastloser Wächter des Gesetzes es auszusprechen, und wiederholt dagegen vor der Welt, Europa und Gott zu protestiren. Er ist dazu verpflichtet, die Proteste, wenn sie einmal nicht wirken, jedesmal zu wiederholen, wenn die Gewalt sich geltend macht. Wir haben uns ferner verpflichtet gesehen, einen wesentlichen Punkt hervorzuheben, und als treue Anhänger des konstitutionell-monarchischen Prinzips nicht zu verhehlen, daß diesem Prinzipe, daß dem Throne durch die Maßregeln des Fürsten

Windischgrätz mehr geschadet werde, als dieses die allerärgsten Feinde des Thrones je vermocht. Wir haben uns verpflichtet gesehen, dieses öffentlich dem Fürsten Windischgrätz gegenüber auszusprechen, weil dieser sein Verfahren damit rechtfertigt, daß er sich als Kämpfer der Legitimität des konstitutionellen Thrones darstellt. Wir glauben, daß das Ansehen der Versammlung nicht ohne Wirkung auf den Fürsten Windischgrätz sein werde, und auf Alle, die mit ihm einverstanden sind, ein Verfahren einzuhalten, welches auch der grimmigste Feind nicht beobachtet hat. Es hat sich hierüber eine Meinungsverschiedenheit im Ausschusse ergeben; die Minorität glaubte, die Sache sei durch den neulichen Reichstagsbeschluß erledigt. Dadurch, daß die Versammlung bereits die ersten Maßregeln des Fürsten Windischgrätz für ungesetzlich erklärt, sei Alles geschehen, was geschehen konnte. Für die Folgen sei der Fürst Windischgrätz verantwortlich. Die Majorität aber war der Meiuung, daß man jene Erklärung bekräftigen und den letzten Punkt aufnehmen müsse, daß die konstitutionelle Monarchie durch solche Maßregeln in ihren Grundfesten erschüttert würde. Die Majorität des Ausschusses legt daher dem Reichstage folgenden Beschluß vor:

Da der Feldmarschall Fürst Windischgrätz im offenen Widerspruche mit dem kaiserlichen Worte vom 19. Oktober und in offener Nichtachtung des Reichstagsbeschlusses vom 22. Oktober, in einer neuen Proklamation ddo. Hetzendorf 23. Oktober 1848 Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiser sanktionirten konstitutionellen, sondern die allgemeinen Bürger- und Menschenrechte völlig aufheben, so erklärt der Reichstag, daß dieses Verfahren des Fürsten Windischgrätz nicht nur ungesetzlich, sondern eben so sehr gegen die Rechte des Volkes, wie des erblichen konstitutionellen Thrones feindlich ist.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde vom Oberkommando die Anfrage an alle Bezirks-Chefs und Kompagnien gestellt, ob sie gesonnen seien, Wien

zu vertheidigen, oder in die gestellten Bedingungen sich zu fügen, worauf folgende Erklärung als Antwort erschien:

An den hohen konstituirenden Reichstag!

Es haben sich bei der Nationalgarde Wiens Zweifel erhoben, ob der hohe Reichstag die Verantwortlichkeit der Vertheidigung der Haupt- und Residenzstadt gegen die k. k. Armee bei Seiner Majestät dem Kaiser übernehme. Da die bedrängte Lage der Garden Wiens und ihrer Aufopferung während der letzten 16 Tage die Anfrage wohl rechtfertiget, ob nach dem Ausspruche des hohen Reichstages eine Vertheidigung rechtmäßig und in den Pflichten des Staatsbürgers begründet sei, so erlauben sich die unterfertigten Garden-Chefs zu bitten: Ein hoher Reichstag möge den Beschluß fassen, daß die Nationalgarden ihr konstitutionelles Recht mit den Waffen in der Hand gegen die belagernde Armee zu vertheidigen berechtiget sind, ohne damit ihre Loyalität gegen den konstitutionellen Kaiser zu verletzen.

Hoffmann m. p., Chef des V. Bezirks.
Martinetz m. p., Kavallerie-Divisions-Kommandant.
Brauer m. p., Chef des IV. Bezirks.
Schaumburg m. p., Kommandant des Bürgerregiments.
Haag m. p., Chef des General-Stabes.
Brants m. p., prov. Chef des X. Bezirks.
Höß m. p., prov. Chef des Bezirkes.
Plattensteiner m. p., Chef des VI. Bezirkes.
Braun m. p., Chef des VIII. Bezirkes.
Nessel m. p., Chef des II. Bezirkes.
Aigner m. p., Legions-Kommandant.
Gstettenbauer m. p., Chef des XI. Bezirkes.
Kurth m. p., Artillerie-Korps-Kommand.
Lange m. p., Chef des IX. Bezirkes.

Die Antwort des Fürsten Windischgrätz auf den Protest des Reichstages, daß der Belagerungszustand ungesetzlich sei, lautet:

»Mit dem Reichstag zu unterhandeln übersteigt meine Vollmacht, da ich denselben bloß als eine konstituirende Versammlung kenne. Minister Kraus ist nicht frei, sondern als Gefangener zu betrachten. — Die einzige legale Behörde, die ich in Wien kenne, ist der Gemeinderath, welcher mir untergeordnet ist. Im Uebrigen gebe ich der Stadt 48 Stunden Bedenkzeit.«

Es erschienen ferner noch folgende Plakate:

Tapferes Volk von Wien!

Endlich naht er, der ersehnte Augenblick der Entscheidung, der dem drückenden peinlichen Zustande der letzten vierzehn Tage ein Ende machen, der unseren schweren Kampf zu einem herrlichen siegreichen Ausgange führen wird.

Der Feind tritt uns offen entgegen, unser Kaiser hat uns verlassen und ist in den Händen einer volksfeindlichen Partei. Zu derselben Zeit, wo ein kaiserlicher Erlaß uns die Unantastbarkeit unserer Errungenschaften garantirt, die Berechtigung des Reichstags anerkennt und von Freiheit und Gleichberechtigung aller Nationalitäten spricht, wird Feldmarschall Windischgrätz durch einen andern kaiserlichen Erlaß mit den unbeschränktesten Vollmachten ausgerüstet und von demselben gegen die Stadt, wo der Reichstag tagt, wo die Gesandtschaften aller Völker Europa's weilen, wo weder Anarchie, noch Parteiwuth, sondern ein Geist der Brüderlichkeit, Aufopferung und Freiheitsliebe herrscht, gesandt, und von ihm der Belagerungszustand, das Standrecht, mit einem Worte, offene Militärdespotie proklamirt.

Brüder! Ihr müßtet nicht die Männer des März, Mai und Oktobers sein, Ihr wäret nicht würdig des stolzen Titels »freier Bürger eines freien Staates,« wenn Ihr jetzt, wo man schamlos die Maske abwirft und Eure blutig erkauften Errungenschaften antastet, nicht wie bisher wie ein Mann stündet für Eure Freiheit, für Euer Recht. Noch steht in Eurer Mitte der Reichstag, der lebendige

Ausdruck der Volks-Souveränität, die Frucht der Revolution, ihn müssen wir schützen und wahren, in ihm ist Euer, ist aller öſtreichischen Nationen Recht angetastet, ihn zu schützen, die wahre Volksherrschaft zur Geltung zu bringen, das, Brüder, gilt es in diesem Augenblicke.

Eben hat derselbe Reichstag, sich seines Rechtes und seiner Macht bewußt, die Zumuthung einer Militärherrschaft entschieden von sich gewiesen, und das Einschreiten des Feldmarschalls Windischgrätz und seiner Armee einstimmig für ungesetzlich erklärt.

Auf denn! Auf unserer Seite ist das Recht, wir kämpfen für das ganze Vaterland, und wir können nicht erliegen, so lange Muth, Selbstvertrauen und das Bewußtsein der Heiligkeit unserer Sache uns stärken. So wie in allen Zeiten Wien als ein mächtiger Damm dem heranbrechenden Strome der Barbarei entgegenstand, und Europa rettete, so wird auch jetzt Wien, als die erste Vormauer der Freiheit, unbesiegbar dastehen, und machtlos wird die Kraft der Despotie an seinen Wällen scheitern. Und jene selbst, die nun mit gewaffneter Hand gegen uns stehen, wer sind sie? — Söhne des Volkes. Sie werden im entscheidenden Augenblicke erkennen, daß sie gegen sich selbst, gegen ihre Freiheit kämpfen; sie werden nicht ihre Väter und Brüder morden wollen im Solde der Tirannei und zu uns herübertreten, und siegen, herrlich siegen wird das Volk und sein heilig Recht! — Auf denn zum Kampfe und Siege für

Freiheit, Recht und Vaterland!

Wien, den 24. Oktober 1848.

Vom Ausschusse der Studenten.

Erklärung.

Es verbreitet sich das Gerücht, daß die sowohl als Deputirte an Se. Majestät den Kaiser nach Ollmütz abgeschickten Vertrauensmänner der Nationalgarde, als auch die Adreßsteller an den konstituirenden Reichstag verrätherischer

Absichten gegen die Interessen der Bevölkerung beschuldiget, und persönlich bedroht werden.

Ich fühle mich daher mit nachfolgender Veröffentlichung der abgefaßten Adresse an den hohen konstituirenden Reichstag veranlaßt, zu erklären, daß eine solche Zumuthung gegen Männer, die im Interesse der Bevölkerung ihr Leben exponirt und eine solche wichtige und gefährliche Expedition unternommen haben, als der graßeste Undank angesehen werden müßte.

Erwähnte Deputation an Se. Majestät den konstitutionellen Kaiser mit dem Zwecke einer gütlichen Vergleichung wurde nicht vorgelassen, und dieselbe in das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten zu Windschgrätz gewiesen, wo sie nach einstündigem erfolglosen Zurückhalten unverrichteter Sache zurückkehrte.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais,
am 24. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.
Haug,
Chef des Generalstabes.

Kundmachung.

Bis jetzt (11 Uhr Vormittags) sind in Wien keine Posten eingelangt.

Es wird versucht werden, die hier aufgegebenen Korrespondenzen und Zeitungen auch heute, so wie es an den vorhergegangenen Tagen geschehen ist, abzufertigen, doch kann ihre unaufgehaltene Weiterbeförderung bis an die Bestimmungs-Orte nicht verbürgt werden, da die Beseitigung der unbekannten Hindernisse ihres weiteren Laufes eben so wenig in den Kräften der Postanstalt liegt, als es derselben möglich war, die von auswärts erwarteten Posten, unge-

achtet einige schon seit 6 Tagen aushoften: hierher nach Wien zu bringen.

Wien, am 24. Oktober 1848.

Von der k. k. obersten Hofpost-Verwaltung.

Ottenfeld.

Berichte aus dem Studentenkomité.

Die Mitglieder des Komité, welche an die Linien geschickt wurden, um das Volk zu haranguiren und zum Barrikadenbau aufzufordern, kamen zurück und erstatteten Bericht über die Stimmung des Volkes: Alles brenne vor Begierde sich mit dem Feinde zu messen.

Es wird angezeigt, daß die Garden von Fünfhaus aufgefordert worden seien, die Waffen zu strecken. Wird untersucht.

Telegraphischer Bericht vom Stephausthurme.

4 Uhr. Der Kanonendonner zwischen Nußdorf, Ober-Döbling und Lichtenthal dauert, mit Ausnahme kleiner Pausen, immer fort. Das Haus, außerhalb der Spittelau, bei der kleinen Linie, ist schon gänzlich abgebrannt. Das Haus zum „Auge Gottes" geht eben in Flammen auf.

Der Besitzer der Dampfmühle zeigt an, daß diese Wien während drei Wochen mit Mehl ohne Preiserhöhung versehen kann, indem er 23,000 Centner vorräthig hat.

Berichte von der St. Marxer-Linie.

7 Uhr. Fünfzehn Kartätschen- und Granatenschüsse begrüßten uns, ohne Jemanden zu verletzen. Sie wurden von den Unsrigen mit Erfolg beantwortet.

Unter ungeheuren Lärmen und Schreien wird ein in rother Uniform gekleideter Herr ins Komité gebracht, der nur mit Mühe durch die erbitterte Menge geführt werden konnte. Es ist ein General, der als Spion hier war, hieß es. Man fand ihn bei der Linie wie er eben mit einem großen Pack Briefe, die auch gebracht wurden, ins Lager gehen wollte. Er hätte sich zwar mit einem Ausweis vom Reichstage legitimirt, aber das Volk glaubte

nicht daran, setzte ihn auf einen Wagen und brachte ihn so auf die Universität. Das Komité erbat sich seinen Namen, den Zweck seiner Mission und die Legitimation. Es war der k. Postbeamte Trompeter, welcher mit Bewilligung der Reichstagspermanenz Briefe ins Lager zu bringen hatte. Man bat ihn um Vergebung und that alles Mögliche, um diesen Mißgriff zu entschuldigen. Der Verdacht, daß er ein Spion sei, entstand im Volke dadurch, daß er in Uniform erschienen war, und einen deutschen Hut aufhatte, seinen Degen und Staatshut aber auch mit sich führte. Er that es aus Bequemlichkeit. Abgeordneter Füster erschien auch im Komité und führte ihn selbst zur Postverwaltung. Die Briefe wurden augenblicklich den Postdienern übergeben, und das Gerücht, als hätte das Komité die Briefe erbrochen, ist ein gänzlich unwahres.

8 Uhr Abends. Auf der Taborbrücke mußten sich unsere Leute nach einem heftigen Kanonenschießen, da von der Gegenseite mit einer Batterie Zwölfpfünder geantwortet wurde, zurückziehen und zündeten daher, um den Rückzug zu hindern, die beiden kleinen Donaubrücken an.

Das Komité machte dem Gemeinderath den Vorschlag, Schießbaumwolle anfertigen zu lassen, was jedoch, auf die Bemerkung des Obersten Jellowitzki nicht nothwendig sei, da Pulver besser ist, und eben so schnell erzeugt werden kann. —

Ich muß noch auf die heutige Sitzung im Gemeinderath zurückkommen und bemerken, daß derselbe gänzlich das Vertrauen des Volkes bereits verloren hatte. So thätig und eingreifend er in Verwaltungs-Angelegenheiten war, so wenig entsprach er gegen Ende den politischen Anforderungen, die man an ihn stellte. Schon an diesem Tage wurden Stimmen, die zu einer Kapitulation, wenn gleich unter modificirten Bedingungen, anriethen, gehört.

Als im Gemeinderathe Herr Freund den Beschluß des Reichstages vom 24. Oktober meldete, war allgemeiner Beifall. Freund erzählte, daß der Beschluß weder nach Ollmütz noch ins Windischgrätzische Lager mitgetheilt wer-

den wird und meinte, man müsse in dieser Beziehung etwas thun. Ein Herr beantragte, daß der Beschluß des Reichstags dem Fürsten Windischgrätz mitgetheilt werde. Ein Anderer beantragte eine Deputation an Windischgrätz, (Zischen) um Alles zu thun, was die Stadt schützen kann. Fleischer meinte auch, daß man durch eine Kommission Windischgrätz zu anderen Maßregeln bewegen solle. Rödl sprach noch einmal für die Deputation an den Fürsten Windischgrätz. Nach einer längeren Debatte wurde beschlossen, folgendes Memorandum an Windischgrätz abzusenden.

Euer Durchlaucht!

Dem Gemeinderathe der Stadt Wien ist im Wege des Ober-Kommandos der Nationalgarde am 24. Oktober d. J. um 12 Uhr Mittags eine Proklamation zugemittelt worden, in welcher ausgesprochen ist, daß sich die Stadt Wien unter den in der Proklamation enthaltenen Bedingungen binnen 48 Stunden zu ergeben habe, widrigens Euer Durchlaucht sich genöthigt sehen würden, zu den energischesten Maßregeln zu schreiten.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hält es für seine Pflicht, Euer Durchlaucht sowohl seine eigene Stellung zu entwickeln, als auch auf die Unrichtigkeit der Voraussetzungen aufmerksam zu machen, welche Euer Durchlancht bei Ihren Beschlüssen zu leiten scheinen.

Der hohe Reichstag hat über beide Proklamationen Eurer Durchlaucht Beschlüsse gefaßt, welche Ihnen bereits bekannt sein werden. Se. Majestät allein kann über die Giltigkeit der Beschlüsse desselben, des von ihm anerkannten Reichstages entscheiden; in so lange die Sanktion noch obschwebend ist, sind dieselben vorläufig als aufrecht bestehend anzusehen und kann keine Behörde, keine Macht der Monarchie als über denselben gestellt angesehen

werden. Der Gemeinderath muß daher den Reichstag als höchste Behörde des Landes anerkennen und sich in Allem und Jedem seinen Beschlüssen unterwerfen. Die Bürger Wiens sind von dem Gedanken der Gesetzlichkeit und von dem Wunsche der Ordnung durchdrungen, aber sie fordern, gestützt auf das beiliegende kaiserliche Wort vom 19. Oktober d. J., daß alle zur Wiederherstellung des gedeihlichen Zustandes erforderlichen Maßregeln auf konstitutionellem Wege berathen und eingeleitet werden. Hiezu ist aber nur der hohe Reichstag berufen, welcher von Sr. Majestät selbst schon in der Steuerbewilligungsfrage als gesetzgebender Körper auch anerkannt wurde. Der Gemeinderath der Stadt Wien kann daher nur jene Wege des Gesetzes verfolgen, welche ihm der hohe Reichstag selbst vorgezeichnet hat.

Euer Durchlaucht verweisen auf die Anarchie, welche in den Mauern Wiens herrsche. Hierauf kann der Gemeinderath nur wiederholt erwidern, daß die gegenwärtigen Zustände der Stadt nicht mehr eine Folge des 6. Oktobers, sondern nur durch jene feindliche Truppenbewegungen hervorgerufen worden sind, welche seit jenem Tage die Stadt beunruhigen. Er hat diese Sachlage in der mitfolgenden Adresse an Se. Majestät den Kaiser auf das Ausführlichste entwickelt.

Nicht eine kleine Fraktion beherrscht Wien. Die ganze Bevölkerung ist einig in dem Bestreben, Freiheit und Ordnung zu erhalten, einig in dem Verlangen, durch die Kraft konstitutioneller Maßregeln zu einem friedlichen Zustande zurückzukehren. Aber eben so allgemein ist auch das verletzte Gefühl, welches die in Aussicht gestellten gewaltsamen Maßregeln Eurer Durchlaucht hervorgerufen haben, und weit entfernt davon, Ordnung zu stiften, haben sie nur dazu beigetragen, die bisherigen Fragen in den Hintergrund zu drängen, die Freiheit selbst als bedroht darzustellen, und eine Einigkeit des Willens hervorzubringen, welche bisher in dem Maaße kaum je hervorgetreten ist.

Der Gemeinderath geht unerschütterlich den Weg der konstitutionellen Ordnung, er will mit allen übrigen Bürgern ebenso Aufrechthaltung des konstitutionellen Thrones, als Wahrung der Rechte des Volkes. Er wiederholt es: Nur durch den Reichstag können mit gesetzlicher Giltigkeit Maaßregeln getroffen werden, welche der Stadt den ersehnten Frieden zurückgeben sollen.

Dieß ist die Stellung des Gemeinderathes, dieß der Zustand der Stadt.

Möchten Euer Durchlaucht den Worten der Bürger Wiens Vertrauen schenken, welche alle die gesetzliche Ordnung anstreben, aber jene Mittel von sich ablehnen müssen, welche Euer Durchlaucht in Anwendung bringen wollen. Der Gemeinderath muß es feierlich aussprechen, daß er mit aller Macht seines Einflusses nun und nimmermehr im Stande wäre, eine friedliche Ausgleichung anzubahnen, auf Grund der Bedingungen, welche in der Proklamation Euer Durchlaucht ausgesprochen sind, und welche die Herbeiführung eines Zustandes verlangen, der alle Knechtschaft der vormärzlichen Zeit weit hinter sich läßt, und alle Bürgschaften einer Wiederkehr zu den erlangten Errungenschaften aufhebt.

In dieser Ansicht ist die gesammte Bevölkerung mit dem hohen Reichstage einig, und letzterer ist nur der Ausdruck derselben, indem er in seiner gestrigen Sitzung den folgenden Beschluß gefaßt hat: „Da Feldmarschall Fürst Windischgrätz im offenen Widerspruche mit dem kaiserlichen Worte vom 19. Oktober und in offener Nichtachtung des Reichstagsbeschlusses vom 22. Oktober, in einer neuen Proklamation ddo. Hetzendorf den 23. Oktober 1848 Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiser sanktionirten konstitutionellen, sondern die allgemeinen Bürger- und Menschenrechte völlig aufheben, so erklärt der Reichstag, daß dieses Verfahren des Fürsten Windischgrätz nicht nur ungesetzlich, sondern eben so sehr gegen die Rechte des

Volkes wie des erblichen konstitutionellen Thrones feindlich sind."

Euer Durchlaucht! Die deutsche Centralgewalt, der Reichstag und der Gemeinderath, sie alle haben die Wege des Friedens eingeschlagen und den aufrichtigen Willen, eine friedliche Ausgleichung auf konstitutionellem Wege herbeizuführen, an den Tag gelegt.

Insbesondere haben die Abgeordneten der deutschen Centralgewalt in ihrer Präsidialbotschaft alle Civil- und Militärbehörden in Oesterreich aufgefordert, einstweilen alle Feindseligkeiten einzustellen. Sie werden nicht der Gewalt huldigen, weil Sie in Ihre Hände gegeben.

Die Anwendung dieser Gewalt, abgesehen von ihrem zweifelhaften Erfolge, könnte leicht der Beginn von Kämpfen werden, welche in der Folge nicht mehr den Parteien, sondern dem Throne Verderben zu bringen im Stande wären.

Wien, am 25. Oktober 1818.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Der 25. Oktober.

Mehrere Bezirks-Chefs haben eigenmächtig in ihren Kompagnien abstimmen lassen, ob die Waffen niedergelegt werden sollen. Wie bekannt, hat sich die Mehrzahl der abstimmenden Bezirke für die Vertheidigung ausgesprochen, und am Neubau hat ein Magistratsrath in begeisterten Worten die Niederlegung der Waffen im gegenwärtigen Augenblicke als Hochverrath bezeichnet.

Im Oberkommando herrschte die regste Thätigkeit, und man wollte in diesen paar Tagen einbringen, was man durch zwei Wochen versäumt hatte. Die Anfrage um Munition war bedeutend, und noch immer wurden, bei dem geringen Vorrathe, keine Anstalten getroffen, Alles aufzubieten, um sie in hinreichender Quantität zu erzeugen. Wären nicht aus Ungarn 100 Centner Pulver mit Lebensgefahr herübergebracht worden, es wären jetzt schon keine Pa-

tronen vorhanden gewesen. Der Verrath hatte sich auch dort schon eingeschlichen, und die lächerliche Nachsicht des Oberkommandanten ließ dieses Unkraut in seinem eigenen Schooße fortwuchern, ungeachtet vom Komité fast täglich Warnungen kamen, die, wie wir jetzt leider sehen, nicht unbegründet waren. Das Oberkommando erließ heute folgende Plakate, wo in dem ersten Messenhauser erst jetzt das verordnet, was schon längst hätte geschehen sollen.

Reichstags-Beschluß.

Da Feldmarschall Fürst Windischgrätz im offenen Widerspruche mit dem kaiserlichen Worte vom 19. Oktober und in offener Nichtachtung des Reichstagsbeschlusses vom 22. Oktober in einer neuen Proklamation, de dato Hetzendorf 23. Oktober 1848, Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiser sanktionirten konstitutionellen, sondern die allgemeinen Bürger- und Menschenrechte völlig aufheben, so erklärt der Reichstag, daß dieses Verfahren des Fürsten Windischgrätz nicht nur ungesetzlich sondern eben so sehr gegen die Rechte des Volkes, wie des erblichen konstitutionellen Thrones feindlich sind.

Wien, am 24. Oktober 1848.

Für den konstituirenden Reichstag.

Der Vorstand.

F. Smolka m. p., Präsident.

Wiser m. p., Schriftf. Gleisbach m. p., Schriftf.

Proklamation.

Mitbürger! Das Vorstehende ist die Stimme des hohen Reichstages. So sprachen die Vertreter der in Wien tagenden Völker. Sie, unsere freiwillig erwählten Gesetzgeber, wissen, wo die Gränze von Recht und Unrecht, von Freiheit und Unterdrückung, von Hohn und gerechter Strenge.

Der hohe Reichstag hat die Proklamation des Feldmarschalls Fürsten zu Windischgrätz als selbst die Men-

schenrechte in Gefahr setzend erklärt. Millionen Herzen werden dieses Urtheil nachsprechen.

Mitbürger! Nie hat ein übermüthiger Brennus sich in so schauerlicher Hoffahrt als Feind des ganzen Menschengeschlechtes erklärt. Nie sind die gerechten Wünsche und Ansprüche eines mündigen Volkes erbarmungsloser in den Staub getreten worden. Das sanfteste Gemüth, der sorgloseste Träumer, der armseligste Gedankenmensch muß über eine solche Sprache mit brennendem Zorn und unauslöschlicher Entrüstung erfüllt sein. Mitbürger! Auch ich erkenne in der Sprache des Fürsten Windischgrätz als einzelnes Individuum einen Verrath, eine Sünde gegen die Natur. Was müssen meine Empfindungen als derjenige sein, der von dem hohen Reichstage mit dem Auftrag betraut worden, unsere herrliche Stadt, zur Zeit die merkwürdigste des ganzen Erdkreises, gegen einen solchen Feind in Vertheidigungszustand zu setzen? Mitbürger! Urtheilt!

In Anbetracht dieser entsetzlichen Proklamation des Fürsten, in Anbetracht dieser männlichen Erklärung unseres erleuchtetsten Reichstages, in Anbetracht meines Mandates, in Anbetracht, was Menschenwürde, Soldatenehre, was Pflicht, Menschlichkeit, Gewissen und Vaterlandsliebe mir an die Hand geben, verordne ich, wie folgt:

Die Stadt Wien wird von heute Abend 9 Uhr als im Belagerungszustand befindlich erklärt.

Alle Garden haben um dieselbe Stunde ohne Trommelschlag an ihren Sammelplätzen in Waffen zu stehen.

Ein Fünftel aller Mannschaft des Bezirks hat die Vorposten zu beziehen, ein zweites Fünftel steht auf Unterstützung, der Rest begibt sich, so lange kein Allarm geschlagen wird, zur Ruhe.

Dadurch werden die Kräfte der Wehrmänner nicht vor der Zeit verschwendet werden.

Die Zahl sämmtlicher ausrückender Mannschaft ist dem Feld-Adjutanten Fenneberg alsogleich zuzuschicken.

Um die Vertheidigung besser zu leiten und zu übersehen, finde ich zu bestimmen, wie folgt:

Die Vorstädte werden in acht Rayons eingetheilt, und ohne in der bisherigen Einrichtung nach Bezirken eine Aenderung zu treffen, unter die Befehle eines obersten Vertheidigungsleiters gestellt. Solche müssen Männer meines unbedingten Vertrauens und erprobter Energie sein. Es kann unter der Wehrmannschaft Wiens noch viele eben so Würdige geben, als die ich auswähle. Allein ich hatte noch keine Gelegenheit, ihre Kenntnisse, ihre Willenskraft, ihre Gesinnungstüchtigkeit zu erproben.

Die obersten Vertheidigungsleiter in den Rayons sind die Nachstehenden:

Legions-Kommandant für die Brigittenau, Leopoldstädter Kavalleriekaserne, Augarten, Nordbahnhof.

Korps-Kommandant Wutschel für Leopoldstadt, Prater und Jägerzeil.

Korps-Kommandant Wittenberger, Landstraße vom Donauarm bis zur St. Marxer Linie.

Korps-Kommandant Burian, Wieden von der St. Marxer Linie bis zur Favoriten-Linie.

Bataillons-Chef Moser, von der Favoriten-Linie bis zur Gumpendorfer Linie.

Bezirks-Chef Braun, von der Gumpendorfer Linie bis zur Lerchenfelder Linie.

Bezirks-Chef Nössel, von der Lerchenfelder Linie bis zur Währinger Linie.

Hauptmann Bauer der akademischen Legion, von der Währinger Linie bis zum Donauarm.

Die augenblickliche Organisation einer Militairpolizei in der innern Stadt ist dem Feld-Adjutanten Fenneberg übertragen und demselben der Hauptmann-Auditor Hammerschmidt beigegeben.

Die Herren Vertheidigungsleiter haben sich sogleich dem Herrn General-Lieutenant Bem vorzustellen und seine Weisungen entgegen zu nehmen.

Die akademische Legion erhält den Auftrag, jedem derselben einen Adjutanten beizugeben.

Die Gemeinden haben sogleich für das Hauptquar-

tier der Vertheidigungs-Leiter mit ihrem Büreau Sorge zu tragen.

Der Herr General-Lieutenant Bem dirigirt die Vertheidigung nach außen im Großen, mit ihm allein verkehren die Vertheidigungs-Leiter; der Herr General-Lieutenant mit dem Hauptquartier des Ober-Kommandanten.

Alle Mobilen unterstehen wie früher der Organisation und Leitung des Herrn General-Lieutenants. Er ist von heute ermächtigt, Waffen, Mäntel, Schuhe in Aerarial-Depots gegen Abgabe von Quittungen zu requiriren und zur Ausrüstung der Mobilen mit aller Energie zu verwenden.

Zu jeder Kompagnie der Mobilen hat die akademische Legion einen Offizier beizustellen.

Zu je zwei Geschützen hat das Korps der Techniker ein entschlossenes Individuum auszuwählen, welches als Ersatzmann des kommandirenden Offiziers zu gelten hat.

Bei jedem Bataillon sind 24 Arbeiter anzuwerben und mit Schaufeln und Aexten zu versehen.

Die Verpflegung findet für die gesammte Garde ohne Ausnahme von morgen, den 26. Oktober an, aus meiner Operationskasse statt.

Das Hauptquartier des Ober-Kommandanten wird von heute Abends wieder in die Stallburg zurückverlegt.

Herr General-Lieutenant Bem behält nach wie vor sein Hauptquartier im Belvedere.

Die Verhaltungen im Falle eines Angriffes werden im Laufe des Tages öffentlich bekannt gemacht werden. Sie dürfen und sollen Niemand aus der Bevölkerung unbekannt bleiben.

Mitbürger! Es ist ein großer, gemeinsamer, heiliger Kampf, zu dem wir rüsten.

Laßt Euch durch die vermeinte Stärke unseres übermüthigen Feindes nicht in Bangen versetzen.

In den Mauern unserer Hauptstadt ersteht auf das erste Allarmzeichen ein Heer, doppelt so stark als das seine. Es ist nicht glaublich, daß das Heer von gleicher Wuth

gegen unsere Errungenschaften und Freiheiten beseelt sei, als sein verblendeter Führer.

Es sind den Soldaten irrige Vorstellungen über unsere Absichten beigebracht worden. Sie müssen darüber enttäuscht werden.

Mitbürger! Mit Eurem Vertrauen ausgerüstet, der glühendsten Freiheitsliebe der Bevölkerung, des Gehorsams, der Unterwerfung unter den Oberbefehl Seitens aller Garden, und namentlich aller Herren Offiziere, versichert, blicke ich heiteren Auges auf die Entscheidung der nächsten Tage. Mitbürger! Wir werden siegen, wir werden glorreich unsere Errungenschaften behaupten. Was vermag der künstlich aufgestachelte und genährte Haß einer Brüderarmee gegen das unüberwindliche Freiheitsgefühl unserer Brust? Mitbürger, unser Belagerungszustand wird ein kurzer sein, und ich hoffe noch immer, daß ein unblutiger Lorbeer unsere männlichen Stirnen schmücken wird. Ich hoffe es, weil Ihr mit solcher Einheit, mit solcher Entschiedenheit rüstet.

Gott und das heilige Recht mit uns!

Das Nähere meiner Bestimmungen rücksichtlich des morgen eintretenden Belagerungszustandes folgt nach.

Wien, am 25. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Nachtrag zu dem Frühbefehle
am 25. Oktober 1848.

Die Herren Bezirks-Kommandanten sämmtlicher Vorstädte haben nach Erhalt dieses sogleich Allarm schlagen zu lassen, und alle Garden ohne Ausnahme haben unter das Gewehr zu treten. Diejenigen, die nicht sogleich auf dem Sammelplatze erscheinen, sind aus ihren Wohnungen abholen zu lassen und in Gegenwart Aller auf das Ernstlichste zu verweisen.

Die Vertheidigung unserer Freiheit, unserer angegriffenen und bedrohten Menschenrechte ist eine gemein-

same. Sie ist Pflicht eines Jeden, und der dagegen handelt, stempelt sich zum feigen und gesinnungslosen Verräther. Demnach befehle ich, kraft der in meinem, mir vom hohen Reichstage ertheilten Auftrage liegenden Vorrechte, wie folgt:

Jeder, der den Befehlen seiner Vorgesetzten nicht unbedingte Folge leistet, ist sogleich zu arretiren und unter Bedeckung in das Hauptquartier abzuschicken. Desgleichen diejenigen, die auf wiederholte Aufforderung nicht auf den Sammelplätzen erscheinen, die nicht auf den Posten marschiren, wohin sie der Befehl des Kommandanten sendet; die denselben vor erfolgter Ablösung verlassen, die zaghafte Reden führen, die die Beschlüsse und Aussprüche des hohen Reichstages, des Gemeinderathes, des Ober-Kommandos durch knechtische Auslegung zu entkräften suchen; die sonach durch alle diese Handlungen, gleichviel ob aus Leichtsinn oder böser Absicht, dazu beitragen, das Vertrauen in die Gerechtigkeit unserer heiligen Sache, in die Nothwendigkeit unserer äußersten Nothwehr zu erschüttern; alle diese sind ohne Rücksicht auf Stand und Person sogleich zu verhaften. Ist Gefahr auf dem Verzuge, so können alle Kommandanten zur Statuirung eines abschreckenden Beispiels mit solchen Elenden summarisch verfahren. Ich appellire bei solchen Gelegenheiten an das Gewissen unserer Wehrmänner, ob eine solche Kriegsjustiz unerläßlich und unabweislich Noth thut. Liegen gegen einen Kommandanten augenscheinliche Beweise vor, daß er dem großen Zwecke unserer Selbstvertheidigung eher hinderlich als nützlich ist, so ist er sogleich festzunehmen und durch den im Range Nächsten zu ersetzen.

Die Bestrafung der Schuldigen wird und muß augenblicklich, unnachsichtlich und dem Belagerungszustande der Stadt gemäß sein. Bezüglich der Vertheidigung spreche ich mich vor allen Kommandanten, vor den gesammten Wehrmännern und der gesammten Bevölkerung zum letzten Male aus, wie folgt:

Alle Vorstädte ohne Ausnahme haben bis 12 Uhr al-

larmirt zu sein. Die innere Stadt wird erst allarmirt, wenn die Stadt wahrhaft angegriffen wird. Jeder, ohne Unterschied, hat fortwährend, selbst wenn ihn kein Dienst trifft, unter Waffen zu sein. Waffenunfähige müssen zum Barrikadenbau und zu den Befestigungen an den Linien und am äußersten Walle Tag und Nacht beschäftigt werden.

Wie schon erwähnt, haben die Herren Bezirks-Chefs nach bewirkter Allarmirung die Zahl ihrer unter Waffen stehenden Mannschaft sogleich meinem Feld-Adjutanten Fenneberg melden zu lassen. Die acht obersten Vertheidigungs-Leiter werden bis Mittag zuverlässig auf ihren Posten eingetroffen sein. Sie werden dafür sorgen, daß nicht mehr Mannschaften auf den Vorposten und zur Unterstützung verwendet wird, als unumgänglich nothwendig. Jeder Bezirks-Chef hat in seinem Bezirke einen zweckmäßigen Bereitschaftsplan zu bestimmen, auf welchem sich die Unterstützungsmannschaft Tag und Nacht zu befinden hat. Nur dadurch ist es möglich, an alle bedrohten Punkte, von welchen aus Unterstützung verlangt wird, solche augenblicklich und ohne Verzug zu entsenden. — Die Herren Bezirks-Chefs und Korps-Kommandanten haben alsogleich die getroffene Wahl dieser Bereitschaftspläne ins Hauptquartier zugleich mit dem ausrückenden Stande dem Feld-Adjutanten Fenneberg anzuzeigen. Wagt der Feind, auf welcher Seite immer, oder auf mehreren zugleich, einen Hauptangriff, so wird die große Glocke von St. Stephan geläutet. Der Kampf muß sodann mit allen Mitteln, mit allen Kräften, mit allem Muthe, mit aller Hingebung geleitet und gestritten werden. Wie ich schon einmal bemerkt habe, wenn die größte Mehrzahl der Wehrmänner eines Bezirkes ihre Schuldigkeit thut, wenn die Herren Offiziere mit dem vortrefflichen Geiste ihrer Mannschaften wetteifern, dann wird auch jeder Bezirk für eine vielstündige Vertheidigung mit den eigenen Kräften ausreichen.

Dieser Befehl ist möglichst zu verbreiten, allen Abtheilungen zu erklären und an allen öffentlichen Plätzen der Bevölkerung vorzulesen.

Munition wird von nun an bloß auf meine unmittelbare Anweisung erfolgt werden. Die Herren Bezirks-Chefs haben mir sogleich anzuzeigen, wie die in diesen Tagen abgefaßten und vorgemerkten Vorräthe verausgabt wurden.

Wien, am 25. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung.

Die Stelle in meiner Proklamation vom 25. Oktober: „Die Stadt Wien wird von heute Abend 9 Uhr als im Belagerungszustand befindlich erklärt" hat die Besorgniß der Civilbehörden erregt. Das gefertigte Ober-Kommando, um jeder Mißdeutung im Keime vorzubeugen, erläutert den Sinn dieser mißverstandenen Stelle dahin: Von 9 Uhr Abends hat der Vertheidigungszustand durch Aufbietung aller waffenfähigen Mannschaft in allen Theilen verwirklicht zu sein. Das Ober-Kommando leitet nach wie vor bloß die militärischen Maßnahmen, während alle Behörden und Autoritäten ungeschmälert und unbeirrt ihre Funktionen fortsetzen.

Aus dem Sinne dieser meiner Anordnung folgt ferners, daß keine eigentliche Allarmirung mehr stattfinden kann, da sämmtliche Reservemannschaft ohnedieß den Umständen gemäß unter den Waffen in Bereitschaft steht.

Wien, am 25. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Bericht aus dem Studenten-Komité.

Die Garden der Vorstädte verlangen, da sie sich auf ihre Anführer nicht verlassen können und wollen, daß man ihnen Anführer aus den Reihen der akademischen Legion geben möge. Wird angenommen.

Telegraphischer Bericht vom Stephansthurme: Außer den gestern angeführten Wachtfeuern, ließ sich noch ein lebhaftes an der Donauseite bei Nußdorf sehen, es werden auch Gewehrschüsse vernommen. 1 Uhr Nachts. An der Lobau, vis—a—vis von der Simmeringer Gegend ließen sich Gewehrschüsse vernehmen. 6 Uhr Morgens. Von den Schanzen bei dem Wienerberge, so wie bei Spinnerin am Kreuz hörte man einige Kanonen- und Kleingewehrschüsse. Des Nebels wegen sieht man nicht mehr. $10^1/_4$ Uhr. So eben beginnt neuerdings die Kanonade und zwar auf der Nußdorfer Linie, an der Donau und am Währingerspitz. Um 9 Uhr fing die Hütte bei Erdberg neuerdings zu brennen an und um 10 Uhr entzündete sich eine Hütte in der Nähe der angeführten. Im Lichtenthale, Rossau wird Sturm geläutet. Auf der Döblingerstraße außer der Linie geht ein Haus in Flammen auf. $11^1/_2$ Uhr. Im Lager der Kroaten herrscht große Bewegung. $12^1/_2$ Uhr. Die früher angeführte Kanonade bei der Nußdorfer Linie hat $^3/_4$ Stunden angedauert. Vor den Schanzen am Wienerberge stehen Kavallerie-Vorposten. Die Posten bei der ungarischen Straße sind noch sichtbar. Die Pontonbrücke bei der schwarzen Lacke, gegenüber von Nußdorf, ist am Ufer von einigen Posten besetzt. Das Schießen hat aufgehört. $4^1/_2$ Uhr. Bei Nußdorf wird heftig mit Kanonen und Musketen geschossen. So eben marschiren einige Tausend Mann, 2 Batterien Kavallerie-Geschütz und Pulverwagen, dann einige 100 Mann Kavallerie von Nußdorf über den kleinen Donauarm zum Jägerhause in die Brigittenau. Von da gehen sie im Sturmschritt über den Damm gegen den Augarten am Tabor.

Ein Mitglied des Komités stellt den Antrag, das Landvolk durch Luftballone von der Lage Wiens genau zu unterrichten. Wird angenommen.

Wie tapfer sich unsere Garden schlagen, diene als Beweis, daß heute die Posten bei der Nußdorfer Linie mitten im Feuer abgelöst wurden, nachdem sie durch drei Tage dort gestanden und in den einzelnen Kämpfen sechs Kanonen de-

montirt und eine Kanone mit einem Bajonett-Angriff genommen haben.

Heute Abend wurden unsere Truppen durch das Militär nach längern hitzigen Schießen von der Stellung bei der Brigittenau gegen den Augarten zurückgedrängt. Dem General Bem wurde das Pferd unter dem Leibe zusammengeschossen. Die polnische Legion war besonders tapfer, nur muß leider erwähnt werden, daß, da dieser Angriff unbegreiflicher Weise in der Dunkelheit geschah, Viele auf ihre eigenen Brüder schoßen, die sie selbe als Feinde ansahen. Es fielen ziemlich Viele.

Das Feuer bei der Nußdorfer Linie kam von einem durch unsere Garden und Arbeiter verbrannten Wirthshause, dessen Besitzer mehrmals einigen Officieren erlaubt hatte, von der Höhe des Hauses unsere Stellungen zu observiren, und außerdem im Keller eine Kanone aufgestellt hatte, mit welcher er auf unsere Garden schoß. Fünfzig Arbeiter, welche sich über den Wall wagten und das Haus umgehend rückwärts eindrangen, ertappten ihn auf frischer That. Seine Frau, sein Hausknecht und ein paar Dienstbothen waren mit ihm. Der Hausknecht wurde gleich standrechtlich erschossen. Der Wirth wurde in's Studenten-Komité gebracht, wo er auf Bürgschaft auf freiem Fuße untersucht werden wird.

Heute will man allgemein von einem Treffen der Ungarn wissen, worin sie Sieger blieben.

Ich will nun die heutige Reichstagssitzung stellenweise anführen, da sie zu einer der wichtigsten, die bisher stattfanden, gehört.

Der Abgeordnete Schuselka als Berichterstatter des permanenten Ausschusses widerlegt im Namen des Studenten-Ausschusses ein Gerücht, das am Morgen die Stadt durchlaufen habe, als haben Studenten die Briefpost aufgehalten. Die Sache beruht auf einem Mißverständniß.

Der Gemeinderath übersendet dem hohen Reichstag eine Adresse, in welchem der erste erklärt, daß die Erklärung des Reichstags vom 23. Oktober ein so entscheidendes Gewicht in die Schale des Rechtes geworfen habe,

daß sich beide Behörden bei den drohenden Gewaltmaßregeln vereinigen möchten, um mit gemeinsamer Kraft gegen das beabsichtigte Sprengen aller bürgerlichen Bande energisch zu wirken.

Dem permanenten Ausschuß sei vorgeschlagen worden, nicht nur schriftlich, sondern auch mündlich sich an den Fürsten Windischgrätz zu wenden, um ihm die Lage der Dinge und die große Verantwortlichkeit seines Handelns auseinander zu setzen. Der Ausschuß habe sich hierzu nicht ermächtigt gehalten. Der Abgeordnete Pillersdorf aber habe diese Sendung **privatim** übernommen.

Der Abgeordnete Pillersdorf besteigt die Tribüne und erklärt, daß er im Lager sich, seiner Sendung gemäß, nicht als Gesandter des Hauses vorgestellt habe, sondern nur im konfidentiellen Wege mit dem Fürsten gesprochen habe.

Seine Aufgabe sei gewesen, den Weg zu einer Verständigung anzubahnen. In diesem Interesse verbürgte er dem Fürsten Windischgrätz, daß in der Stadt Ruhe und Ordnung nicht im geringsten verletzt seien, daß dieselben auf eine beispiellose Weise immer aufrecht gehalten worden seien, daß die Gesinnung für den Monarchen die altgewohnte ergebene Treue sei, und daß man nur der Vertheidigung wegen sich den Truppen entgegenstellen müsse, gegen die man sonst nicht feindlich gesinnt sei. In Bezug auf den Reichstag habe der Abgeordnete das Manifest des Kaisers vom 19. geltend gemacht, da in demselben die vollste Billigung des Wirkens des Reichstages durch Se. Majestät ausgesprochen sei.

Der Fürst habe dem Abgeordneten eingewendet, daß in frühern Zeiten schon Feindseligkeiten gegen die Truppen vorgefallen seien. Der Abgeordnete gibt dagegen dem Fürsten zu bedenken, daß nur die bedrohliche Stellung der Truppen gegen die Bürger dieß verursachen könne, welche nie angriffsweise gegen die Truppen verfahren seien. Nur der Belagerungszustand rege die Gemüther so sehr auf, daß Furcht vor Gefährdung der Ruhe und Sicherheit Platz

greife. Der Abgeordnete habe dem Fürsten bemerkt, daß die Bedingungen, welche er mache, bereits sanktionirte Gewährungen des Monarchen angreifen: er habe auch den Fürsten gefragt, woher es käme, daß er nie durch das Ministerium sich an den Reichstag gewendet habe. Der Fürst habe sich dahin geäußert, daß der Reichstag ein konstituirender, daher nicht als Exekutivbehörde anzusehen sei. Der Abgeordnete habe nun die Nothwendigkeit auseinandergesetzt, daß der Reichstag in *diesen Zeiten*, ohne es selbst zu wollen, das Ruder in die Hand habe nehmen müssen. Er habe den Fürsten aufgefordert, nicht die Hand zu bieten zu Prozeduren, welche eine Kluft zwischen Volk und Thron öffnen, die, wie die Würfel des Kampfes auch fallen mögen, immerhin nur ein jammervolles Grab füllen würde.

Der Fürst habe endlich sich nicht abgeneigt gezeigt, mit dem Reichstagsausschuß eine Unterhandlung anzuknüpfen; er habe sogar durchblicken lassen, daß er sie wünsche.

Abgeordneter Schuselka berichtet, daß der Minister, eingeladen zum Fürsten Windischgrätz zu kommen, sich dahin mit dem Abgeordneten Brestl begeben habe. Nach langen Unterredungen erklärte der Fürst, eine Deputation zur Unterhandlung empfangen zu wollen, daß er aber auf allen seinen bekannten Bedingungen bestehe: nur wolle er nicht unbestimmte Individuen, sondern bestimmte Namen zur Auslieferung begehren.

Die Reichstagskommissäre versichern in einem Schreiben von Ollmütz, daß sie ihre Friedensvermittlung fortsetzen und, sobald ein günstiges Resultat erzielt sei, nach Wien kommen werden.

In einem Schreiben des Ministers Wessenberg an den Präsidenten der Versammlung wird ein kaiserlicher Erlaß übersendet, welcher von Fortdauer der Anarchie und gestörter Ordnung in Wien spricht und, daraus die Unmöglichkeit freier Berathung für den Reichstag deducirend, denselben anweiset, seine Sitzungen in Wien zu unterbrechen und ihn für den 15. November **nach Kremsier beruft**, um

dort frei und ungestört das Konstitutionswerk beenden zu können.

Der permanente Ausschuß habe aus diesem neuen Erlaß klar die feindselige Absicht erkannt, welche die Umgebung des Kaisers gegen Wien hege. Die Maßregel, den Reichstag von Wien, dem Mittelpunkt geistigen und socialen Lebens, losreißen zu wollen, sei eine dem Lande und dem Throne feindliche. Der Ausschuß spreche seine Ueberzeugung aus, daß diese Maßnahme eine feindlichere, als selbst der Belagerungszustand sei. Er wisse, daß Niemand in dieser Zeit Wien werde verlassen wollen.

In Erwägung der Möglichkeit, diesem Erlasse sich nicht fügen zu müssen, habe der Ausschuß das einzige Mittel gefunden, von dem übel berathenen Kaiser sich an einen besser zu berathenden zu wenden. Er wolle deßhalb in einer Adresse an den Kaiser das Schädliche der anbefohlenen Maßregel auseinandersetzen, mit deren Abfassung der Abgeordnete Umlauft betraut worden sei.

Die angenommene Adresse lautet folgendermaßen:

Eure Majestät!

Der konstituirende Reichstag hat Euerer Majestät niemals sprechendere Beweise von seiner unerschütterlichen Treue für die Freiheit, für das Wohl des Gesammtvaterlandes und für den konstitutionellen Thron zu geben vermocht, als er sie in der aufopfernden Thätigkeit der letzten Tage darlegte, wo er, verlassen von Euerer Majestät und den Trägern der Exekutiv-Gewalt, allein durch das Gewicht seiner Autorität den hereindrohenden Gefahren der Anarchie und des Zerfalls der Monarchie entgegen trat.

Mitten in diesen friedensvermittelnden Bestrebungen, deren vollkommene Anerkennung der Reichstag sowohl von Euerer Majestät als von den Völkern durch Stimmen aus allen Theilen der Monarchie erhalten hat, trifft den Reichstag der Erlaß Euerer Majestät vom 22. Oktober l. J., in welchem Sie die versammelten Volksvertreter auffordern, allsobald ihre Sitzungen in Wien zu unterbrechen

und sich zur Fortsetzung des Verfassungswerkes am 15. November in der Stadt Kremsier einzufinden.

Gegen diese Vertagung des Reichstages, beziehungsweise dessen Berufung an einen andern Ort, findet sich der Reichstag, im Bewußtsein der ihm gegen die Völker und gegen den Thron gleichmäßig obliegenden Pflichten, gedrungen, Euerer Majestät die nachfolgenden inhaltschweren Vorstellungen mit dem dringenden Anliegen zu unterbreiten, die erwähnte Verfügung zurücknehmen zu wollen, umsomehr, als diese Verfügung mit dem kaiserlichen Worte vom 19. Oktober, worin dem Reichstage die ungestörte und ununterbrochene Fortsetzung seiner Berathungen garantirt wurde, im offenen Widerspruche steht.

Der Reichstag hat es bereits durch wiederholte Beschlüsse in der Adresse an Euere Majestät vom 18. und in dem Manifeste an die „Völker Oesterreichs!" vom 20. Oktober ausgesprochen, daß Wien der einzig mögliche Sitz eines Reichstages sei, welcher der Gleichberechtigung so verschiedener Völker entsprechen soll, und daß der Reichstag seine Verlegung an einen Ort für keine Gewährschaft der ferneren Freiheit in der Berathung, sondern nur als eine Anmuthung betrachten könne, als habe er seine hohe Stellung, seine heilige Pflicht jemals durch Einflüsse von außenher außer Acht gelassen, oder als sei er fähig, dieß in Zukunft zu thun.

Was dem Reichstage einerseits die Wahrung seiner Ehre auferlegt, dazu sieht er sich auch durch seine hohe Mission verpflichtet, Euerer Majestät ungescheut seine Ueberzeugung mit den offensten Worten zu erklären, daß keine Maßregel unheilvoller für die Zukunft Oesterreichs, gefahrdrohender für den Fortbestand der Gesammt-Monarchie und für die Aufrechthaltung der Krone selbst seyn könne, als die Verlegung des konstituirenden Reichstages nach einem anderen Ort.

Schwächung des Verbandes der Provinzen, nationale Eifersucht und Ueberhebung, ja Bürgerkrieg! würden die unausweichlichen Folgen seyn.

Wien allein, der durch Jahrhunderte ehrwürdig gewordene Sitz des Monarchen, der gastliche Aufnahmsort aller Nationalitäten, bietet sich als der neutrale Boden dar, auf welchem die friedliche Einigung sämmtlicher Völker Oesterreichs, die Konstituirung des Vaterlandes, im Sinne der Gleichberechtigung zu einem dauernden Zukunftsbau vollendet werden kann, und in diesem Sinne haben die Volksvertreter ihr Mandat, das sie zur konstituirenden Reichsversammlung nach Wien und nur nach Wien berief, übernommen. Aber auch Wien selbst, woher den Völkern Oesterreichs die Freiheit gekommen, — Wien, dessen Aufopferungen für die Rechte der Völker im Laufe von sieben Monaten unermeßlich waren, — Wien selbst hat in seiner Stellung allen andern Städten der Monarchie gegenüber, die vorzüglichsten Anrechte, bei der Neugestaltung des österreichischen Kaiserstaates bedacht zu werden. Eine Verlegung aber des Reichstages aus dem Centralpunkte der Verwaltung und dem Sitze der Ministerien, würde nicht nur dem Reichstage die zu seinem Verfassungswerke nothwendige unmittelbare Berührung mit den Central-Behörden und die Benützung der reichen wissenschaftlichen Hilfsmittel Wiens entziehen, sondern auch Wien selbst durch die Schmälerung seines Verkehrs und öffentlichen Lebens vielfachen Bedrängnissen Preis geben, die unmöglich in dem Willen Euerer Majestät gelegen seyn können! Wien, von dessen treuen Kampfe für das Haus Habsburg die Geschichte aller Jahrhunderte erzählt!

Euere Majestät! In dem Allerhöchsten Erlasse vom 22. Oktober steht abermals der Ausspruch voran, daß in der Hauptstadt der Monarchie ein anarchischer Zustand, ja offene Empörung herrsche.

Die Vertreter aller Völker Oesterreichs, die bis zu dieser Stunde in dieser Hauptstadt tagen, halten es für ihre nicht zu umgehende Pflicht, wie sie es schon vordem wiederholt gethan, Euerer Majestät noch einmal im Angesichte von ganz Europa und mit dem heiligen Ernste unverbrüchlicher Wahrheitsliebe die Versicherung zu geben, daß

gegenwärtig weder Anarchie noch Empörung in den Mauern Wiens herrscht. Die Gefahr eines solchen Zustandes könnte nur eintreten, wenn die treue und loyale Bevölkerung, aus deren Mitte sich die Mehrzahl der für den geregelten Zustand der öffentlichen Verwaltung verantwortlichen Beamten pflichtvergessen entfernt haben, wenn diese Bevölkerung durch die Vertagung des Reichstages den letzten Haltpunkt verlöre, an den sie die Hoffnung einer friedlichen Vermittelung knüpft, — wenn sie andererseits durch das Herandringen unerbittlicher Gewaltmaßregeln zu einem Verzweiflungskampfe getrieben würde, der in jedem Falle nur verderbenbringend für Oesterreich endigen kann.

Aus diesen Gründen erkennt es der Reichstag für ein Gebot seines Gewissens und der Nothwendigkeit an, in diesen Tagen der allerhöchsten Gefahr seine Stelle nicht zu verlassen, sondern, seiner Pflicht gegen die Völker und gegen Euere Majestät getreu, auszudauern in dem Vermittlungswerke, das er zur Lösung der unheilvollen Wirren begonnen hat, in welche Oesterreich gestürzt worden ist.

Die Zustimmung Euerer Majestät zu diesem Beschlusse muß der Reichstag in der Antwort ersehen, die Euere Majestät auf seine Adresse vom 13. Oktober zu ertheilen geruhten, und in welcher Sie alle Maßregeln des Reichstages zur Hintanhaltung der Anarchie durch Ihre vollkommene Anerkennung gutgeheißen haben.

Schließlich kann der Reichstag nicht umhin, Euerer Majestät die Erfüllung der mit dem allerhöchsten Handbillete vom 6. Oktober l. J. ertheilten Zusicherung nochmals dringendst an's Herz zu legen, denn nur durch die schleunige Berufung eines Euerer Majestät, wie dem Volke gleich ergebenen Ministeriums, kann jener unheilschwangere Zustand einem glücklichen Ende zugeführt werden, der bereits jetzt in den Provinzen die gefährlichste Aufregung erzeugt hat.

Wien, am 25. Oktober 1848.

Für den konstituirenden Reichstag der Vorstand.

Franz Smolka m. p., Präsident.

Karl Wiser m. p., Gleispach m. p., Schriftführer.

Die fernere Kundmachung ist ein höchst wichtiges Aktenstück, und gibt einen Fingerzeig, wie der Verrath in unsern Mauern herumging.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Nachdem dem Gemeinderathe die Eröffnung gemacht wurde, der Fürst Windischgrätz beabsichtige in Bezug auf seine Proklamation, dem Gemeinderathe Erläuterungen zu geben, so wurde zu diesem Behufe eine Deputation an den gedachten Fürsten abgesendet. —

Der Gemeinderath ging von der Voraussetzung aus, daß diese Erläuterungen jedenfalls eine Abänderung der bekannten Proklamation zum Zwecke haben, und die Mögtichkeit einer friedlichen Ausgleichung darbieten dürften.

Allein dieß war nicht der Fall.

Diese Deputation erhielt nur die Mittheilung, daß Fürst Windischgrätz zu dem Punkte 3 seiner Proklamation bereits eine Erläuterung abgesendet, und jene Personen namentlich bezeichnet habe, deren Auslieferung er verlange.

Als weitere Erläuterung aber, bezeichnete er die nachfolgende Kundmachung:

An die Bewohner von Wien.

Es ist mir der Antrag gestellt worden, eine friedliche Vermittlung mit der Stadt einzugehen und mit meinen Truppen nach Wien einzurücken, um die von mir vorgeschriebenen Bedingungen selbst in Ausführung zu bringen.

Ich appellire an den Rechtlichkeitssinn eines gewiß großen Theiles der Bewohner Wiens und frage sie, ob es möglich ist, daß ich nach allem Vorgefallenen, nachdem auf meine Truppen ohne allen Anlaß gleich bei ihrem Erscheinen gefeuert wurde, mit denselben nach Wien einziehen könne, in eine Stadt, die nach Aussage Aller von bewaffneten Uebelgesinnten wimmelt, ehe diese Menge entwaffnet ist, ohne

einen mörderischen Straßenkampf herbeizuführen. Ich frage, ob diejenigen, welche mir Frieden anbieten, welche mich auffordern, ungescheut nach Wien einzuziehen, auch wenn sie es gut mit mir meinten, im Stande wären, denen Ruhe und Mäßigung zu gebieten, die nun schon seit Wochen mit Waffen in der Hand die ganze Stadt terrorisiren.

Es ist meine Pflicht, den guten Theil der Bewohner Wiens von dem in Kenntniß zu setzen, was seit der kurzen Zeit meines Erscheinens und vor demselben geschehen ist, da diese Vorfälle gewiß auf das Höchste entstellt werden. Seit mehreren Tagen finden stete Angriffe auf meine Truppen statt, die den Befehl haben, nur im dringendsten Falle dieselbe zu erwiedern, was denn auch bereits an mehreren Orten geschehen ist. Die Partei, welche für die Urheber jener unerhörten Schandthat, die an dem Kriegsminister Grafen Latour und selbst noch an seiner Leiche begangen wurde, von Seiner Majestät Amnestie begehrte, die die Entfernung der Truppen, welche so schändlich angegriffen wurden, verlangte, einen Antrag auf Verbannung mehrerer Glieder des kaiserlichen Hauses stellte, noch vor kurzem gegen die mir von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Vollmachten protestirte und meine ganze Sendung als ungesetzlich erklärte, — diese Partei schickt Friedensboten zu mir, um mich mit meinen Truppen ohne alle Garantie in die Stadt zu ziehen.

Fern ist von mir der Gedanke unnöthiger Gewaltmaßregeln; es erfüllt mich mit Schmerz, gegen die Hauptstadt der Monarchie feindlich auftreten zu müssen; doch ich frage nochmals die rechtlich gesinnten Bewohner derselben: ist Vermittlung in der mir angetragenen Form unter solchen Voraussetzungen möglich?

Hauptquartier Hetzendorf am 25. Oktober 1848.

Fürst zu Windischgrätz,
Feldmarschall.

Es ist der Deputation durchaus nicht bekannt gegeben worden, von wem die bezeichneten Friedensvorschläge aus-

gegangen sind, — von wem der Fürst zum Einzuge mit seinen Truppen eingeladen worden sei.

Der Gemeinderath, aus der freien Wahl des Volkes hervorgegangen, hat seine Pflicht keinen Augenblick aus dem Auge gelassen. Den Reichstag als höchste Behörde anerkennend, hat der Gemeinderath sich nicht berechtiget gehalten, irgend eine Bedingung zu stellen. —

Auf alle seine Fragen wurde ihm nur die bestimmteste Erklärung: daß Fürst Windischgrätz von seinen Forderungen nicht abgehe. —

Wien, am 26. Oktober 1848.

Fürst Windischgrätz sagt, es sei ihm der Antrag gemacht worden, in die Stadt einzuziehen. Von wem? woher? warum? Es verhandelte Niemand mit ihm als der Gemeinderath, dieser läugnet Friedensvorschläge gemacht zu haben, wer könnte es also wagen diese zu machen? Wenn man das Auftreten des Gemeinderathes vom 1. November an betrachtet, so lassen sich die frühern Fragen vielleicht beantworten. Das weitere Raisonnement darüber überlasse ich dem Leser. Wo Thatsachen sprechen, da bedarf es keines Kommentars. In der Kammer erklärte auch der Ausschuß unter seiner Würde über den Ausdruck „Parthei,“ der im obigen Plakate vorkommt, sich in Verhandlungen einzulassen.

Der Oeffentlichkeit gegenüber jedoch müsse man aussprechen, daß durch solche Bezeichnungen der Fürst Windischgrätz nicht nur den vollsten Mangel an Begriffen von konstitutioneller Verfassung zeige, sondern sich sogar durch diesen Ausspruch über den Kaiser hinausstelle, der den Reichstag wiederholt anerkannt hat, während der Fürst denselben als eine Parthei bezeichnet, mit dem er nicht unterhandle. Daher wurde auch diese Zuschrift ganz einfach ad acta gelegt.

Der 26. Oktober.

Berichte vom Stephansthurme. 6½ Uhr. In der Brigittenau so wie am Donaukanal wird geplänkelt. 7¾ Uhr. Im Donaukanale hört man auch Gewehrfeuer. In der Brigittenau, bis in die Gegend des Augartens vernimmt man ein heftiges Pelotonfeuer, auch mitunter einige Kanonenschüsse. ¼10 Uhr. Bei der Währinger Linie hört man jetzt ebenfalls ein anhaltendes heftiges Gewehrfeuer, so wie in der Brigittenau und im Augarten noch immer stark kanonirt und geplänkelt wird. 10 Uhr. Vor einer Viertelstunde begann das Kanonenfeuer bei der Lerchenfelder Linie, so wie auch bei der Mariahilfer Linie. 10¼ Uhr beginnt auch das Feuer im Prater mit Kanonen, und ein heftiges Kleingewehrfeuer. Wegen des Nebels läßt sich nicht mehr unterscheiden.

In der Stadt werden alle, die nicht Waffen tragen, zusammen gefangen, aufs Ober-Kommando geführt, und die Ausländer ausgenommen, alle mit Waffen versehen, auf die bedrohten Punkte geschickt. In den Vorstädten arbeiten Männer und Weiber jedes Standes an den Barrikaden. Von der tapfern Wiedner Garde marschieren mehrere Kompagnien als Sukkurs in die Leopoldstadt. Der Geist ist der Beste. Fenneberg, ehemals Offizier wurde zum Leiter der Sicherheitsbehörde ernannt, war früher Feldadjutant bei Messenhauser. Er zeigte sich als sehr energischen kenntnißreichen Mann, und war kein Freund vom legalen Boden. In der Goldschmidgasse in der Stadt, wurde von einem Fenster auf einen Studenten geschossen, das Haus war gleich umzingelt, untersucht, aber es fand sich Niemand. Einige Zeit nachher fielen auch dem Herrn Fenneberg in derselben Gasse mehrere Steine an den Kopf, und die Untersuchung ergab nur ein mangelhaftes Resultat. Auch auf der Landstraße soll aus den Fenstern auf die Garde geschossen worden sein. So handelte der innere Feind.

Auf die Ungarn hatte Niemand mehr Hoffnung und die Stimmung war gegen sie sehr erbittert. Wären sie an diesem Tage noch erschienen, so wäre der Sieg Unser gewesen. Im Laufe des Tages erschienen folgende Kundmachungen, von denen die von Fenneberg gezeichnete, eine der wichtigsten ist.

Befehl an alle Kommandanten.

Fürst Windischgrätz hat der Deputation des Gemeinderathes erklärt, er müsse bei seinen Bedingungen beharren, er verlange unbedingte Unterwerfung, und am Abende werde er die Feindseligkeiten eröffnen. Es haben demnach die Kommandanten die Außenwerke und Barrikaden auf das Stärkste zu besetzen, die Unterstützungen aufzustellen, und ebenso alle Reserven unter die Waffen treten zu lassen. Jeder, ohne Ausnahme, hat von 6 Uhr Abends auf seinem Posten zu sein; und denselben ohne bestimmte nnd ausdrückliche Erlaubniß des Kommandanten auf keinen Fall zu verlassen. Mitbürger! Der Feldmarschall geht von der Ansicht aus, in Wien herrsche eine kleine Fraktion. Er wird an unserem Widerstande erfahren müssen, daß die gesammte Bevölkerung es als Ehrensache ansieht, auf solche Bedingungen nicht einzugehen. Es möge denn das Verhängniß eines Bruderkampfes walten. Was immer an aufrichtigen Friedensmitteln versucht werden konnte, ohne Ehre und Freiheit der Willkür einer Militärherrschaft zu überliefern, ist von allen Körperschaften, ohne Ausnahme, dem hohen Reichstage, dem Gemeinderathe und der Nationalgarde zu wiederholten Malen versucht worden. Wir können den abgerissenen Faden der Unterhandlung nicht mehr aufnehmen, ohne das Gottesurtheil eines gerechten und heiligen Kampfes versucht zu haben. Kommandanten und Wehrmänner! Wir sind weder Verschwörer noch Aufrührer gegen die geheiligte Person Sr. Majestät des Kaisers, noch gegen die verfassungsmäßigen Rechte seines konstitutionellen Thrones. Im Gegentheile,

wir sind es, die den konstitutionellen Thron vertheidigen; wir sind es, die der Anarchie entgegentreten; wir sind es, die gesetzliche Ruhe und Ordnung durch verfassungsmäßige Mittel dauernd befestigt sehen wollen. Alle Körperschaften, in ihrer Mitte leidenschaftslose, besonnene und gewissenhafte Männer, haben gegen das Verfahren des Feldmarschalls Protest eingelegt. Die Wehrmänner Wiens werden zeigen, daß dieser Protest nicht auf Worten beruht. Das Geläute der großen Sturmglocke von St. Stephan wird das Zeichen sein, daß der Angriff des Feindes auf irgend einer Seite ein ernstlicher sei.

Bloß die Herren Vertheidigungsleiter, General-Lieutenant Bem, Oberst Aigner, Wutschel, Wittenberger, Hauptmann Bauer und Moser, die Bezirks-Chefs Braun und Nessel haben mir Meldungen zuzuschicken. Von 9 Uhr Abends bin ich auf der Rothenthurm-Bastei zu treffen. Die Herren Vertheidigungsleiter haften mir mit ihrer Ehre für die Richtigkeit ihrer Angaben, weil es nur so möglich ist, zweckmäßige und richtige Hilfen zu geben. Das Plänkeln und Schießen ist in Anbetracht der wenigen Munition unter Todesstrafe zu verbieten. Da es erwiesener Maßen vorliegt, daß von Garden in diesen Tagen abgefaßte Munition verheimlicht wird, so ist solche gleichfalls bei Vermeidung von standrechtlicher Verurtheilung alsogleich dem Bezirks-Chef auszufolgen, welcher die Summe derselben ohne Säumen sogleich wieder den Vertheidigungs-Leitern anzugeben hat. Jeder Bezirk muß sich, so lange es sich nicht klar herausstellt, wohin der Hauptangriff gerichtet ist, durch die eben aufgestellten Mobilen und seine eigenen Kräfte vertheidigen.

Dieser Befehl ist an allen Barrikaden und an allen Orten öffentlich vorzulesen, und wird nach erfolgter Drucklegung bei jeder Abtheilung in mehreren Exemplaren vertheilt werden.

Brüder! die Würfel sind gefallen, das heilige Recht wird siegen!

Wien, am 26. Oktober 1848. 5 Uhr Abends.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Kundmachung.

Mit dem heutigen Tage um 12 Uhr läuft die von dem Herrn Feldmarschall Fürsten Windischgrätz der Stadt gestellte Frist ab.

Das Ober-Kommando hat bei der gestrigen Inspicirung der am meisten ausgesetzten Punkte mit Beruhigung wahrgenommen, daß der Barrikadenbau und das Aufwerfen anderer Verschanzungen mit eben so viel Einsicht als Eifer ins Werk gesetzt worden.

Es bedarf keiner Erinnerung, daß mit diesen Arbeiten rastlos fortgefahren werden muß. Die Wälle, hinter welchen der bürgerliche Wehrmann für Freiheit und Eigenthum kämpft, müssen Schöpfungen von unüberwindlicher Stärke sein, und das stundenlange Spielen ganzer Batterien darf sie nicht in Bresche legen.

Ich erwarte von den Fähigkeiten und dem trefflichen Geiste unserer Techniker hierin das Ausgezeichnetste. Die Eifrigen und Erfindungsreichen werden öffentlich belobt werden.

Ich komme auf die Worte meines Befehles an die Kommandanten sämmtlicher Linien vom 24. Oktober 1848 zurück: Es ist gar kein Grund vorhanden, zu glauben, daß wir vor dem Eintreffen einer letzten Erklärung des Fürsten von seiner Macht ernstlich angegriffen werden. Alle sich entspinnenden Gefechte werden wie bisher auf eine Plänkelei hinauslaufen, die allerdings auch in eine leichte Kanonade ausarten können, hierüber habe ich den Herren Kommandanten der Linien mit allem Nachdrucke als militärische Gewissenspflicht an das Herz zu legen.

Man muß einzelne Schüsse hinnehmen, ohne sie zu er-

widern. Solches ist männliche Festigkeit, solches ist der Beweis wahren Muthes. Ohne Zweck und ohne Befehl vom Ober-Kommando fechten, ist Leichtsinn; wenn bedeutende Munitionen verschossen werden, in Abetracht unserer Mittel sogar Verbrechen.

Man muß die Zahl der Mobilengarde nicht überschätzen.

Wenn alle Linien nach Verstärkung schreien, so muß es wohl geschehen, daß ich dorthin keine Unterstützung schicken kann, wo sie am meisten Noth thut, aus dem einfachen Grunde, weil ich die stabile Garde erst dann verwenden kann, wenn ich Allarm schlagen zu lassen bemüssigt bin.

Ich ersuche die Herren Kommandanten in dieser Hinsicht ihren Mannschaften zuzusprechen, sie auf die tiefe Bedeutung meiner Worte aufmerksam zu machen, und das Ober-Kommando nicht mit Gewalt zu der verderblichen Maßregel hinzustoßen, **Kanonen, Munition und Menschen** vor der Zeit zu verschwenden.

Wien, am 26. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Oberkommandant.

Kundmachung.

Es kommen Fälle vor, daß Kommandanten oder einzelne Garden im Uebermaß des Eifers Gemeinderäthe zur Leistung der Wehrpflicht anhalten. Das Ober-Kommando findet ein solches Verfahren aus dem Grunde unstatthaft, weil die Herren Gemeinderäthe Tag und Nacht, unausgesetzt, an allen Orten für das Wohl der Stadt arbeiten und ihre Kräfte, ihre Gesundheit, ja selbst ihr Leben eben so unerschrocken und hingebend, wie der Wehrmann hinter der Brustwehr, dabei bloß stellen.

Es wird daher nicht allein verboten, einem Herrn Gemeinderath Gardendienste aufnöthigen zu wollen, sondern jeder Kommandant erhält hiemit den gemessenen Auftrag,

ihnen zu ihren Verrichtungen, welche sie an und über die Linien hinausführen, allen möglichsten Vorschub zu leisten.

Von heute an werden die Herren Gemeinderäthe zu ihrer Legitimation eine Medaille bei sich tragen, und sie bei Zweifel über ihr Amt mit Bereitwilligkeit vorweisen.

Wien, am 26. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Vom Generalstabe.

Die Mannschaft des Transport-Sammelhauses ist vom Herrn Militär-Platzcommandanten Generalen v. Matauschek angewiesen, sich bei dem bevorstehenden Kampfe neutral und ganz passiv unter Androhung des Standrechtes in dem Transporthause zu verhalten. Für den Befolg dieses Befehles bürgt der Herr General vor dem versammelten Gemeinderath mit seinem Ehrenwort. Das Obercommando erkennt es als Pflicht, das Wort eines Ehrenmannes zu achten, und stellte hiemit das Transporthaus unter den Schutz der Volkswehr, wie auch der löbliche Gemeinderath ein Gleiches gethan hat. Dies wird zur Vermeidung von anders gedeuteten Gerüchten öffentlich bekannt gemacht.

Wien, am 26. October 1848.

Haug,
Chef des Generalstabes.

Kundmachung.

Das Obercommando hat mir laut Proclamation vom 25. d. M. die Organisirung einer Sicherheitsbehörde übertragen.

Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit inmitten dieser gefahrvollen Zustände ist ihr Zweck.

Ich werde denselben mit aller Energie verfolgen und dem in mich gesetzten Vertrauen zu entsprechen suchen.

Die Barrikaden sind die Brustwehre unserer Freiheit. Wer sich weigert, deren Bau nach Kräften zu fördern, ist ein Verräther an unserer heiligen Sache.

Von der Theilnahme am Kampfe, wie von der Mitwirkung an Barrikaden sind nur die Mitglieder des hohen Reichstages und des Gemeinderathes ausgenommen. — Das Vaterland fordert ihre ersprießlichen Dienste in einem anderen Wirkungskreise.

Ausländer, so wie alle mit Dienst-Enthebungskarten versehenen Beamten, sind von diesen Verpflichtungen enthoben.

Alle Verhafteten sind vor die Sicherheitsbehörde zu führen. Sie wird wegen ihrer Ueberweisung an andere Behörden ausschließend verfügen.

Mitbürger! Wir haben nicht bloß den äußeren Feind zurückzuweisen, wir müssen auch den inneren kräftigst niederhalten.

In unsern Mauern befinden sich neben hunderttausend würdigen Söhnen eine kleine, aber verrätherische Faction.

Alle Mittel ihrer Thätigkeit müssen unbedingt gebrochen werden.

Geheime Versammlungen Bewaffneter sind strengstens verboten, und es unterliegen deren Theilnehmer im Betretungsfalle der kriegsrechtlichen Behandlung.

Verbergen und Unterschleif von Waffen, Munition und Lebensmitteln, verfallen als Verrath am Vaterlande einer summarischen Behandlung.

Alle in den Straßen müssig herumschweifenden Personen sind von den Patrouillen, welche Tag und Nacht die Stadt durchziehen werden, anzuhalten, und zur nächsten Barrikade abzuliefern.

Mit Ausnahme der bereits oben bezeichneten Personen hat Jedermann, auch außer Dienst, in Waffen zu erscheinen.

Alle Stadtthore sind bis auf weiteren Befehl, Tag und Nacht geöffnet zu halten.

Die Communicationen in der Stadt sind in keiner Weise zu erschweren.

Mitbürger! Ihr habt Euch bis jetzt die Bewunderung der Mit- und Nachwelt erworben durch Eure todtesmuthige Vertheidigung der Freiheit! Ihr erkennt, daß auch diese neuesten Maßregeln nur die Wahrung unseres Rechtes vor Verrath, Feigheit und Hinterlist bezwecken.

Wien, den 26. Oktober 1848.

Fenneberg,
Hauptmann, Chef der Feldadjutantur
und Sicherheitsbehörde.

Aufruf!

Es hat in der akademischen Legion eine Abtheilung entschlossener Männer unter dem Titel: „Todtenkopflegion„ bestanden. Diese Schaar ist aufgelöst worden. Da es höchst wünschenswerth ist, die Namen der Braven zu wissen, welche gleichsam ein öffentliches Gelübde ablegen, sich bei allen Unternehmungen die Ersten in die feindlichen Kugeln zu stürzen, so ergeht der Aufruf an alle Glieder der aufgelösten Schaar, wo sie sich immer befinden möge, so wie an alle diejenigen, welche bei den gegenwärtigen Verhältnissen ein derartiges Gelübde ablegen wollen, sich in der Adjutantur des Belvederes einzufinden, und nach Einzeichnung ihrer Namen zur Verwendung als Leitmänner der einzelnen Schaaren mit der Muskete in der Hand, zur Verfügung zu stellen.

Wien, am 26. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Der Gemeinderath hat folgende Zuschrift erhalten, welche er zur Kenntniß seiner Mitbürger bringt:

An den Gemeinderath der Stadt Wien!

Hauptquartier Hetzendorf, am 26. October 1848.

Im Nachhange zum Puncte 3 meiner Proclamation vom 23. October habe ich für nothwendig befunden, folgende Individuen zur Auslieferung zu bestimmen:

Erstens. Den angeblichen polnischen Emissär Bem, der sich ganz unberufen in die Wiener-Angelegenheiten mischt.

Zweitens. Den gewesenen Unterstaats-Secretär im ungarischen Ministerium Pulszky.

Drittens. Den Doctor Schütte, und

Viertens. Die Mörder des Kriegsministers Grafen Latour.

Zu gleicher Zeit stelle ich alle Aerarial- und Privat-Gebäude und Eigenthum unter den Schutz des Gemeinderathes, und mache denselben für allen Schaden, der durch Plünderung und sonstige Angriffe im Innern der Stadt an demselben verübt werden sollte, auf das Strengste verantwortlich.

Alfred Windisch-Grätz m. p.
Feldmarschall.

Dringende Aufforderung an die Bewohner Wiens.

Der wichtigste, entscheidende Moment in unserem begeisterten Freiheitskampfe, der Barrikadenkampf, steht uns bevor. In diesem Kampfe liegt unsere größte Stärke, wir werden unüberwindlich seyn, wenn wir den Aufbau der Barrikaden, wo solche in strategischer Hinsicht nothwendig sind, mit rührigen Händen zu Ende führen. Das überall hin thätig wirkende Studenten-Comité hat sich der Leitung dieser Arbeiten unterzogen, und es wird Folgendes bekannt gemacht:

1. Bei jedem Arbeitsplatze wird ein Ingenieur den Bau leiten, und ein Mitglied des Studenten-Comité wird dabei beständig gegenwärtig seyn.

2. Die sich meldenden Arbeiter werden aufgeschrieben und erhalten folgenden Taglohn:

Die Männer 40 kr. Conv. Münze.
Die Weiber 30 „ „ „
Die Kinder 10 „ „ „

3. Der Ingenieur verfaßt die Zahlungsliste und übergiebt selbe dem Studenten=Comité, welches die Auszahlung selbst bewirkt, wodurch jede Unzukömmlichkeit beseitiget wird.

Auf Mitbürger! zum Barrikadenbau, an diesen Bollwerken werden die Schädel unserer mordenden und sengenden Feinde zerschellen! Auf und laßt uns nicht zu andern Maßregeln schreiten, wo wir an Euren welthistorisch gewordenen Patriotismus uns wenden.

Wien, den 26. Oktober 1848.

Vom Studenten=Comité.

Der Abend des 26. Octobers war einer der schrecklichsten für die Bewohner der Leopoldstadt, und einer der tiefeingreifendsten in das Herz des Volkes. Die Truppen hatten die Taborlinie genommen, und am Eisenbahndamme so wie im Augarten wurde Geschütz aufgefahren. Das Gefecht zwischen der Garde, dem Mobilen=Corps und dem übergegangenen Militär wurde längs den Häusern der Franzensallee und dem Donaukanale bis hinab zur Rasumowsky Brücke heftiger. Das Militär feuerte vom Eisenbahndamme ununterbrochen auf die erste (Stern) Barrikade, von der das Feuer lebhaft erwidert wurde, aber wegen Mangel an Munition bald wieder eingestellt werden mußte. General Bem, der überall voran war, beorderte den Rückzug, welcher nach einstündigem heftigen Kampfe geschah. Die Dampfmühle, die von Garden und der Legion besetzt war, wurde endlich von den Kroaten genommen. Die Abgeordneten Blum und Fröbel, die bei der Brücke standen, leisteten Außerordentliches, aber es fehlte jede Disciplin, und als Einige wichen, folgten auch die Andern nach. Besonders tapfer hatten sich die Leopoldstädter Garden, sowie die steirischen Schützen gehalten.

Nachmittags begann das Feuer an der Nordostseite der Landstraße, sowie die Matzleinsdorfer Linie vom Feinde mit Kanonen bestrichen wurde.

Gegen Abend bot sich von der Bastei am Rothenthurmthor ein Schauspiel dar, welches fürchterlich erhaben,

ewig im Gemüthe des Volkes fortleben wird. Von der Nußdorfer Linie bis gegen Erdberg war eine Flamme. Das Firmament war grell geröthet, die Feuersäulen stiegen von allen Seiten auf, das Schweizerhaus, das Aug Gottes, die Holzgestätten in der Brigittenau, die Taborbrücke, die Mack'sche und Zinnerische Fabrik und die daneben stehenden Gebäude, das Odeon, wie ein Theil der linken Seite der Franzensallee standen in hellen Flammen. Mit einer Wuth, wie man noch nie an unserm Volke sah, stürzten Tausende aller Partheien auf die Bastei und riefen: Dort brennt die Dynastie, also das ist der geliebte Landesvater! Man hörte fürchterliche Schwüre, gräßliche Verwünschungen, dazwischen tönte der Donner der Kanonen, das Geheul der Sturmglocken, Flüchtlinge mit Weib und Kind strömten in die Stadt, neue Massen Bewaffneter aber hinaus, um den Feind zurückzutreiben. Jeder ohne Unterschied wurde angehalten, um Barrikaden zu bauen, und die Nachricht, daß die Kroaten in die Leopoldstadt eingedrungen, erhöhte nur noch die Kampfeslust, statt sie zu vermindern. Der Brand, der den Himmel blutig färbte, gab an diesem Tage dem Volke eine größere Lehre, als je Schrift und Wort es vermocht hätten; er hat Worte in sein Innerstes eingebrannt, die dort unauslöschbar fortglimmen werden, er hat diesem Volke ein Gefühl eingeimpft, das es bisher nicht kannte — die Rache. Aber auch Hunderte verloren an diesem Tage Hab und Gut, Tausende wurden zu Bettlern. Der Fürst wollte ja Wien in einen Schutthaufen verwandeln, wenn es nicht knechtisch-feige ihm die Linien öffnete. — Und so wurde denn gebrannt, gemordet und geplündert, Gräuelscenen verübt, die man schaudert nachzuerzählen, auf daß die Anarchie unterdrückt, und die Ruhe und Ordnung in der hartbedrängten Wienerstadt wieder hergestellt werde. Nachdem sich die Kämpfer einigermaßen gesammelt und mit frischer Munition versehen hatten, besetzten sie wieder die verlassenen Barrikaden, die vom Feinde nicht besetzt worden waren, und das Feuer wurde von der Barrikade aus gegen das Gehölz des Praters, wo Jäger und Kroaten standen,

sowie gegen den Nordbahnhof wieder eröffnet, es verstummte jedoch bald, da auch die Geschütze des Feindes schwiegen. Die Nacht verging ohne Kampf, aber fast Niemand schlief, da die Aufregung zu groß war, und man in der Nacht einen Ueberfall befürchtete. Man zählte heute 17 Feuer.

Heute Abend wurde eine Anzahl Mitglieder des Oberkommandos der mobilen Garde, der akademischen Legion, des Studentenkomités und des Gemeinderathes zu einer Kommission berufen, die sich über die jetzige Lage und die zu ergreifenden Maßregeln auszusprechen hatte. Das Resultat war: daß man entschlossen sei, sich nicht zu unterwerfen, und den Kampf fortzusetzen.

27. Oktober.

Früh Morgens wurde heftiger Kanonendonner von der Mariahilfer Linie her gehört. Auf der Universität hatte man mit Erlaubniß des Oberkommando Hr. Haug ein Elitekorps errichtet, worüber er zum Kommandanten ernannt wurde. Dasselbe hatte die Bestimmung, in entscheidenden Fällen den Ausschlag zu geben, und sollte daher aus todesmuthigen Kämpfern bestehen. Das Korps zählte bald 300 Mann und stieg an diesem Tage auf 500. Es leistete viel, aber der Mangel tüchtiger Führer und Gehorsams war auch hier fühlbar.

Die Klagen wegen Mangel an Munition stiegen von Stunde zu Stunde, und jetzt erst dachte man ernstlich daran, nachdem der Feind uns durch absichtliche Plänkeleien seither um die wenige Munition gebracht, die wir hatten. Aber auf öftere Anzeigen im Komité fand man Pulver versteckt bei den gewissen Patrioten, so wie man in einem Brunnen über tausend Packete scharfer Patronen im Wasser fand. Viele Waffen wurden auch noch entdeckt, welche eine andere Bestimmung hatten, als den Feind vor den Linien zu vernichten. Es erschienen folgende Plakate:

Kundmachung.

Dem unterfertigten Reichstags-Ausschusse ist die betrübende Nachricht zugekommen, daß ein am gestrigen Tage aus dem militärischen Lager in die Stadt gelangter „Parlamentär“ von einzelnen Personen unwürdig behandelt worden sey. Die hochherzige Bevölkerung Wiens wird aufgefordert, sich solcher Thätlichkeiten auf das Strengste zu enthalten, da die Person von Friedensvermittlern (Parlamentärs) unter dem Schutze des Völkerrechtes steht, und demnach unverletzlich und geheiligt ist.

Wien, am 26. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.
Franz Schuselka, Obmann.
F. Dr. Vidulich, Schriftführer.

Aufforderung.

Alle Sachverständigen, welche im Stande sind, Schießpulver zu erzeugen, wollen sich sobald als möglich, bei dem Verwaltungsrathe, Stadt, Stallburg, melden.

Wien, am 27. Oktober 1848.

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde.

Kundmachung.

Von 8 Uhr Abends an ist der 1. Stock sämmtlicher bewohnten Häuser in der inneren Stadt, bei Vermeidung strenger Ahndung zu beleuchten. Die Herren Hauseigenthümer werden verantwortlich dafür gemacht.

Wien, den 27. Oktober 1848.

Fenneberg,
Chef der Sicherheits-Behörde.

So wie folgender Tagsbefehl:

Tagsbefehl.

Der Feldmarschall hat vom gestrigen Abend an keinen Angriff, wie es nach seiner Erklärung zu vermuthen war,

eintreten lassen, der eigentliche Angriff ist bereits mehrere Stunden vor der einberaumten Frist erfolgt und war mit Gräueln begleitet, welche ihre muthmaßliche Absicht, einzuschüchtern, gänzlich verfehlten. Ein starker und ritterlicher Feind sollte unsere Barrikaden, unsere Wehrmänner, nicht aber stille Wohnungen, friedliche Häuser, Stätten des Gewerbfleißes, mit wehrlosen Frauen und Kindern bekämpfen. Solche Barbareien waren von kroatischen Truppen zu erwarten.

Ich habe heute sämmtliche Vertheidigungs-Linien, vom Donauarm bis zur St. Marxer Linie, in Augenschein genommen, die Barrikaden und Verschanzungen sind eben so viele Festungen. Die Besatzungen reichen für jeden Sturm des Feindes aus. Ich lege den Kommandanten wiederholt an das Herz, daß die Summe unserer Munition nicht mit jener des Feindes ausreicht. Die äußerste Oekonomie ist heilige Vaterlandspflicht. Der Feind kann uns bloß durch Zündgeschosse ernstlich beunruhigen. Für schleunige Anwendung der Löschanstalten ist gesorgt. Ich habe dem Obersten Aigner bereits befohlen, die Barrikaden in der Jägerzeile und Taborstraße, jenen in der Landstraße ganz gleich zu machen, d. h. die Verbindung muß in der Mitte oder auf der Seite für Wagen frei erhalten werden. Alles Plänkeln und namentlich alles Kanoniren ist mit eiserner Strenge hintanzuhalten. Der Barrikadenkämpfer hat so lange unthätig zu bleiben, bis der Feind sich auf hundert Schritte nähert. Es ist Wahnsinn, ihn auf größere Entfernungen bei Nebel u. s. w. zu beschießen. Geschütze dürfen bloß auf stürmende Kolonnen abfeuern. Hauptmann Streicher, der 7. Kompagnie des Universitäts-Korps, hat sich bei den gestrigen Angriffen besonders hervorgethan. Ich sage ihm im Namen des Vaterlandes meinen Dank.

Die Ablösungen sind regelmäßig und sicher zu bewirken; die Herren Bezirks-Chefs haben den Anordnungen der Herren Vertheidigungsleiter unbedingt Folge zu leisten, weil sie mir allein für den energischsten Widerstand an den Außenwerken verantwortlich sind. Von 6 Uhr Abends haben

sowohl in der Stadt als den Vorstädten alle Waffenfähigen unter das Gewehr zu treten. Alle Bezirke ohne Unterschied sind darauf aufmerksam zu machen, daß ich über Unterstützung und Reserven selbst verfüge, und im Augenblicke eines Angriffes ihnen ihre Aufstellung und Verwendung bekannt gebe.

Wien, am 27. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Es wurden auch vom Gemeinderathe zwei Kundmachungen ausgegeben.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Der Gemeinderath hat sich veranlaßt gefunden, heute Nacht in der gegenwärtigen bedrängten Lage der Stadt Mitglieder des Nationalgarde-Ober-Kommandos, der mobilen Garde, des Verwaltungsrathes, der akademischen Legion, des Studenten-Ausschusses und des Gemeinderathes zu gleicher Anzahl zu einer Kommission zusammen zu berufen, um ihre Ansicht über die allfällig zu ergreifenden Maßregeln für die Sicherheit der Stadt entgegen zu nehmen.

Die gedachte Kommission stellte, in Anbetracht der Stimmung der bewaffneten Bevölkerung den Antrag, den Fürsten Windischgrätz mittelst einer Deputation zu verständigen, daß man sich den gestellten Bedingungen durchaus nicht unterwerfen könne, und entschlossen sei, den Kampf der Vertheidigung fortzusetzen. Hierauf wurde von Seite des Gemeinderathes aus dem Grunde nicht eingegangen, weil vom selben bereits am Morgen dem Herrn Fürsten Windischgrätz dieß eröffnet worden war.

Der Gemeinderath hat diese, so wie alle seine Verhandlungen öffentlich gepflogen, und bringt dieselben auf mehrseitig geäußerten Wunsch zur öffentlichen Kenntniß.

Wien, den 27. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Der Feldmarschall Fürst Windischgrätz hat in einer an den Gemeinderath der Stadt Wien gerichteten Zuschrift alle Aerarial= und Privat=Gebäude und alles Eigenthum unter den Schutz des Gemeinderathes gestellt und denselben für allen Schaden, der an und in demselben verübt werden sollte, auf das Strengste verantwortlich gemacht.

Da der Gemeinderath nur aus den freigewählten Vertretern der Gesammtbevölkerung Wiens besteht, und daher durch die ihm auferlegte Verantwortlichkeit jeder in dieser Richtung entstandene Schaden wieder von der Gemeinde im Ganzen getragen werden müßte, so wird die Gesammtbevölkerung Wiens, deren gute Gesinnung sich stets bewährt hat, auf das Dringendste aufgefordert, jeden wie immer gearteten Schaden an Gebäuden und sonstigem Eigenthume kräftigst hintanzuhalten und zum energischen Schutze desselben mitzuwirken."

Wien, am 27. Oktober 1848.

Das Studentenkomité erlag fast unter der ungeheuren Anzahl von Meldungen und Anforderungen, die man an dasselbe stellte. War Noth an Munition, so kam man eher ins Komité, welches keine Patronen austheilte, statt direkte aufs Oberkommando zu gehen. Brauchte eine Linie Verstärkung, das Komité möchte dafür sorgen, Unterstützungen, Kleidungsstücke, Waffen wurden beständig dort ausgetheilt, und 1000 fl. C.=M. genügten kaum für zwei Tage. Das vom Gemeinderathe gesandte Geld wurde gewissenhaft verrechnet, und ich muß der Wahrheit gemäß wiederholen, daß die Mitglieder täglich nicht mehr als einen Gulden bezogen. Es waren gegen 30 Mitglieder. Auch muß ich noch anführen, daß wohl zwanzigmal des Tages Anzeigen kamen, dort sei ein Schwarzgelber und dort sei ein Spion versteckt, und Viele wurden gefangen ins Komité geführt, weil sie gesagt: die Studenten müsse man aufhängen. Nun, ich will der Welt von dem schauderhaften Terrorismus er=

zählen, der dann vom Komité geübt wurde. Anonyme Anzeigen wurden nicht berücksichtigt, Anzeigen wegen Schwarzgelbthums nicht beachtet, weil die Meinung eines Jeden frei sein muß, Arretirte wurden höflich entlassen, mit der Bedeutung, in solch aufgeregten Zeiten sei es nicht rathsam, solche Aeußerungen zu machen, da das Volk zu gereizt sey. Brachte man gefangene Kroaten, so war das Erste, ihnen Brot und Wein zu geben, und als Gewährsmann dessen, was ich hier sage, führe ich den als Geißel gefangenen Minister Recsay an, welcher sich nur ungern von der Universität trennte, und welcher, da sein Zimmer an das Komité anstoßend war, stündlich Gelegenheit hatte, von dem Wirken desselben sich zu überzeugen. Ferner muß ich bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß das Proletariat durch drei Wochen unter Waffen war, und von keinem Diebstahl oder Plünderung die Rede war, sondern daß die Arbeiter selbst einen niederschießen wollten, der bei einem Bäcker sich etliche Laib Brot erzwingen wollte. Es sind Tausende und Tausende in Wien gewesen, die die Wahrheit des Gesagten bestätigen werden, und um so verächtlicher sind die Mittel der andern Partei, mit welchen sie unsere Kämpfer verdächtigen wollen, da sie selbst auf die Todten noch den Stein der Verläumdung warfen. Doch die Wahrheit wird sich Bahn brechen, und die Zukunft klares Licht in so manches dunkel Gebliebenes werfen — —.

Vom Stefansthurme beobachtete man Bewegungen des Belagerungsheeres in östlicher Richtung, auch glaubte man eine Verminderung der Truppenmassen, welche um die Stadt lagen, wahrzunehmen. Man vermuthete die Annäherung der Avantgarde des ungarischen Heeres. In den Nachmittagsstunden feuerte das Militär vom Augarten in die neue Straße, auf die Brücke zu. Unsere an den Häusern postirte Batterie verhielt sich ruhig, und erwiederte keinen Schuß. In der hereinbrechenden Dunkelheit rötheten die in voriger Nacht angezündeten Gebäude noch den Himmel. Die Nacht verlief ruhig.

Der 28. Oktober.

Dieser Tag war der schrecklichste und entscheidenste in den Annalen Wiens und der folgereichste im Verlaufe der Revolution. An diesem Tage ging der Stern der Freiheit, der über Wien geschwebt hatte, auf lange Zeit unter; an diesem Tage wurde die Volkssouverainität zu Grabe getragen, und die traurige Lehre verkündet: „Der die Gewalt hat, der hat auch das Recht." Die deutsche Sache, die deutsche Einheit, des Deutschen großes Vaterland, wurden wiederum zur Mythe, und die Folgen dieses Tages werden entscheiden über die Zukunft der Monarchie.

Am frühen Morgen erschien folgender Tagsbefehl, welcher von den Absichten des Feindes uns unterrichtete.

Tagsbefehl.

Kameraden! Mitbürger! — Der heutige Tag wird entscheidend seyn. — Es ist in der Nacht eine Depesche des Banus an den Herrn Feldmarschall=Lieutenant Ramberg, Befehlshaber der Truppen im Prater, aufgefangen worden, woraus die Absichten des Feindes für den 28. Oktober zu entnehmen sind. — Unsere Gegner werden von den Ungarn im Rücken beharrlich bedrängt. — Verschiedene Wahrnehmungen lassen vermuthen, daß das Heer Mogas seine Avantgarte bereits gegen die Schwechat hat vorschieben können. Jedenfalls ist die Stärke und Aufmerksamkeit unserer Bedränger getheilt. — So sehr ich wünsche und erwarte, daß beim Angriffe gegen die Truppen des Feldmarschalls mit allem erhabenen Muthe der Freiheit von der einen, und aller unwiderstehlichen Zerstörungswuth der Verzweiflung von der andern Seite in den Reihen unserer Wehrmänner gestritten werde, so sehr erwarte ich, daß Gefangene und Verwundete ritterliche Gegner an uns finden. Wir wollen sie nicht nach dem Völkerrechte, nein! wir

wollen sie als irregeleitete Brüder desselben heiligen Vaterlandes, mit Edelmuth und Christensinn behandeln. — Wir wollen kämpfen, aber fern sei es von unserer Denkungsart, zu schlachten.

Ich habe gestern die Außenwerke von der Erdberger Linie bis zur Mariahilfer Linie in Augenschein genommen. — Es ist Großes in so kurzer Zeit noch geleistet worden. Die Besatzungen in Mariahilf, Gumpendorf, Hundsthurm, Wieden sind zahlreich, gut postirt und von einem herrlichen Geiste beseelt. Der Gloggnitzer Bahnhof ist eine Festung. Leider kann ich den Wünschen nach Geschütz auf noch mehrere Punkte nicht entsprechen. Man muß sich mit der Muskete und dem Bajonette vertheidigen. Die Barrikaden auf der Wieden sind die stärksten und schönsten, die ich gesehen. Hoch der erfindungsreiche Geist in dieser ausgezeichneten Bevölkerung! Der Vertheidigungs-Leiter Aigner hat mir gestern Abends bei der Besichtigung der Leopoldstadt und Jägerzeile das musterhafte Benehmen der 8., 4. und 5. Compagnie des Bezirkes Leopoldstadt mit warmem Lobe geschildert. Die 8. Kompagnie steht bereits den sechsten Tag in Waffen, und begreift, daß man sie bei der drohenden Nähe des Feindes nicht ablösen — kann! — Ich werde diesen Tapfern den verdienten Lohn zuzuführen wissen.

Es ist mir die kaum glaubliche Meldung gemacht worden, daß die Gebäude am Schüttel durch angelegte Pechkränze im Erdgeschosse in Brand gesteckt worden. Jedenfalls hat das Feuer von unten herauf gewüthet. Sobald ich Gewißheit erlange, werde ich nicht versäumen, gegen eine solche barbarische Verheerungswuth feierliche Verwahrung einzulegen. — Der Staat wird durch die Vertreter der Völker nicht säumen, den Beschädigten dankbaren Ersatz zuzusprechen.

Wien, am 28. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Es wurden nun die Barikaden in der Leopoldstadt verstärkt, mit hinreichender Mannschaft besetzt, aber leider mit wenig Munition versehen. Um desto stärker und zweckmäßiger waren die andern Linien, besonders die zu Mariahilf, besetzt und verschanzt. Bei Erdberg bis zur St. Marxer Linie wurden Verschanzungen aufgeworfen, die hier jedoch für einen ernstlichen Angriff nicht genügend waren. In der Stadt war Alles geschlossen, ernst und feierlich bewegten sich die Bewaffneten auf ihren Sammelplätzen.

Ich komme nun zur Beschreibung der Schlacht, die am 28. Oktober um und in Wien wüthete, und mit der Niederlage der Einwohner endete. Schon früh um 8 Uhr begann an mehreren Punkten das Kanonenfeuer, welches immer stärker und stärker werdend, bis gegen 11 Uhr eine allgemeine furchtbare Kanonade ward. Das Heulen der Sturmglocke vom St. Stephansthurme, das Geläute aller Glocken in den Vorstädten, der Lårm der Allarmtrommel, das Hin- und Hersprengen der Ordonnanzen waren Anzeichen genug, daß die Stunde der Entscheidung gekommen war. Von der Sternwarte der Universität konnte man genau den Doppelring von Pulverdampf der Kanonen rings um die Linienwälle unterscheiden, und bald nachher loderten die Flammen der am Ende der Jägerzeile von dem Granatenfeuer in Brand gesteckten Gebäude hoch empor, als traurige Wahrzeichen des Kampfes der Freiheit und der Despotie. Es scheint, daß die Belagerer durch diesen allgemeinen Artillerieangriff die Besonnenheit der Vertheidiger verwirren wollten, um ihre wahre Absicht zu verdecken, welche dahin ging, die verwundbarsten Stellen der Belagerten, nämlich die Niederungen gegen den Donaukanal, an der Erdberger- und kleinen Nußdorfer Linie, sowie in der Leopoldstadt in Sturm zu nehmem, um die übrigen Vorstädte zur Uebergabe zu zwingen; allein die am Stephansthurme aufgestellten Beobachter meldeten bereits um 12 Uhr, daß sich gegen die Erdberger-, St. Marxer- und Tabor-Linie, so wie gegen die Jägerzeile und im Augarten Sturmkolonnen bilden und kurz nachher erfolgte der Angriff auf diesen Seiten.

Es war kein Zweifel, daß von der Nationalgarde auf der Landstraße den Truppen kein ernster Widerstand entgegengesetzt werden würde, denn diese Vorstadt, bewohnt von einem ungeheuren Troß bediensteter und pensionirter Beamten, alten Militäristen, von reichen Philistern, konnte nur einen kleinen Theil herzhafter Bewohner den Vertheidigern zuführen. Es mußten daher andere streitbare Krafte hier verwendet werden, zudem bot die Niederung gegen den Donaukanal, wo die Vertheidiger durch keinen Damm geschützt waren, den Truppen einen wünschenswerthen Angriffspunkt dar.

Während der ganzen Zeit der Belagerung haben sich der größte Theil der Garden der Vorstadt verkrochen, und wenn sie ja an der Linie erschienen, nahman sie beim ersten Wechseln der Schüsse Reißaus und tödteten so auch den Muth der ihrem Korps eingereihten Arbeiter.

Schon den Tag vorher war der Prater bis zum Eingang in die Jägerzeil von den Kroaten und zwei Batterien besetzt, so daß von hier aus die Vorstadt Erdberg mit Geschütz und Kleingewehrfeuer wirksam beschossen werden konnte. Die Vertheidigung des Gasometers war zwei Kompagnien der Bürgerwehr anvertraut, diese liefen aber alsbald davon, und waren auch nicht zu bewegen, hinter den Barikaden am Eingange der Linie stehen zu bleiben. Dieses feige Benehmen wirkte niederschlagend auf die Arbeiter, die zum tapfern Widerstande entschlossen waren, so daß diese nach kurzem Kampfe ihre Stellung verließen, denn sie wollten sich, wie sie sagten, nicht blos für die Reichen todtschießen lassen. Nun breiteten sich die Szeresaner und die übrigen Schaaren von Kroaten längst dem rechten Donaukanal-Ufer und durch die Vorstadt Erdberg gegen die Sofienbrücke, aus denen die Colonnen des regulären Militärs folgten. Dadurch ward die Vertheidigung der St. Marxer Linie, gegen welche sich nach einem furchtbaren Hagel von Kartätschen und Granaten eine starke Masse Soldaten von verschiedenen Regimentern im Sturmschritte bewegten, unmöglich geworden. Die Barikaden am Auslaufe des Rennweges und der

Hauptstraße wurden gleichfalls verlassen und nur die Barrikade am Einlaufe der Haltergasse einigermaßen vertheidigt. Aus einigen Häusern wurde auf die Stürmenden geschossen, was die Hinmordung der Bewohner und das Plündern derselben von Seite der Kroaten zur Folge hatte. Nur der Plünderungssucht dieser Banditenschaaren ist es zu verdanken, daß die Vertheidiger noch Zeit fanden, sich theils gegen die Stadt, theils gegen das Belvedere zu flüchten. Kann man die Vertheidigung der Erdberger Linie und Landstraße eine wenig ehrenvolle nennen, so kann Niemand den Heldenmuth und die Ausdauer genug bewundern, mit welchem die ganze Leopoldstadt bis spät Abends gegen die stärksten Angriffe gehalten wurde. Hier rasete an der Jägerzeile, am Tabor, in der Neugasse und an allen Oeffnungen der Gassen der wüthendste Kampf.

Die muthigsten Streiter waren hierher geeilt, um mit ihren Leibern die Vorstadt, die durch keinen Wall gedeckt, war, zu schützen. Der größte Theil der Wiener, Grätzer, Brünner und Salzburger Studenten und Garden, mit Theilen des Mobile- und demokratischen Korps kämpften hier mit einer Begeisterung, die des größten Ruhmes würdig ist.

Um dieselbe Zeit, wie an den übrigen Linien, begann auch hier der Angriff. Von den Vertheidigern wurde der große Fehler begangen, daß die große aus einer doppelten Steinmauer bestehende sogenannte Sternbarikade nach einigen Schüssen verlassen wurde, ohne sie zu zerstören. Die hier vordrängenden Grenadiere sahen fast verwundert diese Barikaden schutzlos und mit Blitzesschnelle rückte eine Batterie vor, um unter dem Schutze dieses Steinwalles das heftigste Feuer gegen die Hauptbarrikade, die nahe an an großen Sterngasse die ganze Jägerzeile sperrte, zu eröffnen. Hier kommandirte General Bem persönlich. Dieser tapfere Mann, der sich durch den denkwürdigen Rückzug bei Ostrolenka in der Geschichte des unglücklichsten Volkes verewigt hatte, saß ruhig auf einer der 5 Kanonen, ein Stück Brod verzehrend und die Bewegungen des Feindes genau beobachtend. Während eines fürchterlichen Kartätschen- und Gra-

natenfeuers, das zwei volle Stunden dauerte, saßen die Vertheidiger unbeweglich hinter ihrem Steinwalle, auf welchem freundlich neben einander eine ungarische und deutsche Fahne flatterte, ohne einen Schuß zu thun. Da bewegen sich die Bärenmützen der Grenadiere im Sturmschritte vorwärts; auf einen Wink des Generals sprühte das Feuer aus den Schlünden von 5 Kanonen, zugleich begann das Gewehrfeuer, die Stürmenden eilten in Unordnung und mit großem Verluste zurück; das Alles war das Werk eines Augenblicks. Es ist unmöglich, ein treues Bild des Kampfes zu geben, der hier zwischen den Söldnern und den Streitern für Freiheit und Recht sich entspann. Aus den Häusern, die außerhalb der Barrikade standen, wurde von den Soldaten auf die Barrikadenvertheidiger gefeuert, von den innerhalb derselben Stehenden auf die Steinwände, der Kampf wurde auf der Straße und von den gegenüberstehenden Stockwerken geführt, fort und fort donnerten die Geschütze, knackerten die Gewehre, dazu das Prasseln der Flammen, das Krachen der stürzenden Häuser, das Geschrei der Kämpfer, das Geheul der Sterbenden.

Während hier alle Angriffe mit gleicher Entschiedenheit abgeschlagen wurden, ward inzwischen das Schicksal der Landstraße entschieden, die gegen 3 Uhr ganz in der Gewalt der Truppen war, um $3\frac{1}{4}$ Uhr erschienen die durch die Weißgärbergasse und die Hauptstraße ziehenden Kolonnen am Rande des Glacis, auch eine Abtheilung Husaren stellte sich vor dem Invalidenhause auf; sonst sah man an diesem Tage keine Kavallerie, die klüglich den Straßenkampf vermied. Gleichzeitig wurde eine Batterie auf der Hauptstraße und eine vor dem Zollgebäude, in dem Waaren im Werthe von 16 Millionen in Verwahrung sich befanden, aufgestellt und schnell Salven gegen die Stadt gegeben.

Rasselnd sprangen die Granaten und Kartätschen auf dem Pflaster der innern Stadt und belehrten deren Bewohner, daß die Hoffnung auf den Sieg vernichtet ist. Kaum donnerten die Kanonen gegen die Bastei, als vom Dominikanerkloster auf die hier aufgestellten Vertheidiger gefeuert

wurde, was zur Folge hatte, daß von diesen etliche 30 Schüsse gegen die Fenster dieses Klosters fielen, wobei ein Beamter leicht am Kopfe verwundet wurde. Dieser, so wie ein bei der Hausdurchsuchung gefangener Geistlicher wurden von dem erbitterten Volke in das Studentenkomité gebracht, damit ihnen die verdiente Strafe für den versuchten Meuchelmord ertheilt würde. Doch was thun die Kämpfer für Freiheit und Recht? Augenblicklich wird der Verwundete in das Spital gebracht, für dessen Rettung gesorgt, und der Pfaffe hat den von seinen Kollegen so geschimpften Studenten das Leben zu verdanken, denn er ward nur zum Scheine in ein Zimmer gesperrt und dann freigelassen, nachdem sich das Volk zerstreut hatte, denn man hatte keine unumstößlichen Beweise von der Schuld dieses Mannes gefunden. Das war der Terrorismus der Studenten, von dem jetzt so viele Skribler so Schreckliches zu faseln wissen. Ihr reaktionären Hetzer, fragt die Rothmäntler, was sie in einem solchen Falle thaten? und doch stand man diesen Barbaren im ehrlichen Kampfe gegenüber. Ich mußte dieser Vorfälle erwähnen, um zu zeigen, daß im Innern der Stadt der Verrath lauerte, um bei günstiger Gelegenheit sich Luft zu machen. Kehren wir auf den Kampfplatz zurück.

Nach dem Verluste der Landstraße war die Leopoldstadt in ihrer östlichen Flanke blosgestellt, es war die Hauptaufgabe der Belagerten, den Uebergang über die Brücke zu hindern. Es wurde daher von der Laurenzer-Bastei ein verheerendes Kanonenfeuer gegen die neue Kettenbrücke und gegen die dort sich zeigenden Truppen unterhalten. Zwar brannte die Nothbrücke in hellen Flammen, allein die äußerst solid gebaute Kettenbrücke widerstand den Kugeln, und über diese ward der Uebergang bewerkstelligt. Die am Brückenkopfe befindliche Barrikade war gegen die Praterseite gerichtet und konnte, da deren Vertheidiger von vorne und von der Flanke angegriffen waren, nicht länger gehalten werden. Nun ergossen sich die Kroaten an den freien Plätzen längst dem linken Ka-

nalufer und versuchten durch die Seitengassen in die Jägerzeile vorzudringen. Ueberall enspann sich hier der blutigste Straßenkampf, mit Heldenmuthe wird jedes Haus vertheidigt, jeder fußbreiter Boden theuer erkauft, doch die Zahl der Vertheidiger schmilzt mehr und mehr zusammen. Die Massen der Stürmenden werden immer dichter und dichter und endlich nach einem stundenlangen heißen Kampfe werden sie Meister der Czerningasse. Die Barrikade der Jägerzeile, die bisher mit einer übermenschlichen Anstrengung vertheidigt worden, war umgangen und damit das Schicksal des Tages entschieden. Der hier noch eine Zeitlang wüthende Kampf war ein Grausen erregender. Die in die Häuser eingedrungenen Soldaten unterhielten ein fürchterliches Rottenfeuer, von allen Seiten flogen die Kugeln, denn man schoß von den gegenüberstehenden Fenstern auf einander, das erste Stockwerk war oftmals schon in der Gewalt der Soldaten, während vom zweiten noch auf die Stürmenden gefeuert wurde. Hier floß das meiste Blut; der Platz war mit Leichen bedeckt, auch der Anführer der Linzer Garde hatte hier seinen Tod gefunden. Mit herben Schmerzen ergab man sich endlich dem unaufhaltbaren Geschicke und trat den Rückzug an. An allen andern Punkten waren die größten Anstrengungen der Truppen vergebens. Die Barrikade am Eingange der Stadtgutgasse ward von einem Häuflein Studenten mit Heldenmuthe vertheidigt, ebenso die Taborer Hauptstraße: ein hitziger Kampf tobte auch an der Neugasse und der Länge des Augartens; hier hatten die Soldaten das günstigste Terrain, denn sie waren durch die Mauern gegen die Kugeln der Belagerten gedeckt; hier aber feuerten die Salzburger Studenten den Muth der Arbeiter und Garden an, drei Stürme der Jäger Infanterie und Grenadiere hatten sie mit gleicher Ausdauer abgeschlagen, als sie um 5 Uhr durch eine Ordonanz den unglücklichen Stand der Dinge erfuhren und zum Rückzuge aufgefordert wurden. „Wir bleiben", tautet die Antwort der Tapfern, und ein um halb 6 Uhr frisch ins Feuer geführtes Grenadier-Bataillon wird

mit vielem Verluste abermals zurückgeschlagen; jetzt erst verlassen die Muthigen den Kampfplatz und ziehen sich über die Neubrücke zurück. Sie waren die letzten Streiter in der Leopoldstadt, denn an den übrigen Plätzen war der Rückzug seit 5 Uhr ein allgemeiner. Er ward im Ganzen ohne Verlust ausgeführt, denn Unkenntniß des Terrains und insonderheit die Plünderungslust der Truppen hielt sie von einer kräftigen Verfolgung ab.

In dem weiten Halbkreise zwischen der St. Marxer- und der Nußdorfer-Linie wurde der Kampf größtentheils nur mit grobem Geschütz geführt; indessen wurden Angriffe auf alle Linien versucht; schrecklich wüthete der Kampf am Glocknitzer Bahnhofe, wo sich Studenten und Arbeiter, Mann gegen Mann mit den Rothmäntlern schlugen, die endlich nach einem gräulichen Blutbade dieselben erstürmten; wenige von den Vertheidigern kehrten hier zurück, denn es war unterdessen die Belveder-Linie von den Truppen besetzt und ihnen daher der Rückzug abgeschnitten. Auch auf die Vertheidigung dieser Linie äußerte das feige Aufgeben der Landstraße seine traurige Wirkung; die Soldaten, einmal im Besitze dieser Vorstadt, hatten nun leichtes Spiel, indem sie nach der Länge des Walles vordrangen, griffen sie die Vertheidiger in der Flanke an, und diese mußten sich auf die Hauptbarrikaden zwischen den Häusern zurückziehen, die meisten Kanonen wurden, nachdem man sie vernagelt, aus Mangel an Vorspann zurückgelassen, was sollten sie auch nutzen? Durch Trotzen und Bitten war es unmöglich von dem sorglosen Oberkommando Munition zu erhalten. Diesem Umstande ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Armee ohne vielen Verlust am Abende des Tages Herr des ganzen Terrains von der Erdberger bis zur Matzleinsdorfer Linie war. Gegen die Mariahilfer, Währinger, Nußdorfer Linien wurden zwar keine ernsthaften Angriffe versucht, allein eine Unzahl von Batterien donnerten ein verheerendes Granaten- und Kugelfeuer gegen die Belagerten, von dessen verwüstender Wirkung die zerschossenen und brennenden Häuser rings um den Li-

nien, den traurigsten Beweis lieferten. Plänkler-Gefechte fanden indessen überall statt; das Bedeutendste war an der kleinen Nußdorfer Linie. Hier befehligte an diesem Tage Robert Blum, der deutsche Mann von echtem Schrot und Korn und hielt die andringenden Jäger und Füßeliere bis in die dunkle Nacht ab. Letztere hatten die Ferdinandinische Wasserleitung besetzt, und unterhielten von hier aus ein lebhaftes Kleingewehrfeuer auf die Vertheidiger, welche durch die Holzstöße einigermaßen gedeckt, dasselbe kräftigst erwiederten, und zugleich eifrigst bemüht waren, das durch den furchtbaren Hagel der Granaten in Brand gesteckte Holz zu löschen; doch ihre Mühe war vergebens, denn gegen Abends war das Holzwerk nunmehr eine fürchterliche Lohe und nicht mehr haltbar. Bis gegen 7 Uhr war die Stadt mit einem Ringe von Feuersbrünsten umgeben, die den Himmel röthend, auch den entferntesten Bewohnern die Kunde brachten, daß Wien und mit ihm die Freiheit gefallen. Man unterschied vom Stephansthurme aus 26 Feuer, wovon die in der ganzen Franzensgasse den weitesten Umfang hatten. Von namhaften Gebäuden wurden das Odeon, von den Reaktionärs das Nest der Wühlerei gescholten, das Universum, der Gasometer, ein Theil des Glognitzer Bahnhofes, die Zinner'sche und Mack'sche Zuckerraffinerie, so wie ferner die ganze Franzensgasse bis zum Schüttel hinab, ein Raub der Flammen.

Aber die in der Leopoldstadt eingedrungenen Kroaten verübten Gräuelthaten, die man wiederzugeben schaudert. Der Wirthin am Schüttelbade wurden die Brüste abgeschnitten, der Bauch aufgeschlitzt und dann ihr Mann ins Feuer geworfen. Kinder und Frauen wurden unbarmherzig gemordet, alles geplündert und zerschlagen, und was den räuberischen Händen der Feinde entging, verbrannt. In dem großen Eckhause am Ende der Jägerzeile war ein großer Keller, in welchen die Inwohner alle ihre Habseligkeiten und Papiere gebracht, und wohin auch die Einwohner der benachbarten Häuser auf Ansuchen ihre Schätze verborgen hatten. Aber des andern Tages war Alles — Alles

verbrannt. Thüren und Wohnungen wurden von den Kroaten aufgesprengt, und was sie vorfanden, geraubt. Kaum wäre das türkische Konsultat, wohin sich Hunderte geflüchtet hatten, verschont geblieben, würden nicht Grenadiere dasselbe als unter dem Schutze des Völkerrechts stehend, vor den wüthenden Horden geschützt haben. Frauen und Mädchen wurden geschändet, in den Wohnungen viele gemordet und grausam verstümmelt. Bis jetzt war es nicht möglich, alle Gräuel aufzunehmen, die verübt wurden. Das Odeon, in welchem viele Mobilgarden lagen, wurde mit Pechkränzen von den Soldaten an vier Enden angezündet, und brannte bis auf den Grund ab, aber hundert Garden verbrannten dort mit, und die sich herausflüchten wollten, wurden von den Barbaren ins Feuer geworfen. Aber auch in andern Vorstädten wüthete der Feind. Bei der Marxer Linie ist ein Spital für arme Pfründner; von diesen wurden mehrere ermordet, und dann beraubt. Um vier Zwanziger wollte ein Kroate eine Hundert-Gulden-Banknote verkaufen, Ringe und Geschmeide gaben sie um einige Silberstücke her, ein Leinwandmagazin in der Nähe des Invalidenhauses wurde geplündert, und das Stück Leinwand um einen Zwanziger verkauft. Sie wollten nur glänzende Münzen, diese scheinen bei ihnen den meisten Werth gehabt zu haben.

Von den Offizieren wurde ihnen kein Einhalt gethan, denn, sagten sie, sie seien unverwögend, die wüthenden Gemüther im Zaume zu erhalten. Bei der Matzleinsdorfer Linie brannten gegen 20 Häuser, und ein fürchterliches Gemetzel fand statt, wobei die größten Grausamkeiten von den Soldaten verübt wurden, was man aus den verstümmelten Leichen der Garden und Arbeiter ersehen konnte. Bei vielen Häusern war das Feuer von unten angelegt, so daß bis auf den unversehrten dritten Stock zu ebener Erde, Keller bis hinauf alles abgebrannt war.

Die sogenannten Szeresaner, Rothmäntler, hausten am wüthendsten, hingegen die deutschen und italienischen Truppen sich bei weitem humaner zeigten.

Wenn man die Berichte der konservativen Blätter bis-

her las, so konnte man glauben, es hätten die Garden und das Proletariat sich Gewaltthätigkeiten oder gar Plünderungen zu Schulden kommen lassen, was aber durchaus unwahr ist, und selbst der wahrheitsliebende Feind zollt dem edlen Benehmen derselben, so wie ihrem Muthe und ihrer Tapferkeit die gerechte Anerkennung. Man erzählte von dem Terrorismus, der hier geherrscht, weil an dem Tage des allgemeinen Kampfes mit Handschuhen spazierengehende Nichtsthuende vom dem tapfern Volke zur Theilnahme aufgefordert und gezwungen wurden.

Jeder kleine Mißgriff unserer Partei wird durch hundertfache Entstellung zu unserem Nachtheile ausgebeutet, und die empörendsten Handlungen des Feindes entweder verschwiegen, oder in ein ganz unschuldiges Licht gestellt, und die Niederträchtigkeit und Perfidie der meisten Gutgesinnten zeigt sich noch darin, daß sie, weil das Proletariat nicht gestohlen, nicht geplündert hatte, ausriefen: „Es war die höchste Zeit, daß das Militär einrückte, einen Tag später, und das Proletariat *wäre nicht mehr zu halten gewesen.*" Und wenn man solche Schreier, solche Berichterstatter fragt, ob sie denn auch mitgekämpft haben, so ist die Antwort: daß sie gar nicht hier waren!

Besonders wüthend zeigte sich der Feind gegen die Studenten. Die Officiere wetteiferten in Drohungen gegen sie und die Gemeinen führten sie aus. Bei vielen todten Kroaten fand man die weißen Knöpfe von der Uniform der Nationalgarde, die sie ihnen abgeschnitten hatten, da sie glaubten, es wäre Silber, auch schnitten sie den Leichen die Finger ab, wenn Ringe daran waren. Es war der Kampf der Barbarei des 16. Jahrhnnderts gegen die Civilisation des 19. Jahrhunderts und — die Barbarei siegte. Viele Schreckensscenen sind noch vorgefallen, sie würden ein ganzes Buch umfassen, wollte man sie alle wiedergeben.

In der Nacht wurde noch ein Plänkelfeuer zwischen den Vorposten des Militärs und der Besatzung der Basteien unterhalten. In der Stadt, wo laut Befehl:

Kundmachung.

Im Falle wieder eintretenden Kampfes sind bei Vermeidung augenblicklicher standrechtlicher Behandlung der Dawiderhandelnden alle Thore und Fenster sogleich zu öffnen.

Es ist von dem patriotischen Sinne der Bewohner Wiens zu erwarten, daß diesem Befehle, der zur Beruhigung und Wiederlegung gegentheiliger Gerüchte bekannt gegeben wird, unbedingte Folge geleistet werde.

Wien, am 31. Oktober 1848.

Der Chef der Sicherheitsbehörde:
Fenneberg,

alle Thore geöffnet waren, herrschte eine gedrückte schreckliche Stimmung, welche durch den gerötheten Himmel und durch die Erzählungen der einzeln Geflüchteten, so wie durch die Niederlage, die wir erlitten, einen tiefen Eindruck auf Jeden machte. Alle Hoffnung war verschwunden, und doch wollte Niemand an die Niederlage glauben. Als Minister Recsay auf sein Ansuchen vom Komité auf die Sternwarte geführt wurde, und die vielen Feuerbrände sah, war er sichtbar ergriffen und bedauerte die Maßregeln einer Regierung, deren Opfer auch er gewesen und die so gegen eine Stadt wüthete, die das Herz der Monarchie ist und für ihre Freiheit gekämpft hatte. An diesem Abende gab der Ober-Kommandant Messenhauser dem permanenten Ausschusse die Erklärurg ab, daß die Stadt nicht länger zu halten sei. Die Belagerer hatten noch am Abende eine Batterie mit schwerem Geschütz beim neuen Zollgebäude aufgefahren, womit am folgenden Morgen Bresche geschossen werden sollte.

Der 29. Oktober.

Dieser Tag verging in banger Erwartung, der größere Theil der Einwohner sah seine Niederlage und wollte keine Waffen mehr ergreifen. Die Vorstadt- und mobilen Garden aber dachten anders und wollten lieber kämpfend untergehen als feige kapituliren. Auch durchlief abermals das Gerücht, daß die Ungarn gegen Wien rücken, die Stadt, welches um so mehr geglaubt wurde, da man in der Richtung gegen Schwechat zu, Kanonendonner gehört hatte. Auf den Basteien gingen viele Neugierige herum, welche das Militär in den Vorstädten sehen wollten, was jedoch nicht möglich war, da es sich außer einigen Posten in die Häuser zurückgezogen hatte. Nichtsdestoweniger standen auf der Bastei überall noch Kanonen, man warf Laufgräben auf und es dachte dort Keiner an eine Uebergabe, obgleich folgende drei Plakate erschienen waren:

An die Bevölkerung von Wien.

Der provisorische Ober-Kommandant ist gestern Samstag am 28. Oktober d. J., um 7 Uhr Abends in der Plenarsitzung des Gemeinderathes erschienen, und hat mit Rücksicht auf den von ihm ausführlich dargestellten Stand der Vertheidigungsmittel die Absendung einer aus verschiedenen Korporationen bestehenden Deputation an den Fürsten Windisch-Grätz zu dem Zwecke als wünschenswerth bezeichnet, um wo möglich dem Kampfe durch einen friedlichen, die Freiheit, die Rechte und die Ehre der Bevölkerung nicht verletzenden Ausgang ein Ziel zu setzen.

Der Gemeinderath glaubte keinen Augenblick anstehen zu dürfen, diesem Antrage des Herrn Ober-Kommandanten beizustimmen, und sich seinerseits bei dieser Deputation durch drei Mitglieder zu betheiligen.

Wien, am 29. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Dringender Aufruf!

Es haben allsogleich von allen Kompagnien der Na-

tionalgarde, der akademischen Legion und der Mobilen Vertrauensmänner bis längstens 4 Uhr Nachmittags im Bureau des Ober-Kommandos mit unumschränkter Vollmacht sich einzufinden. Das Votum eines Jeden muß einfach Ja oder Nein seyn, nämlich: der Kampf mit allen seinen unabsehbar schrecklichen Folgen wird fortgesetzt, oder er wird durch die übliche Konvention einer kapitulirenden Besatzung unbeschadet der feierlichen Verwahrung unserer heiligen unveräußerlichen Rechte aufgegeben. Diejenige Kompagnie, welche keinen Vertrauensmann schickt, von derselben wird angenommen, daß sie mit einer Uebergabe der Stadt unter den obwaltenden Verhältnissen einverstanden sei.

Dieses Plakat ist von jedem gutgesinnten Bürger und jedem aufrichtigen Freunde unserer Errungenschaften auf das schnellste zu verbreiten.

Der Feldmarschall hat eine vorläufige Waffenruhe bis 12 Uhr Mitternachts bewilligt, falls von unserer Seite kein Angriff erfolgt.

Wien, am 29. Oktober 1848.

W. Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Mitbürger!

Ich habe die Vertrauensmänner der Kompagnien versammelt gehabt, ich habe mit Ihnen gesprochen, ob ein Verzweiflungskampf stattfinden solle, oder die Unterwerfung unter die nun einmal nicht zu läugnende Uebermacht des Gegners. Der Verzweiflungskampf, um es mit der nackten Wahrheit des Soldaten zu sagen, hieße so viel als die Blüthe der Bevölkeung unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf die Schlachtbank führen. Jetzt, da es kein diplomatisches Geheimniß mehr ist, das ich mit bekümmerten Herzen in meiner Brust zu verschließen hätte, kann ich unsere Schwäche offen darlegen, nämlich: mit der angestrengtesten Thätigkeit, mit der Verschwendung von Geldmitteln haben wir nur so viel Munition erzeugen können,

daß für 4 Stunden allgemeiner Vertheidigung Vorrath mehr da ist.

Unter solchen Verhältnissen kann man es auf keinen Sturm ankommen lassen. Die Verantwortung vor Gott und Menschen wäre zu unerläßlich, ich kann sie nicht auf mein Gewissen nehmen.

Mitbürger! vertrauet mir, als ehrlicher Mann habe ich blos den Verhältnissen gemäß gestimmt.

Es wird jetzt meine Angelegenheit seyn, mit männlicher Offenheit mich an den Herrn Feldmarschall zu wenden, und ihm beim Abschlusse der Konvention den vollen Inhalt der Verheißungen Sr. Majestät zu Gemüthe führen.

Wien, den 29. Oktober 1848.

Messenhauser,
provis. Ober-Kommandant.

Die Partheien wurden wieder sichtbar und die zweifärbige trug wieder ihr Haupt höher. Das Volk beschuldigte allgemein die Vorstadt Landstraße des Verrathes, da man dort absichtlich keine Verstärkung wollte, und doch zuerst die weiße Fahne ausgesteckt hatte. Im Studenten-Komité war geheime Sitzung, um zu berathen, was unter den jetzigen Umständen zu thun sei. Die Stimmen theilten sich, es entstand eine heftige Debatte. Herr Robert Blum und Julius Fröbel standen mit mir am Gange draußen und hörten die lebhafte Sitzung, als Herr Blum zu mir sagte: Gehen Sie doch hinein und sagen Sie den Leuten, sie mögen nicht den Kampf wieder beginnen und sich fügen. Hierauf bat ich ihn, er möge selbst hineingehen und sprechen. Anfangs weigerte er sich, gab aber meinen Bitten doch nach und ging mit Fröbel hinein. Sie wurden stürmisch empfangen und sogleich um ihre Ansicht und Meinung gefragt. Herr Robert Blum sprach ungefähr Folgendes, für welches viele Zeugen vorhanden sind, und welche Rede sehr wichtig in die Wagschale der Gerechtigkeit fällt, wenn später von seinem Tode gesprochen werden wird:

„Meine Herren! als ich von ihrer glorreichen Erhebung hörte, eilte ich zu Ihnen, um die Sympathien von Deutschlands Demokraten zu überbringen; aber mit so viel Erwartungen, Hoffnungen und Bewunderung ich hieher kam, so wurde ich doch sehr enttäuscht, als ich in der Mitte Ihrer Bewegungen selbst als Beobachter dastand. Ich habe bemerkt, daß sie ohne Plan, ohne Ziel, ja ohne Berechnung auf einen wahrscheinlichen Sieg ihre Kräfte, ihr Leben einer Bewegung weihen, deren Tragweite sie selbst nicht kennen, wo sie auf Kräfte rechnen, die sie nicht besitzen, und die durch 15 kr. hervorgerufene Kampflust als wahre Begeisterung des Volkes sehen. Meine Herren, ich kenne die Tapferkeit und staunenswerthe Hingebung der akademischen Legion, eines großen Theils der Vorstadtgarden und Proletarier an, aber Sie dürfen nicht vergessen, daß viele Hunderte um 15 oder 30 kr. täglich die Waffen ergriffen und beim Ausschlage davon gelaufen waren. Ich habe Beweise davon, sie haben einen innern Feind und gegen den äußern sind Sie nicht geschützt. Sind das Vertheidigungsanstalten, wie wir sie hatten? Ist für Munition gesorgt worden? Nein! Meine Herren, wir haben verloren, und jeder weitere Versuch wäre Wahnsinn, wäre Verbrechen, weil wir nicht siegen können, wie unsere Sachen jetzt stehen. Sie haben ehrenvoll gekämpft, ergeben Sie sich in ihr Schicksal, um nicht noch mehr für die Zukunft zu verderben.“ Auf diese Rede erwiederte ein Mitglied, Herr Kůrnberger, daß er den geehrten Redner darauf aufmerksam machen wolle, daß wohl einige feige gewesen sein mögen, aber doch das ganze Volk von Wien sich der Freiheit würdig gezeigt habe, worauf Herr Blum antwortete, dieses sei seine Ueberzeugung, es wäre ihm lieb, wenn er sich getäuscht hätte, und er sei weit entfernt, einen Vorwurf gegen die gesammte Bevölkerung auszusprechen. Nach ihm sprach Herr Fröbel auch für Kapitulation. Im Komité wurden nun zwei Mitglieder erwählt, die bei der stattfindenden Abstimmung nach ihrer eigenen Ueberzeu-

gung zu stimmen hatten, und sie gaben ihre Stimme auch dafür ab. Kurze Zeit darnach erschien folgendes Plakat:

Mitbürger!

Nachdem der Herr Ober-Kommandant so eben dem Gemeinderathe die Nachricht überbracht hat, daß die stabile und mobile Nationalgarde, so wie die akademische Legion sich entschlossen habe, die Waffen niederzulegen und in die vom Herrn Fürsten Windischgrätz gestellten Bedingungen sich zu fügen, ist sogleich eine aus Gemeinderäthen und Mitgliedern der gesammten Volkswehr bestehende Deputation zum Herrn Fürsten abgegangen, um ihm die betreffende Mittheilung zu machen.

Wien, den 29. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Im Studenten-Komité wurde hierauf der Antrag gestellt und angenommen: Daß sich das Komité auflöse, und die einzelnen Mitglieder sich in die Vorstädte begeben sollen, um die Gemüther zu beruhigen.

Nach und nach verließ Alles die Universität, und um 7 Uhr Abends war es dort still und einsam, man sah. Einzelne noch zusammenpacken, die Lichter waren erloschen, Todtenstille herrschte in diesen sonst so geräuschvollen Räumen. Am Platze zogen hie und da noch Haufen Bewaffneter vorüber, stellten sich dort auf, aber die Stimmung war sehr gedrückt. Die Stadt hatte ein schauerliches Aussehen, da die Gasbeleuchtung zerstört uud nur von den Kerzen in den Häusern spärlich die Straßen erleuchtet wurden; ein Herr verkündigte in allen Straßen, „daß Friede sei" und ein schwaches Bravo folgte darauf. In Gruppen standen die Menschen beisammen, theils begütigend, theis auffordernd, und das Wort: Es ist eine Schmach — niederträchtig — ja der Verrath Messenhausers wurden fast überall gehört. Mitunter sprach man die Hoffnung auf die Ungern aus, die aber nur schwachen Anklang

fand. Und wie ein dichter Nebel, der auch die Straßen noch mehr verfinsterte, so lag auf der ganzen Bevölkerung ein drückendes Gefühl, theils der Schmach, die tief empfunden schmerzte, theils der Abspannung, Hoffnungslosigkeit, und nur Wenige zeigten frohe lächelnde Mienen, die schon an diesen Tagen wagten, ihre Schadenfreude zu zeigen. Die Stimmen gegen den Gemeinderath waren sehr drohend, und man schob ihm und dem Ober-Kommandanten alles Unheil in die Schuhe.

Man sah sehr wenig Bewaffnete herumgehen, Alles zog sich gegen 10 Uhr in die Häuser zurück, und eine Todtenstille herrschte auf den Straßen. In dem Zeughause wurde jedoch die ganze Nacht noch an Erzeugung von Pulver und Schißbaumwolle gearbeitet. Die Stadtthore waren alle gesperrt und stark verbarrikadirt. Wien glich in dieser Nacht einem großen Friedhofe, auf welchem die Freiheit zu Grabe getragen worden.

Der 30. Oktober.

Der Morgen nach dem Tage, an welchem die Kapitulation abgeschlossen war, fand Wien in einer hier vielleicht noch nicht erlebten Stimmung. Man sprach wenig, sammelte sich in den Kaffés, wo man mit betrübten Gesichte die Freunde und Bekannte grüßen sah, die meisten Kalabreser waren verschwunden, die Legionäre und die Anführer der Mobilgarde und auch Garden schlichen in Civilkleidung mit ehrenwerthern Cilindern auf dem Kopfe still herum, hie und da sah man ein Gesicht, welches man, durch die Wegnahme von Bart oder Haaren unkenntlich, als fremd ansah, bis ein „Kennst Du mich denn nicht?" den guten Freund in ihm erkennen ließ. Auf den Plätzen zogen noch Truppenweise Bewaffnete gegen die Universität; zum Zeughause und Gemeinderathe wurden Wagen, mit Gewehren beladen, hingeführt; an den Straßenecken standen Leute,

welche die folgenden Plakate lasen, wobei einzelne Ausrufe von „Schmach" hörbar wurden.

Kundmachung.

Alle jene Arbeiter, welche bewaffneten Korps oder der Mobilgarde eingereiht wurden und bestimmte Bezüge bisher von der Kommune empfangen haben, eben so die unbemittelten Nationalgarden, welche ebenfalls von der Kommune unterstützt worden, erhalten nach Ablieferung der Waffen an die hiezu näher zu bestimmende Kommission, von dem Tage, als dieß erfolgt ist, in solange die bisher bezogene Unterstützung, bis die gegenwärtig gestörten Gewerbsverhältnisse wieder geordnet und ihnen der selbstständige Erwerb wieder möglich geworden sein wird.

Diese Zusicherung wird vom Gemeinderathe wiederholt ertheilt und unbedingt zugehalten werden.

Wien, am 12. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Zur Nachricht.

Zu der am gestrigen Tage abgehaltenen Berathung von Vertrauensmännern der sämmtlichen Nationalgarde, über die fernere Vertheidigung oder Uebergabe der Stadt, fand sich der unterzeichnete Reichstagsausschuß über Ansuchen des Nationalgarde-Oberkommandos veranlaßt, die Benützung des zu dem Reichstagssaale führenden Vorsaales zu gestatten.

Diese Thatsache wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß weder der hohe Reichstag, noch der Reichstagsausschuß an der oben erwähnten Berathung oder an der Veranlassung derselben irgendwie Antheil genommen hat.

Wien, am 23. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.
Franz Schuselka, Obmann.
Umlauft, Schriftführer.

Kundmachung.

Von Seite des Gemeinderathes der Stadt Wien wird hiermit bestätigt, daß Herr Ober-Kommandant Messenhauser soeben in der Plenar-Versammlung des Gemeinderathes die Erklärung abgegeben habe, daß er seine bereits niedergelegte Stelle als Ober-Kommandant der Nationalgarde, in Berücksichtigung der gegenwärtigen gefahrvollen Verhältnisse, noch so lange behaupten wolle, bis das begonnene Friedenswerk vollendet ist, um so mehr, als die gehoffte Hülfe der Ungarn seiner Ansicht zu Folge weder verläßlich, noch genügend sein würde.

Wien, am 30. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Mitbürger!

Die gemischte Deputation, welche sich in das Hauptquartier Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Widischgrätz begab, ist zurückgekehrt und hat über den Ausgang ihrer Mission Folgendes berichtet:

Se. Durchlaucht hat die Unterwerfung der Stadt unter den von ihm zur unerläßlichen Bedingniß gestellten Belagerungszustand mit Wohlgefallen aufgenommen, weil, wie er sich ausdrückte, hieraus die Rückkehr in einen gesetzlichen Zustand resultire.

Bezüglich der an ihn gestellten, aus der mitgenommenen Instruktion entnommenen Bitten, hat er sein Bedauern geäußert, in denselben, weil er theils über den Gegenstand nicht vollständig unterrichtetet ist, theis aus dem Verlaufe der Unterwerfung erst die Gründe zu seinen weiteren Maßnahmen einholen will, vor der Hand nicht eingehen, und hierüber kein bestimmtes Versprechen geben zu können. Bezüglich der Entwaffnungsfrage müsse er zu sich eine Deputation des Gemeinderathes entbieten, welche mit seiner Generalität eine Kommission zu konstituiren, und in dieser die

weiteren Maßnahmen zu berathen haben werde. Diese Kommission wird um 9 Uhr Morgens in dem Hauptquartiere zu Hetzendorf erwartet. Anbelangend über die übergegangenen Militairs, könne er ebenfalls keine bestimmte Antwort geben, übrigens werde er sich an Großmuth nicht überbieten lassen.

Mitbürger! Ich entledige mich der traurigen Pflicht, Euch von dem unvermeidlichen Nachgeben unter die Macht des Verhängnisses zu unterrichten. – Ich wiederhole nochmals, alle belagerten Städte werden übergeben, wenn es zum Sturme gekommen, dem man nicht widerstehen kann, weil aus der Erstürmung eines benannten Platzes die Sieger das Recht der Plünderung und grausamen Bestrafung ableiten. Die tapfere Minderzahl, welche den Kampf um die konstitutionelle Ehre, unbekümmert um die Folgen und den unvermeidlichen Ausgang, fortgestritten wissen wollte, kann bei kaltem Blute ein solches Schicksal über unsere herrliche Stadt nicht heraufrufen wollen. An Wien, dem einstigen heitern Zusammenflusse der Fremden und Wißbegierigen, soll sich nicht eine Erinnerung, gräßlich und erschütternd, wie jene von Troja, Jerusalem, Magdeburg, knüpfen.

Für alle Arbeiter, welche bewaffneten Korps oder der Nationalgarde eingereiht waren, und bestimmte Bezüge bisher von der Gemeinde hatten, eben so die unbemittelten Nationalgarden, welche ebenfalls von der Kommune unterstützt wurden, erhalten in so lange die bisher bezogene Unterstützung, bis die gegenwärtig gestörten Gewerbsverhältnisse wieder geordnet und ihnen der selbstständige Erwerb wieder möglich geworden sein wird. — Für die übergegangenen Militairs ist Sorge getragen worden. Mitbürger der Minorität! fügt Euch dem Wunsche und Verlangen der Majorität. — Auch Jene haben tapfer und einmüthig für die constitutionelle Ehre gestritten. Doch willigen sie nicht in das offenbare Verderben der Stadt.

Mitbürger! Ich appellire an Eure bekannte Hochherzigkeit, an Eure Besonnenheit, an den Adel Eurer Empfin-

dungen! Vermeidet es, durch Exzesse, welche der Bitterkeit Eurer Gefühle wahrlich keine reelle Genugthuung gewähren können, die Heiligkeit unserer allgemeinen Trauer zu entweihen. Ich verdiene, selbst am Rande dieser Katastrophe, Euer Zutrauen, und darum glaube ich mit voller Beruhigung mich dem segenswarmen Glauben hingeben zu können, Ihr werdet meine von Besonnenheit und Menschlichkeit entsprungenen Rathschläge nicht in den Wind schlagen.

Wien, den 30. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Die erste Kundmachung möge der Leser sich genauer ins Gedächtniß einprägen, weil spätere Plakate vom Gemeinderathe diese gänzlich ignoriren, ob aus Ohnmacht oder mit Absicht, will ich dahin gestellt sein lassen. — Die berittene National- und Bürgergarde, so wie die Munizipalgarde, schienen sich jetzt wieder ihres Lebens zu freuen, sie sprengten in der Stadt herum und zeigten sich sehr erbittert gegen die Kalabreser.

Die Stimmung wurde gegen 10 Uhr etwas heiterer, da es allgemein hieß, die Ungarn seien im Anzuge, und die Vorstadtgarden von Mariahilf, Neubau ꝛc. hätten die Waffen noch nicht gestreckt. Am Universitätsplatze waren einige Hundert Mobilgarden beisammen, welche schwuren, die Waffen nicht ablegen zu wollen, auch waren die Basteien noch mit Kanonen und Mannschaft besetzt, so wie man bei der Universität zwei Kanonen aufgefahren hatte.

Vom Stephansthurm wurde ein Angriff der Ungarn beobachtet. — Die Schüsse wurden ganz deutlich bei Schwechat gehört. Wie ein elektrischer Schlag durchflog diese Nachricht die ganze Stadt. Die traurigen Mienen heiterten sich auf, und als um 12 Uhr folgender Zettel vom Ober-Kommandanten, der selbst vom Thurme beobachtete, ausgetheilt wurde, steigerte sich die Freude zum lauten Jubel.

Vom St. Stephansthurme.

Man sieht deutlich ein Gefecht hinter Kaiser=Ebersdorf, ohne die kämpfenden Truppen oder den Gang des Treffens ausnehmen zu können.

Wien, am 30. Oktober 1848, 11 Uhr Vormittag.

Messenhauser,
provisorischer Ober=Kommandant.

„Zu den Waffen!" rief man, und in einer Stunde war die Stadt wieder belebt und mit Bewaffneten besäet. Die Begeisterung des Volkes, die Hoffnung auf den Sieg gab Allen neues Leben ein.

Um 2 Uhr erschien noch folgendes Bülletin.

Vom St. Stephansthurme.

Unterhalb dem Neugebäude steht ein Truppenkörper, wegen des Nebels läßt sich nichts Näheres bestimmen, ob es Kavallerie oder Kroaten sind. Links von der Schwechat, in der Mitte zwischen Kaiser=Ebersdorf und Mannswörth, ist in diesem Augenblick der Kampf konzentrirt. Die Kanonenblitze sind so deutlich, daß wir die Anzahl der Batterien darnach fast beurtheilen können. Seit einer halben Stunde zieht sich die Schlacht offenbar immer näher gegen uns.

2 Uhr Nachmittag.

Messenhauser,
provisorischer Ober=Kommandant.

In der Vorstadt Wieden ergriff auch Alles die Waffen wieder, und die ganze Mariahilfer Straße war mit Barrikaden übersäet. Mobile Kolonnen bildeten sich, um einen Ausfall im Rücken des Feindes zu machen, der sich auch fast ganz aus den Vorstädten und von den Linien zurückgezogen hatte. Das Komité fand sich theilweise wieder zusammen und von allen bewaffneten Korps erging die Aufforderung an dasselbe, die Waffen nicht zu strecken. Die

Allarmtrommel schwieg keinen Augenblick, und Jeder, der ohne Waffen war, wurde vom Volke gezwungen, sie zu ergreifen. Der Gemeinderath zwar wendete alle Mittel an, um die Leute zur Ablegung der Waffen zu bewegen, und gab sogar Geld denjenigen, die sie ablieferten. Aber das Volk verschmähte es, seine Schmach sich mit Geld bezahlen zu lassen, und wollte kämpfend, und wenn es sein sollte, ehrenvoll untergehen. Proklamation, Kapitulation, Alles war vergessen.

Im Komité wurde beschlossen, dem Ober-Kommandanten Messenhauser ein Mißtrauensvotum zu schicken, er möge abdanken, denn in seiner Lauheit sei alles Unheil gelegen. Herr Fenneberg sollte Ober-Kommandant werden, und das Ober-Kommando von der Stallburg auf die Universität verlegt werden. Als im entscheidendsten Momente Herr Fenneberg gefragt wurde, was denn Messenhauser mache? antwortete er sehr treffend: Meine Herren, er diktirt soeben ein Plakat. — Messenhauser gab seine Abdankung, und überall wurde Fenneberg als Ober-Kommandant begrüßt. Es begab sich eine Deputation zur Permanenz des Reichstages, welche aber die neue Wahl nicht bestätigte; eben so machte es der Gemeinderath, da ihm, wie er erklärte, eine Protestation aller Bezirks-Chefs zugekommen sei; daher wurde Messenhauser wieder dringendst ersucht, ja man kann sagen, es wurde ihm befohlen, wieder seine Stelle einzunehmen, und als Vermittlung mit beiden Partheien der Vorschlag: Messenhauser möge mit Fenneberg das Kommando theilen, angenommen. Ich muß hier noch bemerken, daß Fenneberg sich sehr thätig und als Chef der Sicherheitsbehörde energisch gezeigt hatte, aber zum Ober-Kommandanten in einem solchen Momente war er nicht zu wünschen, auch besaß er nicht das allgemeine Vertrauen, und ich weiß es nicht zu erklären, wie auf ihn die neue Wahl fallen konnte.

Um 8 Uhr Abends erschien endlich folgende Bekanntmachung, die die erhitzten Gemüther bedeutend abkühlte, und wieder die peinliche Stimmung hervorrief, wenn man

von einem schönen Traume erwacht und die nackte Wirklichkeit vor sich sieht.

Kundmachung.

Der heutige Tag ist wieder in Aufregung vollbracht worden. — Man hat das anrückende Heer der Ungarn fechtend gesehen; es ist aber leider für das Schicksal der Stadt zu spät gekommen. Die Ungarn fochten heute, wie man jetzt gewiß weiß, bei Schwadorf. Sie sollen nicht gesiegt haben. Wenigstens hat man von 3 Uhr an von einer Fortsetzung des Kampfes nichts sehen können! — Mitbürger! Ihr habt heute wieder gezeigt, daß Ihr kampfbereit für Ehre und Freiheit dasteht, wenn auf irgend eine sichere Aussicht auf Sieg und Erfolg zu rechnen ist.

Ich bin es mir schuldig zu erklären, daß unsere Lage am Abende die alte ist. Der Feldmarschall hat erklärt, daß, wenn bis heute Abend 8 Uhr die Unterwerfung der Stadt nicht angezeigt ist, er die noch nicht besetzten Vorstädte mit aller Energie angreifen, und nöthigenfalls in einen Schutthaufen verwandeln würde. — Diese Kundmachung ist allsogleich zu verlautbaren, und die Bezirke haben mir in der kürzesten Zeitfrist den Entschluß der Garden schriftlich mitzutheilen, nämlich: ob sie die Waffen strecken wollen, oder nicht?

Wien, am 30. Oktober 1848. 8 Uhr Abends.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Hierauf wurde allgemein für Uebergabe gestimmt, obgleich ein großer Theil noch immer nichts davon wissen und einen Verzweiflungskampf eingehen wollte. Obgleich die Frist, die der Fürst gestellt hatte, schon heute abgelaufen war, so machte er doch keinen Angriff, weil er mit den Ungarn zu sehr beschäftigt war, und er hatte erklärt, den Hauptangriff auf morgen zu verschieben, obgleich die Kapitulation schon gebrochen war. Das ungarische Hülfskorps

wurde geschlagen, da es mit einer zu kleinen Anzahl erschienen war, und somit entschwand jede Hoffnung auf einen Sieg. Der nächste Tag wurde daher zur Uebergabe bestimmt.

Der Reichstag hielt keine Sitzungen, da die beschlußfähige Anzahl Mitglieder schon zweimal nicht erschienen war, und sie auch auf ihre eigene Kraft das Vertrauen verloren hatten. Die Nacht verging ruhig.

Der 31. Oktober.

Vor Allem muß ich die heute erschienenen Plakate hier anführen, weil sie von sehr großem Interesse sind, und auch dadurch die jetzige Lage am deutlichsten ausgesprochen ist. Die ersten vier Kundmachungen, die angeschlagen waren, wovon aber das erstere überall heruntergerissen wurde, sind folgende:

Mitbürger!

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat von jenem Zeitpunkte an, als der hohe Reichstags-Ausschuß demselben aufgetragen hatte, in Vereinigung mit dem Nationalgarden-Ober-Kommando die Stadt in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, alle strategischen Maßregeln dem Ober-Kommando überlassen, ohne dasselbe in irgend einer Weise hierin zu beirren, vielmehr dasselbe auf jede ihm zustehende Weise auf das Kräftigste unterstützt, und in Allem dem Wunsche seiner Mitbürger zu entsprechen gesucht.

Bereits am 26. Abends wurden die Vertreter der gesammten Volkswehr um ihre Ansicht über die Lage der Stadt befragt, und neuerlich am 29. Abends der Ober-Kommandant eingeladen, sich nach dem Kampfe des 28. über die Lage der Stadt zu erklären.

Nachdem derselbe erklärt hatte, nur eine oder zwei Stunden die innere Stadt mehr halten zu können, **nach-**

dem sich die Vertrauensmänner der sämmtlichen Volkswehr für den Frieden ausgesprochen hatten, die Vorsteher des Handelsstandes und mehrerer Innungen ebenfalls auf Uebergabe der Stadt drangen, hiermit alle hiezu berufenen Vertheidiger der Stadt und der größte Theil des Bürgerstandes selbst seinen Willen ausgesprochen hatte und die Stadt von Fürst Windischgrätz mit einer Beschießung bedroht war, war der Gemeinderath verpflichtet, diesen deutlich und klar ausgesprochenen Willen seiner Mitbürger zu erfüllen, und so wie er mit ihnen die herbe Wunde fühlt, welche durch zeitweilige Aufhebung der konstitutionellen Zustände der Freiheit geschlagen wird, war er doch auch noch bedacht, seinen Mitbürgern wenigstens materiell den Uebergang in diese Periode zu erleichtern. Sogleich begab sich eine Deputation von Gemeinderäthen und Abgeordneten der gesammten Volkswehr zu Herrn Fürsten Windischgrätz, um demselben die auf diese Weise ausgesprochene Unterwerfung der Stadt kundzugeben, welche derselbe auch annahm, so daß die Kapitulation als geschlossen anzusehen war.

Nun hat der Herr Fürst einer am Morgen des 30. bei ihm eingetroffenen Deputation nachstehende neuerliche Bedingungen mitgetheilt, welche die Art der Entwaffnung betreffen:

Die Proklamation Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten von Windischgrätz vom 23. Oktober 1848 und die zum Punkte 3 derselben an den Gemeinderath erlassenen Erläuterung vom 23. Oktober 1848 bleiben in ihrer vollen Wirksamkeit, sind von der Stadt vollständig durchzuführen, und es werden denselben nachstehende Bestimmungen beigefügt:

1. Auf dem St. Stephansthurme ist vor Allem eine große kaiserlich-österreichische Fahne aufzuziehen, und bei allen Linienthoren sind weiße Fahnen, zum Zeichen der friedlichen Unterwerfung, auszustecken.

2. Der Feldzeugmeister Baron Recsey und alle in Gewahrsam gehaltenen Militärs und Beamten sind in allen Ehren nach Hetzendorf zu geleiten.

3. Rücksichtlich der bezirksweisen Entwaffnung sind die Kanonen aus der Stadt und demjenigen Theile der Vorstädte, welche vom Kärnthnerthore und der Hauptstraße Wieden auf der Straße zur Spinnerin am Kreuz links liegen, in die Rennweger Artillerie-Kaserne, jene, welche von dieser Steaße rechts liegen, zur Schönbrunner Schloßhauptwache abzuführen.

Alle anderen Waffen sind von den einzelnen Korps bezirksweise zu sammeln, unter einer behördlichen Interventirung in der Stadt im kaiserlichen Zeughause, in den Vorstädten in jedem Gemeindehause längstens binnen 12 Stunden niederzulegen, wo sie dann der nächsten vom Militär besetzten Kaserne kommissionaliter zu übergeben sein werden.

Sämmtliche Munition ist alsogleich, je nach dem Orte ihrer gegenwärtigen Niederlegung, an die Truppen-Kommandanten des Neugebäudes, des Schönbrunner Schlosses, der Türkenschanze und jenem in der Leopoldstadt zu übergeben.

4. Sämmtliche Barschaften und Kassen, die sich in den Händen der Nationalgarde und bewaffneten Körper befinden, sammt den Rechnungen, sind ohne Verzug vom Gemeinderathe zu übergeben und vom Uebergeber und Uebernehmer gesiegelt aufzubewahren.

5. Von der im Absatze 3 erwähnten Entwaffnung ist vor der Hand jener Theil der Nationalgarde auszunehmen, der bis zum Einrücken der k. k. Truppen durch den Gemeinderath zur Bewachung der k. k. Hofburg, der Gesandtschaften und der öffentlichen Gebäude zu bestimmen sein wird, welcher Theil ordnungsmäßig abzulösen kommt. Dasselbe gilt auch von jenen Wachen, welche der Gemeinderath im Interesse der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung aufzustellen für nothwendig findet, so wie auch von der Sicherheitswache.

6. Die Waffen der aus Grätz, Brünn und Linz in Wien unter ordentlicher Führung anwesenden Nationalgarden sind abgesondert abzulegen, und es werden die ihnen eigenthümlichen Waffen in ihre Heimatsorte geschickt werden.

7. Der Gemeinderath hat bis 8 Uhr Abends des 30. Oktober 1848 die Annahme der in den vorstehenden Punkten enthaltenen Bestimmungen, bei sonstiger Fortsetzung der bisherigen militairischen Maßregeln, an Se. Durchlaucht den Fürsten Windischgrätz anzuzeigen, so wie auch nach dieser Annahme längstens bis 12 Uhr Vormittags am 31. Oktober 1848 die vollständige Durchführung sämmtlicher Bedingungen der Eingangs erwähnten Proklamation und der Bestimmung der Erläuterung, so wie der vorstehenden Punkte angezeigt sein müssen.

Hauptquartier Hetzendorf, am 30. Oktober 1848, um 3 Uhr Nachmittags.

Im Namen und Vollmacht Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Alfred Fürsten zu Windischgrätz.

Cordon, m. p.

Nachdem der Herr Ober-Kommandant erklärt hat, daß von Seite der ungarischen Armee keine Hilfe mehr zu erwarten sei, indem dieselbe geschlagen und das Feuer seit fünf Uhr von jener Seite verstummt, hiermit keine Veränderung in der Lage der Stadt eingetreten und keinerlei Aussicht auf eine Verbesserung derselben gerechtfertigt ist, und der Gemeinderath bis 8 Uhr Abends des 30. sich über die unbedingte Annahme der Bedingungen ausgesprochen hat, widrigens die Stadt und die Vorstädte beschossen und in Brand gesteckt werden würden, sieht sich derselbe genöthigt, seine Mitbürger aufzufordern, ihrem bereits früher ausgesprochenen Willen nachzukommen und ihm die Rettung der Stadt vor Zerstörung möglich zu machen. Die Einleitungen zur geforderten Niederlegung der Waffen werden getroffen und hiervon Herr Fürst Windischgrätz in Kenntniß gesetzt. In Folge dessen ist auch die Ablieferung

der Kanonen zu veranlassen, wobei Herr Fürst Windischgrätz die Deputation aufgefordert hat, dieselben zu bezeichnen, damit seiner Zeit dasselbe Geschütz den Bürgern Wiens zurückgestellt werden könne, wobei denselben wiederholt feierlich versichert, daß die Errungenschaft des 15. März und Mai durch den vorübergehenden Belagerungszustand nicht geschmälert oder aufgehoben werden, wofür das kaiserliche Wort bürge.

Wien, am 31. Oktober 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Mitbürger!

Es ist notorisch festgesetzt, daß unsere ungarischen Brüder der Waffen-Uebermacht unterlegen sind. Die heldenmüthigen Vertheidiger Wiens haben vor den Augen der Welt ihre Ehre bisher glänzend erhalten.

Wäre die Möglichkeit eines siegreichen Widerstandes denkbar, Mitbürger! Eure Vertreter würden mit Euch kämpfen, würden nicht von Uebergabe sprechen, aber uns fehlt Munition und Proviant.

Mit Eurer todesmuthigen Kampfbegier können wir Euch wohl zur Schlachtbank führen, zum Siege aber gegen diese wohlgerüstete Armee, gegen diese 100 Feuerschlünde nimmermehr.

Darum, heldenmüthiges Volk von Wien, sei so groß in deinem Falle, als du es in der Erhebung warst.

Für die Freiheit **leben** ist größer, als tollkühn unsere Zukunft durch uns und mit uns vernichten. Wir haben die Ehre gerettet, darum ist nichts verloren.

Volk von Wien, während man glauben machen wollte, es herrsche Anarchie in unsern Mauern, war die Ordnung durch Euere bewundernswürdige Mäßigung von Euch selbst erhalten. Arbeiter, Ihr habt bis jetzt Euch als der Freiheit werth gezeigt, schändet im letzten Augenblicke nicht Euren Ruhm, Eure Ehre. **Legt die Waffen nieder, denn**

wir müssen es thun, stürzt Euch nicht tollkühn ins Verderben, erhaltet Euch dem Vaterlande.

Hört die Stimme Eurer Vertreter, die, wie Ihr selbst, Männer aus dem Volke sind, denen Euer Leben, Eure Ehre heilig und theuer ist.

Legt die Waffen nieder, und zeigt den einrückenden Waffenmännern, daß der Ordnungssinn, daß der wahre Heldenmuth sich dem Unabwendbaren männlich fügt. Zeigt, daß Ihr der Freiheit werth seid und sie wird, sie muß Euch werden.

Wien, am 31. Oktober 1848.

Das Ober-Kommando.
Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.
Fenneberg,
Ober-Kommandanten-Stellvertreter.
Der Gemeinderath.
Stifft,
Vorstands-Stellvertreter.
Karl Pranter,
Gemeinderath.

Kundmachung.

Um den verschiedenen Partheien, welche in dem kritischen Augenblicke des Verhängnisses der belagerten Stadt über die so hochwichtige Frage, ob ein Verzweiflungskampf gegen eine faktische Uebermacht geschlagen werden solle oder nicht, Rechnung zu tragen. —

Um uns vor den Uebeln der Anarchie und eines brudermörderischen Zwiespaltes im Innern zu bewahren, von welchem unser militairischer Gegner keinen Augenblick säumen würde, Vortheil zu ziehen, finde ich mich veranlaßt, den

Herrn Hauptmann Fenneberg

als Vertrauensmann der mobilen Korps, sowie den

Herrn Hauptmann Redel

als Vertrauensmann der akademischen Legion

zu meinen Stellvertretern

zu ernennen. Ich lasse diese beiden Herren sogleich zum Kriegsrath zu mir entbieten, um nochmals die Frage über die absolute Nothwendigkeit der bereits eingeleiteten Konvention mit dem Herrn Feldmarschall in Berathung zu ziehen.

Der kampflustige Theil der Bevölkerung wird daraus ersehen, daß das Ober-Kommando zur traurigen, aber unabwendbaren Nothwendigkeit der Unterwerfung unter eine physische Uebermacht mit feierlicher Verwahrung unserer heiligen und unveräußerlichen Rechte, weder überreden noch erschleichen wollen.

Nicht aus Verrath soll die Stadt dem Herrn Feldmarschall übergeben werden. Die klarsten Beweise müssen im Kriegsrathe, mit meinen neu ernannten Herren Stellvertretern Fenneberg und Redel vorliegen, daß die Stadt ohne die gewisse Aussicht, eines Entsatzes von Seite der Ungarn, gegen die großen Kräfte des Herrn Feldmarschall bei allem Muthe der Bevölkerung nicht gehalten werden könne, daß wir nach dem Bombardement von einigen Stunden aus Mörsern und Zwölfpfündern auf demselben Punkte stehen würden, wie jetzt, und blos härteren und unversöhnlicheren Bedingnissen entgegen zu sehen hätten.

Wien, am 31. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

An die mobilen Korps.

Die Herren Kommandanten der mobilen Korps haben bis heute Nachmittags fünf Uhr dem Gemeinderathe die Standesausweise ihrer Truppenkörper, behufs ihrer weitern Verpflegung einzureichen. — Eine weitere Fortsetzung des Kampfes ist nach den zuverlässigen Nachrichten, die über das gestrige Gefecht bei Schwechat eingetroffen, wenn nicht unmöglich, doch **nutzlos** und verderblich, weil gegenüber der überlegenen Macht der kaiserlichen Truppen von einem letzten verzweifelten Kampfe nur Tausende von Leichen, aber kein dauernder Erfolg für die Freiheit Aller zu erwarten steht.

Es handelt sich darum, den Bürgerkrieg zu verhüten, der uns jetzt gefährlicher ist, als Millionen von Soldaten und Kanonen um die Mauern Wiens! Ihr habt wie Helden gefochten, schickt Euch als Männer in das Unvermeidliche. Ihr habt Euer Vertrauen in mich gesetzt, und ich, der ich seit Jahren für die Sache der Freiheit eingestanden, sage Euch: der Kampf ist in diesem Augenblicke der Sache der Freiheit gefährlicher als Alles, was man gegen selbe jetzt unternehmen kann. Es wäre ein Verrath an ihr, weil er uns für lange Zeit hinaus untauglich machen würde, für sie zu wirken.

Darum fügt Euch dem Unvermeidlichen. Die Herren Korps-Kommandanten werden dießfalls unverzüglich ihre weiteren Befehle erhalten. Dieselben haben mit je drei Offizieren ihres Korps heute Nachmittags um 4 Uhr sich zu einer Besprechung im Saale des Gemeinderathes einzufinden.

Wien, am 31. Oktober 1848.

Fenneberg,
provisorischer Mit-Ober-Kommandant
der Wiener Volkswehr.

Also die schwarzgelbe Fahne soll am Stephansthurme um 12 Uhr aufgesteckt sein; nein, nimmermehr hieß es, diese Schmach wäre zu groß, es wird sich Keiner finden, der die Stadt Wien so entehren wollte. Die höchste Erbitterung rief die erste Proklamation hervor. Dennoch hatte schon ein großer Theil die Waffen abgeliefert und brachte sie fortwährend zum Zeughause, bloß die auf den Basteien blieben auf ihren Posten und vielleicht 3000 Mann Mobilgarde, die sich am Universitätsplatze aufgestellt hatte, so wie gegen 100 am Graben.

Ich führe hier noch einige Plakate an, wovon das Erstere sehr wichtig ist und ein helles Licht auf unsere Stellung wirft.

An die
Nationalgarden der Hauptstadt Wien.

Im Nachhange zur Proklamation vom 30. Oktober

8 Uhr Abends sehe ich mich verpflichtet, bekannt zu geben, welche Ursachen mich bestimmten, zu der Convention mit Sr. Durchlaucht dem Feldmarschall Herrn Fürsten Windischgrätz einzurathen.

Es fehlte seit drei Tagen schon an Munition, welche verrätherisch von mehreren Individuen theilweise unterschlagen wurde. Mangel an Lebensmitteln machte sich fühlbar, und wäre in längstens zwei Tagen sehr drückend geworden. Die Geschützbedienung wurde von Tag zu Tag weniger. Der Mangel an geschulten und geübten Truppen, welcher die Entsendung von Sukkurs an die bedrohten Punkte unmöglich machte, indem die Garde bisher nur den Beruf hatte, sich blos in ihrem Bezirke zu vertheidigen, wobei ich aber dankend jener Garden gedenke, welche mit muthiger Aufopferung überall hin sich verwendeten. Weitere Motive waren:

Die wiederholte Versicherung, daß die von Sr. Majestät dem Kaiser gewährleisteten **Volksrechte** nicht beeinträchtiget werden sollen. — Die bestimmte Ueberzeugung, daß das **nicht gerufene** ungarische Heer der Zahl nach im Mißverhältnisse zur jetzt cernirenden Truppenmacht stehend, keinen Ersatz der Stadt bringen konnte. Die durch fortgesetzten bewaffneten Widerstand unvermeidliche Zerstörung des Wohlstandes unserer herrlichen Stadt, das gränzenlose Elend der armen Klasse bei herannahendem Winter, der gestörte Verkehr und Handel, alle die Gräuel eines vorauszusetzenden Bürgerkrieges mit den entsetzlichen Folgen.

Vom Standpunkte der Menschlichkeit und Vernunft, ehrlicher Ueberzeugung und verständiger Beurtheilung mußte ich für eine Capitulation stimmen, denn Wien mit einer halben Million Einwohner und die ganze Bevölkerung Oesterrichs lag in der einen Wagschale — Fügung in ein zwar **hartes aber vorübergehendes Loos** auf der andern. Hier hatte Verstand und Gewissen zu entscheiden — sanguinische Wallungen sind in solchen Momenten Verbrechen am Volke.

Die heute von Seiner Durchlaucht dem Feldmarschall

Fürsten Windischgrätz rückgekehrte Deputation brachte das Versprechen mit, daß die im März und Mai errungenen Freiheiten nicht geschmälert, und die für's Volk eingetretenen Militairs möglichst mild behandelt werden, ferner, daß der Nationalgarde ihre eigenthümlichen Waffen und Geschütze bei Reorganisation der Garde gleich zurückgestellt werden sollen.

Garden von Wien! Ich harrte bei Euch aus während der mit blutiger Flammenschrift in die Geschichte gezeichneten October-Periode. Wenn zwanzig mühevolle Tage, wenn zwanzig schlaflose Nächte, wenn der redlichste Wille Euch zu dienen, wenn die durch viele Hemmnisse benachtheiligten Anstrengungen einigen Werth haben, so hoffe ich, daß Ihr auf mein Wort höret, und mit dem Muthe das Unabwendbare ertragen werdet, welchen Ihr den feindlichen Kugeln gegenüber bewiesen habt.

Ich trete von meinem harten Posten mit dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung zurück und danke Euch Kameraden für das Vertrauen und die heldenmüthige Hingebung im Dienste für's Volk und Volkes-Rechte.

Wien, am 31. Oktober 1848.

Ernst Haug.

Chef des Generalstabes der Wiener Nationalgarde.

Kundmachung.

Das unterzeichnete Ober-Kommando der Wiener Nationalgarde protestirt hiermit feierlichst gegen jede Zumuthung, als seien die am 31. Oktober Nachmittags von Seite einzelner mobiler Korps gegen die kaiserlichen Truppen begonnenen Feindseligkeiten auf seinen Befehl geschehen.

Es fordert den löblichen Gemeinderath auf, ihm zu bezeugen, daß es im Gegentheile seit Früh Morgens fortwährend mit der Entwaffnung von Garden beschäftiget, mehrere Geschützpiecen mit Lebensgefahr der Betheiligten von den Basteien schaffen und sich die Herstellung des

Friedens und der Ruhe mit aller möglichen Energie ange-
legen seyn ließ.

Es erklärt sich daher nochmals entschieden gegen jede Anschuldigung, als hätte es einen Kapitulations-Bruch begünstigt oder gar anbefohlen.

Wien, am 31. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Fenneberg,
Stellvertreter.

Ja, unsere Stellung ist unhaltbar, aber ein Volk, das seit dem März für seine Freiheit gekämpft, daß so viele Opfer und Entbehrungen der heiligen Sache gebracht, läßt auf eine solche Proclamation, wie die von Windischgrätz erschienen, den Feind nicht ruhig in die Stadt einziehen. Wien mußte seine Ehre retten, die es durch die Kapitulation verloren hatte. Die Vorstädte waren dem Angriff des Feindes bei Weitem gefährlicher ausgesetzt als die Stadt, und doch hatte heute ein heftiger blutiger Kampf stattgefunden. Nur mit großen Verlusten des Feindes konnten die übrigen Vorstädte genommen werden. Seit Morgens wüthete der Kampf. Aber die Stadt, die noch Basteien hat, muß genommen werden, sonst ergiebt sie sich nicht. Gegen Mittag ertönte von allen Basteien her Kanonendonner, so wie auch von den Vorstädten. Leider konnte man wegen des großen Nebels nichts deutlicher ausnehmen. Ich bestieg noch mit Robert Blum den Stephansthurm, aber wir konnten auch nichts sehen, wir hörten die Kugeln pfeifen, und sahen die Raketen fliegen, der Verzweiflungskampf hatte begonnen. Da äußerte sich Robert Blum: es ist zwölf Uhr und die schwarzgelbe Fahne weht nicht vom Thurme, ich nehme jetzt gerne die Worte zurück, die ich im Komité über die Wiener gemacht habe. Ich schied dann von ihm und sah ihn nimmer wieder. Was noch kampflustig war, eilte auf die Basteien, man brachte alle noch disponiblen Kanonen hinauf, zwei wurden am Stephansplatze so

aufgestellt, daß sie die Kärnthner und Rothenthurmstraße bestrichen, weil man den innern Feind fürchtete, und man wollte Wien bis auf den letzten Mann vertheidigen. Um 3 Uhr begann der Hauptangriff des Feindes, der die Vorstädte schon genommen und bis auf die Glacien vorgedrungen war. Es begann ein Kanonendonner, wie er wohl selten von einer Stadt gehört wurde. Granaten, Kartätschen, Brandraketen, 6 und 12 Pfünder flogen wie ein Hagel in die Stadt, die Häuser erbebten, die Furchtsamen flüchteten sich in die Keller, die Schüsse wurden von dem Gekrache und Gepolter zusammenbrechender Steine, die von den beschädigten Häusern fielen, unterbrochen, die Straßen waren öde und leer, die Sturmglocken ertönten von allen Thürmen, die Kämpfer auf den Basteien leisteten Außerordentliches und standen mit einer Tapferkeit und Unerschrockenheit den feindlichen Kugeln preisgegeben, die wahrhaft erhaben war, erwiderten die Schüsse mit großer Geschicklichkeit und brachten den Stürmenden große Verluste bei. Ueber zwei Stunden dauerte das Bombardement, schon brannten mehrere Gebäude, darunter auch das Dach von der k. Bibliothek und der Thurm der Augustinerkirche, welches durch eine hineinfallende Brandrakete angezündet wurde. Viele Deputirte waren Augenzeugen, wie die Rakete fiel und aufbrannte. Endlich wurde das Burgthor, wo sich der Hauptangriff konzentrirte, mit Sturm genommen, weiße Fahnen ausgesteckt, und — die Stadt war in den Händen des Feindes. Die Truppen zogen ein und — wurden mit Jubelruf empfangen. Sie besetzten die öffentlichen Plätze und in sehr vielen Straßen wurden Kanonen aufgefahren; der Kampf war ausgekämpft, wir waren besiegt. Das Feuer brannte bei der Augustinerkirche so wie beim Kolowrat'schen Palais lichterloh; die Löschanstalten traten in Thätigkeit. Nach und nach füllten sich die Straßen immer mehr mit Menschen. Da man sich überzeugt hatte, daß die Soldaten, ohne zu plündern, einzogen. Viele schenkten ihnen Geld, drückten ihnen die Hand und jedes freie Wort war verstummt. Bei den Stadtthoren durfte Niemand mehr hinaus noch herein und die in der

Stadt waren, mußten die Nacht auch darin zubringen. Die Soldaten, die die Aula besetzten, riefen immer: wo die Studenti? aber alles war leer, nur einige Mobilgarden wurden noch dort gefunden, die man gleich gefangen nahm. Die Häuser wurden beleuchtet, da die Gasbeleuchtung unmöglich war, von den Fenstern flatterten weiße Tücher, die Menschen wogten noch bis lange in die Nacht in den Straßen, und sahen die auf den Straßen und Plätzen bei großen Feuern bivouakirenden Soldaten an, und erstaunten, daß der Belagerungszustand so gemüthlich sei, denn sie ahnten nicht, was die folgenden Tage bringen würden. Aber schon in dieser Nacht fanden häufige Verhaftungen statt, man hatte die Stadt abgesperrt, um, wie die Offiziere sich ausdrückten, die Vögel im Neste zu fangen, und die Militairherrschaft begann. Somit tritt die Geschichte der Revolution in eine neue Phase, einer Revolution, die, wie Robert Blum profezeihte, da sie nur halb gemacht war, sich furchtbar rächte, einer Revolution, wobei, wie selten die Geschichte zeigt, so viel Chancen, so viel Mittel, so günstige Nebenumstände dem Volke zu Gebote standen, einer Revolution, die siegreich hätte enden müssen, wäre sie im Bewußtsein des ganzen Volkes gewesen, wäre sie nach einem bestimmten Ziele gerichtet worden, und hätten die obersten Behörden, statt mit ihr zu liebäugeln, sich selbst auf ihren Boden gestellt. Das Volk selbst wußte nicht genau, was es wollte, es folgte der Hand, die es führte, und es waren so viele Hände vorhanden, aber kein Kopf. Auch war die andere Parthei uns moralisch, wenn nicht auch physisch weit überlegen, sie kannte ihre Kräfte, sie hatte einen bestimmten Zweck, den sie seit langer Zeit still und sicher verfolgte, sie hatte das Geld, daß sie mit kalter Berechnung klug anzuwenden wußte, für die Provinzen hatte sie das scheinbare Recht auf ihrer Seite, die Armee und die Regierungen gingen mit ihr Hand in Hand. Was hatten wir? Begeisterung, Muth, Ehrlichkeit, Hoffnungen und das Volk und — Verrath. Also war der Kampf ein ungleicher, aber dennoch hätten wir siegen können, hätte nicht der Verrath der andern Parthei und die mangelhafte

Leitung auf unserer Seite uns die Kraft zersplittert und gebrochen.

Der 1. November.

Am frühen Morgen standen schon Gruppen Menschen um folgendes Plakat, welchem eine detaillirte Beschreibung der Vorgänge bei der Einnahme Wiens beigegeben war, die so falsch und nur für die „Gutgesinnten" berechnet war, daß ich nur auf eine Stelle hindeuten will, wo steht: daß von den Proletariern die Augustinerkirche in Brand gesteckt worden sei.

Proklamation.

Indem ich die unter meinem Befehle stehenden k. k. Truppen in die Hauptstadt Wien einrücken lasse, finde ich mich im Nachhange meiner Proklamation vom 23. Oktober d. J. bestimmt, jene Maßregeln allgemein bekannt zu machen, deren Ausführung ich zur Wiederherstellung des auf das Tiefste erschütterten öffentlichen Rechtszustandes für unerläßlich halte.

Die Stadt hat zwar am 30. v. M. ihre Unterwerfung angezeigt, die darüber geschlossenen Bestimmungen wurden jedoch durch den schändlichsten Verrath wieder gebrochen, daher ich ohne Rücksicht auf diese Unterwerfungsacte hiermit folgende Anordnungen treffe:

Erstens. Die Stadt Wien, ihre Vorstädte und Umgebungen in einem Umkreise von 2 Meilen werden in Belagerungszustand erklärt, das ist: alle Lokalbehörden für die Dauer dieses Zustandes nach der im §. 9 enthaltenen Bestimmung der Militairbehörde unterstellt.

Zweitens. Die akademische Legion und Nationalgarde, letztere jedoch mit Vorbehalt ihrer Reorganisirung, sind aufgelöst.

Drittens. Die allgemeine Entwaffnung, falls sie noch nicht vollständig durchgeführt worden wäre, ist durch

den Gemeinderath binnen 48 Stunden von der Kundmachung gegenwärtiger Proklamation an gerechnet, zu beendigen. Nach Verlauf dieser Frist wird die zweite und letzte Aufforderung zur Ablieferung der Waffen erlassen, und 12 Stunden nach Affigirung derselben eine Hausdurchsuchung vorgenommen, dann aber jeder Besitzer von was immer für Waffen eingezogen, und der standrechtlichen Behandlung unterzogen werden.

Von dieser Entwaffnung sind blos die Sicherheitswache, die Militair-Polizeiwache, die Finanzwache, welche in ihrer bisherigen Wirksamkeit verbleiben, dann jene Beamten, die nach ihrer persönlichen Eigenschaft zur Tragung von Seitengewehren zur Uniform berechtigt sind, ausgenommen.

Waffen, welche Privateigenthum sind, werden mit den Namen der Eigenthümer bezeichnet, abgesondert aufbewahrt werden.

Viertens. Alle politischen Vereine werden geschlossen, alle Versammlungen auf Straßen und öffentlichen Plätzen von mehr als 10 Personen sind untersagt, alle Wirths- und Kaffeehäuser sind in der innern Stadt um 11 Uhr, in den Vorstädten und Umgebungen aber um 10 Uhr Abends zu schließen.

Die dawider Handelnden werden verhaftet und vor ein Militairgericht gestellt.

Fünftens. Die Presse bleibt **vorläufig** nach der Bestimmung des Punktes 4 der Proklamation vom 23. Oktober d. J. beschränkt und der Druck, Verkauf und die Affigirung von Plakaten, bildlichen Darstellungen und Flugschriften nur insoferne gestattet, als hierzu die vorherige Bewilligung der Militairbehörde eingeholt und ertheilt worden sein wird.

Gegen die Uebertreter dieser Anordnung tritt die im vorigen Absatze angedrohte Behandlung ein.

Sechstens. Die im §. 5 der Proklamation vom 23. Oktober d. J. enthaltene Verfügung, wornach die sich in der Residenz ohne legale Nachweisung der Ursache ihrer An-

wesenheit aufhaltenden Ausländer auszuweisen sind, wird auf alle in gleicher Länge befindlichen nach Wien nicht zuständigen Inländer ausgedehnt.

Die Ausführung dieser Maßregel wird der Stadthauptmannschaft übertragen, welche sich durch nominative Eingaben der Hauseigenthümer über ihre Inwohner die Ueberzeugung von der Zahl der in die eben bezeichnete Kathegorie gehörigen Personen verschaffen wird.

Der Hauseigenthümer, welcher vorsätzlich einen seiner Inwohner verschweigt, oder den Zuwachs eines solchen nicht innerhalb der in den Polizeivorschriften festgesetzten Termins anzeigt, wird eingezogen und vor das Militärgericht gestellt.

Siebentens. Wer überwiesen wird:

a) unter den k. k. Truppen einen Versuch unternommen zu haben, dieselben zum Treubruch zu verleiten,

b) wer durch Wort oder That zum Aufruhr aufreizt, oder einer solchen Aufforderung werkthätige Folge leistet,

c) wer bei einer etwaigen Zusammenrottung auf die erste Aufforderung der öffentlichen Behörde sich nicht zurückzieht, und

d) wer bei einer aufrührerischen Zusammenrottung mit Waffen in der Hand ergriffen wird, unterliegt der **standrechtlichen** Behandlung.

Achtens. Alle Barrikaden in der Stadt und den Vorstädten sind durch den Gemeinderath allsogleich spurlos wegräumen und das Pflaster herstellen zu lassen.

Neuntens. Während der Dauer des Belagerungszustandes bleiben zwar alle öffentlichen Behörden in der Ausübung ihrer Funktionen ungestört; nachdem aber die Militärbehörde für diese Zeitperiode alle jene Geschäfte übernehmen wird, welche auf die Aufrechthaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Hauptstadt und ihrer Umgebung abzielen, so haben von nun an der mit diesen Geschäften bisher betraute Gemeinderath und die Stadthauptmannschaft dazu nur in jener Weise mitzuwirken, welche die Militärbehörde für zweckmäßig erachten wird.

Zehntens. Um den Zweck des Belagerungsstandes zu erreichen, der kein anderer sein kann, als den Uebergang von der Anarchie zu dem geregelten constitutionellen Rechtszustande vorzubereiten, wird eine gemischte Central-Commission unter dem Vorsitze des Herrn General-Majors Baron **Cordon**, welchen ich gleichzeitig zum Stadt-Kommandanten ernenne, die oberste Leitung der durch den Belagerungszustand bedingten Geschäfte führen, und sowohl die niederösterreichische Landesregierung als auch die Stadthauptmannschaft an ihre Anordnungen gewiesen.

Hauptquartier Hetzendorf, am 1. November 1848.

Fürst zu Windisch-Grätz,
k. k. Feldmarschall.

Kundmachung.

Absichtliche Entstellungen und Verdrehungen aller Thatsachen sind gegenwärtig so sehr an der Tagesordnung, daß es den Freunden der Wahrheit willkommen sein muß, nachstehend eine getreue Darstellung der Fürgänge bei der Einnahme der Stadt Wien durch die kais. königl. Truppen zu erhalten.

Am 23. Oktober Abends war der mit außerordentlichen Vollmachten versehene k. k. Herr Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz zu Hetzendorf nächst Wien eingetroffen. Se. Durchlaucht erließen eine Aufforderung an die Bevölkerung der Stadt, die Waffen abzuliefern, und sich unbedingt dem kaiserlichen Befehle zu unterwerfen, widrigenfalls die Stadt mit Gewalt der Waffen dazu gezwungen werden würde. Zur Bekanntmachung der gestellten Forderungen wurden der Stadt 24 Stunden, und zur Ausführung derselben weitere 48 Stunden, nämlich bis zum 26. Oktober Abends eingeräumt. Obschon dieser Termin nicht nur erfolglos verstrichen, sondern auch am 26. während der vollendeten Einschließung der äußeren Umgebung der Stadt aus derselben ohne Anlaß auf die k. k. Truppen gefeuert wurde, ließen Se. Durchlaucht der Feldmarschall auch noch den 27. Okto-

der ohne Anwendung von Gewaltmaßregeln verstreichen. Einigen Deputationen aus der Stadt, welche mit dem Fürsten über seine gestellten Forderungen verhandeln und Concessionen erlangen wollten, konnten diese nicht gewährt werden.

Obwohl mittlerweile die Nachricht von dem Anmarsche eines ungarischen Heeres zur Unterstützung der Wiener Rebellen eingetroffen war, welche den Fürsten nöthigte, einen Theil seiner Truppen gegen selbes zu entsenden, so wurde dennoch mit den übrigen für die Verwendung gegen die Stadt schon im Voraus bestimmten Truppen am 28. Oktober der Angriff gegen dieselbe unternommen.

Während nämlich alle Zugänge der Stadt mit Geschützfeuer beschäftigt waren, lag es blos in der Absicht des Feldmarschalls, an diesem Tage die Vorstädte, Landstraße und Leopoldstadt einzunehmen. Diese Aufgabe wurde auch bis zum Abende dieses Tages nach Erstürmung der äußern Linienthore, vieler Barrikaden und Eroberung von 4 Kanonen von den von Muth und Zuversicht durchdrungenen Truppen ungeachtet der verzweifelten Gegenwehr der Insurgenten so vollständig gelöst, daß sie noch vor dem Eintritte der Nacht auf dem Glacis vor der innern Stadt und am Donauarme standen, der diese von der Leopoldstadt scheidet, und das Invalidenhaus, das Münzgebäude, die neue Hauptmauth, die Heumarktkaserne und den fürstlich Schwarzenberg'schen Sommerpallast besetzten und behaupteten.

Allenthalben wurden die Truppen von den friedlichen Bewohnern dieser Vorstädte als Erretter und Befreier von dem Terrorismus der Anarchisten und ihrer Werkzeuge, der bewaffneten Proletarier, mit Jubel empfangen.

Se. Durchlaucht der Feldmarschall gaben sich der Hoffnung hin, daß die Stadt nach solchen Erfahrungen von der Ueberlegenheit einer wohldisciplinirten Streitmacht über zahlreichere Insurgentenschaaren die Ueberzeugung erlangt haben mußte, rechnete daher auf ihre nunmehrige Unterwerfung, und ließ den 29. Oktober, um ihr Zeit zu lassen, zur Besinnung zu kommen, ohne Anwendung weiterer Gewaltmaßregeln, ruhig vorübergehen. Es kam auch wirklich in der

Nacht vom 29. auf den 30. Oktober eine Deputation des Gemeinderathes der Stadt mit der schriftlichen Erklärung zum Feldmarschall, daß sie sich unbedingt unterwerfen und den auferlegten Belagerungszustand annehmen wolle, wornach somit am 30. Oktober die Stadt und die Vorstädte von den Truppen besetzt werden sollte.

Es wurde demnach eine Commission zusammengesetzt, welche die Modalitäten über die Ausführung dieser Maßregeln genauer bestimmen sollte. Mittlerweile bestätigte sich am 29. Morgens die Nachricht von dem Anmarsche der ungarischen Rebellen, gegen welche sich nunmehr der Feldmarschall zu wenden genöthigt war. Er fand den Feind in einer günstigen Aufstellung hinter der Schwechat, 2 Meilen von Wien, ließ denselben sogleich durch das Armeecorps des Banus von Croatien und die ihm beigegebene zahlreiche Kavallerie des 3. Corps angreifen, warf ihn noch an diesem Tage bis über die Fischa zurück, und ließ ihn am 31. bis an die Grenze von Ungarn verfolgen.

Durch das von der Höhe des Stephansthurmes beobachtete Anrücken der ungarischen Bundesgenossen ließen sich die Wiener Aufrührer zu neuen Hoffnungen und zum treulosen Bruche der eingegangenen Kapitulation verleiten. Der Oberkommandant der Nationalgarden, Messenhauser, erließ von dem hohen Observatorium herab zwei Aufrufe, in welchen er die k. k. Truppen von den Ungarn geschlagen erklärte, und zur wiederholten Ergreifung der Waffen aufforderte.

Es wurden demnach auch von Seite der Stadt in dem Augenblicke die Feindseligkeiten wieder begonnen, in welchem die eingegangene Kapitulation in Erfüllung gehen sollte.

Dieser Treubruch mußte somit auch durch das Wiedereröffnen des Bombardements einiger, wegen ihrer feindlichen Gesinnung bekannten Vorstädte bestraft werden, mit welchem bis zum Abende des 30. Oktober fortgefahren wurde.

Die Stadt erklärte hierauf zum zweiten Mal ihre Unterwerfung, die somit am 31. Oktober zur Wahrheit werden sollte.

Aber schon am Morgen dieses Tages erschienen Abgeordnete des Gemeinderathes mit der Erklärung, daß die Mehrzahl der Bürger zwar den besten Willen habe, alle Bedingungen des Feldmarschalls ohne Weigerung einzugehen, daß sie aber gegen die zur Schreckensherrschaft angewachsene Macht des demokratischen Clubbs, des Studenten-Comités und ihrer Werkzeuge, der bewaffneten Proletarier, viel zu machtlos seyen, um ihrem Willen nur einige Geltung zu verschaffen, daß sie demnach selbst den Schutz des Feldmarschalls für ihre Personen und ihr bedrohtes Eigenthum anflehen müßten, nachdem die Rotte gesonnen sey, sich unter den Trümmern der durch sie in Brand zu steckenden Stadt zu begraben.

Der Feldmarschall ließ nunmehr am 31. Oktober Nachmittags noch mehr Truppen durch die Vorstädte einrücken, welche bei ihrem Erscheinen auf dem Glacis von den Wällen der innern Stadt lebhaft beschossen wurden, und diese, in welche sich die Aufrührer alle zurückgezogen hatten, eng umschließen. Abends noch wurde das stark verbarricadirte Burgthor eingeschossen, sodann von zwei Bataillons erstürmt, und acht Kanonen erobert. Die Proletarier hatten bereits Feuer in das kaiserliche Bibliothekgebäude gelegt, von der das Dach abbrannte, der übrige Theil dieses Gebäudes aber, sowie die ganze Burg wurden durch das Einrücken unserer Truppen gerettet.

Das Militair hat nunmehr die ganze Stadt besetzt, deren vollständige Unterwerfung — nachdem sie jeden mildern Ausweg mit Hartnäckigkeit, und selbst mit Hintansetzung von Treu und Glauben von sich wies — mit Gewalt der Waffen vollendet worden ist.

Aus dem Hauptquartier Hetzendorf den 1. November 1848.

Niemand wagte eine Aeußerung dagegen, still ging Jeder seiner Wege, die Kaffeehäuser waren überfüllt, da die Ge-

wölbe geschlossen, und die Stadt abgesperrt war. Die „Gutgesinnten" kamen nach und nach zum Vorscheine, und entschädigten sich durch ihre Reden für die Tage, wo sie schweigen mußten. Man erzählte sich schon von sehr vielen Verhaftungen, die sich leider immer mehr häuften. Aber zum Troste und Stolze der radikalen Parthei flatterte bis jetzt noch keine schwarzgelbe Fahne vom Stephansthurme, die erst gegen Mittag von Soldaten aufgesteckt wurde. Wer deutsche Bänder trug, wurde insultirt, wer einen Kalabreser hatte, eingefangen; mehrere Züge von vielleicht 200 Mobilgarden wurden unter starker Eskorte, mit gefälltem Bajonette, durch die Stadt gleichsam zur Schau geführt; auf der Gasse, im Kaffeehause wurden Viele arretirt, von denen man glaubte, sie seien Studenten; das Spitzelwesen, die alte Polizei, lebte wieder neu in verjüngter Kraft auf. Da Viele nicht in die Vorstädte konnten, weil die Thore gesperrt waren, so mußten sie bei Freunden oder in Gasthöfen gezwungen übernachten, dennoch wurden Unzählige davon arretirt, weil — wie es hieß — sie sich nicht ausweisen konnten. Doch was ich jetzt erzähle, ist nur der Anfang zu einem Terrorismus, wie er wohl selten vorgekommen ist. Der Gemeinderath überbot sich an Servilismus und erklärte, von den Studenten nichts wissen zu wollen, unter deren Terrorismus er leider früher nicht so handeln konnte, wie er gewollt. Auf Befehl des Fürsten Windischgrätz mußten vier der radikalen Mitglieder des Gemeinderathes austreten, welches man ihnen mit dem Bedeuten mittheilte, sie mögen gleich ihren Austritt freiwillig anzeigen, bevor sie verhaftet würden. Diese vier Herren heißen: Wessely, Freund, Stifft jun. und Silvester. Als die Mitglieder des Reichstages in der Kammer sich versammeln wollten, fanden sie dieselbe gesperrt und mit Militär besetzt — dasselbe bedeutete ihnen, daß sie am 15. d. M. in Kremsier zusammenkommen können. Auf solche Weise wurden die Deputirten behandelt; sie versammelten sich jedoch wieder im Permanenzsaale, wo sie eine Sitzung hielten, in welcher sie sich damals einigten, am 15. um 5 Uhr Abends sich hier einzufinden, falls nicht

die Majorität sich nach Kremsier begeben habe. Man achtete ihre Eigenschaft und Stellung als Abgeordnete hier gar nicht, so daß sie ebenso wenig die Thore passiren und abreisen konnten, ja sie waren nicht einmal vor Verhaftungen gesichert, wie sich später zeigen wird. Man behandelte sie gleich allen Andern, und die Officiere verhöhnten öffentlich unsere Vertreter. Die Militärherrschaft zeigte sich uns mit all ihrer Willkühr und all ihren Schrecken.

Alle nur einigermaßen gravirten Personen wurden ins Hauptquartier nach Hetzendorf geführt, Tag und Nacht Hausuntersuchungen gehalten; wer einen alten Groll gegen Einen hatte, durfte nur auf ihn zeigen und sagen: das ist auch ein Wühler! und er wurde festgenommen. In der Stadt war großer Mangel an Fleisch und Lebensmitteln, aber dennoch durfte Niemand herein, um Victualien zu bringen. Die Straßen waren wohl gefüllt mit Menschen, aber dennoch herrschte eine Todtenstille in der Stadt, man besah sich die durch das Bombardement zerschossenen Häuser, aber hütete sich wohl, eine freisinnige Bemerkung zu machen, hier und da sah man das Militär betteln, und ich sah an diesem Tage am Graben eine Scene, die das Benehmen der Soldateska in schönsten Lichte zeigte. Ein sehr anständig gekleideter Herr ging am Trottoir, und, indem er Jemanden nachsah, stieß er zufällig an einen daherkommenden Officier an, dieser zog seinen Säbel, und gab ihm damit einen Hieb über den Kopf, so daß er seinen Hut herabschlug, aber zufällig nicht verletzte. Niemand nahm sich seiner an, und der Officier ging ruhig seiner Wege. Ins Gasthaus zum Bazar kamen drei Officiere, und forderten sehr ungestüm zu essen; der Kellner brachte ihnen mehrere Speisen, aber alle waren ihnen zu schlecht; sie wurden brutal, schickten alles zurück, was der Wirth ihnen brachte, und forderten immer etwas besseres. Endlich brachte der Kellner die geforderte Speise auf einem Teller, der zufällig am Rande die deutschen Farben hatte; Einer dieser Herren nahm darauf den Teller und warf ihn sammt dem Inhalt dem Kellner an den Kopf. Aber es fand sich wieder Niemand, der gegen diese Rohheit Ein-

frache gemacht hätte. Das waren unsere neuen Errungenschaften.

Wenn man mit gemeinen Soldaten sprach, so hörte man Aeußerungen, die deutlich zeigten, wie man diese Leute in der größten Unkenntniß über den wahren Sachverhalt gelassen, und nur durch gräuliche Lügen fanatisirt hatte. Gegen die Studenten zeigten sie besonders die größte Erbitterung. Aber auch die Officiere hatten so verkehrte Ansichten über die hiesigen Ereignisse, daß fast ein Jeder der Meinung war, hier habe Anarchie geherrscht, und sie seien unsere Retter.

Am Hofe wurde der Gaskandelaber, an welchen Latour aufgehängt worden, von den Soldaten unter allgemeinem Hurrah und Bravorufen des Volkes niedergerissen, und den Soldaten, die dieses thaten, reichliche Geldspenden gegeben.

Die Entwaffnung ging ziemlich schnell vor sich, da sich Alles beeilte, die Gewehre abzuliefern, jedoch geschah mit den abgelieferten Waffen, die Privateigenthum waren, und als solches mit einem Zettel bezeichnet werden mußten, großer Unfug. Die Officiere, die sie in Empfang nahmen, sollen, wenn ein schöner Säbel sich vorfand, diesen eigenmächtig genommen, und den ihrigen dafür hingegeben, was sehr Viele bestätigen wollen. Auch hatte man gestern sehr viele zerschlagene Waffen auf den Straßen gefunden, die die Kämpfer, als sie ihre Niederlage sahen, weggeworfen und zerbrochen hatten, da sie dieselben dem Feinde nicht übergeben wollten.

Im Laufe des Tages ist nachfolgendes Plakat erschienen, welches aufs Land geschickt wurde.

An die Bewohner von Nieder- und Ober-Oesterreich.

Der längere Widerstand, den die in offener Empörung begriffene Stadt Wien meinen Truppen entgegengesetzt hat, bemüssigte mich, nachdem ich alle Mittel zur gütlichen Unterwerfung derselben erfolglos versucht, und selbst die schon angebotene Capitulation treulos und wortbrüchig von

derselben umgangen wurde, die strengste Waffengewalt eintreten zu lassen, welche deren vollkommene Bezwingung zur Folge hatte.

Die Stadt Wien und deren Umgebung auf zwei Meilen im Umkreise befindet sich von heute an im Belagerungszustande, wodurch sämmtliche innerhalb der gedachten Ausdehnung bestehenden Ortsbehörden unter die Autorität der Militärgewalt gestellt werden.

Indem ich dieses hiermit allgemein bekannt gebe, spreche ich die zuversichtliche Erwartung aus, daß die Provinzen Oesterreich ob und unter der Enns in ihrer bisherigen Treue an das Kaiserhaus und die konstitutionelle Monarchie unerschütterlich verharren, alle bösen Einflüsterungen von sich entfernt halten und mir die Nothwendigkeit ersparen werden, den Belagerungszustand noch weiter auf einzelne Ortschaften oder Gemeinden ausdehnen zu müssen, in denen sich wieder mein Erwarten ein gleicher übler Geist zeigen sollte.

Ich warne somit die Bewohner dieser Provinzen auf das Eindringlichste vor jenen Aufwieglern, welche unter täuschenden Vorspieglungen nur die Auflösung aller Bande der Ordnung und Gesetzlichkeit beabsichtigen, unabsehbares Verderben verbreiten, und der fortschreitenden Entwicklung jeder wahren Freiheit nur entgegen wirken können.

Hetzendorf, am 1. November 1848.

Fürst zu Windisch=Grätz.
k. k. Feldmarschall.

Am Abende leerten sich bald die Straßen, um nicht von den herumziehenden Patrouillen aufgefangen zu werden, die sich die größten Uebergriffe erlaubten.

Ich werde jetzt die nachfolgenden wichtigsten Ereignisse und Kundmachungen folgen lassen, ohne wie bisher, in Form eines Tagebuches, sie anzuführen.

Dieser Zustand dauerte ohne Veränderung ein paar Tage fort, während welchen immerfort Arrestationen fort=

dauerten, so daß die Räume für die Gefangenen zu klein wurden. Die Art und Weise, wie die Gefangenen behandelt wurden, mag ein kleines Beispiel zeigen. Der Dichter Kaiser, welcher auch arretirt wurde, erzählte, daß er in ein Zimmer gebracht wurde, in welchem etwa 40 Personen knapp nebeneinander seit 48 Stunden standen, ohne sich legen zu können, oder irgend eine Nahrung bekommen zu haben, die Soldaten, die sie bewachten, gaben ihnen aus Mitleid Brot und Wasser. Mehrere Personen, die nur des Verdachtes, oder um Auskunft zu geben, eingesperrt und daher auch einige Tage nachher entlassen wurden, mußten sich gleich gemeinen Verbrechern untersuchen lassen, bis aufs Hemd ausziehen, und man gestattete ihnen nicht einmal, ein Schnupftuch oder Halstuch zu behalten, und wurden von den Gefängnißwärtern mit der größten Brutalität behandelt. Die Angeberei erreichte eine nie geahnte Höhe. Jeder, der nur als liberal galt, wurde angegeben, und Tag und Nacht noch immer arretirt. Da die Stadtthore noch gesperrt waren, so befanden sich Viele, die am 31. zufällig in der Stadt waren, in der größten Verlegenheit, da sie nicht aus der Stadt konnten, selbst die ehrenwerthen gutgesinnten Herrn Gemeinderäthe waren nicht ausgenommen.

Das Gespräch an öffentlichen Orten drehte sich meistens um die Verhaftungen, wovon die der Abgeordneten Blum, Fröbel, Gritzner, so wie des Professors Füster und Anderer einen großen Eindruck machten. Man zweifelte wohl keinen Augenblick, daß sie wieder freigelassen werden, aber schon die Inhaftirung war selbst den „Gutgesinnten" zu viel. Ueberhaupt wurden diese Herren sehr enttäuscht, da ihnen fast gar keine Vergünstigungen zukamen, und mit den übrigen leiden mußten.

Der Gemeinderath lebte in seiner Lethergie fort und erließ manchmal Plakate, die zur „Beruhigung der Gemüther" beitragen sollten. Ich lasse hier Einige folgen und muß nur von dem letzten bemerken, daß trotz dieser Kundmachung doch Niemand fast passiren konnte, weil bei der Mi-

litairkommission ein solcher Andrang war, daß Hunderte zurückgehen mußten, und auch dort wurde ein förmliches Verhör über jeden Einzelnen gehalten, so daß die gewährte Erleichterung der Kommunikation nur auf dem Papiere stand.

Bei dem Rothenthurm- (Fahr-) Thore und bei dem alten Kärnthnerthore dürfen unbedenkliche Frauenspersonen hinausgehen.

Wien, am 2. November 1848.

Csorich,
F. M. L.

Kundmachung.

Vom k. k. Militair-Stadtkommando wurde in Folge der Zerstörung des Gasometers und der hiernach eingestellten öffentlichen Beleuchtung der Stadt und Vorstädte angeordnet, daß bis zur Wiederherstellung dieser regelmäßigen Beleuchtung jeder Hauseigenthümer in der Stadt und in den Vorstädten eine hellleuchtende Lampe, und zwar in der Art vor seinem Hause aufzustellen habe, daß jedes Haus jeden zweiten Tag mit dieser Beleuchtung abwechsele.

Da der Gemeinderath mit der sogleichen Ausführung dieser Maßregel beauftragt worden ist, so ergeht hiermit an alle Haubesitzer oder deren Stellvertreter die ernste Weisung, in der Stadt und in den sämmtlichen Vorstädten, es mag daselbst Gas- oder Oelbeleuchtung bestanden haben, unter eigener Verantwortung dafür zu sorgen, daß bei eintretender Dämmerung die Beleuchturg vor ihren Häusern in obiger Art hergestellt, und durch die ganze Nacht bis zum Tagesanbruch unterhalten werde.

Wien, am 2. November 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Kundmachung.

Das hohe k. k. Militair-Kommando hat, um die Versehung der Hauptstadt mit den nöthigen Lebensmitteln so

schnell als möglich zu bewerkstelligen, nachfolgende Bestimmungen getroffen:

Sämmtlichen Landparteien und Markt-Viktualienhändlern vom Lande werden zur freien Zufuhr aller Lebensmittel die Linien Wiens geöffnet, und es steht diesen Marktparteien der Besuch der in den Vorstädten Wiens befindlichen gewöhnlichen Marktplätze frei.

Sie haben sich jedoch bei ihrem Eintritte, so wie bei der Rückkehr durch die Linien mit Richterzetteln auszuweisen, auf welchen von den Ortsgerichten bei der strengsten Verantwortlichkeit der Name, Charakter und Wohnort der Landparteien genau aufgeführt sein muß.

Bei der Rückkehr haben sich diese Marktparteien an den Linien der weiteren Untersuchung, welche erforderlichen Falls mit denselben vorgenommen werden wird, zu unterziehen.

Jene Marktparteien, welche nach ihrer bisherigen Gepflogenheit die Marktplätze in der innern Stadt zu besuchen beabsichtigen, werden vorläufig bei dem Schotten-, Kärnthner- und Rothenthurm-Thore in die innere Stadt eingelassen, und sie haben sich bei ihrem Eintritte den Anordnungen der Stadthor-Kommandanten und der städtischen Markt-Inspektion zu fügen.

Der Heu-, Stroh- und Körnermarkt, dann der Schlacht- und Jungviehmarkt wird zum gewöhnlichen Verkehre unter den gesetzlichen Modalitäten und unter jenen Vorsichten eröffnet, welche in Absicht auf die Visitirung der Marktparteien bei den Linien bereits oben vorgezeichnet wurden.

Wien, am 3. November 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Kundmachung.

Im Laufe der letzten Ereignisse sollen beträchtliche Pulvervorräthe theils in die Stadt gebracht, theils daselbst auch erzeugt worden sein, ohne die Ueberzeugung hegen zu können, daß dieselben auch verbraucht oder abgegeben worden wären.

Da sich in Folge dessen die gegründete Besorgniß aufdrängt, daß noch in einigen Häusern der Stadt und Vorstädte Pulver aufbewahrt oder versteckt sey, und daher Stadt und Vorstädte durch irgend eine Unvorsichtigkeit der größten Gefahr ausgesetzt werden könnten, so sieht sich der Gemeinderath zu der dringenden Aufforderung an sämmtliche Hauseigenthümer und Haus-Administratoren veranlaßt, die ihrer Obsorge anvertrauten Häuser sogleich von den Boden- bis zu den Keller-Lokalitäten, insbesondere aber die in denselben befindlichen Magazine, auf das Sorgsamste zu untersuchen, und bei eigener Verantwortung alle daselbst vorfindigen Pulvervorräthe an die Direktion des k. k. Zeughauses abzuliefern.

Wien am 3. November 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Kundmachung.

Der Gemeinderath der Residenzstadt Wien beeilt sich im Auftrage des löblichen k. k. Militair-Ober-Kommandos Folgendes zur öffentlichen Kenntniß und genauer Beachtniß zu bringen, u. z:

Um die nöthigen Sicherheitsmaßregeln zu treffen, und dennoch auch den Verkehr möglichst zu erleichtern, werden von Heute Früh 10 Uhr an, das Burg-, Kärnthner-, Rothenthurm- und Schottenthor, dann die St. Marxer-, Matzleinsdorfer-, Mariahilfer-, Lerchenfelder-, Nußdorfer- und Tabor-Linie eröffnet, die übrigen Thore und Linien aber für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

An den erwähnten Linien werden gemischte Kommissionen aufgestellt.

Der Verkehr zwischen den Vorstädten unter einander ist ganz frei, hingegen wird die Passage zwischen der Stadt und den Vorstädten, sowie in und aus den Linien, nur gegen Vorweisung gültiger Passirscheine gestattet.

Erstens. Alle jene, welche Passirscheine wo immerhin benöthigen, müssen sich zuerst bei den betreffenden

Grundgerichten der Vorstädte und Bezirks-Kommissariaten der inneren Stadt um Legitimationen bewerben.

Zweitens. Diejenigen, welche aus den Vorstädten in die innere Stadt sich begeben wollen, bekommen sodann in dem betreffenden stadthauptmannschaftlichen Bezirks-Kommissariate auf weißem Papier gedruckte Passirscheine, welche auch für die Rückkehr gelten.

Drittens. Diejenigen, welche aus der inneren Stadt sich in die Vorstädte begeben wollen, bekommen diese Passirscheine in der k. k. Hofburg in dem Wachlokale der Reichstagswache am Josephsplatze.

Viertens. Alle Diejenigen, welche aus der Stadt oder Vorstadt die Linien passiren wollen, erhalten in dem zuletzt genannten Lokale auf färbigem Papiere gedruckte Passirscheine unter Vorweisung der sub. Nr. 1 vorgeschriebenen Legitimation, welcher jedoch noch Zweck und Dauer der Reise beigefügt sein muß.

Fünftens. Für die nach Wien Zureisenden hat an der Linie das gewöhnliche Paßverfahren zu gelten, und es sind dieselben von den dort aufgestellten Kommissionen mit auf weißem Papier gedruckten Passirscheinen zu versehen.

Sechstens. Alle diejenigen, welche Lebensmittel nach Wien bringen, werden von den aufgestellten Kommissionen an den Linien zur ungehinderten Rückkehr mit entsprechenden Retourpässen versehen.

Wien, am 3. November 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Es erschienen ferner noch zwei Plakate am 3. November, wovon das zweite den Freiherrn von Cordon mit der obersten Leitung der Centralkommission betraut. Der Styl in dem letzten ist wahrhaft poetisch, und gab viel Stoff zu Glossen.

Proklamation.

Im Nachhange zu dem Proklam Seiner Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten zu Windisch-Grätz vom 1. d. M., und auf hochdessen Befehl wird von Seite des Stadt-Kommando Folgendes kund gemacht.

Bei der am 7. Oktober verübten Plünderung des unter dem Schutz des Reichstages gestellten Wiener Zeughauses sind sehr viele, theils zur Zierde der Waffensäle, theils als historische Denkmäler dort aufbewahrte Gegenstände die Beute des raubgierigen Pöbels geworden.

Jeder Wohldenkende wird den Verlust dieser an den Ruhm der österreichischen Völker zu erinnern bestimmten Gegenstände, welche das k. k. Zeughaus zum merkwürdigsten der Welt und zum Gegenstande der Verwunderung aller Fremden machten, auf das Tiefste beklagen.

Es ergeht daher an diese Wohlgesinnten, welche für den Waffenruhm des Vaterlandes den treuen Sinn bewahrt haben, der Aufruf, das Ihre zur Wiedererlangung dieser historischen Schätze beizutragen.

Gleichzeitig werden jene, die auf was immer für einen Weg in den Besitz dieser Trophäen und Denkmäler gelangt sind, ernstens aufgefordert, dieselben unverzüglich an das k. k. Zeughaus an die dort aufgestellte Inspektion zurückzustellen, mit dem Bemerken, daß bei jener Haussuchung, die nach dem eingangserwähnten Proklam wegen verborgen gehaltenen Waffen stattfindet, auch vorzüglich getrachtet werden wird, solcher dem Zeughause geraubter Gegenstände wieder habhaft zu werden, und daß dann die Besitzer derselben als Hehler werthvollen ärarischen Eigenthums jedenfalls dem Militärgesetze zur angemessenen Ahndung verfallen.

Wien, am 3. November 1848.

Proklamation.

Die von Seiner Durchlaucht dem k. k. Herrn Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz für die Dauer des

Belagerungszustandes unter meiner obersten Leitung niedergesetzte Central-Kommission hat am 2. d. M. ihre Funktionen begonnen. Die Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit in dieser während einer längeren Zeit durch Anarchie erschütterten Hauptstadt hat die Nothwendigkeit geboten, für den freien Verkehr zwischen der Stadt und ihren Vorstädten einige strenge Maßregeln zu ergreifen, wobei ich nur bedaure, daß jene Maßregeln auch jene Gutgesinnten treffen, welche an dem so sehr erschütterten öffentlichen Rechtszustande keinen Antheil genommen haben. Diese von der Sicherheit angezeigten Verfügungen sind jedoch einzig und allein nur durch den hartnäckigen Widerstand herbeigerufen worden, welchen die Partei der Bewegung und Empörung der rechtmäßigen Gewalt entgegengesetzt, und mit ihrem Terrorismus selbst die aus der Mitte der Bewohner der Hauptstadt aufgestellte Repräsentation derart einzuschüchtern gewußt hat, daß selbe die bereits angebotene und abgeschlossene Kapitulation zuzuhalten nicht im Stande war, daher die Stadt gegenüber des k. k. Armee-Ober-Kommandos als treulos und wortbrüchig erscheinen ließ. Wenn der gutgesinnte Theil der Bevölkerung, zu dem ich nach meiner Ueberzeugung den größeren Theil der Bevölkerung rechnen kann, mich in der mir übertragenen schwierigen Aufgabe unterstützt, und mir dazu die Hand bietet, den Uebergang von der Anarchie zu dem geregelten, konstitutionellen Rechtszustande zu beschleunigen, werde ich es mir zur gewissenhaften und angenehmsten Pflicht machen, der Bevölkerung Wiens alle jene Erleichterungen zukommen zu lassen, welche mit dem Belagerungszustande verträglich sind.

Dieser kann ja ohnehin nur den Uebelgesinnten fühlbar treffen, der Gutdenkende kann und soll davon nicht betroffen werden. Ich fordere Gehorsam dem Gesetze, Achtung und Folgsamkeit den öffentlichen Behörden und den von ihnen ergehenden Verfügungen, Schutz dem öffentlichen und Privat-Eigenthume.

Ich wünsche, daß Alle zu den gewohnten rechtlichen Be-

schäftigungen zurückkehren, und daß die Bewohner Wiens durch die That beweisen, daß es ihnen um die Erhaltung der Ruhe und Ordnung Ernst sei; dann werde auch ich mich in die Lage gesetzt sehen, den freien Verkehr zwischen der Stadt und den Vorstädten gleich zu eröffnen.

Mit der gesicherten Ruhe und Ordnung werden sich alle Erwerbsquellen wieder eröffnen, es wird sich der Privat-Kredit herstellen und befestigen, und es wird Wien wieder jenes gemüthliche Aussehen erlangen, welches seinen Zustand zum beneidenswerthen in der Monarchie und im Auslande gemacht hat.

Sehr glücklich werde ich mich schätzen, diesen Wunsch zur Wirklichkeit realisirt zu sehen, und mit dieser Aussicht auf eine segensreiche Zukunft begrüße ich die Bewohner der unter meiner Obhut gestellten Hauptstadt.

Wien, am 3. November 1848.

Von dem Vorstande der Central-Kommission der k. k. Stadt-Kommandantur.

Freiherr von Cordon,
k. k. General-Major.

Ueberhaupt fand ein großer Theil der sogenannten Schwarzgelben, das Auftreten des Fürsten, schon jetzt zu scharf, und trat in späteren Tagen ganz offen zu unserer Parthei über.

Was sehr befremdete, war die Zusammenstellung der geforderten 5 Personen, Pulsky, Bem, Messenhauser, Fenneberg, Dr. Schütte, da doch der Letztere sich seit Anfang Oktober ganz passiv verhalten und zurückgezogen hatte. Von den Genannten hat man noch Keinen bekommen. Nebst diesem cirkulirte noch folgende Liste Jener, die besonders vom Fürsten proscribirt waren: Haug, Braun, Kuchenbecker, Burian, Wutschel, Hammerschmidt, Becher, Engländer, Tausenau, Gritzner, Deutsch, Mahler.

Es ist gewiß merkwürdig, wie genau Windischgrätz von allen Personen unterrichtet war, die sich bei den Ereignissen betheiligten, die Wohnung, Beschäftigung, Geburtsort, Alles war genau angegeben, er besaß eine Proscriptionsliste von mehreren Hunderten, also kann man sehen, wie wir von Spionen früher umgeben waren. Vor langer Zeit gemachte Aeußerungen waren notirt, er wußte wer Waffen getragen oder nicht, kurz jede unserer Bewegungen war ihm bekannt. Die Segnungen des metternichischen Systems wurden jetzt wieder fühlbar, wodurch die geheime Polizei in unser ehrliches Volk geimpft war, und auch trotz monatlicher Anstrengung, in ihrer alten Größe fortwucherte und sich ausbildete.

In der Proklamation des Fürsten Windischgrätz war die Suspendirung der Presse angegeben; dennoch aber wurde mehreren konservativen Blättern die Erlaubniß, erscheinen zu dürfen, gegeben. Die lieberalen Blätter natürlich schwiegen, weil sie nicht offen ihre Meinung und ihre Ansichten aussprechen konnten. Ausländische Zeitungen wurden vorher censurirt. Um desto unverschämter und gemeiner traten die erscheinenden Zeitungen, als: Oesterreichischer Lloyd, Presse, Geißel, Zuschauer 2c., auf, die nichts als Schmähungen und entstellende Berichte über die letzten Ereignisse brachten, ja sogar, als die Hinrichtnng Robert Blum's stattgefunden hatte, nicht ein Wort dagegen brachten. Die Gesinnungslosigkeit, Angeberei und Gemeinheit hatten den höchsten Punkt erreicht, so daß mehrere ehrenwerthe Offiziere sich höchst entrüstet darüber äußerten, und nur durch die harte Pflicht gebunden, die Berichte und Anzeigen aufnahmen und untersuchten. — Am Stephansplatze kam ein Herr zu einem Offizier, welcher diesem einen Vorübergehenden mit den Worten zeigte: Das ist ein verkleideter Student; und darauf eine derbe Ohrfeige als Lohn seiner Bereitwilligkeit von dem Officier bekam.

Am 4ten endlich erschien folgende Kundmachung, wodurch die Passage mit den Vorstädten eröffnet wurde:

Kundmachung.

Um den Verkehr zwischen der Stadt und den Vorstädten zu erleichtern, habe ich zu bestimmen gefunden, daß an dem Burg-, alten Kärthner-, Stuben-, Rothenthurm- und Schottenthore von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends die freie Passage den Fußgehern und Fahrenden in der Art geöffnet werden soll, daß Jedermann während dieser Stunden die bezeichneten Thore passiren kann, ohne einen Passirschein zu benöthigen.

Nach 7 Uhr Abends wird jedoch die Passage nur gegen Vorweisung eines Passirscheines gestattet werden.

Wien, am 4. November 1848

Von der Central-Kommission der Stadt-Kommandantur.

Alles strömte nun in die Leopoldstadt, um die Gräuel der Verwüstung zu sehen. Der ganzen Jägerzeile entlang war jedes Haus von Kugeln zerschossen, mitunter baufällig geworden. Aber der fürchterlichste Anblick bot sich in der Franzensgasse und am Ende der Jägerzeile dar. Große, vier Stock hohe Häuser waren, im wörtlichsten Sinne, leer gebrannt, nicht einmal die Mauern waren ganz geblieben, kleine Häuser bis auf den Grund abgebrannt und ein Geruch von Leichen stieg aus den Trümmern empor. Die Mak'sche Zuckerraffinerie war ganz zerstört, bis zum Schüttel hinab war Alles eine Brandstätte. Auch auf der linken Seite, gegen den Bahnhof zu, waren mehrere Häuser abgebrannt. Die armen nun zu Bettlern gewordenen Bewohner standen vor den Ruinen und baten die Vorübergehenden um eine kleine Gabe, indem sie von den schrecklichen Gräueln erzählten, die dort stattgefunden hatten. Aber auch in anderen Gassen, wo das Feuer nicht gewûthet hatte, fand man viele leere Wohnungen, die von den Kroaten ausgeplündert worden waren. Vom Odeon war nichts zu sehen, als eine große Brandstätte, auf welcher ein geschmolzenes Kupferdach lag, unter dem Viele ihren Tod gefunden hatten. Ueberall

nichts als Verwüstung. Braucht es da noch eine Bemerkung, wo solche Thatsachen sprechen? Nicht besser sah es bei der Matzleinsdorfer Linie aus. Tausende strömten hin, und manch unterdrückter Seufzer, mancher Schwur wurde gehört; das Volk prägte sich tief diese Scenen ein und zog daraus eine große Lehre.

In der Stadt zeigte sich wieder regeres Leben, da die Gewölbe geöffnet wurden; aber die Geschäfte gingen eben so schlecht wie früher. Das tägliche Gespräch beschränkte sich auf Verhaftungen, die noch immer stattfanden. Von den fünf geforderten Personen hat sich nur der Ober-Kommandant Messenhauser freiwillig gestellt, die übrigen waren entkommen. Wer abreisen konnte, eilte fort, indem der Zustand jetzt ein fast unerträglicher war; dagegen kamen die „Gutgesinnten", die während der Ereignisse feige sich aus dem Staube gemacht, wieder an und freuten sich ihres Lebens, da Ruhe und Ordnung wiedergekehrt war: denn nach dem, was man in den Provinzen von hier erzählt hat, war wirkliche Anarchie, die Proletarier haben geplündert, und kein friedliebender Bürger war seines Lebens sicher. Sie vergaßen aber, oder wollten vergessen, daß das Volk sich edel benommen und ihr Eigenthum auch geschützt hatte, sie bezeichneten die Kämpfer für Freiheit und Recht als Aufständige, und vergaßen oder wollten vergessen, daß der Reichstag, so wie alle Behörden, das Volk zur Vertheidigung aufgefordert hatten, daß die Vertreter aller Stände und bewaffneten Korps, mit Inbegriff des „gutgesinnten Gemeinderathes", für den Kampf gestimmt hatten; sie vergaßen oder wollten vergessen, daß das Ueberschreiten der Armee des Jellachich ungesetzlich, daß die Schritte des Hofes volksfeindlich, daß unsere Errungenschaften, an denen sie doch Antheil hatten, bedroht waren; sie vergaßen oder wollten vergessen, daß der Kaiser seine Residenz in einen Schutthaufen verwandeln lassen wollte, falls das Volk die konstitutionellen Freiheiten gegen die Pläne einer Kamarilla vertheidigen würde. Weil wir der Uebermacht gewichen, ist deßwegen das Recht nicht auf un-

serer Seite? Aber endlich habt ihr doch gemurret, als die Militärherrschaft mit euch keine Ausnahme machte, als eure Verwanden, Brüder und Freunde theils erschossen, theils auf Festungen geschickt wurden, als die Stimmen von ganz Europa sich tadelnd gegen die Maßregeln erhoben, womit man, statt Milde zu üben, die eiserne Ruthe der fürchterlichsten Strenge schwang, als man die deutschen Farben verbannte und den Gesetzen der Reichsgewalt Hohn sprach, wo man die freien Vertreter der freien Völker nicht achtet und sie mit Schimpfnamen benennt, wo man ihre Beschlüsse als null und nichtig erklärt.

Die sich hier aufhaltenden Ausländer ohne legale Nachweisung sind, wie die Kundmachung hier zeigt, auszuweisen.

Kundmachung.

Gemäß §. 5 der Proklamation vom 23. Oktober d. J. und des §. 6 der Proklamation vom 1. d. Mts., haben die sich in der Residenz ohne legale Nachweisung der Ursache ihrer Anwesenheit aufhaltenden Ausländer, so wie auch alle in gleicher Lage befindlichen, nach Wien nicht zuständigen Inländer, die Residenz sogleich zu verlassen.

Die Herren Hauseigenthümer und Hausadministratoren werden in Folge Auftrags des löblichen Militär-Stadt-Kommandos vom 4. l. Mts. Zahl 165 aufgefordert, die obgenannten Personen zur sogleichen Abreise oder zur Vorweisung der Aufenthaltskarten anzuweisen, und jene, welche dieser Weisung nicht nachkommen, binnen drei Tagen der Stadthauptmannschaft mittelst eines Verzeichnisses namentlich unter Bezeichnung des Charakters, dann des Geburts- und Zuständigkeitsortes, bei Vermeidung der in dem oberwähnten §. 6 angedrohten Stellung vor das k. k. Militärgericht, anzuzeigen.

Wien, den 5. November 1848.

Von der Stadthauptmannschaft.

Aber es wurden Bayern, Sachsen, Preußen dazu gerechnet: war er Student, wurde er assentirt, war er mo-

mentan ohne Beschäftigung, wurde er mit dem Schub transportirt. Bei den Arretirungen ging es unbarmherzig zu, man drohte den Gefangenen, ohne von ihrer Schuld etwas zu wissen, mit Aufhängen, man schlug und stieß sie, ließ sie hungern und sperrte sie zu 30 bis 40 zusammen in ein Loch ein. Die Baronin Perrin, Präsidentin des demokratischen Frauenvereins, der sich zur Aufgabe machte, die Kinder der armen gefallenen Arbeiter zu versorgen, wurde bei ihrer Arretirung, im Polizeihause, bei den Haaren gerissen, geschlagen und unbarmherzig behandelt. Die Schauspielerin Villata, die wegen Auskunft über einen Gefangenen eingezogen wurde, haben sie so schmählich bei ihrer Gefangennahme behandelt, daß die ganze Umgebung, die es mit ansah, darüber empört war. Man gestattete ihr nicht einmal sich ordentlich anzuziehen, und sie mußte von zwei Sicherheitswächtern im bloßen Kopfe von der Vorstadt in die Stadt gehen. Zwei Tage nachher wurde sie freigelassen.

In Florisdorf bei Wien wurden gegen 40 Studenten ohne Urtheil, ohne Grund, blos weil sie die academische Uniform trugen, erschossen, nachdem sie früher ihr eigenes Grab sich graben mußten. Die edle Wiener Zeitung brachte wohl einen Artikel, der den ganzen Thatbestand in Frage stellte, aber nichts desto weniger bewährte sich Alles als wahr. Viele mögen ungläubig den Kopf schütteln und glauben es sei sehr viel übertrieben, da erwiedere ich ihnen, daß sie nirgends Kroaten, nirgends einen Windischgrätz, nirgends eine solche Soldateska haben; das Recht wurde mit Füßen getreten, den heiligsten Gefühlen Hohn gesprochen, und Thaten verübt, vor denen die Barbarei des 16. Jahrhunderts zurückgeschaudert wäre.

An diesem Tage begegnete ich noch Robert Blum mit Fröbel, sie sagten mir, daß sie in ein paar Tagen abreisen wollten, sie gingen öffentlich ohne Furcht überall herum, da sie es nicht für möglich hielten, daß man Ihnen, als Abgeordnete, irgend eine Schwierigkeit machen könnte. Ich komme nun zum Schlusse meiner Erzählung, die ich mit dem Tode Blums enden will.

Am 9. Morgens verbreitetete sich ein Gerücht in der Stadt, Robert Blum sei erschossen; Niemand wollte es glauben, man hielt es für eine jener Lügen, womit die andere Partei in ihrem Siegerübermuthe so freigebig war. Bis gegen Abend war eine große Aufregung sichtbar, da durch die vielfach wiederholte Erzählung das traurige Ereigniß doch als mehr als bloßes Gerücht zu betrachten; war aber so wie man nicht an den Tod eines geliebten theuern Gegenstandes glaubt, bis er in die Erde gesenkt wird, so zweifelte man auch daran. Erst als am andern Morgen die Wiener Zeitung officiel die Nachricht brachte, mußte man an die Wahrheit dieser schrecklichen That glauben.

Zur Ehre Wiens sei es aber gesagt, daß Wien an diesem Tage ein Ansehen hatte, als wäre der Vater eines Jeden gestorben, stumm drückte man sich die Hand, manche Thräne floß, und selbst die schwarzgelbe Partei zeigte eine Theilnahme, die am Besten für den hohen Werth des Gemordeten spricht.

Im Volke jedoch war die Rache auf jedem Gesichte zu lesen, die Faust ballte sich, und nur die Kanonen, die auf jedem Platze standen, nur die Masse Militär, die in jeder Straße war, konnten einen gewaltsamen Ausbruch verhindern; sie hatten ihn ja geliebt wie ihren Vater, er der Fremde kam zu ihnen, um mit ihnen zu kämpfen, um mit ihnen — zu sterben — er sprach zu ihnen mit seiner klangvollen Stimme nicht wie ein Redner zu einer Versammlung, sondern wie ein alter bekannter zu seinen Freunden. Wie sie sich drängten um ihn, um seine Hand zu drücken, um ihn zu sehen, um ein Wort von ihm zu hören und jetzt — erschossen, gleich einem Verbrecher — das drang tief in das Herz des Volkes und bewirkte mehr als alle Schriften als alle Worte.

Robert Blum wußte am 8. Abends noch nichts von seinen Urtheile, erst früh am 9. um halb 6 Uhr wurde ihm das Todesurtheil verlesen, ein Geistlicher ihm geschickt, und es blieb ihm nur so viel Zeit, um einige Briefe an seine Frau und Freunde noch zu schreiben. Um 6 Uhr wurde er in die Brigittenau geführt, wo er am Richtplatz angekommen, sich erbat, die Augen unverbunden behalten zu dürfen. — Ich

habe so oft dem Tod ins Auge gesehen, sprach er, ich werde es auch jetzt. Mit drei Schüssen getroffen starb er, um ewig fortzuleben im Herzen des Volkes, und wie Christus für die Menschheit gestorben, um sie zu erlösen, so starb auch er, denn sein Name wird das Volk zum Kampf rufen und es wird erlößt werden von den Banden, die man um dasselbe geschlagen.

Robert Blum starb seiner Religion treu, nicht wie ultramontane Blätter berichten, „er sei reuig in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt.“ Er hat seinen Glauben nicht verändert. Aber nicht allein daß er seinem religiösen Glauben treu blieb, hat er auch nie seine politische Ansicht geändert, vor Gericht bekannte er sich selbst als Republikaner, und gestand freimüthig, an dem Kampfe den thätigsten Antheil genommen zu haben, ja er vermied sogar jede Gelegenheit, sich zu retten, indem er nur der letzten im Studentencomité gehaltenen Rede, wo er für die Capitulation sprach, erwähnen durfte, um wenigstens ein milderes Urtheil zu erfahren. Für jedes Wort, das er gesprochen, stand er mit seinem Leben ein, und sein Tod mag der glänzendste Beweis für die Aechtheit seiner Gesinnung sein. Er starb wie er gelebt. — Als er todt da lag, wurde ein Schinderkarren gebracht, auf diesen seine Leiche gelegt und ins allgemeine Krankenhaus gebracht, wo sein Körper, dem alten Gesetze gemäß: daß jeder Leichnam eines unnatürlich Verstorbenen secirt werden muß, ebenfalls dasselbe Schicksal erlitt. Daher es unmöglich sein dürfte, jemals seinen Körper wieder zu finden.

Mit seinem Tode endete eine Revolution, die verunglückt war an den Fehlern, die ich früher angegeben, eine Revolution, die nicht gemacht, nicht durch Geld hervorgerufen am 6. October zum Ausbruch kam, weil sie im Volke lag, die hätte siegen müssen, hätte nicht der „legale Boden“ uns selbst gelähmt, und halbe Maßregeln ergreifen lassen, wo man energisch kräftig hätte handeln sollen. — Sie ist beendigt — aber ihre Früchte werden bald sichtbar werden. Das Volk hat durch Erfahrung gelernt, und wer

noch unschlüssig war, wer noch glaubte an Ordnung und Ruhe, wurde durch die Art und Weise, wie man jetzt verfuhr, für unsere Sache gewonnen. Darum muß ich dem Fürsten Windischgrätz hier auch meinen Dank aussprechen, daß er für die Demokratie jetzt so mächtig wirkt, daß er durch sein Verfahren uns neue Freunde zuführt, daß er, wo der größte Theil der Gesinnungstüchtigen, entweder erschossen, eingesperrt oder entflohen ist, in ihrer Abwesenheit so aufopfernd für unsere Sache wirkt.

Wie lange hätte das Volk durch Schrift und Wort belehrt werden müssen, um zu dem jetzigen Bewußtsein zu kommen, wie viel Mühe hätte es gekostet, den Spießbürger aufzurütteln aus seinem Schlafe, wie viel Jahre hätte es gebraucht, um die alte eingeborene Zuneigung zur Dynastie im Volke zu schwåchen, zu erschüttern, Du, edler Fürst, hast dieß alles durch Dein „mildes Verfahren“ in kurzer Zeit gethan.

Ich schließe nun mit dem Tode Blums, da von diesem Tage an eine neue Revolution begann, eine Revolution, die im Herzen und im Gemüthe der Menschen im Stillen gährt, den bisher Theilnahmslosen erfaßt, und wächst, bis sie zum hellen Ausbruche kommen und die Fahne schwingen wird, auf der mit großen Buchstaben geschrieben steht: Rache!

1190
1-50

Druck von Oskar Leiner in Leipzig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grüner, C.

Die Geschichte der October-Revolution in Wien, ihre Ursachen und nächsten Folgen der Wahrheit getreu dargestellt und mit den wichtigsten historischen Documenten versehen

Leipzig 1849

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Rev.o.302
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11753686-1